

# STAR WARS

## DIE SCHWARZE FLOTTE

Band 1:  
**VOR DEM STURM**

M.P. KUBE-McDOWELL

# PROLOG

## *Acht Monate nach der Schlacht von Endor*

Die orbitale Reparaturwerft des Imperiums bei N'zoth mit der Codebezeichnung Black 15 entsprach mit ihren neun großen, im Quadrat angeordneten Hellings der üblichen imperialen Bauweise. Am Morgen des Rückzugs von N'zoth waren alle neun Liegestellen von imperialen Kriegsschiffen besetzt. Normalerweise hätte eine solche Ansammlung von Sternzerstörern für jeden, der ihnen vor die Kanonen kam, ein beängstigender Anblick sein müssen. Aber an diesem Morgen war nur einer der neun Zerstörer einsatzbereit.

Zu dieser bedrückenden Erkenntnis kam Jian Paret, Kommandant der imperialen Garnison auf N'zoth, als er von seiner Kommandozentrale aus auf die Anlage hinausblickte. Die Instruktionen, die er vor wenigen Stunden erhalten hatte, flimmerten noch vor seinen Augen: *Sie werden hiermit angewiesen, die planetarische Garnison mit höchstmöglichem Tempo bis zum letzten Mann zu evakuieren und dabei sämtliche raumtüchtigen Schiffe einzusetzen. Bevor Sie sich aus dem System zurückziehen, sind die Reparaturwerft und alle dort verbliebenen Anlagen zu zerstören.*

Als Nil Spaar, der Führer der yevethanischen Untergrundbewegung, in einem Shuttle mit seinem ersten Kommandoteam zur Station aufstieg, schloss er sich Paret's Einschätzung an. Die Befehle, die er zuletzt ausgegeben hatte, hallten noch in seinen Ohren: »Sämtliche Teams sind davon zu unterrichten, dass das Imperium den Befehl zur Evakuierung erteilt hat. Der Primärplan ist unverzüglich auszuführen. Dies ist für uns der Tag der Vergeltung. Diese Schiffe wurden mit unserem Blut bezahlt, deshalb werden sie uns gehören. Möge jeder von uns Yevetha Ehre machen.«

Neun Schiffe.

Neun Prisen.

Am schwersten beschädigt war die *Redoubtable*, die beim

Rückzug von Endor unter schweren Beschuss geraten war. Bei den übrigen Schiffen handelte es sich um eine Vielfalt von Typen, angefangen bei alten mittelschweren Kreuzern, die aufgerüstet und wieder in Dienst gestellt worden waren, bis zur *EX-F*, einer

Testvorrichtung für Waffen und Antriebssysteme, die man auf dem Rumpf eines Dreadnaught montiert hatte.

Der Schlüssel zu allem war der mächtige Zerstörer *Intimidator*, der an einer der Helling angelegt hatte. Das Schiff war uneingeschränkt raumtüchtig und unversehrt. Man hatte es von den Kernwelten zu Black 15 geschickt, damit dort die abschließende Arbeit ausgeführt und auf der Heimatwerft des Kommandos eine Helling der Superklasse entlastet wurde.

Die *Intimidator* verfügte über ausreichend Raum, um die ganze Garnison aufzunehmen, und über mehr als genug Feuerkraft, um die Station und sämtliche dort befindlichen Schiffe zu vernichten. Paret hatte seinen Gefechtsstand innerhalb einer Stunde nach Empfang seiner Befehle auf die Brücke der *Intimidator* verlegt.

Aber die *Intimidator* konnte die Station nicht so schnell verlassen, wie Paret sich das gewünscht hätte. Er verfügte nur über ein Drittel der normalen Mannschaftsstärke, eine einzige Wache - zu wenig Personal, um ein Schiff dieser Größe schnell startbereit zu machen.

Außerdem waren neun von zehn Arbeitern auf Black 15 Yevethaner. Paret waren diese Skelettgestalten mit den farbenfrohen Gesichtern zutiefst zuwider, er verachtete sie. Am liebsten hätte er das Schiff um der Sicherheit willen völlig abgeriegelt oder im Interesse eines schnellen Starts zusätzliche Arbeitstrupps angefordert. Doch beides hätte die Yevethaner vorzeitig darauf aufmerksam gemacht, dass die Besatzungstruppen im Begriff waren abzuziehen und N'zoth zu verlassen. Der angeordnete Rückzug von der Oberfläche des Planeten wäre damit möglicherweise gefährdet gewesen. Paret konnte lediglich eine Startübung anordnen und die damit verbundenen langwierigen Countdowns und Checks abwarten. Ansonsten würde er die regulären Trupps ihre Arbeit tun lassen, bis die Truppentransporter und das Shuttle des Gou-

verneurs gestartet waren und ihre Reise angetreten hatten. Erst dann konnte seine Mannschaft die Luken dichtmachen, ablegen und N'zoth den Rücken kehren.

Nil Spaar kannte Commander Parets Dilemma. Er wusste alles, was Paret wusste - und noch viel mehr. Schließlich hatte er fünf Jahre lang Verbündete der Untergrundbewegung in das Heer der Zwangsarbeiter

eingeschleust. So geschah nichts von Bedeutung, was Nil Spaar nicht schnellstens erfuhr. Und aus all den ihm zugetragenen Informationen hatte er einen Plan von vollendeter Finesse geformt.

Er hatte den zahllosen kleinen >Schnitzern< und >Pannen< ein Ende bereitet und darauf bestanden, dass die Leute, die für das Imperium arbeiteten, sich anstellig zeigten und erstklassige Arbeit leisteten - und dabei so viel wie möglich über die Schiffe und deren Bedienung herausfanden. Er hatte dafür gesorgt, dass sich die Yevethaner ihren Vorarbeitern bei der Schwarzen Flotte unentbehrlich machten und sich das Vertrauen ihrer Befehlshaber erwarben.

Und diesem Vertrauen war es zuzuschreiben, dass sich niemand über den langsameren Ablauf der Arbeiten in den Monaten seit der Schlacht von Endor gewundert hatte und *seine* Yevethaner sich sowohl in der Reparaturwerft als auch in den auf Helling liegenden Schiffen ungehindert bewegen konnten.

Und indem sie jenes Vertrauen geduldig und wohlbedacht ausnutzten, hatten Nil Spaar und seine Gefolgsleute endlich den Punkt erreicht, an dem sie sich jetzt befanden.

Spaar wusste, dass er die *Harridan*, den Sternzerstörer der Victory-Klasse, der die Reparaturstation beschützt hatte und im System auf Patrouillenfahrt eingesetzt worden war, nicht mehr zu fürchten brauchte. Die *Harridan* war vor drei Wochen zum Fronteinsatz beordert worden und hatte sich den imperialen Streitkräften angeschlossen, die bei Notak in ein aussichtsloses Rückzugsgefecht verwickelt gewesen waren. Er wusste, dass Paret es nicht schaffen würde, seine Männer von der *Intimidator* fern zu halten, selbst dann nicht, wenn er die Schleusen sämtlicher Gefechtsstationen schließen würde.

Yevethanische Techniker hatten an mehr als einem Dutzend Außenluken in den Sektionen 17 und 21 Manipulationen vorgenommen, die bewirkten, dass sie in der Zentrale noch als gesichert und geschlossen gemeldet wurden, wenn sie in Wirklichkeit längst geöffnet waren.

Er wusste außerdem, dass die *Intimidator* selbst dann, wenn sie sich von der Helling löste, an der sie vertäut war, keine Chance zur Flucht hatte, geschweige denn die Möglichkeit ihre Kanonen auf die zurückgelassenen Schiffe auszurichten. Die im Rumpf der *Intimidator* versteckten Sprengladungen würden ihre Hülle in dem Augenblick wie

eine Eierschale aufplatzen lassen, in dem sie ihre Schilde aufbauten und damit das Signal blockierten, das die Bomben sicherte.

Als das Arbeitsshuttle sich der Anlegestelle näherte, verspürte Nil Spaar weder Furcht noch Unruhe. Alles Menschenmögliche war getan und der bevorstehende Kampf erzeugte in ihm ein Gefühl freudiger Erwartung. Er hegte keinen Zweifel am Ausgang des Kampfes.

Nil Spaar drang mit dem ersten Kommandoteam durch die Luken der Sektion 17 in die *Intimidator* ein, während sein Stellvertreter Dar Bille und sein Team Sektion 21 attackierten.

Kein Wort wurde gesprochen. Das war auch nicht notwendig. Die Mitglieder beider Teams waren mit der Struktur des Schiffes ebenso vertraut wie dessen imperiale Besatzung. Sie huschten wie Gespenster durch die Gänge, eilten durch Korridore, die von ihren Verbündeten in den Arbeitskommandos vorbereitet worden waren, zwängten sich durch Kriechschächte und kletterten über Leitern nach oben, die auf keinem Konstruktionsplan eingetragen waren. Binnen weniger Minuten hatten sie die Brücke erreicht, ohne dass man sie ein einziges Mal aufgehalten hatte oder dass sie zur Waffe gegriffen und einen Schuss abgeben hätten.

Aber als sie die Brücke enterten, hielten sie ihre Waffen schussbereit. Sie wussten genau, welche Stationen besetzt sein würden, wo die Wachstation war und wer schiffsweiten Alarm auslösen konnte. Nil Spaar rief keinerlei Warnung, er

gab keine theatralischen Erklärungen ab und forderte auch nicht zur Übergabe des Schiffes auf. Er trat lediglich auf den kommandierenden Offizier zu, hob seinen Blaster und feuerte ihn aus nächster Nähe auf den Offizier ab.

Im gleichen Augenblick schwärmte der Rest der Gruppe hinter ihm aus, jeder auf das ihm zugewiesene Ziel zu. Sechs Mann von der Brückenmannschaft der *Intimidator* wurden wegen der ungeheuren Gewalten, die sie mit einem Knopfdruck auslösen konnten, bereits in den ersten Sekunden an ihren Stationen außer Gefecht gesetzt. Die anderen, darunter Commander Paret, lagen Augenblicke später mit auf den Rücken gefesselten Händen und mit dem Gesicht nach unten auf dem Boden.

Das Schiff zu übernehmen war nicht schwer. Die besondere Herausforderung für Spaar hatte darin bestanden, das Unternehmen zeitlich so abzustimmen, dass keine Vergeltungsschläge möglich waren.

»Signal vom Shuttle des Gouverneurs!«, rief einer der Ye-vethaner und ließ sich auf dem Platz des Fernmeldeoffiziers nieder. »Die Transporter starten von der Planetenoberfläche. Es werden keine Probleme gemeldet.«

Nil Spaar nickte zufrieden. »Bestätigen Sie das Signal! Dann verständigen Sie die Crew, dass wir starten, um die Garnison aufzunehmen. Und verständigen Sie die Station vom Abflug der *Intimidator*!«

Wie ein Schwärm Insekten, der in seinen Bau zurückkehrt, stieg die Flotte der imperialen Transporter von N'zoth auf und strebte auf den wie ein Dolch geformten mächtigen Sternzerstörer zu. An Bord der Insektenflotte drängten sich mehr als zwanzigtausend Bürger des Imperiums - Soldaten und Beamte, Techniker und Zivilisten.

»Alle Hangars öffnen!«, befahl Nil Spaar.

Jetzt, da ihr Ziel in Sicht war, verlangsamten die Transporter ihre Fahrt und reihten sich in Formationen auf.

»Automatische Zielerfassung aller Batterien aktivieren!«, rief Spaar.

Ein Aufstöhnen entrang sich den Gefangenen auf der Brücke, als sie nach den Großbildschirmen über ihren Stationen

schielten, die von den Yevetha-Kommandos besetzt worden waren.

»Ihr Feiglinge!«, rief Commander Paret den Eindringlingen zu, Wut und Verachtung ließen seine Stimme bitter klingen. »Ein Soldat würde so etwas nie tun. Es ist unehrenhaft Menschen zu töten, die sich nicht verteidigen können.«

Nil Spaar ignorierte ihn. »Erfasste Ziele bestätigen!«

»Ihr jämmerlichen, bössartigen Narren. Sie haben doch schon gewonnen. Wie können Sie so etwas rechtfertigen?«

»Feuer frei!«, befahl Spaar.

Die Deckplatten vibrierten kaum, als die Batterien feuerten und die Transportschiffe eines nach dem anderen in Feuerbälle verwandelten. Es dauerte nicht lange. Niemand entkam. Augenblicke später hallten aus dem ganzen Schiff zahllose erschreckte Rufe aus den Lautsprechern. Viele Passagiere hatten das Gemetzel mitangesehen.

Nil Spaar wandte sich vom Bildschirm der Zielerfassung ab und ging quer über die Brücke zu der Stelle, wo Commander Paret auf dem Boden lag. Er griff in den Haarschopf des imperialen Offiziers, zerrte ihn unsanft zur Seite und rollte ihn dann mit der Stiefelspitze ganz herum. Mit einer Hand packte er die Aufschläge von Parets Uniformrock und zog den Offizier daran halb in die Höhe. Einen Moment lang stand er mit seinen kalten, weit auseinander liegenden schwarzen Augen, dem weißen Streifen, der seinen Nasenrücken bedeckte, und den tiefen, purpurfleckigen Vorsprüngen an Wangen und Kinn wie ein riesiger Rachedämon über seinen Gegner gebeugt.

Dann zischte der Yevethaner, ballte die Hand zur Faust und holte aus. Eine scharfe, gekrümmte Klaue schob sich aus seinem Handgelenk.

»Ihr seid Ungeziefer«, sagte er mit eisiger Stimme und wischte die Klaue über den Hals des imperialen Commanders.

Nil Spaar hielt den Mann fest, bis sein Todeskampf aufgehört hatte, dann ließ er die Leiche achtlos zu Boden fallen. Er drehte sich um und blickte auf seinen Gefolgsmann, der die Fernmeldestation übernommen hatte.

»Sagen Sie der Crew, dass sie Gefangene des Yevetha-Protektorats und seiner Gnaden des Vizekönigs sind!«, wies Nil Spaar ihn an und reinigte die Klaue am Hosenbein seines Opfers. »Sagen Sie allen, dass ihr Leben ab dem heutigen Tag davon abhängt, ob sie uns von Nutzen sind oder nicht. Und anschließend will ich den Vizekönig sprechen und ihm unseren Triumph melden.«

# 1

## *Zwölf Jahre später*

Das Fünfte Geschwader der Verteidigungsflotte der Neuen Republik materialisierte wie ein prachtvoller, todbringender Funkenregen in der ewigen Stille des Weltraums über dem Planeten Bessimir. Die Formation der Kriegsschiffe erschien waffenstarr und Fäden gekrümmten Rauchs wie weißes Feuer hinter sich lassend unvermittelt aus dem Nichts. Plumpe Sternzerstörer behüteten schwerfällig

anmutende Truppentransporter, während sich die Kreuzer mit spiegelnden Rümpfen an die Spitze setzten.

Zur gleichen Zeit tauchte ein ganzes Rudel kleinerer Schiffe auf, darunter Jäger, die blitzschnell einen kugelförmigen Verteidigungsschirm bildeten. Nachdem die Sternzerstörer in Stellung gegangen waren, spien ihre Flugdecks Dutzende zusätzlicher Jäger aus. Zur gleichen Zeit setzten die Transporter und Kreuzer die Bomber, Transportschiffe und Kanonenboote aus, die sie in die Schlacht getragen hatten. Es gab keinen Anlass, den Verlust eines vollbeladenen Trägers zu riskieren - eine Lektion, die die Republik unter Schmerzen gelernt hatte. Bei Orinda hatte der Kommandant des Flottenträgers *En-durance* seine Piloten in den Startbuchten warten lassen, um die kleineren Fahrzeuge so lange wie möglich vor imperialem Feuer zu schützen. Und da waren sie immer noch gewesen, als die *Endurance* unter dem geballten Feuer eines Supersternzerstörers in einem weißglühenden Feuerball explodiert war.

Wenig später stürzten sich mehr als zweihundert Kriegsschiffe aller Klassen auf Bessimir und seine zwei Monde, doch nur die Mannschaften der Schiffe konnten die ganze zerstörerische Macht der Armada hören und fühlen. Nur auf den Kanälen des Flottenkom, wo in den ersten Sekunden des Angriffs kodierte Geräusche knisternd zum Leben erwacht waren, wurde die Stille jäh zerrissen.

Im Mittelpunkt der gewaltigen Armada bewegte sich das Flaggschiff des Fünften Geschwaders, der Flottenträger *Intrepid*. Er war gerade erst auf den Werften von Hakassi fertig gestellt worden und seine Korridore rochen noch nach Dichtmasse und Reinigungsmitteln. Seine Echtraum-Schubaggregate gaben noch das schrille Quietschen von sich, das die Männer in den Maschinenräumen als >Babygeschrei< bezeichneten. Mehr als ein Jahr würde erforderlich sein, bis die sich vermischenden Gerüche der Besatzung diese chemischen Ausdünstungen verdrängt haben würden, die jetzt den ersten Eindruck prägten. Aber nur noch hundert Betriebsstunden, und die Vibrationen der Antriebsaggregate würden um zwei Oktaven absinken; und dann würde nur noch das vertraute Dröhnen der eingelaufenen Schubanlage zu hören sein.

Auf der Brücke der *Intrepid* schritt ein hochgewachsener Dorneaner in Generalsuniform die halbkreisförmig angeordneten Kommandostationen und großen Sichtschirme ab. Ein unbewusster dorneanischer Abwehrreflex hatte seine Augenfaalten anschwellen



lassen, die Sorge ließ sein lederhäutiges Gesicht purpurrot leuchten. Der Einsatz lief erst seit einer Minute, und Etahn A'baths erste Operation hatte bereits Opfer in den eigenen Reihen gefordert. Der Flottentender *Ahazi* war zu weit gesprungen und zu dicht bei Bessimir aus dem Hyperraum gekommen. Für Gegenmaßnahmen war der Mannschaft keine Zeit mehr geblieben. Etahn A'bath blickte auf den vorderen Bildschirm, sah den hellen Lichtfleck in der oberen Atmosphäre und wusste, dass dieser Lichtfleck den Tod von sechs jungen Burschen anzeigte.

Aber jetzt war nicht der geeignete Moment, sich mit diesem Verlust zu befassen. Über die Monitore huschten die Bilder Dutzender Scanner auf Schiffen und Spionagesatelliten. Die Berichte der Kampfstationen wechselten von einem Augenblick zum anderen, fast ebenso schnell, wie die Zeitanzeige Zehntel- und Hundertstelsekunden zählte.

Der Angriffsplan war viel zu komplex und detailliert, um durch den Verlust einiger weniger Einheiten gefährdet zu werden. Ein Reserveflottentender wurde in den Abschnitt der *Ahazi* eingewiesen. *Mögen eure Geister in den Zenit aufsteigen*

*und eure Körper in den Tiefen ruhen*, zitierte General A'bath im Geiste einen alten dorneanischen Matrosensegen für die Toten. Dann wandte er sich ab und studierte die Schlachtordnung und den taktischen Plan. Trauern konnte er später.

»Penetrationsphase abgeschlossen«, bestätigte die Stimme eines Lieutenants an einer der Konsolen. »Aufmarsch abgeschlossen. Angriffsführer nähert sich Failsafe-Position und erbittet endgültige Freigabe.«

»Penetration abgeschlossen, verstanden«, bestätigte A'bath dröhnend. »Aufmarsch abgeschlossen, verstanden. Meldung von allen Stationen!«

»Einsatzleitung klar.«

»Feinderkundung klar.«

»Taktik klar.«

»Kom klar.«

»Flottenkommando klar.«

»Flotteneinsatz klar.«

»Flugeinsatz klar.«

»Bodenkommando klar.«

»Alle Klarmeldungen zur Kenntnis genommen«, erwiderte General A'bath mit tiefer Stimme. »Failsafe-Bewilligung wird erteilt. Gefechtsstatus grün. Wiederhole: grün.«

»Freigabe grün, verstanden«, bestätigte der Lieutenant und legte einen Hebel an seiner Konsole um. »Angriffsführer, Sie haben Freigabe. Alle Waffen scharf. Ziel heiß.«

Fast im gleichen Augenblick lösten sich drei Kreuzer mit K-Flügel-Bombern aus der Hauptformation und nahmen Fahrt auf. Ihr neuer Kurs würde sie unter dem Südpol des Planeten hindurch zu ihren Zielpositionen bringen: der primären Raumjägerbasis und den planetarischen Verteidigungsbatterien, die auf dem Alphamond stationiert waren, der vom Sprungpunkt der Armada aus gesehen unter dem Horizont lag.

Jetzt scherten paarweise schnelle A-Flügel-Jäger aus der Formation aus, um die nur leicht gepanzerten Sensor- und Fernmeldesatelliten des Planeten zu zerstören. Die A-Flügler gaben die ersten Schüsse auf Bessimir ab. Sie taten das mit unbeirrter Genauigkeit und verwandelten ihre Ziele in funkelnde Wolken aus Metall und Plastahl.

Die A-Flügler waren es auch, die das erste gegnerische Feuer auf sich zogen. Einige Batterien auf der Oberfläche des Planeten eröffneten in dem vergeblichen Versuch, ihre Anlagen zu schützen, das Feuer aus Ionenkanonen. Wenige Augenblicke, nachdem diese Batterien so ihre Positionen verraten hatten, hatten die Zielgeräte der republikanischen Kreuzer sie erfasst. Die Hochenergielaser der Kreuzer markierten die Batterien, blendeten die Sensoren und lenkten zugleich das möglicherweise aufflackernde Abwehrfeuer von Sekundärbatterien auf sich. Als es ausblieb, versenkten die großen Pulskanonen an Bord der Sternzerstörer die Batterieanlagen methodisch in rauchenden schwarzen Kratern. Der einzige Verlust der Republik war ein A-Flügler der Blackfire-Staffel, der mit der rechten Tragfläche eine Schläfermine touchierte, während er sich im Anflug auf einen Beobachtungssatelliten befand.

Auf der abgewandten Seite von Bessimir raste die Kreuzerarmada mit hohem Tempo auf den Alphamond zu. Als aus versteckten Startschächten auf der Oberfläche des Mondes ferngesteuerte

Jagddrohnen auftauchten, schwärmten die großen Schiffe in Dreierreihen aus und warfen Penetrationsbomben.

Diese etwa mannshohen, mit einer verstärkten Spitze versehenen schwarzen Sprengkörper rasten auf den Jägerstützpunkt zu. Die Kreuzer drehten ab. Die ferngesteuerten Drohnen vom Alphamond taten es ihnen gleich. Augenblicke später enttarnten sich ein Dutzend Schiffsabwehrbatterien auf der Oberfläche und eröffneten das Feuer auf die herabstürzenden Bomben.

Aber die Penetrationsbomben - Flugkörper so schwarz und fast so kalt wie der sie umgebende Weltraum, und nur von der eigenen trägen Masse angetrieben - boten ein kaum fassbares Ziel. Die meisten überstanden das Sperrfeuer unbeschadet. Zwei Sekunden vor dem Aufprall sprangen kleine Schubaggregate im Heck der Bomben an und trieben sie mit noch größerer Geschwindigkeit in ihr Ziel, wo sie sich tief in den kargen Boden bohrten.

Nach kurzem Zögern, während noch die Staubwolken des

Aufpralls aufstiegen, explodierten die Bomben. Den Detonationsblitz verdeckte das Antlitz des Mondes, aber die Schockwelle breitete sich nach allen Seiten durch das Felsgestein aus und ließ mit Plastahl verstärkte Mauern wie Streichhölzer brechen und unterirdische Kavernen wie Eierschalen zersplittern. Mächtige graue Staubfontänen schossen aus den Startschächten, ehe das Erdreich über dem ehemaligen Hauptthangar einbrach.

Im Augenblick der Explosion startete Esege Tuketu an der Spitze einer aus achtzehn Schiffen bestehenden Formation, die den Kreuzern zum Alphamond gefolgt war. »Große Mutter des Chaos«, keuchte er ehrfürchtig, als er das Vernichtungswerk in der Tiefe sah, und löste einen Augenblick lang die Hände vom Steuer seines K-Flügel-Bombers und senkte die Stirn auf die gekreuzten Handgelenke - eine Geste, mit der die Narvath sich dem alles verzehrenden Feuer ergeben.

Aus dem Copilotensitz von Tuketus K-Flügler war ein ehrfürchtiges »Wow!« seines Waffentechnikern zu hören. »Da kann man sagen, was man will«, fügte er hinzu, »das habe ich *gespiürt*.«

»Geht mir nicht anders, Skids«, entgegnete Tuketu.

»Und wir hatten die besten Plätze.«

Vorsichtig hielten sie mit ihren Periskopen und Passivscannern Ausschau in Flugrichtung. Aber von dem verborgenen Stützpunkt stiegen keine Jagdmaschinen mehr auf. Wo einmal Abwehrbatterien

gestanden hatten, kündeten jetzt nur noch ausgeglühte Metallreste von ihrer Existenz.

Doch die bereits gestarteten Jagddrohnen kämpften weiter, auch wenn sie jetzt nicht mehr vom Boden aus gelenkt wurden. Intern einprogrammierten Kampfprotokollen folgend, stürzten sie sich auf die größten Ziele, die sich ihnen boten: die Kreuzer. Doch so flink die Drohnen auch waren, sie hielten nicht lange stand, denn ihre schwache Panzerung erlaubte es den Kreuzern, sie wie Insekten zu vernichten.

»Guter Schuss!«, rief Tuketu. Niemand von den anderen Crews der Formation hörte ihn. Es war strenges Sprechverbot angeordnet. Und dazu gehörte auch strikte Komstille, unge-

achtet der engen Formation und des kritischen Zeitplans der bevorstehenden Operation.

»Es wird klappen!«, rief der Waffentechniker hoffnungsvoll. »Oder?«

»Das muss es«, antwortete Tuketu und dachte dabei an das, was vor ihnen lag.

Der Flotte drohte jetzt nur noch eine echte Gefahr: die große Hypergeschwindigkeitskanone auf der Rückseite des Alphamondes, der auf seiner Bahn um Bessimir wie ein flinker Wachposten auf Streife bald einen Punkt erreichen würde, von dem aus die HG-Kanone sich ihre Ziele in der Flotte nach Belieben würde aussuchen können.

Nach den Erkenntnissen der Aufklärungsdroiden der Neuen Republik war die Batterie sowohl gegen Strahlen als auch gegen Partikelbeschuss gesichert. Außerdem waren die Energieversorgung und der Schildgenerator der Waffe so tief im Felsgestein eingegraben, dass sie mit Leichtigkeit einen Angriff von der Art überstehen konnte, der die Jägerbasis vernichtet hatte. Falls Etahn A'baths Schiffe sich auf einen Schusswechsel mit dieser Kanone einlassen mussten, würde das Fünfte Geschwader ohne Zweifel einige Schiffe verlieren. Tuketus achtzehn Bomber sollten verhindern, dass es dazu kam.

»Zum Kurswechsel bereit halten!«, sagte Skids, nachdem er einen Blick auf die Einsatzzuhr und dann auf die gezackte Oberfläche des Alphamondes geworfen hatte, die ihnen entgegenraste.

»Ich bin bereit«, entgegnete Tuketu.

»Das wollte ich dir auch raten«, kam die gereizte Antwort. »Meine Mama möchte nämlich, dass ich etwas anderes mit meinem Leben anfangen als irgendwo, wo es schon viel zu viele Löcher gibt, ein weiteres Loch in den Boden zu stanzen.«

»Wendemanöver in zehn Sekunden«, ließ sich Tuketu vernehmen. »Verständige die anderen! Wendemanöver in fünf...« Im Cockpit ertönte ein schriller Alarm. Die Oberfläche des Mondes war zum Erschrecken nahe. »Wenden!«

Das Raumschiff erbebt, als die Bremsdüsen aufheulten und die Nase des K-Flüglers in die Höhe ruckte, dem Horizont entgegen. Tuketu und Skids wurden in ihre Andrucklie-

gen gepresst, während der Mond in schwindelerregendem Tempo unter ihnen wegrotierte. Der heftige Andruck des Manövers ließ sie kaum noch Luft bekommen.

Als das Schiff schließlich zu vibrieren aufhörte und die Piloten wieder normal atmen konnten, fegte Tuketus Schiff, nur noch von zwei weiteren Bombern gefolgt, über die Oberfläche des Alphamondes. Die K-Flügler hatten sich in sechs Gruppen aufgeteilt, von denen jede das Ziel in einer anderen Richtung ansteuerte. Mit etwas Glück sollten sie sich wieder über der Mündung der elektromagnetischen Kanone treffen.

»Entschuldigung, aber weiß jemand, wo mein Verstand ist?«, fragte Skids mit Fistelstimme. »Gerade eben war er noch da.«

Tuketu lachte. »Hat doch Spaß gemacht, oder?«

»Spaß?« Skids schüttelte den Kopf. »Wenn einem ein Zentnergewicht im Schoß sitzt? Sir, tut mir leid, aber ich muss Sie des Kommandos entheben, und zwar sofort, weil Sie offensichtlich verrückt geworden sind. Bitte, geben Sie das Steuer frei und folgen Sie mir unauffällig!«

Tuketu lächelte, griff nach oben und schob den Trimmhebel ein Stück nach vorne.

»Wir haben den ersten Checkpoint mit Verspätung erreicht. Ich werde ein wenig Tempo zulegen. Sorg dafür, dass die anderen mitkommen!«

»Verstanden, Tuke«, erwiderte Skids und drehte den Kopf zuerst nach links und dann wieder nach rechts. »Beim Juwel von Haarkan, wenn man einen K-Flügler mit so viel Artillerie vollpackt, wird der Vogel ganz schön träge.«

»Hoffen wir, dass wir nicht alles brauchen«, sagte Tuketu darauf wie zu sich selbst.

Nach den Berichten, die der Flottennachrichtendienst den  
Einsatzplanern geliefert hatte, konnte die

Hypergeschwindigkeitskanone von Bessimir einhundertzwanzig Projektilen pro Minute abfeuern - allerdings in Intervallen von zehn Sekunden. Um die auf Höchstgeschwindigkeit beschleunigten Projektilen nicht abzulenken, war der Partikelschild, der den Linearbeschleuniger schützte, mit der Feuerkontrolle so syn-

chronisiert, dass sich der Schild für jedes abgefeuerte Geschoss öffnete, während der Strahlenschutz die ganze Zeit in Funktion blieb und damit die Anlage gegen Beschuss aus der Ferne sicherte.

Auf, zu, auf, zu... wie das Blinzeln eines Auges oder ein Geschicklichkeitsspiel. Wer den richtigen Augenblick erwischte, hatte gewonnen. Zwei der drei K-Flügler in jeder Gruppe waren als Penetratoren konfiguriert und mit keinerlei Energiewaffen ausgestattet - nur mit ganz gewöhnlichen Kanonen und einer ungewöhnlich großen Zahl von Bolzenschüssen. Wenn nur ein einziger Schuss, ein einziges Explosivgeschoss durchschlüpfte und sein Ziel fand...

Aber um diese verschwindend geringe Chance zu nutzen, mussten sie ganz nahe heranfliegen und zugleich irgendwie dafür Sorge tragen, dass die Kanoniere im richtigen Moment auf sie feuerten. Für das Irgendwie war der Sternzerstörer *Re-solve* verantwortlich.

Mit speziellen Mehrfachschilden ausgestattet, in die die ganze Energie der Aggregate geleitet werden konnte, tauchte die *Resolve* im Zentrum des Schussfeldes der Kanone aus dem Hyperraum auf. Dicht an den schroffen Felsvorsprüngen der Mondoberfläche entlangfegend, näherten sich die K-Flügler dem Rand der Schildzone.

A'bath beobachtete gespannt das Geschehen; er konnte das reflexartige Zucken der stacheligen Vorsprünge an seinen Schultern nicht unterdrücken. Nur noch wenige Augenblicke, und die anfliegenden Bomber würden entdeckt und als Bedrohung erkannt werden. »Schießt!«, flüsterte er. »Kommt schon! Nehmt den Köder an!«

Esege Tuketu, der zusah, wie seine Penetratoren auf die rote Linie auf seinem Lagedisplay zurasten, spannte alle Muskeln an, als müsse er selbst das Hoch-G-Abbruchmanöver fliegen, das den K-Flüglern bevorstand.

Ein Herzschlag dehnte sich zur Ewigkeit.

Impulsiv drückte Tuketu den Komschalter mit dem Daumen nieder und brach die Funkstille. »Führer Rot an Rot Zwei, Rot Drei! Am Turm bleiben!«

»Was hast du vor?«, wollte Skids wissen.

Tuketu schüttelte den Kopf. »Wir müssen unser Spiel unter Dach und Fach bringen, ehe es zu regnen anfängt.«

Rot Drei kippte plötzlich nach rechts ab, weg von seinem Ziel, versuchte der unsichtbaren Mauer vor ihm zu entkommen. Aber Rot Zwei ließ den Fluchtpunkt hinter sich und eröffnete das Feuer. Zwei Ströme aus silbrigglänzenden Geschützen schossen unter den Flügeln hervor und rasten auf den wuchtigen Turm mit dem Schildgenerator zu, der den Bildschirm ihrer Zielerfassung ausfüllte.

»Sorry, Tuke, zu spät!«, meldete Rot Drei.

Im gleichen Moment bellte die große Kanone und spie der *Resolve* eine Salve von Geschossen entgegen.

Rot Zwei kippte nach links weg und stieg hoch. Die Bordkanone nahm den Turm aufs Korn und feuerte pausenlos.

»Los schon, los schon, los!«, sagte Tuketu halblaut.

»Mach uns die Tür auf!«

Während die große Kanone noch feuerte, traf die erste Salve auf den Schild. Die meisten Geschosse zerplatzten wie Insekten an einer Windschutzscheibe, ohne zu explodieren. Von Induktionsströmen des oszillierenden Partikelschilds getroffen, explodierten ein paar im Nichts. Aber zwei Bolzengeschosse drangen durch. Die halbkugelförmige Kuppel des Schildturms verschwand in einer kleinen strahlend hellen Explosion, das Metallgerüst sackte rotglühend in sich zusammen.

»Woher hast du gewusst, dass es klappt?«, fragte Skids staunend.

Tuketu schüttelte den Kopf. »Habe ich nicht«, sagte er und schob den Knüppel nach vorn. Vor ihnen lag die Mündung der großen Kanone.

Wie ein in die Enge getriebenes wildes Tier, das um sein Leben kämpft, feuerte die Hyperkanone, nachdem der Partikelschild verschwunden war, ohne Unterbrechung auf die *Resolve*. Der schwere Kreuzer war nicht wendig genug, um dem Sperrfeuer auszuweichen, das ihm von dem Alphamond entgegenschlug, und Commander Syub Snunb fragte sich, ob sein Schiff wohl zäh genug war, um die unvermeidlichen Treffer zu überstehen. Die Projektile prasselten mit solcher

Gewalt gegen die unsichtbaren Schutzschilde, dass das Schiff darunter erbebt und wie eine Glocke zu vibrieren begann.

»Rot Zwei innerhalb der Schutzzone«, verkündete ein Lieutenant.

Snunb stützte sich an einer Wand ab und nahm die Meldung mit einem Nicken entgegen. »Dann haben wir unseren Job erledigt. Feindliches Feuer weiter analysieren!«, befahl er. »Navigator, wenden! Zeigen Sie denen unser Heck und bleiben Sie auf Fluchtkurs! Und wenn die uns die geringste Chance lassen, nehmen wir die Hilfsschilde runter und springen.«

»Ja, Commander.«

In diesem Augenblick gab der äußere Schild unter einer Salve von Geschossen nach, deren Einschlag der schützenden Blase schneller Energie entzog, als der Schildgenerator sie wieder aufbauen konnte. Auf der Brücke ertönte ein Alarmton, und die Schiffshülle vibrierte stärker.

»Schild D ist zusammengebrochen. Die Generatoren sind durchgebrannt!«

Snunb schüttelte den Kopf. »Ich darf nicht vergessen, dass ich General A'bath sage, dass es mir keinen Spaß macht, der Köder vor der Höhle des Löwen zu sein. Wie lange noch?«

Sein erster Offizier deutete auf einen Taktikschirm. »Tuketu sollte in wenigen Sekunden über dem Ziel sein.«

Ein weiterer Alarm hallte über die Brücke der *Resolve*. »Ich hoffe, wir können noch ein paar Sekunden rausschlagen.«

Die Mündung der Hyperkanone leuchtete hell auf der Infrarotanzeige von Tuketus Zielcomputer. »Wir müssen es beim ersten Versuch schaffen.«

»Mache jetzt Nummer eins scharf«, gab Skids Bescheid. »Nummer zwei scharf. Übernehme Höhensteuer.«

Tuketu nahm beide Hände vom Steuer. »Sie gehört dir.«

Die Nase des K-Flüglers hob sich himmelwärts, und die Maschine gewann an Höhe. »Distanz markiert. Nummer eins ab. Nummer zwei ab. Wir sollten uns hier nicht zu lange aufhalten, Tuke.«

Als die Bomben zu ihrem fast anmutigen ballistischen Bogen über den Gravitationshügel hinweg ansetzten, zog Tuke-

tu die Nase des Fliegers so scharf nach links unten, dass ihm einen Augenblick lang schwarz vor Augen wurde. Während der breite Bauch des Schiffs noch dem Ziel zugewandt war, hörte man ein dumpfes Grollen. Dann zog ein greller Blitz lange Schatten über die



Mondoberfläche, und ein gewaltiger Ruck fuhr durch den K-Flügler. Beiden Männern wurde der Kopf nach hinten gerissen, so als hätte eine mächtige Hand ihrer Maschine einen Schlag versetzt.

»Zu früh! Zu früh!«, rief Skids bestürzt. »Das waren nicht unsere.«

Im gleichen Moment sauste Schwarz Eins über sie hinweg, und aus dem Kom tönte es, von knisternden Störgeräuschen überlagert, vergnügt: »Die große Kanone können wir abhaken.« Es war die Stimme von Führer Schwarz. »Bei allen Sternen, das hat mächtig geknallt. Das Ding hat sogar noch gefeuert, als wir es erwischt haben. Ich schätze, das war ein Rohrkrepiere. Haben Sie das gesehen, Führer Rot?«

»Negativ, Führer Schwarz.« Abermals erhellte ein doppelter Blitz die Landschaft; diesmal ein schwacher Abklatsch des ersten. »Anscheinend habt ihr uns nicht viel übrig gelassen, Hodo«, bemerkte Tuketu grinsend.

»Vielleicht ist euch das eine Lehre, beim nächsten Mal nicht so zu trödeln, Sir.«

»Hier Führer Grün«, meldete sich eine neue Stimme. »Habe Zielzone überflogen und bestätige: Zielobjekt vernichtet.«

»Hier ist die *Resolve*. Wir stimmen mit Führer Grün überein. Ziel zerstört. Gute Arbeit, Jungs.«

»Verstanden, Führer Grün. Verstanden, *Resolve*«, entgegnete Tuketu und lenkte sein Schiff himmelwärts, wo die Kreuzer sie erwarteten. »Alle Schiffe aufschließen! Wir müssen rechtzeitig zum Rendezvous kommen.«

Admiral Ackbar stand an einem Rednerpult - er war mit der Uniform des Vereinigten Verteidigungsstabes und nicht etwa dem Kampfanzug der Mon Calamari angetan, in dem er sich Ruhm erworben hatte - und wies mit einer seiner mächtigen Pranken auf den Bildschirm zu seiner Rechten.

»Da die Flotte den lokalen Sektor unter Kontrolle gebracht

hat, können die Kanonenboote jetzt bei relativ geringem Risiko damit beginnen, einen Korridor zur Oberfläche zu schaffen«, sagte er und blickte auf die kleine handverlesene Schar von Zuhörern. »Die taktischen Mittel werden denen entsprechen, die gegen die Hyperkanone eingesetzt wurden. Es läuft darauf hinaus, gepanzerte Schiffe dem feindlichen Feuer auszusetzen, um die Verteidigungsbatterien im

Zielgebiet zu lokalisieren und zu vernichten. In diesem Fall kommt, wie Sie sehen können, das Feuer der Verteidiger von den schweren Batterien im Orbit.«

Die Bildschirme des Konferenzsaals im Hauptquartier der Verteidigungsstreitkräfte der Neuen Republik auf Coruscant zeigten mit nur wenigen Sekunden Verzögerung dieselben Bilder wie die Monitore auf der Brücke der *Intrepid*.

Die Signale wurden per Hyperraumtransponder über eine Distanz von fünfzehn Parsek übertragen und dann von Militärzensoren geprüft, um sicherzustellen, dass das Bildmaterial für alle Anwesenden freigegeben werden konnte. An diesem Nachmittag waren eigentlich keine Zensurmaßnahmen erforderlich, denn die Versammlung bestand aus den acht Mitgliedern des gemeinsamen Verteidigungsrates des Senats, einem halben Dutzend hochrangiger Offiziere der Flotte sowie Prinzessin Leia Organa Solo, der Präsidentin des Senats und Oberkommandierenden der Verteidigungsstreitkräfte der Neuen Republik.

Der Admiral fuhr fort: »Die Krümmung eines Planeten beschränkt den Wirkungsgrad fest installierter Batterien ballistischer Waffen. Die Zerstörung auch nur weniger solcher Batterien wird eine Bresche in die planetarischen Verteidigungsanlagen schlagen und einen Korridor vom Weltraum zur Planetenoberfläche schaffen. Wie Sie sehen, steht die Flotte kurz davor, einen solchen Korridor zu öffnen. Im Augenblick kann unsere Operation nur noch durch atmosphärische Jagdmaschinen oder Boden-Luft-Raketen gefährdet werden, die über dem Horizont gestartet werden. Aber über derartige Verteidigungsanlagen verfügt Bessimir nicht. Sobald die Bresche geschlagen ist, beginnt die Invasion.«

»Admiral Ackbar, eine Frage«, meldete sich Senator Tolik

Yar zu Wort. »Wie wirkungsvoll ist diese Aktion als Testfall für die Flotte?«

»So wirkungsvoll wie möglich«, antwortete Ackbar. »Es handelt sich um eine Erprobung der operativen Bereitschaft, keineswegs um eine bloße Simulation. Es trifft zwar zu, dass auf der Gegenseite lediglich Drohnen und Computersimulationen eingesetzt werden, ich kann Ihnen aber versichern, dass das Verteidigungsteam sich mit Engagement und Begeisterung dafür eingesetzt hat, die Taktiker der Flotte vor eine schwierige Herausforderung zu stellen.«

»Admiral Ackbar«, sagte Senator Cion Marook und erhob sich von seinem Platz; die großen, von dicken Adern durchzogenen Luftsäcke auf seinem Rücken füllten sich. »Bis jetzt war dies eine höchst beeindruckende Demonstration. Ich muss mich aber im Namen meiner Kollegen und der von uns vertretenen Kreise doch sehr darüber wundern, dass man einem Anfänger den Befehl über das neue Einsatzkommando übertragen hat.«

»Senator, General Etahn A'bath kann man wohl kaum als Anfänger bezeichnen. Er ist mindestens doppelt so alt wie ich und vermutlich auch älter als Sie.«

»Ich habe auch nicht gesagt, dass *er jung* ist, Senator«, ereiferte sich Marook. »Ich habe gesagt, dass er *unerfahren* ist, nicht *erprobt*. Die Befehlshaber der anderen Geschwader sind ausnahmslos Veteranen der Rebellion, Führungspersonlichkeiten, die sich, wie Sie, bei den großen Schlachten von Yavin, Hoth und Endor große Verdienste erworben haben.«

Ackbar nahm das Kompliment mit einem leichten Kopfnicken zur Kenntnis.

»Aber dieser Dorneaner trägt unsere Uniform erst seit nicht einmal zwei Standardjahren. Die Aufstellung des Fünften Geschwaders ist in hohem Maße Ihrem Wort zu verdanken und hat der Neuen Republik im übrigen erhebliche Kosten verursacht. Ich wäre wesentlich glücklicher, wenn Sie sich auf der Brücke der *Intrepid* befänden und General A'bath hier stehen und mit seinem Zeigestab vor uns herumfuchtelte würde.«

»Dafür besteht keine Veranlassung, Senator«, erwiderte Ackbar scharf. »Dornea war zwar nicht Teil der Rebellen-Alli-

anz, aber der Planet hat seinen eigenen Krieg gegen das Imperium geführt. General A'bath hat sich als Flottenkommandant bei der dorneanischen Kriegsmarine bewährt. Wir können uns glücklich schätzen, ihn in unseren Reihen zu wissen.«

»Die ganze dorneanische Marine umfasst nicht einmal achtzig Schiffe«, sagte Senator Marook mit einer geringschätzigen Handbewegung.

Prinzessin Leia, die an der rückwärtigen Wand des Konferenzsaals stand, verdrehte die Augen und schüttelte den Kopf. Es verwunderte sie nicht, dass Marook hier Klage führte. Das ganze gesellschaftliche System von Hrasskis basierte auf dem strengen Recht des Älteren, und das höchste gesellschaftliche Ansehen genoss der, der geduldig wartete,

bis er an der Reihe war. Nach fünf Jahren, die er jetzt dem Senat angehörte, hatte er sich immer noch nicht mit der Vorstellung vertraut gemacht, dass man Beförderungen auch nach Verdienst vornehmen konnte.

»Und doch hat die dorneanische Marine während der Herrschaft von Palpatine die Unabhängigkeit von Dornea erfolgreich gegen zahlenmäßig um ein Vielfaches überlegene imperiale Streitkräfte verteidigt«, warf Prinzessin Leia in der Hoffnung ein, der Auseinandersetzung damit ein Ende bereiten zu können. »Jetzt kommen Sie schon, Senator Marook, dies ist doch nicht der richtige Zeitpunkt, um über die Besetzung von Kommandoposten zu streiten. Lassen Sie uns fortfahren.«

Admiral Ackbar hob seine breite Hand. »Prinzessin Leia, wenn Sie gestatten - es gibt gar keinen besseren Zeitpunkt, um dieses Thema ein für alle Mal zu klären. Mir werden schon seit Wochen Gerüchte zugetragen, dass im Rat Unzufriedenheit herrscht, aber dies ist das erste Mal, dass jemand in meiner Gegenwart offen spricht. Ich würde gerne die Gelegenheit wahrnehmen, Senator Marook zu erklären, weshalb er unrecht hat.«

Selbst in so gemessenem Tonfall vorgebracht, war eine derartige Zurechtweisung für Admiral Ackbar äußerst ungewöhnlich und ließ Leia erkennen, wie verärgert ihr Calamari-Gefährte war. »Also gut, Admiral«, nickte sie und setzte sich hin, um zuzuhören.

In seinen weiteren Ausführungen ignorierte Ackbar Ma-rook völlig und wandte sich nur den übrigen Zuhörern zu. »Sie müssen sich darüber im Klaren sein, dass der Angriff auf einen Planeten vom Weltraum aus oder seine Verteidigung gegen eine Invasion ein ganz anderes Problem ist als die Zerstörung, die Blockade oder die Belagerung einer Welt.«

Ackbar trat hinter dem Rednerpult hervor. »Und darüber hinaus handelt es sich um eine Problemstellung, mit der wir bis jetzt noch sehr wenig Erfahrung haben. Die Veteranen der Allianz, über die sich Senator Marook liebenswürdigerweise so lobend geäußert hat, kennen alle Tricks der Guerillakriegführung - die Bedeutung der Mobilität, der Tarnung, des schnellen Zuschlagens und der Unterbrechung der feindlichen Versorgungs- und Kommunikationswege.

Aber eine Kommandoeinheit ist nicht dazu imstande, eine Heimatwelt, ein System oder einen Sektor zu verteidigen. Eine

Kommandoeinheit kann es sich nicht leisten, ihre Kräfte zu binden und einen Angriff abzuwarten. Eine Kommandoeinheit ist auch nicht imstande, eine Invasion durchzuführen. Sie sollten sich ins Gedächtnis rufen, dass die Allianz zu keinem Zeitpunkt ihrer Geschichte über die Mittel für einen konventionellen Krieg verfügt hat. Und das eine Mal, wo uns die Umstände dennoch dazu gezwungen haben, bei Hoth, haben wir eine schreckliche Niederlage erlitten.

Und aus genau diesem Grunde ist Etahn A'bath dazu ausgewählt worden, das Fünfte Geschwader zu befehligen. Er bringt all die unter Mühsal erworbenen Erfahrungen der Dor-aneaner mit, Erfahrungen, denen ich nichts Gleichwertiges entgegensetzen vermag. Und es ist auch *sein* taktischer Plan, den wir bei Bessimir erproben.« Ackbar deutete auf die Bildschirme an der Wand hinter sich.

»Im Gegensatz zu meinem Kollegen von den Hrasskis stelle ich die Qualifikation von General A'bath nicht in Zweifel. Meine Sorge gilt mehr der Klinge als der Frage, wer den Degen führt«, sagte jetzt Senator Tig Peramis und erhob sich von seinem Platz in der Nähe der Tür. »Admiral Ackbar, ich habe Fragen hinsichtlich der Testbedingungen.«

Leia wurde aufmerksam. Senator Peramis war der letzte

Neuzugang im gemeinsamen Verteidigungsrat und vertrat die Welten der Siebten Sicherheitszone, darunter auch seine eigene, Walalla. Bis jetzt hatte er sich meistens ruhig verhalten und aufmerksam die Akten des Rates studiert, die ihm seit seiner Ernennung zugänglich waren, er hatte viele wohlüberlegte Fragen gestellt und selten das Wort ergriffen.

»Bitte!«, forderte der Admiral ihn mit einer weit ausholenden Geste auf.

»Sie haben sich dafür entschieden, das Fünfte Geschwader gegen ein Ziel zu schicken, das keinen planetarischen Schutzschild besitzt. Warum?«

»Senator, es ist so lange nicht möglich, einen Planeten anzugreifen, der über den Schutz eines planetarischen Schildes verfügt, wie dieser Schild nicht außer Funktion gesetzt worden ist. Wir würden aus einem solchen Manöver nichts über unsere neue Taktik lernen. Außerdem gibt es wesentlich mehr Welten wie Bessimir als Welten, die über den materiellen Wohlstand und die technischen Mittel verfügen, die den dauernden Einsatz eines planetenweiten Schutzschildes ermöglichen.«

»Aber, Admiral, haben Sie denn nicht den Rat genau davor gewarnt - dass nämlich die Neue Republik sich eine Konfrontation mit derart gerüsteten Welten nicht leisten kann? Und waren denn nicht Sie derjenige, der dem Rat versprochen hat, dass selbst die stärkste der alten imperialen Welten, wenn wir das Fünfte Geschwader bauen, nicht imstande wäre, uns ungestraft zu bedrohen?«

Ackbar nickte ernst. »Ich bin auch der Meinung, dass wir dieses Versprechen halten, Senator Peramis. Die Verteidigungsanlagen von Bessimir wurden in Einklang mit unseren vorhandenen Bedrohungsprofilen entwickelt. Die Operation >Hammerschlag< ist ein wahrscheinliches Szenario für den Einsatz des Fünften Geschwaders.«

»Der Angriff auf eine Welt mit mangelhaften Verteidigungsanlagen?«

»Senator, ich habe nicht gesagt...«

»Genau das ist der Punkt, der mir Sorge bereitet. Eine Armee kämpft immer ihrer Ausbildung gemäß«, sagte Senator Peramis. »Haben Sie das Fünfte Geschwader gebaut, um uns

gegen eine strategische Bedrohung zu schützen oder um Co-ruscant zu stärken? Liegt die Gefahr, die Sie gesehen haben, außerhalb oder innerhalb unserer Grenzen?«

Er drehte sich um und wies mit dem Finger anklagend in Leias Richtung. »Ich verlange zu wissen, gegen wen Sie eine Invasion vorbereiten.«

Ackbar blinzelte ein paar Mal, er war sprachlos vor Überraschung. Die Offiziere im Saal runzelten die Stirn und rutschten unruhig auf ihren Plätzen herum. Die anderen Ratsmitglieder waren verblüfft - sei es über Peramis' Andeutungen oder, wie Senator Marook, darüber, dass er sich in so vorlauter Weise äußerte.

»Ich kann nur annehmen, Senator Peramis, dass Sie solche Fragen nicht stellen würden, wenn Sie zum Zeitpunkt der Abstimmung hier gewesen wären«, ließ sich Prinzessin Leia scharf vernehmen und kam mit großen Schritten in den vorderen Bereich des Saals. »Ihre Äußerungen sind ein Angriff auf die Ehre von Admiral Ackbar.«

»Es liegt mir fern, ihn anzugreifen. Ich bin ganz sicher, dass Admiral Ackbar seine Pflichten korrekt erfüllt und seinen Vorgesetzten gegenüber die gebührende Loyalität an den Tag legt«, entgegnete Peramis mit einem vielsagenden Blick auf Leia.

»Wie können Sie es wagen!«, donnerte Senator Tolik Yar und sprang auf. »Wenn Sie Ihre Äußerung nicht sofort zurücknehmen, werde ich Sie persönlich niederschlagen.«

Leia warf ihrem Verteidiger einen Blick zu und bedeutete ihm lächelnd, dass er sich beruhigen solle. »Senator Peramis, das Fünfte Geschwader ist gebaut worden, um die Neue Republik zu schützen. Aus keinem anderen Grund. Wir haben keine territorialen Absichten und sind auch nicht auf Eroberungen aus. Wie könnten wir, wo doch jeden Tag zehn Aufnahmeanträge bei uns eingehen? Bei der Ehre des Hauses Organa gebe ich Ihnen mein Wort: das Fünfte Geschwader wird niemals für die Invasion einer Mitgliedswelt eingesetzt werden oder um einer der Mitgliedswelten unseren Willen aufzuzwingen oder sie in ihrem rechtmäßigen Streben zu beschneiden.«

Noch ehe Peramis antwortete, war klar zu erkennen, dass er nicht überzeugt war. »Welches Gewicht soll ich einem Wort beimessen, das auf die Ehre einer ausgelöschten Familie abgelegt wird - einer Familie, mit der Sie keinerlei Blutsbande verbinden?«

Tolik Yars Gesicht lief rot an, und seine Hand schob sich auf den Ehrendolch zu, den er an seinem Brustpanzer trug. Aber die Hand des Offiziers neben ihm hinderte ihn daran. »Warten Sie!«, zischte General Antilles leise. »Er soll sich ruhig noch tiefer in sein Unglück reden.«

Senator Peramis sah sich im Saal um und stellte fest, dass jedes Augenpaar ihm zugewandt war. »Es tut mir leid, dass ich die festliche Stimmung störe und das kostspielige Feuerwerk vergeude, das Admiral Ackbar und General A'bath liebenswürdigerweise für uns arrangiert haben. Und es tut mir leid, dass Senator Yars Blutdruck meinetwegen ansteigt und dass ich Senator Marooks Gefühl für Schicklichkeit beleidigt habe, aber ich kann unmöglich schweigen.

Was ich in den Monaten erfahren habe, seit ich meinen Ratseid abgelegt habe, und was ich heute gehört und gesehen habe, beunruhigt mich zutiefst. Wenn ich könnte, würde ich im Senat darüber sprechen, vor den Augen der ganzen Republik. Nicht Sicherheit haben Sie erworben, sondern ein Instrument der Unterdrückung, und Sie sind im Begriff, dieses Instrument der Brut des brutalsten Unterdrückers der Weltgeschichte auszuhändigen.

Ich bin strikt und unwiderruflich dagegen, die Neue Republik gegen ihre eigenen Mitglieder zu bewaffnen.«

»Sie irren...«, begann Admiral Ackbar.

»Nein, *Sie* irren!«, fiel ihm Senator Peramis erregt ins Wort. »Das Fünfte Geschwader ist eine Waffe der Eroberung und der Tyrannei, nichts weniger. Und ist eine Waffe erst einmal geschmiedet, übt sie eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus, bis irgendjemand der Versuchung erliegt und einen An-las findet, sie einzusetzen. Sie haben Darth Vaders Sohn die glitzernde Versuchung in die Hand gegeben, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Und Sie haben Darth Vaders Tochter dazu eingeladen, ihre Macht mit Waffengewalt zu befestigen.

Und doch sitzen Sie hier und lächeln und nicken und glauben das Märchen, das alles diene nur Ihrem Schutz. Ich schäme mich für Sie. Ich schäme mich.« Senator Peramis schüttelte den Kopf, als wolle er unliebsame Gedanken abschütteln. Dann stapfte er mit langen Schritten aus dem Konferenzsaal.

Leia wandte sich ab und bemühte sich, ihre Züge unter Kontrolle zu bekommen und sich den Kampf nicht anmerken zu lassen, der in ihr tobte. Dann brach ein allgemeines verlegenes Hüsteln das lastende Schweigen und man konnte hören, wie Offiziere und Ratsmitglieder unruhig mit den Füßen scharrt.

»Herr Vorsitzender! Vorsitzender Behn-kihl-nahm!«, rief Senator Tolik Yar, der seine Fassung endlich zurückgewonnen hatte. »Ich möchte einen Tadelsantrag stellen. Ich möchte, dass sich der Revisionsausschuss mit ihm befasst. Dieser Vorgang ist unerträglich. Die Siebte Zone muss einen anderen Repräsentanten entsenden. Unerträglich, haben Sie gehört?«

»Das haben wir alle, Senator Yar«, sagte Behn-kihl-nahm mit seidenweicher Stimme und ging auf Leia zu. »Präsidentin Organa, gestatten Sie mir, dass ich mich bei Ihnen für Senator Peramis' bedauernswerte...«

Tolik Yar fiel ihm ins Wort. »Warum entschuldigen Sie sich nicht gleich für die bedauernswerten Missgriffe des Imperators?«, schnaubte er. »Das wäre genauso wirkungsvoll.«

Behn-kihl-nahm tat so, als habe er den Zwischenruf überhört. »Sie erinnern sich vielleicht, Prinzessin Leia, dass die Hand des Imperiums schwer auf Walalla gefallen ist. Tig Peramis erinnert sich nur zu gut



daran. Er war damals noch ein Knabe und musste erleben, wie seine Welt erobert und das Selbstbestimmungsrecht seines Volkes mit Füßen getreten wurde. Die Erinnerung daran erfüllt ihn mit einer Leidenschaft, die zwar seine Fantasie inspiriert, zugleich aber auch seinen gesunden Menschenverstand in die Irre führt. Ich werde mit ihm sprechen. Ich bin überzeugt, dass er seine unmäßigen Äußerungen bereits bereut.«

Damit verließ Behn-kihl-nahm den Saal und lieferte den anderen das Stichwort, es ihm gleichzutun. Die übrigen Anwesenden hatten es daraufhin so eilig, sich zu entfernen, dass

das übliche Ritual guter Wünsche und Abschiedsgrüße fast ganz ausblieb und Leia sich unversehens mit Admiral Ackbar allein im Saal fand.

Als sie müde aufblickte und Ackbars mitfühlenden Blick sah, versuchte sie ein schiefes Lächeln. »Ich finde, es ist gut gelaufen. Was meinen Sie?«

Im gleichen Augenblick erschien ein Bild von General A'bath auf dem Hauptschirm. »Etahn A'bath. Meldung an Flottenhauptquartier Coruscant mit Kopie an Senatspräsident. Operation >Hammerschlag< erfolgreich abgeschlossen. Detaillierter Bericht über Verluste, Schwachstellen und Leistung einzelner Kommandoeinheiten folgt. Empfehle das Fünfte Verteidigungsgeschwader mit sofortiger Wirkung als einsatzfähig einzustufen.« Anschließend wurde der Bildschirm wieder dunkel.

Ackbar nickte und legte seine große Hand auf Leias Schulter. »Ja, ganz gut, Frau Präsidentin«, sagte er. »Besser harte Worte als verlustreiche Kämpfe. Ich denke, davon haben wir alle für ein ganzes Leben lang genug.«

Sie blickte finster auf die Tür, durch die Peramis verschwunden war. »Wie konnte er nur so töricht sein?«, fragte sie bedrückt. »Palpatine, Hethrir, Durga, Daala, Thrawn und kaum genug Zeit, unsere Wunden zu heilen und die Schiffsrümpfe zu flicken - wie kann er glauben, dass wir den Krieg *lieben*?«

»Ich habe herausgefunden, dass Unvernunft mit Angst beginnt«, sagte Ackbar.

»Ich bin es nicht gewohnt, dass man mich fürchtet.« Prinzessin Leia schüttelte den Kopf. »Ganz besonders nicht grundlos. Das macht mich zornig.«

Ackbar nickte mitfühlend. »Ich werde mich auf mein Quartier begeben und den Kopf eines gefrorenen Ormatscheks abbeißen. Ich schlage vor, Sie gehen nach Hause und zerschlagen irgendetwas Hässliches.«

Leia lachte müde und tätschelte Ackbars Hand. »Vielleicht tue ich das wirklich. Wissen Sie, ich glaube, wir haben immer noch den calamarischen Segenstopf, den Sie Han und mir zur Hochzeit geschenkt haben.«

## 2

Eine schwülheiße Brise wehte über die Kuppel des Atun-Tempels, der höchsten Tempelruine der Massassi auf Yavin 4. Luke Skywalker drehte sein Gesicht in den Wind und blickte über das grüne Dschungelmeer, das sich ungebrochen bis zum Horizont erstreckte. Die riesige, orangerote Scheibe des Gasriesen Yavin hing dicht über dem Horizont und beherrschte den Himmel, während es auf seinem vierten Mond bereits Nacht wurde. Selbst nach fünf Jahren war dies ein Anblick, der Luke unweigerlich in seinen Bann zog und überwältigte. Auf Tatooine, seiner Heimatwelt, waren die einzigen Sterne am Nachthimmel fahle weiße Pünktchen auf einer schwarzen Leinwand, und am Tage verbreiteten zwei Scheiben, die er leicht mit der Hand verdecken konnte, drückende Hitze. *Dieser Anblick wird mir sicher fehlen*, dachte er.

Luke hatte den Atun-Tempel seit Monaten als Zufluchtsort benutzt. Im Gegensatz zum Großen Tempel, der als Jedi-Akademie zu neuen Ehren gekommen war, hatte man den Atun-Tempel mit seinen dunklen Gängen und nicht mehr funktionsfähigen Mechanismen so belassen, wie man ihn vorgefunden hatte. Die äußeren Bereiche hatten Plünderer heimgesucht, aber die oberen Räumlichkeiten waren durch eine aus zwei mächtigen, wie Schiebetüren angeordneten Steinplatten bestehenden Falle vor frevlerischem Zugriff geschützt. Die zermalmtten Leichen der Diebe, die das Räderwerk der Falle ausgelöst hatten, waren immer noch zwischen den beiden Platten eingeklemmt.

Luke verspürte ein leichtes Prickeln am verschwommenen äußersten Rand seines Bewusstseins. Er schloss die Augen und senkte seine inneren Schilde lange genug, um den Tempel zu durchstöbern und dabei die Strömungen der Macht zu erfassen, die rings um ihn flössen.

Überall war Leben, denn die Kreaturen von Yavin 4 hatten schon vor langer Zeit alles in Besitz genommen, was die Mas-

sassi aufgegeben hatten. Eingestürzte Treppen hatten das Ungeziefer weitgehend daran gehindert, über die unteren Etagen hinauszugelangen. Doch überall an der Tempelfassade hatten Steinfledermäuse ihre Nester in winzigen Lüftungsschächten gebaut, und seinen Horst in den Lüften teilte Luke mit purpurgeflügelten Drachenfalken, die jeden Abend in den Himmel stiegen, um die oberen Bereiche des Dschungels nach Beute abzusuchen. Aber da war auch jemand, der, wenngleich er nicht unerwartet kam, nicht hierher gehörte.

Streen erschien auf seine Bitte hin. Luke hatte ihm nichts weiter gesagt, als dass er ihn auf dem höchsten Punkt des Atun-Tempels treffen wolle. Auf diese Weise wurde die Verabredung für Streen zu einer Art Abschlussprüfung und der Tempel zu einem Mysterium und möglichen Ort des Schreckens. Luke verbarg sich, indem er die Strömungen der Macht beherrschte, und er beobachtete, wie sein Schützling vorankam. Streen hatte sich bereits als Novize durch ungewöhnliche Reife ausgezeichnet. Auch jetzt war diese Besonderheit an der Zielstrebigkeit zu erkennen, mit der er den Turm bestieg. Er bewegte sich leichtfüßig zwischen den Vogelnestern und durchquerte die dunklen Gänge mit sicherem Schritt.

Die letzten fünfzig Meter zur Spitze waren die schwierigsten: Dort musste er sich mit den Finger- und Zehenspitzen an der zerbröckelnden, dem Sonnenuntergang zugewandten Fassade des Atun-Tempels emporhangeln. Als Streen sich der Spitze näherte, scheuchte Luke mit einem Gedanken die Drachenfalken auf, worauf diese krächzend und mit den Flügeln schlagend wie klauenbewehrte Schatten über Streens Kopf flatterten. Aber Streen erschrak nicht. Er verhielt sich ruhig und drückte sich an die schorfige Wand, bis die Drachenfalken sich entfernt hatten. Dann kletterte er weiter.

»Ich bin sehr zufrieden«, sagte Luke, als Streen neben ihn trat, und schlug die Augen auf. »Du hast bewiesen, dass ich die richtige Wahl getroffen habe. Komm, setz dich und blicke mit mir nach Osten!«

Streen kam der Aufforderung wortlos nach. Die Krümmung von Yavin berührte soeben den Horizont und bildete

damit die Umrisse des Symbols, das man überall auf den Massassi-Ruinen finden konnte.

»Hast du bei der Lektüre der Bücher von Massassi Fortschritte gemacht?«, erkundigte sich Skywalker mit leiser Stimme.

Jene Bücher von Massassi waren eine Sammlung von Tafeln, die man vor zwei Jahren in einer unterirdischen Kammer im Dschungel gefunden hatte. Die Tafeln waren mit der dichten, geheimen Symbolschrift der Sith bedeckt, entsprachen jedoch nicht dem Geist der Sith. Die Bücher enthielten keine Hinweise auf ihren Verfasser, doch Luke vermutete, dass sie das Werk eines einzelnen Massassi waren, ein Lebenswerk von Aufsätzen, die sich mit der Geschichte und den Fragen des Glaubens befassten. Eine Minderheit nahm an, dass es sich bei den Tafeln um die ursprünglichen heiligen Schriften der Massassi handelte, eine uralte mündliche Überlieferung, die von gebildeten Sklaven aufgezeichnet worden war.

»Ich hatte erwartet, das Studium längst abgeschlossen zu haben, aber ich bin erst bis zum sechzehnten Buch vorgedrungen«, antwortete Streen. »Die Lektüre bereitet mir mehr Mühe, als ich gedacht habe. Ich gewinne immer mehr den Eindruck, dass man mit Eile nicht weiterkommt.«

»Und was hast du über den Anblick gelernt, der sich uns hier bietet, darüber, was er denen bedeutet hat, die diese Anlage errichtet haben?«

»Yavin war für die Massassi zugleich ein guter und ein schrecklicher Gott«, sagte Streen. »Er hat ihre Augen zum Himmel emporgehoben, aber ihre Herzen klein und ängstlich gemacht.«

»Weiter!«

Streen deutete zum Horizont. »Wenn ich die Worte richtig verstanden habe, haben die Massassi sich an dieser alles beherrschenden Wesenheit gemessen und sich dabei selbst als zu unbedeutend befunden. Sie standen im Zenit des Lebens auf einer fruchtbaren Welt und hatten doch das Gefühl, dass sie selbst und ihre Errungenschaften bedeutungslos waren. Und dieses Paradoxon hat ihre gesamte Geschichte geprägt.«

»Ja«, nickte Luke. »Sie haben keine Demut gelernt. Je großartiger ihre Werke waren, um so mehr sehnten sie sich nach Zielen, die ihnen unerreichbar schienen. Sie haben diese Steine in dem

vergeblichen Versuch gesammelt, das Antlitz ihres Gottes zu berühren. Und sie wollten die dunkle Kraft der Sith in dem vergeblichen Versuch erlangen, den Göttern gleich zu werden.«

»Es war ein Wahn.«

»Ein kurzer Blick auf die Wahrheit kann in den Wahnsinn führen«, sagte Luke leise.

»Was ist das für eine Wahrheit?«

»Sieh dich um!«, forderte Luke ihn auf und streckte die Hände aus. »Die Massassi sind nicht mehr. Ihre Werke zerfallen, der Krieg hat sie vernichtet, und spätere Plünderer haben sie geschändet. Aber Yavin herrscht immer noch über ihre Welt.«

»Ja. Ja, ich verstehe.«

»Streen, ich werde morgen früh abreisen«, sagte Luke mit leiser Stimme. »Ich werde hier nicht länger gebraucht. Es ist Zeit, dass jemand anderer die Akademie übernimmt. Ich habe *dich* ausgewählt.«

Was den Drachenfalken nicht gelungen war, bewirkten nun diese Worte: Sie erschreckten Streen. »Abreise? Ich verstehe nicht«, sagte er und wandte sich Luke zu.

»Früher war die Macht wie ein Flüstern im Wind für mich«, sagte Luke, stand auf und blickte zum großen Tempel hinüber. »Obi-Wan hat mich gelehrt, diese Stimme zu hören, Yoda hat mich gelehrt, sie zu verstehen. Ich habe so lange an mir gearbeitet, bis ich sie überall hörte, ganz gleich wo ich war oder bin. Dann habe ich selbst andere gelehrt, sie zu hören und zu verstehen. Aber in letzter Zeit ist die Stimme leiser geworden, obwohl meine Sinne heute schärfer denn je sind. Es gibt zu viel Lärm. Zu viele Geräusche überlagern die Stimme. Zu viele Fragen und Forderungen stürmen auf mich ein. Es ist, als würde mich jedermann anschreien. Das schmerzt und ermüdet mich.«

Er drehte sich wieder zu Streen um. »Ich bin nicht länger fähig, diese Arbeit zu verrichten. Und was ich tun muss, kann nicht hier getan werden.«

»Dann musst du gehen«, sagte Streen und erhob sich ebenfalls. »Jetzt begreife ich, weshalb du dich von uns anderen abgesondert hast. Und ich werde dich nicht fragen, wohin du gehst.«

»Danke«, sagte Luke Skywalker. »Nimmst du die Bürde an, die ich dir aufgetragen habe?«

»Ja«, erwiderte Streen und streckte die Hand aus. »Ich nehme sie an. Ich befreie dich guten Gewissens von deinen Pflichten. Ich werde

diese Last tragen.« Die beiden Männer ergriffen jeder des anderen Hand und sahen einander tief in die Augen. Streen lächelte. »Obwohl ich nicht das Gefühl habe, vorbereitet zu sein.«

»Gut«, sagte Luke, erwiderte Streens Lächeln und ließ seine Hand los. »Dieses Gefühl wird dich zur Sorgfalt anhalten.«

»Wirst du es den Schülern sagen, oder soll ich es tun?«

»Ich werde es ihnen sagen. Das erwarten sie von mir. Auf diese Weise erfahren sie auch, dass du mein Vertrauen besitzt. Komm, bringen wir es hinter uns!«

Mit zwei schnellen, langen Schritten warf sich Luke wie ein Drachenfalke von der Spitze des Atun-Tempels in die warme Luft. Zuerst stürzte er im freien Fall, dann streckte er die Arme aus, als ob die Schöße seiner Robe zu Flügeln geworden wären. Im Fallen meditierte er lange Sekunden über die Furcht und verwandelte sich im Geiste in ein Geschöpf der Lüfte. Er machte seinen Körper so leicht wie sein Herz und setzte so sanft neben dem Tempel auf, dass das Gras sich kaum regte. Streen brauchte länger. Er stieg an der von der Sonne in kupfernes Licht getauchten Tempelfassade wie an einem unsichtbaren Seil herab.

»Ich hoffe, das war nicht als meine letzte Prüfung gedacht«, sagte er atemlos, als er neben Luke trat.

»Nein«, antwortete Luke, »Nein, ich wollte das nur noch einmal tun, ehe ich von hier weggehe.«

Später, kurz vor Morgengrauen, sauste ein einzelner E-Flügler wie ein Lichtpfeil über den Himmel und hob sich aus der Insel der Ruinen im dunklen Meer des Dschungels den Sternen entgegen. Nur ein Augenpaar blickte ihm nach - das

Streens. Er saß auf der Spitze des Großen Tempels und meditierte. Das Licht und das Maschinengeräusch des Jägers ließen ihn aufblicken.

»Leb wohl, mein Lehrer!«, sagte er leise, als die Ionenspur verblasste. »Möge die Macht dich auf deiner Reise begleiten.«

In vielerlei Hinsicht war Jacen Solo wie jeder andere siebenjährige Junge. Er baute gerne Häuser aus seinen Sabackkarten, fuhr mit Spielzeugvehikeln durch Schlammpfützen und spielte mit Raumschiffmodellen. Das einzige Problem, so fand Han, war, dass

Jacen all diese Dinge kraft seines Geistes und nicht mit seinen Händen tun wollte.

Bis jetzt war Jacen die Fähigkeit noch verschlossen, selbst kleine Gegenstände mit Hilfe geistiger Energie zu bewegen. Der E-Flügler und der TIE-Jäger, die über seinem Bett einen Luftkampf aufführten, hingen an Fäden, nicht an Gedanken. Aber zu wissen, dass es möglich war, reichte Hans ältestem Sohn völlig. So wie ein Vater, der die ersten Klarinettenstunden seines Sprösslings erträgt, hatte Han gelernt, seinen Blutdruck nicht von den Geräuschen kleiner Katastrophen, gescheiterter Experimente und gelegentlichen Ausbrüchen von Ungeduld im Kinderzimmer beeinträchtigen zu lassen. Und im Gegensatz zu Leia bereiteten ihm der Lärm und das Chaos eines spielenden Kindes keinerlei Unbill.

Da plagte Han die Erkenntnis, dass Jacen im Begriff war, ein wenig, nun ja, mollig zu werden, schon mehr. Han erinnerte sich der eigenen Kindheit als einer endlosen Folge von Balgereien und als einer Zeit, da er einen schlanken, kräftigen Körper gehabt hatte, dem jegliche Trägheit fremd gewesen war. Bei Jacen war das ganz anders. Obwohl die Kinder sich überall frei bewegen konnten, sah Han seinen Sohn nie abgekämpft oder schweißgebadet oder schmutzig und zufrieden wie ein Wurm aus dem Garten kommen. Und das beunruhigte Han Solo.

Noch mehr bekümmerte ihn indes, dass Jacen sich stets alleine beschäftigte, nie mit irgendwelchen nicht zur Familie gehörenden Freunden, und dass er auch kein großes Interesse daran zeigte, mit Jaina oder Anakin zu spielen. Han gab

sich und Leia die Schuld daran, dass der Junge keine Spielgefährten hatte. Die Kinder waren dauernd unterwegs gewesen. Man hatte sie immer wieder an einen anderen Ort gebracht, sie mit Leibwächtern weggeschickt oder mitsamt ihren Kindermädchen versteckt - alles nur, um sie zu behüten. Und auf diese Weise waren sie davor >behütet< worden, eine unbeschwerte Kindheit zu erleben. Dennoch waren sie trotz all der Vorsichtsmaßnahmen von Hethrir entführt worden und beinahe nicht mehr heil zurückgekommen.

Daran war nichts mehr zu ändern. Er und Leia konnten nur versuchen, alles nicht noch schlimmer zu machen. Am ersten Abend, an dem die Familie wieder vereint gewesen war und Leia in seinen Armen Tränen der Erleichterung vergossen hatte, hatte Han sich insgeheim geschworen,

die Kinder nie wieder ohne den Schutz und die Obhut ihrer Eltern zu lassen.

Es war Leia natürlich nicht möglich, die Regierungsgeschäfte niederzulegen. Aber seine eigene Rolle bewertete Han inzwischen ganz anders. Nach ihrer Rückkehr nach Coruscant hatte er sein Offizierspatent zurückgeben wollen. Admiral Ackbar hatte ihn darauf hingewiesen, dass das gleichbedeutend mit dem Verlust seiner Sicherheitsfreigaben sein würde und er auch seinen Passierschein der Klasse eins verlieren würde und dass Leia schließlich auf seinen Rat in schwierigen Angelegenheiten würde verzichten müssen.

»Ich muss Ihr Gesuch zurückweisen, weil Sie für die Verteidigung der Neuen Republik unersetzlich sind«, hatte ihm Ackbar beschieden.

»Augenblick mal...«

»Außerdem muss ich feststellen, dass Ihre augenblickliche Verwendung kaum Ihrer Erfahrung und Befähigung entspricht«, hatte der Admiral weiter gesagt. »Deshalb ordne ich mit sofortiger Wirkung an, dass Sie der Senatspräsidentin als Verbindungsoffizier für häusliche Verteidigungsfragen zugeteilt werden. Sie werden hiermit angewiesen, ihr in jeder Weise beizustehen, die sie für angemessen hält. Alles klar?« Wenn der Calamarianer mit den großen Fischaugen fähig gewesen wäre, ihm zuzublinzeln, dann hätte er dies wahrscheinlich getan.

Und so verbrachte Han seine Tage am Amtssitz der Präsidentin und versuchte dort, etwas von der versäumten Zeit aufzuholen. Er musste jedoch feststellen, dass ihm der Hyperantrieb des *Millennium Falken* im Vergleich zu seinen Kindern geradezu verlässlich erschien. Der kleine Anakin war Hans getreuer Verbündeter, aber die Zwillinge stellten ihn immer wieder auf die Probe. Sie hatten eine eigene Vorstellung von der Ordnung der Dinge und dem Platz, den sie darin einnahmen.

»Aber, Dad, Winter hat uns immer...«

»Aber, Dad, Chewie hat immer...«

»Aber, Dad, 3PO hat nie...«

Sätze, die so begannen, fielen nach einem Monat unter ein' striktes Tabu; kurz darauf kam noch »Das ist nicht fair!«, hinzu. Da Leia seine Anordnungen grundsätzlich unterstützte (und wenn sie anderer Meinung war, dies in aller Diskretion unter vier Augen mit ihm aushandelte), kam es schließlich dazu, dass alle drei Kinder ihren Dad als Herrn im Haus akzeptierten.



Trotzdem fürchtete er sich vor dem Tag, der unweigerlich kommen würde, dem Tag nämlich, da er bei einer Meinungsverschiedenheit den Kürzeren ziehen würde. Jedi-Kinder großzuziehen, so dachte er bei sich, glich der Dressur eines Ralltiir-Tigers: so nett und kuschelig sie auch sein mochten, wenn sie jung waren, und so sehr sie einen auch lieben mochten, irgendwann wuchsen ihnen doch lange tödliche Krallen. Han würde nie den Nachmittag vergessen, an dem Anakin eine Stunde lang einen von der Macht unterstützten Wutanfall gehabt hatte, in dessen Verlauf der Kleine seine sämtlichen Spielsachen gegen die Wände geschleudert hatte, bis er schließlich von allem verlassen mitten auf dem Boden gesessen und mit Händen und Füßen um sich geschlagen und getreten hatte.

Zum Glück waren alle drei Kinder ihrem Wesen nach gutmütig. Darüber hinaus sorgte der spielerische Umgang mit der Macht dafür, dass sie durchschliefen. Aber unglücklicherweise hatten sowohl Anakin als auch Jacen die Sturheit ihrer Mutter geerbt - daher war es unmöglich, sie zu irgendetwas

zu zwingen, was sie nicht von sich aus tun wollten. Und Jaina und Jacen besaßen beide eine nicht zu unterdrückende Neigung zum Schabernack, die Leia Han zur Last legte. Man musste jederzeit mit neuen übermütigen Streichen rechnen.

Sie hatten ein neues Ritual eingeführt, das anscheinend alle zufrieden stellte: Wenn Leia nach Hause kam, stieg die ganze Familie gemeinsam in den Whirlpool im Garten und ließ sich mindestens eine halbe Stunde lang von der Strömung tragen. Die Kinder plantschten vergnügt - Anakin hatte eine derartige Zuneigung zum Wasser entwickelt, dass Admiral Ackbar ihn voller Stolz >kleiner Fisch< nannte - oder klammerten sich an Mom und Dad. Für Leia und Han war diese gemeinsam zugebrachte halbe Stunde so etwas wie eine Therapie, ein erleichtertes Aufatmen am Ende eines langen Tages.

Wenn der Lakaidroide die Kinder abholte, um sie zum Abendessen umzukleiden, zogen Han und Leia sich in ihre eigenen Räume zurück. Sie nannten das scherzhaft ihre tägliche Lagebesprechung-«, die ebenso ein Bestandteil des Rituals war wie der Pool, eine Gelegenheit, sich gegenseitig zu berichten, was der vergangene Tag gebracht hatte oder den neusten Klatsch auszutauschen.

An diesem Abend warf Leia sich auf das Bett, ergriff ein Kissen und drückte es an die Brust. »Gibt es etwas Neues von der Front, General?«, fragte sie.

Han ließ sich in einen Kesslersessel fallen, der vor dem Bett stand und sich sofort seinen Körperkonturen anpasste und weich wurde. Han hatte die angenehme Empfindung, noch immer im Whirlpool zu treiben. »Ich weiß nicht, was ich mit Jacen machen soll«, sagte er. »Heute morgen wollte ich ihn dazu überreden, Boloball mit mir zu spielen, aber er hat sich geweigert.«

»Nun ja, er spielt nicht sonderlich gut, und Kinder wollen doch, dass ihre Eltern stolz auf sie sind«, erwiderte Leia, rollte sich auf den Rücken, schmiegte sich in die Kissen und starrte zur Decke. »Vielleicht ist es ihm peinlich, mit dir zu spielen, schließlich bist du besser als er.«

»Er spielt nicht gut, weil er nie trainiert. Es gibt gar keinen Grund dafür, nicht gut zu werden, aber er hält das Spiel für blöde.«  
Leia bewahrte diplomatisches Stillschweigen.

»Also habe ich ihm gesagt, er könne es sich aussuchen«, fuhr Han fort, »ob er im Velozidrom Rollschuh laufen oder im Hof Ball spielen wolle. Aber er hat nur dankend abgelehnt. Ich habe ihn darauf hingewiesen, dass er irgendeinen Sport treiben *muss*, damit er groß und stark wird. Sonst würde ich ihn jeden Tag zu ein paar Runden um den Garten mit dem Wachdroiden verdonnern.«

»Und was hat er dazu gesagt?«

»Was er gesagt hat? > Warum soll ich groß und stark werden? Eines Tages kann ich genau wie Onkel Luke überall hingehen und alles kriegen, was ich will, wenn ich nur daran *denke*.<« Han schüttelte den Kopf. »Anscheinend hat er überhaupt nicht mitgekriegt, dass sein Onkel Luke kein bisschen wie Jabba der Hutt aussieht.«

»Aber Jacen auch nicht!«, verteidigte Leia ihren Sohn.

»Abwarten.«

»Jetzt übertreibst du aber.«

»Das will ich hoffen«, sagte Han, aber seine Stimme klang wenig zuversichtlich. »Ich wäre wirklich froh, wenn Luke den Jungen einmal daran erinnern würde, dass Sport auch zur Jedi-Ausbildung gehört. Du weißt schon, all das Zeug, mit dem er uns immer gelangweilt hat: dass der Körper das Instrument des Geistes und nicht bloß sein Gefäß ist und so weiter.«

Leia drehte sich zur Seite und stützte sich auf die Ellbogen. Ihr Gesichtsausdruck war plötzlich ernst. »Han, hast du etwas von Luke gehört?«

»Was? Nein, schon eine Weile nicht mehr.« Er runzelte die Stirn und überlegte. »Nein, es ist sogar schon ziemlich lange her. Warum?«

»Ich habe heute Nachricht von Tionne auf Yavin 4 bekommen. Luke ist verschwunden.«

»Verschwunden?«

»Einfach weggegangen. Er hat die Akademie Streen übergeben.«

»Das wäre doch nicht das erste Mal.«

»Aber Tionne meinte, dass es diesmal anders war, als ob er niemals zurückkommen wollte.«

»Hm«, machte Han. »Höchst mysteriös, da hast du Recht. Ich kann mir gar nicht vorstellen, warum es ihm keinen Spaß machen sollte, mit seiner Jüngerschar der Macht mitten im Nichts auf einer verlassenen Insel zu hocken.«

Leia warf ein Kissen nach ihm, das er geschickt auffing. »Ich würde nur gern wissen, wo er steckt«, sagte sie. »Immerhin haben wir beide seit Monaten nichts von ihm gehört, und er hat sich auch nicht abgemeldet...«

»Machst du dir Sorgen um ihn?«

»Ein wenig. Und wenn er die Akademie verlassen hat, könnten wir seine Hilfe hier gut gebrauchen. Ich habe versucht, ihn über Hyperkom in seinem Jäger zu erreichen, aber ich habe keine Verbindung bekommen. Wenn es das Kom überhaupt noch gibt.«

»Wann ist er denn weg?«

»Vor Tagen bereits. Können wir von hier aus irgendetwas unternehmen, um ihn aufzuspüren?«

»Einen Jedi-Meister«, lachte Han, »einen, der mit der Geographie und der Technik der Neuen Republik so vertraut ist wie er? Nicht, wenn er nicht will, dass man ihn aufspürt. Da hast du mit deinem latenten Dingsbums und diesem Zwillingszeug, das euch beide anscheinend verbindet, schon eher eine Chance, ihn zu finden.«

Leia sah aus, als würde sie sich in ihrer Haut nicht wohl fühlen. »Ich habe bereits erwogen, Admiral Ackbar darum zu bitten, Lukes E-Flügler als vermisst zu melden.«

»Ja, das könntest du tun«, versetzte Han, »aber nicht unbemerkt. In höchstens zwei Stunden würde die ganze Flotte Bescheid wissen. >Luke

Skywalker ist verschwunden! < Mach dir doch nichts vor, Leia. Alles, was ihn betrifft, ist für jedermann von Interesse. Und vielleicht ist genau das der Grund, weshalb er sich durch die Hintertür verdrückt hat. Was hat Streen gesagt?«

»Er meinte, er könne uns nichts mitteilen. Aber ich hatte den Eindruck, dass er Luke deckt.«

»Vielleicht will er bloß Lukes Privatsphäre schützen.«

»Vielleicht«, nickte Leia. »Sicher wirst du mir gleich sagen, dass *ich* seine Privatsphäre respektieren und aufhören soll, mir Sorgen zu machen.«

»Keine schlechte Idee«, entgegnete Han. »Er ist ein Jedi-Meister, und er ist jetzt in dem besten Jäger dort draußen, den wir dank Admiral Ackbar haben. Wenn es jemanden gibt, der auf sich selbst aufpassen kann, dann ist das mein Kumpel Luke.«

Leia ließ sich wieder aufs Bett zurückfallen. »Seltsam, wenn *ich* das denken will, kommt immer etwas anderes dabei heraus: Wenn es jemanden gibt, der sich in Schwierigkeiten bringen kann, dann ist das Luke.«

»Das unterscheidet einen Freund von einer Schwester.«

»Ja, wahrscheinlich«, nickte Leia und seufzte. »Da wir gerade von Geschwistern reden - ist heute noch etwas Besonderes vorgefallen?«

»Mal überlegen«, antwortete Han, verschränkte die Arme vor der Brust und ließ den Blick zur Decke schweifen. »Nach dem Mittagessen hatte Jaina es satt, dass Jacen sie ignorierte, und sie begann seine Übungen zu sabotieren. Schließlich lagen sie sich in den Haaren, bis sie genug davon hatten...«

Nachdem Luke Skywalker die Maschine abgestellt hatte, hörte er draußen den Wind heulen. Er wehte so heftig, dass der E-Flügler auf seinen Landekufen schwankte, und trieb salzige Gischt von den Wellen herüber, die sich am Strand brachen.

»Lass die Stabilisatoren eingeschaltet!«, wies Luke R7-T1 an, während er sich losschnallte.

Der Astromechdroid bestätigte die Anweisung mit zirpender Stimme, und auf dem Monitor im Cockpit erschien der Hinweis: *Empfehle Flügelenteisung.*

»Na schön, dann lass die Flügelenteisung auch eingeschaltet!«

R7-T1 schnurrte. *Bitte negative Antwort an Coruscant Verkehrskontrolle bestätigen!*

»Bestätigt. Ich will nicht, dass du die Verkehrskontrolle von unserer Ankunft unterrichtest. Keinen Piepser will ich

von dir hören - nicht einmal eine Zeitanzeige.« Luke beugte sich vor und betätigte die Verriegelung der Kabinenhaube, worauf die nahtlose durchsichtige Kuppel in verborgenen Scharnieren hochklappte. Feuchte, bitterkalte Luft und das Rauschen der Brandung drangen in das Innere des E-Flüglers. »Ich komme zurück, sobald ich den Hangar gefunden habe.«

Der Strand war kaum dreißig Meter breit und lag eingezwängt zwischen der aufgewühlten grünblauen See und einer Felsklippe, die vielleicht eineinhalbmal so hoch war. Hinter den Brechern stachen Spitzen desselben rötlich-schwarzen Felsgesteins aus dem Wasser. In der Brandung und überall am Strand waren kleinere, halb im groben braunen Sand vergrabene Felsbrocken verstreut. Am Himmel schob der Wind dichte graue Wolkenbänke vor sich her.

Ohne auf den kalten Wind zu achten, ging Luke langsam in südlicher Richtung am felsigen Strand entlang. Die Rechte hielt er mit der Handfläche nach unten ausgestreckt und bewegte sie methodisch hin und her. Er sah aus wie ein Blinder, der sich durch ihm unbekanntes Gelände tastet.

Luke war noch nicht weit gegangen, als er plötzlich stehen blieb, zur Klippe hinaufsah und sich dann halb umwandte, um zwei aus dem Meer ragende Felsspitzen zu betrachten. Dann senkte er das Kinn auf die Brust, schloss die Augen, drehte sich langsam zweimal um die eigene Achse und blickte dann wieder zum Klippenrand empor.

»Ja«, sagte er, und der Wind riss ihm das Wort von den Lippen. »Hier ist es.«

Er setzte sich mit überkreuzten Beinen aufrecht in den Sand und legte die Fingerspitzen im Schoß zusammen. Ganz auf ein Bild in seinem Bewusstsein konzentriert, ließ Luke sein Wahrnehmungsvermögen tief in den Fluss der Macht eintauchen, der um ihn strömte. Mit Augen, die nach innen blickten, fand er, was er suchte. Seine Willenskraft griff hinaus.

Der Sand rings um ihn bewegte sich. Die Felsen bebten, verlagerten sich und hoben sich aus Meer und Sand, als würden sie von unsichtbaren Händen bewegt. Die Steine stiegen

in die Höhe, suchten ihren Platz und fügten sich allmählich zu einer Form, bildeten eine zerbrochene Mauer und eingestürzte Fundamente, Teile eines Bogens, eines Tores und einer Kuppel - die Ruinen von Darth Vaders Festung. Sie schwebte über Luke in der Luft, so wie sie früher einmal auf der Klippe gestanden hatte, ein finsternes, furchterregendes Bauwerk.

In den Archiven von Imperial City existierten keine Aufzeichnungen, aus denen hervorging, ob sein Vater sich je in dieser Festung aufgehalten hatte. Aber sie war seinen Anweisungen gemäß und für ihn gebaut worden. Sie hatte leer gestanden, als sie damals - in den Tagen nach der Zurückeroberung Coruscants durch die Neue Republik - von den Blastern eines B-Flüglers zerstört worden war.

War dies der Ort, wo Vader im Dienste des Imperators seine Eroberungen geplant hatte, den er aufgesucht hatte, um sich nach einer Schlacht zu regenerieren? Hatten hier Feiern stattgefunden, selbstgefällige Vergnügungen und grausame Ausschweifungen? Luke lauschte auf das Echo alter Missetaten, ohne irgendetwas zu spüren. Doch für sein Vorhaben war dies ohne Belang. So wie er seinen Vater erlöst hatte, würde er jetzt dessen Haus in Besitz nehmen.

Wieder wirbelten Steine durch die Luft; andere, die aus dem Meer kamen oder aus der Klippe gesprengt wurden, kamen hinzu. Eine zerbrochene Kante schmiegte sich an die andere, und die dunkle Felswand wurde heller, während ihre Mineralstruktur neu angeordnet wurde. Das Gestein wurde leicht und formbar wie Ton auf der Scheibe eines Töpfers, und ein Turm reckte sich himmelwärts, bis er hoch über dem Klippenrand aufragte.

Als das Werk vollendet war, die letzte Lücke sich geschlossen hatte, und der letzte Stein umgebildet war, als Säulen aus Stein, die bis in den gewachsenen Fels reichten, den Bau stützten, holte Luke den E-Flügler und lenkte ihn in die Kammer, die er eigens dafür hergerichtet hatte. Allerdings würde kein Tor Fremden den Zugang verwehren, sondern eine massive Mauer, die nicht nur Wind und Wetter aussperrte, sondern die ganze Welt.

»Alle Systeme abschalten!«, wies Luke R7-T1 an. »Und dann gehst du in den Bereitschaftsmodus! Ich werde dich eine Weile nicht brauchen.«

Seine letzte Aufgabe bestand darin, seinen Zufluchtsort aus der Perspektive von zufällig vorüberkommenden Fremden zu betrachten.

Alles war so, wie er es geplant hatte. Von oben betrachtet sah sein Werk wie ein Teil des Strandes aus, vom Meer aus wie ein Teil der Klippen, vom Strand aus wie ein Teil des Himmels und von den Klippen aus, als gehöre es zum Meer. Doch war dieser Effekt nicht bloßer Tarnung zu verdanken, sondern die Zuflucht war ein Teil des Meeres, des Felsgesteins, des Sandes und des Himmels, sie war mit der Substanz ihrer Umgebung eine enge harmonische Verbindung eingegangen.

Die letzte Probe bestand darin, dass Luke den Turm bestieg und sich prüfend umsah. Aber als er nach Osten blickte, behinderten die hochaufgetürmten Wolken die Sicht. Also wartete er, tat die Zeit ebenso leicht ab, wie er die Kälte mit einem Achselzucken abtun konnte. Er wartete, bis der Wind schließlich die Wolkendecke weggeblasen hatte und er die schneebedeckten Spitzen der Menarai-Berge sehen konnte, die das strahlende Leuchten des galaktischen Kerns beherrschten, das sich wie ein Juwel im Licht des gelben inneren Mondes vor dem Himmel abzeichnete.

»Möge dieser Anblick mich stets daran erinnern, dass die wenigen Steine, die ich gesammelt habe, nicht ewig Bestand haben«, sagte er leise. »Und möge die Erinnerung an Anakin Skywalker mir stets ins Gedächtnis rufen, dass die Hingabe stärker ist als der Wille.«

Dann stieg er endlich in die Tiefen seines Zufluchtsorts hinab und versiegelte den Fels hinter sich.

Leia fuhr in der Dunkelheit hoch. »Er ist hier.«

»Was?« fragte Han schläfrig.

»Er ist hier - auf Coruscant.«

»Wer ist hier?«

»Luke. Sein Bewusstsein hat das meine berührt. Ich habe es deutlich gespürt.«

»Na großartig. Lad ihn zum Essen ein!«, sagte Han und gähnte.

»Du verstehst nicht«, entgegnete sie ungeduldig. »Ich habe geschlafen, wenigstens dachte ich das. Ich träumte, dass Luke auf mich herunterblickt. Und dann war mir plötzlich klar, dass ich wach war. Wir sahen einander an, und dann ist er verschwunden - so als ob ein Vorhang gefallen wäre.«

»Das klingt für mich wie ein Traum.«

»Nein«, sagte sie und schüttelte den Kopf. »Du hast Recht gehabt, Han. Er versteckt sich. Er will nicht, dass man ihn findet.«

Han zog sich ein Kissen über den Kopf. »Dann lass ihn doch! Soll er sich doch verstecken. Dann könnte ich nachts wenigstens schlafen.«

»Ich will doch bloß wissen, warum. Ich begreife nicht, was da vor sich geht.« *Und ich muss wissen, dass er da ist, falls ich ihn brauche*, fügte sie in Gedanken hinzu.

»Er wird es uns schon sagen, wenn er soweit ist«, sagte Han und zog Leia in seine Arme. »Schlaf, meine Prinzessin! Der Morgen kommt immer viel zu früh.«

### 3

Aus den breiten, gewölbten Scheiben des Konferenzsaals hoch oben im wiederhergestellten imperialen Palast konnte man auf den ältesten und verkehrsreichsten der drei Raumhäfen von Imperial City hinabblicken.

Aus Sicherheitsgründen waren die Starts und Landungen alle so eingeteilt, dass es in unmittelbarer Nähe des wiederaufgebauten Verwaltungskomplexes keinerlei Schiffsbewegungen gab. Trotzdem konnte man von hier aus den Schiffsverkehr beobachten, und ein geschultes Auge vermochte auch vertraute Typen und sogar einzelne Schiffe zu identifizieren. Leia war mehr als einmal in den Konferenzsaal gekommen, um dem *Millennium-Falken* nachzusehen, wenn er zu irgendeiner Mission aufbrach, oder ungeduldig auf seine Rückkehr zu warten.

Aber dass die Aktivitäten in Eastport tatsächlich die Aufmerksamkeit der Insassen des Konferenzsaals erforderten, kam nur selten vor. Die dicken Scheiben aus Transparentstahl ließen auch nur die Geräusche der allergrößten Schiffe oder die seltenen Abstürze und Explosionen oder einen Startabbruch unter voller Schubkraft durch. Als daher die Scheiben unter den von draußen auf sie einwirkenden Schallwellen zu vibrieren begannen, blickten Leia und Ackbar von ihrer Arbeit auf, um zu sehen, was da vor sich ging.



Sie wurden Zeuge, wie sich ein hell leuchtendes, kugelförmiges Gebilde von der dreifachen Größe eines gewöhnlichen Transporters auf den Raumhafen senkte. Drei wesentlich kleinere Begleitfahrzeuge umkreisten das Gebilde wie Planeten einen Stern. Am unteren Teil des kugelförmigen Schiffes konnte man wellenförmige, atmosphärische Distorsionswellen erkennen, die von Vertiefungen in der Schiffshülle abstrahlten.

»Ich glaube, dieses Schiff arbeitet mit ungedämpften ara-dianischen Pulshebern«, sagte Ackbar. »Erstaunlich. Sehen

Sie nur, wie langsam und gleichmäßig der Landeanflug ist. Dieses Schiff werde ich mir näher ansehen müssen.«

»Anscheinend ist die duskhanische Delegation jetzt endlich eingetroffen«, sagte Leia. »Wahrscheinlich bauen die drüben im Koornacht-Sternhaufen ihre Raumhäfen nicht in bewohnten Gegenden.«

»Werden Sie Botschafter Spaar nicht begrüßen?«

»Der Erste Administrator Engh ist mit einem Protokoll-droiden dort«, erwiderte Leia.

»Verstehe«, nickte Ackbar. »Soll Spaar daraus irgendwelche Schlüsse ziehen?«

»Nur, dass die verstehen müssen, dass *Präsident* kein zeremonieller Titel ist«, sagte Leia. »Aber es ist nicht etwa so, dass ich mir die Duskhaner besonders herausgepickt hätte. Von jetzt an werden sich alle damit abfinden müssen, dass sie mich nicht zu sehen bekommen. Und wenn sie das beleidigt, ist das ihre Sache. Es kommen einfach jede Woche viel zu viele Delegationen hier an. Ich verbringe bald die Hälfte meiner Zeit in Ankunftshallen.« Sie runzelte verstimmt ihre Stirn. »Ganz besonders, wenn jemand seine Landung dreimal verschiebt, und das jedes Mal in letzter Minute.«

Während sie das sagte, faltete sie das blaue Dreieck aus wallanischem Pergament zusammen, das ihr ein Kurier ein paar Augenblicke zuvor hingelegt hatte, und schob es beiseite.

Da Ackbar nur mit einem Auge aufs Fenster sah, entging ihm das nicht. »Ist das der Brief von Senator Peramis?«

Leia nickte.

»Und?«

»Er ist recht devot gehalten«, sagte sie.

»Ausgezeichnet.«

Sie nickte erneut. »Ich wollte, ich hätte Behn-kihl-nahms Talent. Er hinterlässt fast niemals Würgemale an den Kehlen seiner Opf... der Leute, die er zu etwas überredet.«

»Sie müssen eben herausbekommen, wo er seine Handschuhe kauft«, sagte Ackbar. Das duskhanische Schiff war inzwischen gelandet, und die Begleitfahrzeuge verschwanden eines nach dem anderen in einem Hangar im oberen Teil der Kugel. »Haben Sie ein Treffen mit Nil Spaar angesetzt?«

»In zehn Tagen.«

»Erst so spät? Sie sollten dem Ersten erlauben, dass er sich um einige von den kleineren Welten auf Ihrem Plan kümmert. Ich meine damit nicht nur, dass er die Delegationen empfängt - er sollte den ganzen Aufnahmevorgang betreuen.«

»Und ihnen damit zeigen, dass sie in der neuen Republik Mitglieder zweiter Klasse sein werden? Das halte ich nicht für gut.«

»Es muss doch möglich sein, wenigstens einen Teil der Last auf andere Schultern zu verlagern.«

»Ich höre mir gerne Vorschläge an«, sagte sie. »Aber Nil Spaar hat um etwas Aufschub gebeten. Er war noch nie auf Coruscant und meinte, er wolle sich ein wenig umsehen, ehe die Verhandlungen ihn voll beanspruchen.«

»Ich verstehe«, nickte Ackbar. »Vielleicht ist er derjenige, der damit eine Botschaft senden will.«

»Da bin ich mir nicht sicher«, sagte Leia. Sie griff nach einem Datapad auf dem Tisch und zog es zu sich heran. »Also schön, Admiral - nachdem das jetzt auch erledigt ist, was machen wir nun mit der Fünften Flotte?«

»Das ist eine kniffligere Frage, als ich eigentlich erwartet hatte«, gab Ackbar zu. »Tig Peramis hat uns ja vorgeführt, was wir zu erwarten haben, falls auch nur der Anschein von Kanonenbootdiplomatie aufkommt.«

Leia runzelte die Stirn. »Ich möchte nicht, dass wir Angst haben, Flagge zu zeigen, wenn es vielleicht dazu beitragen könnte, dass sich kühler Köpfe durchsetzen.«

»Dann würde ich die neue Flotte gerne in die Siebte Sicherheitszone schicken«, sagte Ackbar. »Ich kenne da einige Welten, die selbst einen kurzen Besuch eines Schiffs der Neuen Republik begrüßen würden. Und dann kenne ich wenigstens fünf Problemzonen, wo uns legitime

Regierungen um Hilfe gebeten haben - und da geht es in jedem einzelnen Fall um Angelegenheiten, wo selbst Senator Peramis keine Einwände haben kann, wenn wir intervenieren.«

»Nennen Sie mir ein Beispiel.«

»Erst heute morgen war da wieder ein Fall«, sagte Ackbar und verschränkte die Hände ineinander. »Der Herzog von Qalita Prime bittet um Hilfe gegen Übergriffe von Piraten. Im Laufe eines Monats sind sechs Schiffe angegriffen worden, vier davon mit Erfolg. Die Frachtsyndikate drohen bereits damit, die Versorgung des Planeten einzustellen.«

»Gut. Sehr gut! Stellen Sie einen Streifenplan für die Fünfte Flotte auf«, sagte Leia. »Und sorgen Sie dafür, dass die Rettung verschollener Kinder dabei gut herauskommt. Wenn es in der Siebten Sicherheitszone noch jemanden gibt, der wie Senator Peramis denkt, dann möchte ich, dass seine Ängste beschwichtigt werden.«

»Ich kann den Streifenplan bis heute Abend fertig stellen.«

Sie redeten, noch ein paar Minuten miteinander und besprachen dabei, wie der Rest der Raumstreitkräfte der Neuen Republik eingesetzt werden sollte. Die Zweite Flotte war inzwischen am längsten ohne Heimaturlaub und Aufenthalt im Versorgungsdock unterwegs gewesen, während die Erste Flotte etwa ebenso lang die Vergünstigung genossen hatte, für die Verteidigung von Coruscant eingesetzt zu sein. Auf Ackbars Empfehlung erklärte Leia sich einverstanden, die Zweite Flotte zurückzurufen und an ihrer Stelle die Erste Flotte in die gefährlichen Grenzregionen auf Streifendienst zu schicken, die von den Besatzungen als Gewitterzone bezeichnet wurden.

»Wir hätten das schon früher tun sollen«, sagte Ackbar, »aber wir hatten einfach zu wenige Figuren, um sie auf dem Brett herumzuschieben. Ich habe mich bisher darauf beschränkt, einzelne Schiffe in die Docks zu schicken, aus Sorge, irgendein Feind könnte daraus Vorteil schlagen. Aber wenn wir die Fünfte Flotte noch ein paar Tage länger hier lassen, dann können wir die Ablösung vornehmen, ohne die Hauptstadt oder die Grenzen ungeschützt zu lassen.«

»Glauben Sie denn, dass dort draußen immer noch ein Feind lauert?«, fragte Leia. »Jemand, der sowohl über die Ressourcen verfügt, als auch den Wunsch hat, sich mit der ganzen Neuen Republik anzulegen? Ich muss gestehen, mir macht unsere Stabilität zur Zeit wesentlich mehr Sorge als unsere Sicherheit.«

»Das ist ein Luxus, den Sie sich leisten können - aber nicht ich«, sagte Ackbar. »Und denken Sie daran, dass Admiral Daala immer noch am Leben ist und sich auf Hunderte, ja sogar vielleicht auf Tausende von Kernwelten stützen kann. Sie kann eigentlich mit der Zeit nur stärker werden, und es ist durchaus möglich, dass sie ihre Spione in Imperial City hat.«

In dem Augenblick meldete sich Leias Komm mit einem leisen Zwitschern. »Leia?« Das war Tolik Yar. »Sie werden hier im Senat gebraucht. Es gibt ein Problem mit der Petition der Y'taa.«

Leia stand auf. »Bin schon unterwegs.« Sie wandte sich Ackbar zu und sagte: »Wir können den Rest ja heute Nachmittag erledigen, wenn Sie mir den Streifenplan vorlegen.« Sie lächelte. »Vielleicht werden Sie feststellen, dass einiges von dem, was Sie wissen müssen, drüben in Eastport zu erfahren ist.«

»Ich bin sogar ziemlich sicher, dass das der Fall sein wird«, meinte Ackbar bedächtig.

Leias Leibwächter traten links und rechts neben sie, als sie, den Saal verließ. Die Wache wurde viermal am Tag ausgewechselt, aber irgendwie schienen sie ihr alle gleich auszusehen - groß, breitschultrig, mit wach blickenden Augen und stumm. Leia nannte sie für sich den Schnüffler und den Schießer.

Der Schnüffler war mit einem Rucksack voll elektrischer und chemischer Sensoren verkabelt. Seine Aufgabe bestand darin, sie vor Bomben jeglicher Art, Giften, Krankheitserregern, gefährlichen Strahlungen oder Mikrodroiden zu schützen. Er hatte stets den Vortritt vor ihr - durch jede Art von Tür, in geschlossene Räume und um Biegungen und Ecken auf ihrem Weg.

Der Schießer trug Kampfpanzerung, einen persönlichen Schutzschild und einen SoroSuub-Blaster-Karabiner mit Rucksackgenerator. Da Leia es ablehnte, einen persönlichen Schild zu tragen, war es seine Aufgabe, sich zwischen sie und etwaige Attentäter zu stellen, als lebender Schutzschirm für sie zu fungieren und die Täter zu erledigen.

Han hatte den Chef der Sicherheit dazu gebracht, diese Schutzmaßnahmen anzuordnen und hatte nach langem Widerstand schließlich auch Leia die Zustimmung dazu abgerungen.

Aber gewöhnt hatte sie sich nie an die Anwesenheit der Wächter. Stets waren sie ihr unnötig vorgekommen, und paradoxerweise stellte sie auch fest, dass die Anwesenheit ihrer Leibwächter in ihr keineswegs ein Gefühl größerer Sicherheit erzeugte - genau das Gegenteil war der Fall, da sie wie eine beständige Erinnerung daran waren, dass jemand vielleicht den Wunsch haben könnte, sie zu töten.

Aus diesem Grunde hatte sie gelernt, so zu tun, als ob die beiden nicht da wären, selbst wenn sie zusammen in einem Flugwagen oder in einem Schwebler saßen oder gemeinsam ein Gleitband benutzten. Sie wollte nicht erfahren, wie die beiden hießen oder sich irgendwie mit ihnen anfreunden -soweit war ihr Versprechen an Han nicht gegangen. Sie wollte in ihnen so etwas wie Mobiliar sehen.

Nur wenn der Schnüffler mit einer lautlosen Geste Alarm signalisierte, nahm sie ihre Anwesenheit zur Kenntnis. Sie ließ sich dann von Schiesser in Deckung bringen und wartete dort, bis der Schnüffler sich davon überzeugt hatte, dass keine Gefahr mehr für sie bestand. Solche Vorkommnisse gab es oft genug, um sie nicht mehr zu erschrecken, aber auch selten genug, um nicht übermäßig lästig zu sein.

Trotzdem hätte Leia nie damit gerechnet, dass es passieren würde, während sie unmittelbar vor dem Sitzungssaal des Senats durch den Gedächtniskorridor ging.

Gerade schritt sie noch mit wallenden Roben an den holografischen Statuen der Helden der Rebellion entlang und ging in Gedanken dabei durch, was sie über die Y'taa wusste. In dem Augenblick hob der Schnüffler ruckartig beide Hände, und der Schiesser schob Leia seitlich in eine der Nischen, wo ihr die Säule, die sie von der nächsten Nische trennte, Deckung bot.

Ihr Herz schlug plötzlich wie wild, und gleichzeitig schoss ihr völlig unlogisch die Erinnerung an Tig Peramis durch den Kopf, der in seiner Wut in ihr die Tochter Darth Vaders statt

ein Königskind von Alderaan gesehen hatte. Ging seine Wut so weit, dass er töten würde? Hatte man vielleicht Tolik Yar dazu übertölpelt, sie zu verraten? Wie schrecklich, ausgerechnet *hier* Angstgefühle empfinden zu müssen, auf der Schwelle des berühmtesten Freiheitssymbols der Neuen Republik, dem ersten Bauwerk, das

wieder aufgebaut worden war, nachdem die zerstrittenen Splittergruppen des Imperiums Imperial City zum Schlachtfeld gemacht hatten.

Und dann war es ebenso schnell wieder vorbei. »Klar«, sagte der Schiesser mit seiner emotionslosen Stimme und trat beiseite, so dass Leia die Nische verlassen konnte. Die Stirn finster gerunzelt lief Leia hinter dem Schnüffler her und wollte wissen, was den Alarm veranlasst hatte.

»Ich habe am Eingang zur Senatshalle ein neues Energiefeld entdeckt«, sagte der Schnüffler und deutete darauf. »Es hat sich bei unserer Annäherung aktiviert.«

Immer noch stirnrunzelnd ging Leia weiter und blieb dann stehen und musste unwillkürlich lachen. Über den reichverzierten Doppeltüren des Sitzungssaals war eine große Holotafel angebracht. So wie die Tafel aussah, gehörte sie eigentlich in eine Fabrik neben den Eingang zu den Fertigungsräumen. Der Text auf der Tafel bestätigte diesen Eindruck. Er lautete

*882 TAGE OHNE DASS EIN SCHUSS IM ZORN ABGEFEUERT  
WURDE Nicht vergessen: Frieden ist kein Zufall*

Mit einem breiten Lächeln, das auch ihre Augen mit einbezog, sah Leia sich nach den Spaßvögeln um, die diesen Streich gespielt haben. »Also schön, gebt's ruhig zu«, rief sie. »Wer hat das angestellt?«

Tolik Yar trat aus dem Schatten einer Säule zu Leias linker Hand und ließ seine Zähne in einem selbstgefälligen Grinsen aufblitzen. »Wenn es für gebrochene Zehen, Beulen am Kopf und verbrannte Finger funktioniert, warum dann nicht auch für höhere Einsätze?«

»Mir gefällt's«, gab Leia zu, »aber ist es nicht ein wenig -kitschig? Behn-kihl-nahm wird nie erlauben, dass es da bleibt.«

»Behn-kihl-nahm hat sich sogar dafür eingesetzt, dass man es angebracht hat«, sagte Tolik Yar. »Und was die Würde betrifft - wenn ein Senator sich mehr für Fragen der Würde interessiert als das, was bei seiner Arbeit herauskommt, dann sollte man ihn eigentlich daran erinnern, weshalb wir hier sind, finden Sie nicht auch?«

»Sie sind ein Goldstück, Tolik Yar«, sagte sie und verblüffte ihn damit, indem sie ihn an sich drückte. Dann drehte sie sich um und blickte

wieder auf die Tafel. »Ja, Sie haben Recht. Und ich denke, wir sollten eine kleine Feier veranstalten, wenn die tausend Tage voll sind.«

»Das werde ich weitersagen. Und einsteilen habe ich gute Nachrichten - das Problem mit den Y'taa hat sich unerwartet schnell gelöst. Entschuldigung, dass ich Sie gestört habe.« Er verbeugte sich tief und entfernte sich.

»Spitzbube«, sagte sie. Sie lächelte immer noch, als sie wieder an ihrem Schreibtisch eingetroffen war.

Der Chef der Werft strahlte, als er Han Solo und Chewbacca in den Hangar führte, wo der *Millennium Falke* wie auf Hochglanz poliert auf seinen Landekufen stand. »Sie werden sehr zufrieden sein, wirklich sehr zufrieden und glücklich«, sagte er und rieb sich die Hände. »Ich habe nur meine besten Mechaniker rangelassen.«

»Keine Droiden«, sagte Han mit warnendem Tonfall und musterte die Außenwände des Schiffes. »Ich kann nur hoffen, dass Sie keine Droiden eingesetzt haben. Droiden verstehen nichts von kreativer Ingenieurkunst.«

»Keine Droiden«, versicherte ihm der Werftchef. »Alles Handarbeit. Deshalb hat die Überholung ja auch so lange gedauert. Der Vorarbeiter hat früher in Toprawa an korelliani-schen Frachtern gearbeitet. Standardmodelle natürlich, nicht mit dem zu vergleichen, was Sie hier haben. Aber er kennt das Modell immerhin gut genug, um zu erkennen, wo Sie Modifikationen vorgenommen haben.«

Chewbacca blieb unter einem der beiden nach vorne weisenden Vorsprünge des Schiffes stehen, die an Krepsscheren erinnerten, und sah zu den mit allen möglichen Apparaturen besetzten Rumpflattens auf. Er wies auf eines der unteren Reflektorhörner, drehte den Kopf zu Han herum und gab einen klagenden Laut von sich.

»Was?«, fragte der Werftleiter und blickte auf die Stelle, die den Wookiee beunruhigt hatte. »Oh ja, wir haben sämtliche Hörner neu justiert. So wie sie eingestellt waren, hätten Sie backbord und steuerbord Interferenzknoten bekommen - und das könnte bei einem Angriff von der Seite gefährlich sein.«

»Sie hatten doch versprochen, dass Sie nichts ändern würden«, sagte Han mit drohender Stimme.

»Ich habe versprochen, dass wir Ihr Schiff komplett instand setzen, und das haben wir getan«, sagte der Werftchef und ging auf die Einstiegsrampe zu. »Zuerst haben wir das Schiff bis auf die Rahmenkonstruktion zerlegt und dann den Rahmen selbst auch - wir haben Holos davon gemacht. Sie müssen sich einmal ansehen, wie zerdrückt einige von den Spanten und Querversteifungen waren. Strukturell betrachtet, ist das Schiff etwa zu fünfzehn Prozent neu.«

Han ging an der Einstiegsrampe vorbei und fuhr fort, das Schiff zu umkreisen, als würde er einen Startcheck durchführen. »Yeah, na schön, ein paar Beulen hatte sie ja. Aber das alte Mädchen hat mich nie im Stich gelassen, wenn's mal haarig wurde.«

Chewbacca pflichtete ihm mit einem herausfordernd klingenden, kehligen Knurren bei.

Als er bemerkte, dass niemand ihm folgte, kam der Werftchef mit gerunzelter Stirn wieder die Rampe herunter und schloss sich ihnen an. »Nun, es ist ein kleines Wunder, wenn man bedenkt, was wir unter den Zugangspaneelen gefunden haben. Wie Sie in dem Zustand Wartungsarbeiten durchführen konnten, wird mir immer ein Rätsel bleiben. Als wir dann wieder alles zusammengebaut haben, haben wir sämtliche Kabel richtig markiert und gebündelt, alle mechanischen Teile entsprechend stoßsicher eingebaut, die elektrischen Systeme geerdet und mit Pulsschilden versehen.«

»Ich weiß, ich hätte eigentlich auf Sie aufpassen sollen«, sagte Han. »Wahrscheinlich ist sie jetzt ein paar Tonnen schwerer.«

»Nein, dreihundert Kilo leichter.«

»Ich hätte ja am liebsten alles selbst gemacht, wissen Sie. Aber dafür ist einfach keine Zeit mehr.«

Chewie grunzte ausdrucksvoll.

»Yeah, ich hätt's nicht ertragen, den Falken in diesem ausgeweideten Zustand zu sehen«, pflichtete Han ihm "bei. »Nicht, wenn jemand anderer mit den Händen in seinen Gedärmen herumwühlt. Autopsien und Überholungen - damit will ich nichts zu schaffen haben.« Er blieb stehen und blickte nach oben in die Antriebsmatrix. »Sagen Sie, ist das ein Seinar Systems Augmentor?«

»Ja, allerdings.«

»Also, da soll mich doch...« Seine bisher finstere Miene hellte sich auf und ging in einen Ausdruck des Staunens über. »Wir haben jahrelang versucht, auf dem schwarzen Markt eines von diesen



Dingern zu besorgen. Erinnerst du dich, Chewie? Aber jedes Mal, wenn wir wieder eines im Kieker hatten, hat sich herausgestellt, dass es entweder präimperialer Schrott war oder aus dem Wrack eines TIE-Jägers stammte und bloß neu lackiert war. Wie haben Sie...«

Der Werftchef lächelte. »Fragen Sie mich lieber nicht, General.«

Chewbacca gab ein unartikulierte Gähnen von sich, und Han grinste schief. »Yeah, ich kann mir schon denken, dass es seine Vorteile hat, wenn man ein paar Litzen trägt.« Er sah den Werftleiter schief von der Seite an. »Also wie steht's? Gibt's da sonst noch irgendwelche Überraschungen?«

»Ja, ein paar schon«, nickte der und stieg wieder in die Rolle des Fremdenführers. »Wir haben Ihre fehlenden Fluchtkapseln ersetzt und ein Update am Generator für den Traktorstrahl vorgenommen, auf Mark Sieben, und am Hyperdrive-Motivator auf Vier-Null-Eins...«

»Heilige Mutter der Meteore.«

»Sämtliche Sensorobjektive ersetzt. Den ursprünglichen YT-1300-Batterieregulator nach corellianischen Spezifikationen dupliziert...«

»Das war vermutlich ein Fehler.«

«... neuer Teppichbelag in den Laderäumen und den Mannschaftsquartieren. Im Vorratsraum Zwei die Klappe ersetzt. Den Keimtöter in der Waschanlage neu geladen.« Er lächelte. »Haben Sie keine Lust zu einer kleinen Spritztour?«

Mit einer Geste seiner pelzigen Pranke drückte Chewbacca seine Zustimmung aus.

»Yeah, die ganzen historischen Erinnerungen sind jetzt weg. Ohne das Klappern und Beben ist das nicht mehr derselbe *Falke*«, sagte Han.

»Nein, allerdings nicht«, sagte der Werftleiter. »Das Schiff ist bestimmt etwa zwanzig Prozent schneller, zehn Prozent effizienter und hundert Prozent verlässlicher.«

»Die Zündschlüssel stecken?«

Der Werftchef nickte. »Das Sicherheitssystem ist für Sie neu initialisiert worden. Sie brauchen bloß neue Zugangscodes einzugeben.«

Han sah Chewbacca an. »Ich denke, Leia kommt noch eine Weile ohne uns zurecht. Nehmen wir uns den alten *Falken* doch einmal vor.«

»Viel Spaß«, sagte der Werftchef und grinste wieder so selbstgefällig wie zu Beginn. »Sie haben bereits Startfreigabe für Orbit.«

Ihre ID-Karten vor den Scannern schwenkend, stürmten Han und Chewbacca in die Präsidentenresidenz, wobei sie lautstark diskutierten.

»Ich weiß, ich weiß, sie ist vollkommen«, sagte Han. »Ich *weiß*, wir beide hätten das mit Wochenendarbeit nicht einmal in einem ganzen Jahr geschafft. Na und? Ich mag es nicht, wenn etwas perfekt ist.«

Chewbacca schüttelte den Kopf und verlieh mit einem langgezogenen Knurren seiner Enttäuschung Ausdruck.

»Nein, ich bin *nicht* unvernünftig. Wie kannst du das sagen?«, erregte sich Han und hob beide Hände. »Hast du denn

nicht aufgepasst? Hast du denn bei der Landung nicht hingehört?«

Chewbaccas Kopf ruckte scharf herum und er grunzte eine Antwort.

»Stimmt genau - kaum ein Ton zu hören. So eng wie ein neuer Schuh«, sagte Han, blieb stehen und drehte sich zu seinem Freund herum. »Hör zu, Kumpel. Ich *hasse* neue Schuhe. Ich mag es, wenn sie verkratzt und abgewetzt sind und fast auseinander fallen und Platz für meine Zehen lassen und hinten an der Ferse auch. All die Geräusche, die die rausgenommen haben - auf die Weise wusste ich immer, wenn die Aggregate überlastet waren. Wie soll ich denn das nächste Mal wissen, wie schwer wir getroffen sind, wenn wir beschossen werden?«

Chewbacca schüttelte den Kopf und knurrte angewidert.

»Und ich hatte immer gedacht, du würdest das verstehen«, sagte Han mit klagender Miene. »Chewie, die haben die Kissen auf den Andruckliegen ausgetauscht.« Seine Stimme klang jetzt regelrecht angewidert. »Verstehen die denn überhaupt nicht, weshalb die Leute alte Möbel im Haus behalten? Das ist nicht mehr mein *Falke*, das fühlt sich so an, als würde ich im Schiff eines Fremden sitzen. Ich sage dir, ich werde einen ganzen Tag lang mit dem Schraubenschlüssel rumlaufen müssen und alles Mögliche lockern...«

Irgendwo in der Mitte von Hans Tirade hörte Chewbacca auf, ihm zuzuhören. Er richtete sich auf und legte den Kopf etwas zur Seite, um auf weiter entfernte Geräusche zu lauschen. Schließlich packte er Han an der Schulter und schüttelte ihn ein wenig, um ihn zu unterbrechen.

»*Arroora*«, sagte der Wookiee verweisend.

»Was?«, sagte Han und sah zu den Gärten hinüber. »Ich habe sie nicht gehört.«

Dann rannten beide über den Kiesweg auf die Stelle zu, wo der Wookiee Leias Stimme gehört hatte. Sie fanden sie im Schneidersitz

mit einem Datapad auf dem Schoß auf dem Rasen sitzend. Daneben lagen alle drei Kinder nebeneinander auf dem Rücken, die Augen entweder geschlossen oder glasig nach oben blickend. »Ich hatte dich schon viel früher zu-

rück erwartet«, sagte Leia mit einem Anflug von Ungeduld in der Stimme. »Ich musste einen Termin mit Senator Noimm verschieben.«

Han blickte etwas verlegen auf sie herab. »Tut mir leid, Schatz«, sagte er und setzte sich neben sie und griff nach ihrer Hand. »In der Werft hat es Probleme gegeben.«

»Ja, wahrscheinlich solche, die du veranlasst hast«, sagte sie und beugte sich zu ihm hinüber, um ihm einen Kuss auf die Wange zu geben. »Stimmt's, Chewie?«

Der Wookiee wich ihrem Blick aus, trat verlegen von einem Fuß auf den anderen und kratzte sich dann den bronzefarbenen Pelz, als würde ihn das Ganze nichts angehen.

»Ist schon in Ordnung, Chewie«, sagte Han. »Ich werde mich selbst verpetzen, dann brauchst du das nicht zu tun.« Er deutete mit einer Kopfbewegung auf die Kinder, die sich, seit er und Chewbacca auf der Bildfläche erschienen waren, weder bewegt noch irgendeinen Laut von sich gegeben hatten. »Was hast du denn mit denen gemacht, sie umgebracht?«

Jaina kicherte und verriet sich damit.

»Das ist eine Übung«, sagte Leia.

»Was, um zu sehen, wer am längsten levitieren kann?«

»Du solltest dir auf die Zunge beißen«, sagte Leia scharf. »Sie arbeiten daran, um zu spüren, wie die Macht durch das Gras und durch jede einzelne Pflanze fließt, ohne dabei den Fluss zu stören. Das ist eine der Jedi-Disziplinen; man soll auf die Weise lernen, sich leicht zu bewegen und keine Spuren zu hinterlassen.«

Chewbacca knurrte.

»Schau nicht mich an, Chewie«, sagte Han und legte sich ins Gras. »Die beste Disziplin, die ich kenne, ist der Satz >Warte bis deine Mutter nach Hause kommt<.«

Leia lächelte und stupste ihn mit dem Finger an. »Ich habe das Gefühl, viel zu wenig zu wissen, um sie unterrichten zu können«, sagte sie und seufzte. »Aber ich muss' tun, was ich kann.« Und dann fügte sie etwas lauter hinzu: »Also gut, Kinder, das reicht jetzt.«

Jacen, Jaina und Anakin setzten sich nacheinander auf. Ja-

cen riss einen Grashalm aus und versuchte darauf zu pfeifen, was ihm einen finsternen Blick seiner Schwester eintrug.

»Sagt mir, was ihr gelernt habt«, forderte Leia sie auf.

Jaina sah ihre Eltern an. »Dem Gras macht es nichts aus, wenn man darauf geht, aber es spürt es.«

»Alles, was lebt, kann spüren, was mit ihm geschieht«, sagte Leia. »Das ist eine sehr wichtige Erkenntnis, die man sich merken muss. Anakin? Jacen? Wie steht's mit euch?«

Anakin verschränkte die Hände hinter dem Kopf, so dass sie ihm als Kissen dienten. »Ich weiß nicht, ob ich etwas gelernt habe, oder ob ich das bloß erfunden habe.«

»Sag es uns.«

»Also - ich habe zu den Wolken hinaufgesehen und da dachte ich, ich könnte spüren, dass das Gras sie auch ansieht. Als ob die Grashalme sich fragen würden, ob es wohl regnen wird.«

»Ich bin ganz sicher, dass das Gras das Wetter spürt«, sagte Leia, »aber nachzudenken und sich selbst zu fragen, ist etwas, womit nur Lebewesen mit eigenem Bewusstsein gesegnet sind.«

»Oder verdammt«, sagte Han.

»Ich habe gelernt, dass das Gras meint, dass Jaina nicht gut riecht«, sagte Jacen verschmitzt und gab seiner Zwillingsschwester einen Schubs und rollte sich von ihr weg. »Dürfen wir jetzt in den Pool, Mami?«

»Na meinetwegen«, sagte sie und fand sich damit ab, dass die Übung zu Ende war. Die drei Kinder rappelten sich auf und rannten behende zum Hof, wo der Whirlpool auf sie wartete.

»Ich kann ja auf sie aufpassen«, sagte Han und setzte sich auf.

»Bleib hier. Das können die schon selbst«, sagte Leia und hielt sich die Hand über die Augen. »Chewie, von hier unten siehst du noch größer aus als sonst. Ich hoffe nur, dass deine Gefährtin größer ist als ich. Hast du auch so wie mein heiß geliebter Gemahl darunter gelitten, dass jemand anderer an seiner Klapperkiste gearbeitet hat?«

Chewbacca kauerte sich nieder und setzte sich mit derartiger Grazie, dass Han sich unwillkürlich daran erinnerte, dass

sein Freund von einem Planeten stammte, wo er und die anderen Angehörigen seiner Spezies auf Bäumen lebten. Er hob sein Gesicht zum Himmel und knurrte stolz.

»Oh, schon gut, natürlich. Du bist der Praktiker und ich bin der mit dem hitzigen Temperament«, sagte Han. »Hast du jemals eine solche Verleumdung gehört?«

»Keine Sorge, Liebster«, meinte Leia und tätschelte seine Hand. »Was er auch tut, das ändert nichts an meinen Gefühlen für dich.«

Das erste Grunzen des Wookie war eine Erwiderung, das zweite eine Frage.

»Aber natürlich - nur zu«, sagte Leia.

Chewbacca bewegte den Kopf von links nach rechts und gab dann ein langes, wohlmoduliertes Grollen von sich. Ehe es zu Ende war, fuhr Han ruckartig in die Höhe und starrte Chewbacca an.

»Nach Hause gehen?«, fragte er. »Nach Hause?«

»Natürlich«, sagte Leia zu Chewbacca. »Du hast deine eigene Familie, eine Gefährtin und ein Kind. Die Verantwortung ihnen gegenüber ist genauso wichtig wie die Verpflichtung, die du für uns empfindest. Sag ihm das, Han.«

»Was? Hör mal, und wer hilft mir dann dabei, den *Falken* wieder in Unordnung zu bringen?«

Leia versetzte ihm einen Rippenstoß.

»Autsch!«

»Probier's noch mal«, sagte sie.

»Ja, ich kann mir natürlich schon vorstellen, dass es lange her ist«, sagte Han mit plötzlich reuiger Miene. »Die Familie wird dich nicht mehr wiedererkennen, wenn du nicht bald dorthin zurückkehrst und mehr an deinem heimischen Baum rumhängst.«

Chewbacca nickte heftig, während er antwortete.

»Natürlich haben wir Verständnis«, sagte Leia. »Du hast dich hier um unsere Kinder gekümmert, statt auf Kashyyyk bei deinen eigenen zu sein. Du solltest jetzt wirklich dort sein, wenn Lumpawaroo großjährig wird. Wir *bestehen* darauf, dass du das tust. Ich schäme mich wirklich, dass wir so selbstüchtig waren.«

Der Wookie antwortete darauf mit einem für ihn untypischen fragenden Knurren.

»Nein, wir kommen schon klar«, sagte Leia. »Die Kinder sind hier in Sicherheit, und wir werden auch nicht in der ganzen Galaxis herumkurven. Und Luke ist auf Coruscant...«

»Leia...«

»... und wird uns mit den Kindern behilflich sein. Nein, mach dir da wirklich keine Gedanken. Du solltest abreisen, sobald du gepackt hast. Sag ihm das, Han.«

Han nickte. »Leia hat Recht, alter Kumpel. Das ist ein guter Zeitpunkt. Im Augenblick ist hier alles ruhig. Du wirst uns fehlen, aber du hast lange genug auf unserer Brücke Wache gehalten.«

Unter Chewbaccas dichtem Pelz bewegten sich Muskelstränge und ließen seine Erleichterung und seine Dankbarkeit erkennen. »*Rrargrarg?*«, fragte er und legte den Kopf zur Seite.

»Raus mit der Sprache, Kumpel«, sagte Han und grinste locker. Aber als Chewbacca ihn dann um eine zweite Gefälligkeit bat, wurde er bleich, und seine Augen weiteten sich. »Oh, nein - oh, nein. Das kannst du nicht von mir verlangen. Ich habe den *Falken* gerade zurückbekommen, nach hundert-siebenundsechzig Tagen am Tropf.«

Chewbaccas Grunzen klang knapp und böse.

»Mir ist *egal*, dass ich gesagt habe, dass ich keine neuen Schuhe mag«, sagte Han. »Ich mag es noch viel weniger, dass ein anderer seine Füße in meine Schuhe steckt. Freundschaft hat auch ihre Grenzen.«

»Wovon redet ihr beiden?«, wollte Leia wissen.

»Ach was, der will mir bloß aus etwas, was ich gesagt habe, einen Strick drehen. Ich brauche nicht konsequent zu sein, wenn ich keine Lust habe.«

Chewbacca richtete sich mit einem verdrießlichen Knurren auf und schickte sich an, ihnen den Rücken zu kehren.

»Bleib hier, Chewie«, sagte Leia mit scharfer Stimme. »Han, jetzt komm schon - du solltest ihm den *Falken* leihen.«

»Also, ich mag einfach nicht«, sagte Han, stand auf und ging unruhig auf und ab. »Ich will nicht, dass der *Falke* ohne

mich im Hyperraum rumkullert. Ich will ihn hier behalten, wo ich weiß, dass allerschlimmstenfalls irgendein übereifriger Mechaniker mit einem Schraubenschlüssel auftaucht und alle Muttern wieder vorschriftsmäßig strammzieht. Und du weißt doch, wie Wookies fliegen - der überdreht die Maschine unentwegt.«

Leia schüttelte den Kopf. »Und du fragst dich, warum Ja-cen uns soviel Ärger macht.«

»*Arrararooenr*«, sagte Chewbacca mit klagender Stimme zu Leia gewandt.

»Hast du das gehört?«, fragte Leia. »Han, Liebster - wie-viele Jahre von Chewies Leben hast du eigentlich bis jetzt für dich beansprucht? Wie lange hast du ihn von Kashyyyk ferngehalten?«

»Ich? Dafür kann ich doch nichts. Das ist doch bloß diese dämliche Wookieegeschichte über die Lebensschuld. Ich würde ihn ja mit dem größten Vergnügen laufen lassen.«

»Das Mindeste, was du für ihn tun könntest, ist, ihn als Helden zurückkehren lassen. In dem Schiff, das ihr beide berühmt gemacht habt. Überleg doch mal, was das für Chewies Sohn und für seine Gefährtin bedeuten würde. Das könnte wenigstens teilweise ein Ausgleich für Chewies Abwesenheit sein, weil dann alle wüßten, dass er etwas Bedeutsames getan hat, dass er geehrt wird.«

»Ja, wahrscheinlich«, meinte Han mit zweifelnder Miene.

»Und er ist dein Freund. Du möchtest doch nicht, dass er glaubt, dass du den *Millennium-Falken* zwar Lando leihen würdest -«

Han hob warnend die Hand. »Das ist etwas ganz anderes. Da war Krieg. Und gerne habe ich es nicht getan.«

»- aber nicht ihm. Du möchtest doch nicht etwa, dass er denkt, dass du zwar bereit warst, den *Falken* in einem Sabacc-Spiel an Lando zu verlieren, aber ihn nicht...«

»Jetzt hör schon auf...«

»... Chewbacca für seine Heimkehr leihen würdest. Du würdest doch ganz bestimmt nicht seine Gefühle so verletzen wollen?«

Han hielt seinen Kopf mit beiden Händen umfasst, als versuche er, Kopfschmerzen wegzumassieren und ließ dabei seine Blicke zwischen Chewbacca und Leia hin und her wandern. Er kniff die Augen zusammen, runzelte die Stirn, kaute auf seiner Unterlippe herum, schüttelte den Kopf. Sein Mund arbeitete, und dann kam ein Laut über seine Lippen, der etwa wie >nicht fair< klang.

»Was?«, sagte Leia. »Was hast du da gesagt?«

Han räusperte sich und sah dann Chewbacca gerade in die Augen. »Ich habe gesagt, wenn wir während deiner Abwesenheit irgendwo hin müssen, dann kann das ja entweder die Präsidentin oder die Prinzessin wahrscheinlich irgendwie arrangieren.«

Chewbacca krächte vor Entzücken und rannte auf Han zu, um ihn an sich zu drücken. »Aber dass du mir ja gut auf-passt!«, fügte Han schnell hinzu und wand sich ein wenig unbehaglich im Schwitzkasten des Wookie. »Ich will den *Falken* ohne einen Kratzer zurück, hast du mich

verstanden? Keinen Kratzer. Und dass du mir ja volltankst, ehe du Kashyyk wieder verläßt. Ich zahle ja schließlich nicht für deinen Eheurlaub.«

Die einzige Antwort Chewbaccas darauf war, dass er Han das Haar zerzauste und in einem breiten Grinsen seine mächtigen Zähne zeigte.

Als Chewbacca dann gegangen war, nahm Leia Han auf sanftere und angenehmere Art in die Arme. »Ich bin stolz auf dich«, sagte sie. »Er würde uns gegenüber nie etwas davon erwähnen, aber innerlich macht er sich immer noch die schrecklichsten Vorwürfe wegen der Entführung der Kinder.«

Han brauchte Leia nicht zu fragen, wieso sie über Chewbaccas innere Qualen Bescheid wusste. »Es war nicht seine Schuld.«

»Davon wirst du ihn nie überzeugen können. Er fühlt sich schuldig, weil er uns enttäuscht hat. Und er hat Schuldgefühle, weil er seine eigene Familie vernachlässigt. Für ihn ist es wirklich wichtig, dass er nach Hause geht und dort sein Selbstvertrauen zurückgewinnt.« Sie löste die Arme von Han und lächelte ihn an. »Und nach allem, was ich gehört habe,

tut es gut, sich einmal um Wookie-Kinder zu kümmern, wenn man vorher für Jedi-Kinder gesorgt hat.«

»Vielleicht sollte ich ihn begleiten.«

»Das brauchst du nicht«, sagte sie und gab ihm einen KUSS.

»Na schön, meinetwegen«, sagte Han. »Aber eines will ich dir sagen - Luke sollte sich jetzt wirklich einmal hier blicken lassen und den Kindern beibringen, wie man mit den Armen schlägt und fliegt. Denn Jacen bekommt von mir *niemals* die Zugangscodes für den *Falken*. Nicht solange *ich* lebe jedenfalls.«

»Warum? Hast du denn nicht schon als kleiner Junge alles geflogen, was du unter die Finger bekamst?«

»Natürlich habe ich das«, sagte Han leicht verärgert. »Warum glaubst du denn sonst, dass ich mir Sorgen mache?«

Das Büro von Admiral Drayson trug keinerlei Kennzeichnung, lag hinter fünf aufeinanderfolgenden Sicherheitsgürteln und war darüber hinaus hinter einem Vorhang aus Desinformation und plausiblen Lügen verborgen.



Die Sektion, die er befehligte, trug keinen der Öffentlichkeit bekannten Namen. Die geheime Bezeichnung Alpha Blue - war nur einem Dutzend Beamter mit höchster Freigabestufe bekannt und erschien weder in den Aufzeichnungen der Regierung, noch in denen der militärischen Kommandostrukturen. Die Mitarbeiter Draysons hatten keine Alpha Blue-Ausweise und passierten auch, wenn sie sich an ihre Arbeitsplätze begaben, keine Türen mit Alpha Blue-Insignien. Vielmehr trugen sie entweder Abzeichen einer Vielfalt eher belangloser Einheiten oder - so wie Drayson selbst - überhaupt keine, und wurden auf den Gehaltslisten als Zahlmeister, zweite Kanoniere, Ionenmechaniker und zivile Büroangestellte geführt.

Unter diesen Umständen war Drayson einigermaßen überrascht, als er am Morgen sein Büro betrat und dort bereits jemanden vorfand, den er weder eingeladen hatte, noch dass man ihn ihm gemeldet hatte - jemanden, der nicht für ihn tätig war und doch die Frechheit besaß, auf Draysons Sessel zu sitzen und seine Füße auf seinen Schreibtisch zu legen.

»Also ich muss schon sagen«, meinte Drayson. »Lando Calrissian. Sie können von Glück reden, dass ich Sie nicht niedergeschossen habe.«

Lando grinste. »Ich habe damit gerechnet, dass Sie viel zu neugierig sind, wie ich es geschafft habe, hier hereinzukommen, um mich einfach kaltzumachen.«

»Ich habe gesagt niederschießen, nicht tuten. Ihnen die Kniescheibe in Stücke zu schießen, hätte ja ausgereicht«, belehrte ihn Drayson. »Und jetzt machen Sie bitte meinen Sessel frei.«

»Oh, wenn Sie darauf bestehen«, sagte Lando und versetzte dem Sessel beim Aufstehen einen Schubs, so dass dieser sich langsam um seine Achse drehte. »Ich habe nur den Rat meiner lieben Mutter befolgt.«

»Einen Rat zum Thema Einbruch?«

»Nein, zum Thema Stressvermeidung. >Nie stehen, wenn man sitzen kann, und nie sitzen, wenn man sich hinlegen kann<.«

»Ich verstehe«, sagte Drayson, hielt die Drehbewegung seines Sessels mit der Hand an und ließ sich darauf niedersinken. »Ich habe schon eine Weile nichts mehr von Ihnen gehört.«

»Das bezweifle ich.«

»Nicht, seit Mara Jade sich Ihrem Charme gegenüber so erstaunlich widerstandsfähig erwiesen hat.«

»Sehr liebenswürdig von Ihnen, dass Sie sich daran erinnern.«

Drayson legte die Fingerspitzen aneinander. »Ich persönlich habe mir die Theorie zurechtgelegt, dass Sie sich damit getröstet haben, indem Sie die Belohnung von Herzogin Mistal in Sabacc-Hallen und auf Lustdiwans unter die Leute gebracht haben. Ist noch etwas von der Belohnung übrig?«

Lando lächelte und machte es sich auf der Schreibtischkante bequem. »Ich bin sicher, dass Sie mir den Betrag auf einen halben Credit genau nennen könnten. Sie haben mir wohl nie verziehen, dass Sie und Ihre Chandrilla-Häscher mich und den *Falken* nie erwischt haben? Oder dass Sie so viele von den blöden ungeschickten Schmugglern erwischt haben, und ich

mit meinen Chandrilla-Flügen ein *Vermögen* verdient habe. Ich hätte Ihnen wirklich einen Anteil davon überlassen sollen.«

»Sie sind wohl nie von dem Gedanken losgekommen, dass Schmuggel ehrenwerte Arbeit ist, wie?«, fragte Drayson und lehnte sich in seinem Sessel zurück. »Was bringt Sie eigentlich auf die Idee, dass ich Ihr dreckiges Geld genommen hätte?«

»Weil ich mich recht gut in den Admiral der Verteidigungsflotte von Chandrilla hineinversetzen konnte«, sagte Lando. »Jeder gute Schmuggler weiß, dass man mit Bestechung manchmal weiterkommt als mit Tollkühnheit.«

Drayson lächelte - zum ersten Mal, seit er sein Büro betreten hatte. »Wissen Sie, Baron, eigentlich ärgere ich mich darüber, dass ich nicht umhin kann, Sie zu mögen.«

»Ich weiß«, nickte Lando. »Das Problem habe ich auch. Ich hätte nie gedacht, dass ich mich mit jemandem anfreunden könnte, der so viel von *Vorschriften* hält.«

»Nun ja - das Leben ist voller Überraschungen. Nicht, dass es eine Überraschung wäre, Sie zu sehen. Ehrlich gesagt...«

»Oh, warum wollen Sie jetzt plötzlich anfangen, ehrlich zu werden?«

»... habe ich eigentlich fast damit gerechnet, Sie zu sehen, seit ich gehört hatte, dass die *Glücksdame* oben angelegt hat. Dass ich Sie freilich mit den Füßen auf meinem Schreibtisch vorfinden würde, so als ob Sie jetzt jeden Augenblick hier das Kommando übernehmen würden,

hatte ich nicht gedacht.« Drayson verschränkte die Arme über der Brust. »Also - was kann ich für Sie tun?«

»Falsche Frage, Admiral«, sagte Lando. »Was kann *ich* für *Sie* tun?«

»Wie bitte?«

»Ich langweile mich«, erklärte Lando unumwunden. »Ich mache Geschäfte, ich verdiene ein wenig Geld, ich verliere ein wenig Geld - das Spiel ist einfach nicht mehr interessant. Jemand wirft mir einen Titel hin, und ich hebe die Stücke auf, die jemand anderer fallen gelassen hat - bis mir dann plötzlich eines Tages klar wird, dass ich hinter einem Schreibtisch

sitze und mich in jemanden wie Sie verwandle. Schmuggeln stellt keine Herausforderung dar, wenn man nicht gleich bis zu den Kernwelten fahren will - und für so viel Blödheit bin ich zu schlau. Und im Umkreis von zwanzig Parsek gibt es kaum etwas, das es lohnen würde, sich dafür die Finger schmutzig zu machen. Und deshalb bin ich hier.«

»Sie langweilen sich«, wiederholte Drayson.

»Genau. Finden Sie etwas Interessantes für mich zu tun, dann sage ich Ihnen, wo die Löcher in Ihren Sicherheitssperren sind.« Plötzlich blickte er bedauernd. »Ich fürchte, Sie haben da ein paar Sicherheitstypen, die Sie in die Wüste schicken müssen.«

»Verstehe«, nickte Drayson. »Gibt es irgendeinen besonderen Grund dafür, dass die Langeweile Sie ausgerechnet jetzt gepackt hat?«

»Warum fragen Sie?«

Drayson verzog die Lippen. »Mehr kann ich nicht sagen, solange Sie nicht wieder hier einsteigen.«

»Und wird mir das dann leid tun?«

»Tut es das denn nicht immer?«

General Lando Calrissian und Admiral Drayson, der Chef von Alpha Blue, standen vor einem großen Lagebildschirm und studierten das Holobild eines fremden Raumschiffes. Die fünf zylinderförmigen Rumpfe des Schiffes, die parallel zueinander wie ein Bündel Baumstämme angeordnet waren, waren von so dunkler Farbe, dass man kaum Einzelheiten erkennen konnte. Aber die Maßstabmarkierungen des Sensors am Bildrand verrieten die Größe des seltsamen Gebildes.

»Ich gebe auf«, sagte Lando schließlich. »Ich würde am liebsten sagen, dass es eine Mon Calamari-Konstruktion ist. Aber ich glaube nicht, dass die je etwas so *Großes* gebaut haben. Was ist das?«

»Der Teljkon-Vagabund.« Als Lando fortfuhr, ihn verständnislos anzustarren, fragte Drayson: »Kennen Sie die Legende der *Second Chance*?«

Lando schob fragend eine Augenbraue hoch. »Das Alde-raan Arsenalschiff? Selbstverständlich. Jeder Schmuggler in

jenem Sektor behauptet, er habe sie einmal gesehen. Aber das besagt natürlich nur, dass jeder Schmuggler in jenem Sektor ein ausgekochter Lügner ist.«

»Dann glauben Sie also nicht an die Legende?«

»Reine Geschichtsfälschung«, sagte Lando und schüttelte den Kopf.

»Das müssen Sie mir näher erklären.«

»Ich kann einfach nicht glauben, dass die Pazifisten, als sie den Ältestenrat von Alderaan übernahmen, so zynisch waren, sämtliche Waffen in ein Schiff zu packen und es durch den Hyperraum springen zu lassen. Als das Imperium ein paar Jahre später bei ihnen anklopfte, hatten sie gute Gründe, sich zu wünschen, sie hätten das getan.« Lando seufzte tief. »Glauben Sie mir, ich wünschte, die Legende wäre wahr. Ich wünschte, sie hätten die *Second Chance* zurückgerufen, ehe der Todesstern Alderaan erreichte. Aber in Wirklichkeit ist das einfach eine von vielen Gespensterschiffgeschichten.«

»Das glaube ich auch«, sagte Drayson und tippte auf den Bildschirm. »Aber das hier ist ein echtes Gespensterschiff. Wahrscheinlich dasjenige, das dafür sorgt, dass die Legende der *Second Chance* weiterlebt. Die Fregatte der Neuen Republik *Bold Heart* hat dieses Holo vor fünf Jahren aufgenommen, mitten in dieser Geschichte mit Admiral Daala.«

Lando lächelte verkniffen und erinnerte sich daran, wie wenig daran gefehlt hatte, dass *diese Geschichte* das Ende der Neuen Republik herbeigeführt hätte.

»Kurz nachdem diese Aufnahme gemacht wurde, hat die *Bold Heart* einen Schuss vor den Bug des Vagabunden abgegeben«, fuhr Drayson fort. »Der Vagabund feuerte mit irgendwelchen Waffen zurück, die wir immer noch nicht verstehen, und setzte mit diesem einen Schuss die Maschinenanlage der *Bold Heart* außer Gefecht. Dann sprang er in den

Hyperraum. Anschließend hat man ihn beinahe zwei Jahre lang nicht mehr gesichtet. Fangen Sie schon an, sich zu langweilen?«

»Nein, fahren Sie fort.«

Admiral Drayson wandte sich von dem Bildschirm ab und ging zu seinem Sessel zurück. »Tatsächlich handelt es sich

dabei bereits um die zweite nachgewiesene Sichtung. Das erste Mal hat ein Überwachungsschiff der Hrasskis den Vagabunden im Teljkon-System entdeckt.«

»Daher der Name.«

»Ganz richtig. Die Hrasskis hielten es für ein verlassenes Wrack und versuchten es aufzuhalten. Wohlgermerkt: sie hatten es seit Stunden angerufen und keinen Piepser zur Antwort bekommen. Dann sandte der Vagabund eine fünf Sekunden lange Breitspektrummodulation aus, die fast alle Komm-Kreise auf dem Hrasskisschiff ausbrannte. Es gibt eine Aufzeichnung davon, aber die ist so verzerrt, dass sie kaum zu gebrauchen ist. Jedenfalls dreißig Sekunden nach Absetzen des Signals...«

»Lassen Sie mich raten - ist es in den Hyperraum getaucht.«

»Richtig.«

»Was ist mit der dritten Sichtung?«

»Das war unsere. Wir dachten, es besonders schlau anzufangen. Ein Spürhund vom Nachrichtendienst hat versucht, eine Klette an den Rumpf des Vagabunden zu kleben. Aber sie haben es nicht geschafft, in seine Nähe zu kommen.«

»Und die vierte?«

Drayson lehnte sich in seinem Sessel zurück und trommelte heftig mit den Fingerspitzen auf seiner Armlehne. »Im Augenblick befindet es sich im Tiefraum in der Nähe von Gmar Askilon. Wir haben wieder einen Spürhund darauf angesetzt...«

»Der sich in sicherer Distanz hält, hoffe ich.«

»Ja, in sehr sicherer. Aber wir verfolgen den Burschen«, sagte Drayson. »Der Nachrichtendienst ist im Augenblick damit beschäftigt, eine kleine Einsatzgruppe zusammenzustellen. Sie haben vor, den Vagabunden zu fangen, an Bord zu gehen und die Rätsel zu entwirren. Oberst Pakkpekatt vom Nachrichtendienst hat die Leitung der Operation. Wenn Sie eine Woche später zu mir gekommen wären, wäre es bereits zu spät gewesen - dann wären die nämlich bereits abgefahren.«

»Tatsächlich?«, fragte Lando mit so undurchdringlicher Miene, als säße er an einem Sabacc-Tisch. »Was für ein glückliches Zusammentreffen.«

»In der Tat. Also - ist das interessant genug?«

»Eine interessante *Geschichte* ist es jedenfalls«, sagte Lando pointiert.

»Aber etwas Interessantes zu tun sehe ich darin noch nicht.«

Draysons Gesichtsausdruck wurde jetzt tiefernt. »Ich möchte Sie gerne auf Pakkpekatts Schiff einsetzen - nach außen hin als Verbindungsmann der Flotte. Schließlich gehörte die *Bold Heart* zur regulären Marine. Insofern ist deren Interesse völlig legitim. Das kann der Nachrichtendienst nicht in Abrede stellen.«

»Aber in Wirklichkeit wäre ich für Sie dort?«

»Nein«, sagte Drayson. »Ich hätte genügend Alpha Blue-Agenten in die Einsatzgruppe einschleusen können. Tatsächlich wissen Sie auch nicht, ob ich das nicht getan habe. Nein. Ich möchte nicht, dass Sie an mich berichten.«

»Warum wollen Sie dann, dass ich an dem Einsatz beteiligt bin?«

»Weil Sie wie ein Schmuggler denken und Pakkpekatt wie ein Oberst. Weil Sie eine Art an sich haben, dorthin zu kommen, wo man Sie nicht haben will, vorbei an Fallen, die andere erst erkennen, wenn es schon zu spät ist. Weil ich einfach der Ansicht bin, dass der Einsatz eine größere Erfolgchance hat, wenn Sie mitmachen, als wenn das nicht der Fall ist.«

»Das ist alles?«

»Ja, das ist alles. Das ist mein Job«, sagte Drayson. »Sicherzustellen, dass gewisse Dinge passieren und sicherzustellen, dass andere nicht passieren. Also, überlegen Sie es sich. Sind Sie interessiert? Haben Sie Lust, den Teljkon-Vagabunden zu jagen?«

Lando antwortete darauf nur mit einem Grinsen.

## 4

In der ersten ruhigen Minute des Tages meldete sich Hans Komm mit einem Zirpen.

»Han, ich bin's, Luke«, sagte eine vertraute Stimme. »Würdest du bitte zu mir kommen?«

»Was? Luke? Hey, Mann, deine Schwester sucht dich überall...«

»Ich weiß«, antwortete Luke. »Würdest du zu mir kommen - alleine?«

»Äh - ja, freilich. Wo bist du? Bist du wirklich auf Coruscant, wie Leia behauptet?«

Luke antwortete nicht darauf. »Nimm deinen Flitzer und flieg von Imperial City nach Westen. Wenn du die Küste erreicht hast, schaltest du dein Navsystem ab und gibst das Steuer frei. Dann bringe ich dich hierher.«

»Also - ja, schon gut. Kein Problem. Aber es geht erst später«, meinte Han entschuldigend. »Heute Abend. Jemand muss auf die Kinder aufpassen.«

»Ja, natürlich, bis heute Abend also.«

»Warte«, fiel Han ihm schnell ins Wort, ehe Luke die Verbindung unterbrechen konnte. »Soll das geheim bleiben, oder darf ich Leia sagen, wo ich hingeh?«

»Wenn es sein muss. Ich möchte nicht, dass du sie belügst.«

»Und du willst sie auch ganz sicher nicht selbst anrufen und mit ihr reden?«

»Ganz sicher«, antwortete Luke. »Sag ihr, was du ihr sagen musst, aber bitte komm alleine.«

Die Uferregion des Westmeeres war einmal so etwas wie ein glitzernder Spielplatz der Reichen und Schönen gewesen, eine muntere, prunkvolle Welt, die nie geschlafen hatte - aber das war gewesen, ehe der Klonimperator mit seinem Sturm der Macht Coruscant verwüstet hatte. Bis jetzt hatte die Region sich noch nicht ganz davon erholt. Nur die Lichter von ein

paar verstreuten Hotelanlagen markierten den unregelmäßigen Küstenverlauf, den Hans Flitzer überflog, ehe er sich in den dunklen Himmel über dem westlichen Meer hineinbohrte.

Han wartete einige lange Sekunden bis ihm bewusst wurde, dass er gar nicht sagen konnte, worauf er eigentlich wartete. »Okay, Luke. Ich hoffe nur, du hörst zu, wo immer du auch sein magst. Ich habe wirklich keine Lust, heute Nacht schwimmen zu gehen.«

Er beugte sich vor und schaltete das Navsystem ab, eine Prozedur, die drei Bestätigungen und einen zweimaligen neuen Systemstart erforderte. Ein Drittel der Displays im Cockpit des Flitzers wurde dunkel, und eine grell orangefarbene Leuchtschrift am unteren Teil der Windschutzscheibe warnte FLUGMODUS: MANUELL.

»Dann wollen wir mal sehen«, sagte Han, lehnte sich mit einem kleinen Seufzer zurück und verschränkte die Arme über der Brust.

Fast im gleichen Augenblick kippte der Flitzer scharf nach rechts ab und raste im Sturzflug auf die Wasserfläche zu. Han musste sich beherrschen, um nicht sofort wieder nach dem Steuer zu greifen.

Kurz darauf ging die Maschine wieder in Horizontalflug über, wenn auch in beunruhigend niedriger Höhe. Der Mond befand sich noch ein gutes Stück hinter dem Horizont, aber Han konnte den Wellengang der See im fahlen phosphoreszierenden Licht Millionen winziger Lebewesen erkennen, die sich von der Strömung treiben ließen. Es war ein gespenstischer und zugleich beeindruckender Anblick, aber das Ganze spielte sich nicht einmal einen halben Meter unter der flachen Unterseite des Flitzers ab und raste mit atemberaubender Geschwindigkeit unter ihm dahin.

»Hey, Luke - bist du da?«, fragte Han und ließ sich so tief in den Sitz sinken, wie das seine langen Beine zuließen. »Wird das ein langer Flug? Habe ich Zeit für ein Nickerchen? Hey, Kumpel, kannst ruhig schon anfangen, das Essen zu servieren.«

Er bekam keine Antwort.

»Lausiger Service«, brummelte Han und schloss die Augen. »Zuerst lächeln alle, bis sie dein Geld haben und treiben einen an Bord. Aber wenn du *dann* auch bloß ein Glas Wasser willst...«

Ein Meereswürger mit mächtiger Flügelspannweite stieg von den Felsen auf und flog neben Hans Flitzer her, als der langsamer wurde und sich dem Strand näherte. Das Geräusch der Schubaggregate hatte sich verändert, so dass Han erwachte und nach draußen blickte, um sich zu orientieren.

Dann tat sich vor ihm am Himmel eine Öffnung auf, ein hell erleuchtetes Oval, das wie eine Tür in den Morgen über dem Strand hing. Der Meereswürger bog zur Seite ab, und der Flitzer schwebte durch das Oval aus Licht und setzte in einem riesigen Saal schließlich auf



dem Boden auf. Han drehte sich im Sitz zur Seite, um sich umzusehen und konnte gerade noch erkennen, wie sich die Öffnung hinter ihm wieder schloss.

*Hallo, Han*, sagte eine Stimme in seinem Bewusstsein. *Komm rauf*.

»Komm rauf?«, wiederholte Han und kletterte aus dem Flitzer. »Da ist aber keine...«

Aber ehe er weiterreden konnte, verformte sich die Wand neben ihm in eine Leiter, und in der Decke wurde eine Öffnung sichtbar. »Na klar«, sagte Han. »Als ob es mehr Mühe gemacht hätte, eine *Treppe* herzustellen.«

Aber er kletterte trotzdem die Leiter hinauf, wobei er freilich bei jedem Schritt zwei Sprossen nahm, das verlangte sein Stolz. Dass er unten sein angestrenktes Keuchen und weiter oben dann seinen beschleunigten Herzschlag hörte, machte ihn nicht gerade glücklich.

Oben angelangt, fand Han sich in einem großen, kugelförmigen Raum, der keinerlei Mobiliar oder technische Gegenstände enthielt - wenigstens nicht, soweit er das sehen konnte. »Und was nun?«

*Komm weiter*, sagte die Stimme in seinem Bewusstsein. *Geh an der Wand hoch*.

»Das sagst du so leicht«, meinte Han mit aufkeimendem Ärger.

Aber die Öffnung, durch die er heraufgeklettert war, war bereits verschwunden, so dass er wenig Wahlmöglichkeiten hatte. Er fing an, an der gekrümmten Wand nach oben zu steigen und stellte zu seiner Überraschung fest, dass er sich, wo immer er auch stand, am tiefsten Punkt der Kugel zu befinden schien.

Ob das ein Trick mit Gravfeldern war, irgendein Jedi-Ho-kuspokus oder ob der Raum sich tatsächlich unter ihm drehte, war nicht zu erkennen. Han versuchte nicht darüber nachzudenken, obwohl seine Schritte vorsichtiger wurden, als er die halbe Strecke die Wand hinauf hinter sich gebracht hatte - oder wenigstens eine Strecke, die ihm so vorkam.

Nach einem weiteren Dutzend vorsichtiger Schritte senkte sich plötzlich vor ihm ein Stück des Bodens Wand? Decke? -und bildete eine Rampe, die aus der Sphäre hinausführte. Han hatte das Gefühl, er müsse jetzt in Bezug auf den Rest der Struktur auf dem Kopf stehen, stellte dann aber fest, dass er allem Anschein nach in normaler Körperhaltung einen großen pyramidenförmigen Raum durch eine seiner drei geneigten Flächen betrat. Auch dieser Raum war völlig leer, so wie die anderen,

die er bisher gesehen hatte, und war von demselben eigenartig gleichförmigen Leuchten erfüllt, das aus den Wänden zu kommen schien, ohne dass sie selbst hell wirkten. Das Licht war ebenso kalt wie die ihn umgebende Luft.

»Hübsches kleines Baumhaus«, sagte Han, bewegte sich langsam auf die Mitte des Raumes zu und sah nach oben. »Und dass hier nichts rumsteht, hast du gut gemacht. Ich habe das Gefühl, du hast dir da wirklich etwas Neues an Einbaumöbeln einfallen lassen. Du solltest Leia deinen Innenarchitekten nennen.«

»Danke, dass du gekommen bist, Han«, sagte eine Stimme hinter ihm. »Schön, dich zu sehen.«

Han fuhr herum und sah Luke einen Schritt von sich entfernt, gerade als ob er Han gefolgt wäre. Hans Gesicht verzog sich zu einem jugenhaft schiefen Grinsen. »Also, weißt du, hey, ich wollte mal aus dem Haus, und da ich schon in der Gegend war - weißt du, du könntest uns auch mal besuchen.«

»Nein, das könnte ich nicht«, sagte Luke. Er trug eine bis zu den Knöcheln reichende Robe, die aussah, als wäre sie aus Teilen anderer Kleidungsstücke zusammengesetzt, darunter eine Pilotenuniform und ein Sandcape von Tatooine. Er wirkte gelockert, aber zugleich distanziert, so dass Han plötzlich Hemmungen empfand, ihn in die Arme zu nehmen und ihm auf den Rücken zu klopfen. »Ich hoffe, du wirst meine Gründe dafür verstehen, wenn du wieder weggehst.«

»Also - du wirst schon ganz von vorne anfangen müssen. Ich habe nämlich keine Ahnung, was hier eigentlich läuft«, sagte Han. »Was ist das denn hier für ein Bau? Warum bist du hier? Warum versteckst du dich? Warum bin *ich* hier? Warum wolltest du nicht, dass Leia mitkommt?«

»Leia will etwas von mir«, sagte Luke. »Du nicht. Deine anderen Fragen werden ein wenig mehr Zeit beanspruchen.«

Han sah sich mit gerunzelter Stirn um. »Wenn das ein längeres Gespräch werden soll - sag mal, du hast nicht irgendwo so etwas wie einen Stuhl?«

»Entschuldige«, sagte Luke, ließ sich graziös zu Boden sinken und nahm mit übereinandergeschlagenen Beinen eine Meditationshaltung ein. »Setz dich hin, wo du willst, ich lege dir ein Luftkissen unter.« Er wartete, bis Han es sich bequem gemacht hatte, und fuhr dann fort. »Wie du siehst, kann ich mich ganz gut verstecken. Selbst vor Leia.

Aber ich möchte lieber alleine gelassen werden. Ich hoffe, du wirst sie bitten, das zu akzeptieren, wenn du zurückkehrst. Wenn sie das nicht tut - nun, sie wird das, was sie will, nicht bekommen. Sie würde mich dann nur von Coruscant vertreiben.«

»Das kapiere ich nicht«, sagte Han. »Warum denn? Ihr beiden wart doch immer ein Herz und eine Seele. Was ist denn passiert?«

»Gar nichts«, sagte Luke. »Es geht nur im Augenblick nicht, dass ich mit irgendjemandem zusammen bin.«

»Also, jetzt red schon, ich hör dir zu.«

Luke nickte, ließ sich aber ein wenig Zeit, ehe er anfang. »Ich weiß nicht, ob du das verstehen kannst. Als ich Obi-Wan das erste Mal begegnet bin, hat er schon seit zehn Jahren oder länger als Eremit auf Tatooine gelebt. Als ich Yoda das erste

Mal begegnet bin, hat er *hundert* Jahre oder länger auf Dago-bah allein gelebt. Ich bin nie auf die Idee gekommen, einen der beiden nach den Gründen dafür zu fragen.«

»Und jetzt ist es dafür ein wenig zu spät«, sagte Han mit einem schiefen Lächeln.

»Damals dachte ich, die beiden würden sich verstecken. Vor dem Imperator, vor meinem Vater. Aber das ergibt keinen Sinn.«

»Tut es das nicht? Nimm das bitte nicht persönlich, aber sich vor den beiden zu verstecken, ergibt für meine Begriffe sogar eine ganze Menge Sinn. Ich kann mir da ein paar Situationen vorstellen, wo ich das mit dem größten Vergnügen getan hätte, wenn ich die Möglichkeit dazu gehabt hätte.«

»Aber warum mitten in einer Wüste oder einem Dschungel?«

»Äh - liegt das nicht eigentlich auf der Hand?«

»Nein«, sagte Luke und schüttelte den Kopf. »Es ist viel leichter für Han Solo sich zu verstecken - selbst wenn auf seinen Kopf ein Preis ausgesetzt ist - als für einen mächtigen Jedi, ob er nun Ritter oder Dunkler Lord ist. Die physische Anwesenheit eines Jedi ist nur ein kleiner Teil seiner Verbindung mit dem Universum. Er kann ruhig sein Gesicht verändern oder sich verstecken, ich würde seine Anwesenheit sofort spüren, wenn er sich der Macht bedient. Dabei spielt es keine Rolle, ob er sich im Zimmer nebenan oder auf der anderen Seite des Systems befindet. Erinnerst du dich, wie wir damals das gestohlene Shuttle nach Endor gebracht haben, um den Schild des zweiten Todessterns zu zerstören?«

»Ja, freilich«, sagte Han. »Du warst damals ganz schön nervös. Du hast gesagt, Vader könnte dich fühlen.«

»Er hat mich auch gefühlt«, sagte Luke. »Ich besaß damals noch nicht die Fähigkeit, die Wellen zum Stillstand zu bringen. Aber Obi-Wan und Yoda waren Meister. Wenn sie sich vor dem Imperator verstecken konnten und ich glaube, das konnten sie - ja, dann könnten sie sich ebenso leicht in Imperial City oder auf Vaders eigenem Sternzerstörer verstecken wie an irgendeinem anderen Ort in der Galaxis. Und wenn ihre Fähigkeiten geringer waren als die von Palpatine, dann

könnten sie weder Entfernung noch Isolierung vor der Entdeckung bewahren.«

»Vielleicht haben sie sich deshalb im Niemandsland versteckt, damit keinem etwas passieren würde, falls Vader auftauchen sollte«, meinte Han. »Du musst doch zugeben, dass es ganz schön heiß hergeht, wenn Typen wie ihr aufeinander einschlägt. Dafür gibt es in der Innenstadt von Imperial City ja ein paar Beweise.«

Luke schüttelte den Kopf. »Nein, der wahre Grund ist mir klar geworden, als ich mich auf Yavin aufhielt - das Dilemma nämlich, dem jeder Jedi sich schließlich ausgesetzt sieht. Ich habe etwas sehr Wichtiges erkannt, auch wenn es mir schwer gefallen ist, Han - etwas, das mich *sehr belastet*. Je stärker man in der Macht wird, je mehr man tun *kann*, desto mehr wird das von einem erwartet, und desto weniger ist man Herr über sein eigenes Leben.«

»Ist das dann die Antwort darauf?«, sagte Han und machte eine Handbewegung, die den ganzen Raum einschloss, in dem sie sich befanden. »Wegrennen, abhauen?«

»Nenn es ruhig so, wenn du willst. Es ist ein Teil der Antwort. Dann ist da noch ein Teil, der noch weniger erfreulich ist«, sagte Luke. »Han, ich bin überzeugt, dass für jeden Jedi einmal der Punkt kommt, an dem er oder sie sich entscheiden muss. Wenn die Welt einen unter Druck setzt, wenn sie droht, einen in den Wahnsinn zu treiben, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten, Frieden zu finden. Die eine ist, dass man seiner ganzen Umgebung seinen Willen aufzwingt. Und wenn man das nicht will - das ist dann die andere Möglichkeit - muss man sein eigenes Ego aufgeben und sich von all denen zurückziehen, die dauernd wollen, dass man ihr Leben für sie >in Ordnung bringt<.«

»Das verstehe ich nicht«, sagte Han stur.

Luke lächelte. »Versuch einmal, dir vorzustellen, dass du zu Hause bist. Eines der Kinder schreit, die anderen beiden zupfen an deinen Ellbogen, und jedes will, dass du das andere bestrafst, weil es...«

»Ganz normal«, sagte Han.

»Chewbacca spielt Baumtrommelmusik und zwar mit ohrenbetäubender Lautstärke. 3PO schwatzt sinnloses Zeug. R2 steht hinter deinem Stuhl und streitet sich auf Basic mit den Haushaltsdroiden. Das Hyperkom plärrt gleichzeitig aus zwei Kanälen, beide viel zu laut. Dein Komm zirpt in deiner Tasche. Du hast drei Anrufe von Leuten, die wollen, dass du zu ihnen kommst und ihnen einen Gefallen tust. Und Leia will, dass du dich um sie kümmerst. Lando spielt im Nebenzimmer lautstark Sabacc, jemand ist an der Haustür, und ein ganzes Rudel Flitzer summt dir über den Kopf hinweg.«

»Okay, das wäre ein bisschen mehr als ganz normal«, räumte Han ein. »Ein bisschen.«

»So, und jetzt stell dir vor, dass das rund um die Uhr so geht, einen Tag, zehn Tage, einen Monat, ein halbes Jahr, ein ganzes - nicht nur ohne Pause, sondern es wird sogar die ganze Zeit immer noch schlimmer. Bis du deine Grenze erreicht hast, was immer sie auch sein mag. Was für Wahlmöglichkeiten hast du da? Deine Umgebung beherrschen oder sie verlassen.«

»Oder verrückt werden und sie zerstören«, sagte Han. »Aber das zählt ja wohl nicht als Alternative. Yeah, ich denke, jetzt habe ich's kapiert.«

»Begreifst du jetzt, wie schmal die Grenze zwischen Palpatine und Yoda ist?«, sagte Luke ernsthaft. »Palpatine hat versucht, Macht über andere zu gewinnen. Yoda hat von innen heraus Macht gesucht. Palpatine wollte alles kontrollieren, in der Hoffnung auf diese Weise etwas aufzubauen, was er für ein vollkommenes Universum hielt. Yoda hat den Gedanken aufgegeben, das Universum zu kontrollieren oder es zu vervollkommen, in der Hoffnung es zu begreifen.«

»Weißt du«, meinte Han gedehnt, »ich habe mich immer irgendwie gewundert, weshalb ausgerechnet du den Schwarzen Peter gezogen hast, weshalb Yoda und Obi-Wan sich nicht zusammengetan und sich selbst gegen den Imperator gestellt haben...«

»Ja!«, sagte Luke, und seine Gesichtszüge wirkten plötzlich deutlich lebhafter als zu Anfang ihres Zusammentreffens. »Ich glaube, das ist

der Grund, weshalb es mir zugefallen ist, Han. Deshalb musste ich derjenige sein, der Vader gegen-

übertrat. In mir war immer noch die Leidenschaft, die Dinge neu zu formen, eine Leidenschaft, über die Obi-Wan und Yo-da hinausgewachsen waren. Der Verzicht entwaffnet einen.«

Hans Ausdruck ließ seinen Widerwillen erkennen. »Dann hat es aber eigentlich recht wenig Sinn? Jedi-Ritter, die nicht kämpfen wollen?«

»Han, du musst versuchen, das zu begreifen. Das Wesen der Dunklen Seite ist es, die Macht einzusetzen, um andere zu kontrollieren. Das ist eine Versuchung, die ich aus erster Hand kennengelernt habe. Wenn man diese Idee vertritt, denkt man genauso wie Palpatine und mein Vater gedacht haben - >ich besitze die Macht und es liegt bei mir, sie so einzusetzen, wie ich das wünschen Willst du, dass das die Richtschnur ist, nach der wir leben? Sollten wir Jedi über die Galaxis herrschen, einfach weil wir das können?«

»Nun ja - wenn du es so formulierst...«

»Gut«, sagte Luke. »Aber dann musst du auch verstehen, dass es einen Preis dafür gibt. Wenn ein Jedi sich von diesem Weg lossagt, wird es sehr schwer für ihn, Krieger zu sein, einen Kreuzzug zu führen. Obi-Wan und Yoda hatten keine Angst davor, zu kämpfen oder zu sterben. Sie spürten all das Leid, das das Imperium verursacht hat, spürten es ebenso wie wir anderen - wahrscheinlich sogar in höherem Maße. Ich war nicht stärker als sie oder weiser. Ich war einfältig, halsstarrig, leichtsinnig. Aber ich musste derjenige sein, der den Imperator in die Schranken wies - *weil ich noch dazu imstande war.*«

Han runzelte die Stirn und legte den Kopf etwas zur Seite. »Und wie ist es jetzt?«

»Jetzt? Ich weiß nicht«, sagte Luke und schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht, ob ich es jetzt könnte. Ich weiß nicht, ob ich noch zu derselben Empörung fähig wäre. Ich habe das Gefühl, an einem Wendepunkt zu stehen. Ich weiß nicht, was ich mit diesen Fähigkeiten anfangen soll - mit dieser Last. Und um diese Frage zu ergründen, bin ich hierher gekommen.«

»Und du möchtest, dass man dich dazu alleine läßt.«

»Ich muss alleine sein, Han. Wirst du Leia dabei helfen, das zu verstehen?«

»Ich kann es versuchen«, sagte Han skeptisch.

»Mehr kann ich nicht von dir verlangen.«

»Hmm - schau mal, nach all dem, was du gesagt hast, kenne ich die Antwort bereits. Aber ich muss dich trotzdem fragen, damit ich ihr gegenüber sagen kann, dass ich das getan habe. Leia will, dass du ihr bei etwas hilfst.«

»Ich weiß.«

»Sie möchte, dass du zu uns kommst und eine Weile bei uns lebst. Sie braucht Hilfe mit den Kindern.«

»Das glaubt sie«, sagte Luke. »Es tut mir leid. Ich muss nein sagen.«

»Okay«, sagte Han und zuckte die Achseln. »Ich musste fragen. Ich nehme an, sie hat sich gedacht, weißt du, wo es doch um die Familie geht, du könntest vielleicht erst nächsten Monat Eremit werden und nicht schon diesen...«

Luke stand auf. »Sie ist sehr wichtig für mich, ebenso wie die Kinder, und ebenso wie du. Das weißt du.«

»Sicher...«

»Und deshalb muss ich nein sagen. Das hat mit dieser anderen Sache überhaupt nichts zu tun.«

»Hat es das nicht?«, fragte Han und stand ungelenken auf.

»Meine Schwester Leia besitzt das Talent und die Klugheit, um nicht nur die Mutter, sondern auch das Vorbild zu sein, das eure Kinder brauchen«, sagte Luke. »Sie braucht nur an sich zu glauben, dann wird sie feststellen, dass es nichts gibt, dem sie nicht gewachsen ist. Und deshalb wäre es das Schlimmste, was ich im Augenblick für eure Familie tun könnte, wenn ich ihr zu Hilfe kommen und zulassen würde, dass sie von mir erwartet, ihre Probleme zu lösen. Damit würde sie nur ihre eigene Autorität bei den Kindern untergraben und deine auch. Eure Kinder müssen alles, was für sie wirklich wichtig ist, von euch lernen. In dem Punkt sind sie auch nicht anders als andere Kinder.«

Han dachte über Lukes Antwort nach und verzog dabei den Mund. »Also gut«, sagte er dann und streckte ihm die Hand hin. »Viel Glück, Luke. Ich hoffe, das wird nicht das letzte Mal sein, dass ich dich sehe. Aber ich respektiere deinen Wunsch. Ruf du uns an, wenn du etwas von uns willst, wir werden dich nicht anrufen. Einverstanden, Kumpel?«

Luke griff nach der ausgestreckten Hand und sah seinem Besucher tief in die Augen. »Ich danke dir«, sagte er dann mit einem kleinen, aber

liebvollen Lächeln. »Einen besseren Freund als dich könnte ich mir nicht wünschen.«

Wie stets verursachten solche offen zur Schau gestellten Gefühle Han Unbehagen. »Wünschen könntest du schon, aber verdienen tust du keinen«, witzelte er, schlug Luke auf die Schulter und löste sich dann von ihm. Er ging um ihn herum auf die Stelle zu, wo vorher der Eingang zu dem Saal gewesen war. »Fang mal an, deine geistigen Möbel rumzuschieben oder was ihr Eremiten sonst so tut. Ich werde nach Hause fliegen und Leia sagen, dass du durchgedreht hast - das wird wesentlich einfacher sein. Nein, mach dir keine Mühe, ich finde schon selbst hinaus. Ich habe noch nie mit einem Labyrinth zu tun gehabt, das man nicht mit einem guten Blaster wesentlich hätte vereinfachen können...«

Der goldene Schimmer, der von der Metallhaut des Androïden ausging, bildete einen strahlenden Kontrast zu dem Gewirr aus großen grünen Blättern und ineinander verflochtenen Lianen, durch die er sich mit einigem Lärm seinen Weg bahnte.

»Unmöglich! So etwas von Arroganz!«, sagte der Droïde laut, während er mit dem grünen Gewirr kämpfte, wobei er freilich noch nicht wusste, dass sein Selbstgespräch einen Zuhörer hatte. »Man könnte meinen, er sei der Protokolldroïde und ich der Astromech, so wenig hört er auf mich.«

Der goldene Droïde blieb stehen, schlug auf ein Gewirr von Ästen ein, die ihm den Weg versperren, und sah sich um. »Ich hoffe, die Steinfledermäuse reißen dir deine Schaltkreise heraus und nisten in deinen Instrumentenkammern«, rief er in den Dschungel. »Ich hoffe, ein Drachenfalke schleppt dich zu den Tempeln und gibt dich dort seinen Jungen zu fressen. Das würde dir recht geschehen.«

Aber als er sich dann wieder umdrehte, um sich seinen eigenen Schwierigkeiten zu widmen, stellte der Droïde fest, dass ihm nicht nur die Flora von Yavin 4 den Weg verspernte, sondern dazu noch ein hochgewachsener, breitschultri-

ger Mann in einer militärisch geschnittenen Fliegerkombi.

»Oh!«, rief C-3PO aus und wich einen Schritt zurück. »General Calrissian! Sie haben mich erschreckt. Wo kommen Sie denn her?«

Lando grinste. »Bei dem Lärm, den du gemacht hast, hätte sich eine ganze Kompanie Sturmtruppen heranschleichen und dich erschrecken



können. Jetzt sag mir bloß nicht, dass du nach all den Jahren immer noch mit R2 streitest. Ihr beiden seid ja schlimmer als Brüder.«

»Dieser sture dickschädlige Blechhaufen ist nicht mein Bruder«, sagte 3PO hochmütig. »Wenn ich auch so schlampig konstruiert wäre wie er, würde ich mich selbst zu meinem Erbauer zurückbegeben, damit er mich verschrottet. Ich bin in all meinen Jahren noch keiner R-Einheit begegnet, die so unberechenbar und egoistisch wie R2-D2 ist. Ein einfacher Umbau des sekundären Energiegitters, und R2 macht eine Staatsaktion daraus. Ich könnte Ihnen eine Liste seiner operativen Anomalien geben, die so lang...«

»Das wird warten müssen«, sagte Lando. »Zunächst musst du deine Politur und deine Energiekupplungen einpacken. Du machst mit mir eine kleine Reise.«

»Sir, ich würde Sie mit dem größten Vergnügen begleiten. *Meinetwegen* soll R2 im Sumpf versinken und dort verrosten«, sagte 3PO und löste sich aus dem Gewirr von Schlingpflanzen und ging um einen Baumstamm herum zu Lando. »Aber Master Luke hat mich hierher gebracht und mich damit beauftragt, mich der administrativen Belange der Akademie anzunehmen, und er hat diese Anweisungen vor seiner Abreise nicht verändert.«

»Was *genau* hat er denn vor der Abreise gesagt?«

»Kein Wort, zu keinem von uns beiden, General Calrissian. Er ist einfach mitten in der Nacht verschwunden. Ich habe jetzt seit neunzehn Lokaltagen nichts mehr von ihm oder über ihn gehört. Wissen Sie etwas Neues über Master Luke, Sir? Geht es ihm gut? Bringen Sie neue Anweisungen von ihm?«

Lando überlegte. »Ja, allerdings, 3PO, neue Anweisungen für euch beide. Luke geht es gut, aber er hat sich an eine Art Zufluchtsort zurückgezogen und euch bis zu seiner Rückkehr dem Flottenkommando überstellt. Und das Flottenkommando hat euch mir überstellt.«

*Wenn ich Luke hätte finden und ihn fragen können, wäre es am Ende sicherlich daraufhinausgelaufen*, sagte sich Lando.

»Es freut mich zu hören, dass es Master Luke gut geht, General Calrissian. Niemand hat mir irgendetwas sagen können. Und Yavin 4 werde ich ganz bestimmt nicht vermissen. Hier ist es so feucht, dass meine Schaltkreise dauernd korrodieren. Sehen Sie mich doch an - ich

kann nicht in den Dschungel gehen, ohne mich schmutzig zu machen. Aber müssen wir R2 mitnehmen?»

»Ich fürchte schon, alter Junge«, sagte Lando und schlug dem Droiden wohlwollend auf die metallene Schulter. »Aber du solltest das so sehen - du brauchst dich nur mit R2 auseinander zusetzen. Ich *muss* mich mit euch *beiden* auseinandersetzen. Und wenn ich damit zurechtkomme, kannst du das auch.«

3PO legte den Kopf in den Nacken, und seine Augen blitzten. »Sir, ich verstehe nicht -«

»Ich werd's dir später erklären«, sagte Lando und sah auf sein Chrono. »Ruf R2. Wir haben einen knappen Zeitplan, und das hier ist noch nicht unsere letzte Station.«

»Ich werde Master Streen über unsere Abreise informieren müssen.«

»Ist bereits erledigt«, sagte Lando und dachte daran, dass er Streen soeben eine andere Lügengeschichte aufgetischt hatte. *Ich kann mich immer noch nicht daran gewöhnen, dass man mir vertraut - das ist eine bessere Tarnung, als ich gedacht hätte.* »Komm schon, Blechmann, die Glücksdame erwartet uns.«

Kupferfarbene Wolken, geschwängert mit den Oxiden von Tibannagas, waberten vor den Fenstern von Lando Calrissi-ans ehemaligem Büro in Cloud City auf Bespin. Seit er das letzte Mal hier gewesen war, hatte sich drinnen und draußen nichts geändert. Die Wände und Regale waren vollgestellt mit einer erlesenen Sammlung von Kunstgegenständen aller

Art, wie sie nur ein reicher Mann oder ein weitgereister Schmuggler ansammeln konnte.

»Sie haben das hier schön eingerichtet«, sagte Lando zu dem Cyborg, der hinter dem Schreibtisch saß, der einmal Lando gehört hatte. »Scheint, dass ich nie dazu gekommen bin, mir meine Sachen nachschicken zu lassen, wie?«

»Das macht mir nichts aus«, sagte Lobot. Die Funktionssymbole auf dem Interfacering, den er von Ohr zu Ohr trug, flackerten geschäftig. »Sie haben in subjektiven Dingen ein viel besseres Urteilsvermögen als ich. Die Berechnung von Inneneinrichtung ist mir immer noch nicht begreiflich.«

»Nun ja - wenigstens haben Sie genug Geschmack, um meinen guten Geschmack zu erkennen«, sagte Lando und grinste. »Trotzdem, mit der Zeit geht einem selbst die eleganteste Umgebung auf die Nerven, wenn man sie Tag für Tag um sich erlebt. Wann sind Sie denn hier das letzte Mal rausgekommen?«

»Ich mache zweimal täglich einen Inspektionsgang«, sagte Lobot. »Der gesamte Inspektionsplan nimmt siebenundneun-zig Tage in Anspruch.«

»Lassen Sie es mich anders formulieren. Wie lange ist es her, seit Sie Ihre Verbindung mit Cloud City abgebrochen haben?«

Ein verwirrter Ausdruck huschte kurz über das Gesicht des Cyborg. »Ich habe meine Verbindung mit dem administrativen Interface nie abgebrochen.«

»Genau wie ich es mir gedacht habe«, sagte Lando. »Und das ist auch der Grund, weshalb ich hier bin. Lobot, Sie arbeiten zu viel. Sie haben sich schon lange einen Tapetenwechsel verdient - Urlaub.«

»Wie kann ich Cloud City ohne Administrator lassen?«

»Lobot, ich will Ihnen ein Geheimnis verraten - die Leute, die für Sie arbeiten, werden das genießen.«

Lobot runzelte die Stirn. »Aber wenn die Systeme nicht dauernd überwacht und gepflegt werden, verfallen sie.«

»Dann denken Sie mal darüber nach, wie viel Spaß es machen wird, sie bei Ihrer Rückkehr wieder in Ordnung zu bringen«, sagte Lando.

»Und die Reise wird Ihnen auch gut be-

kommen. Offen gestanden, Ihnen würde ein wenig Übung in Konversation ganz gut tun. Bin ich immer noch der einzige hier, der weiß, dass Sie reden können?«

»Direktinput ist wesentlich effizienter.«

»Effizienz kann man auch übertreiben, mein Freund«, sagte Lando, lehnte sich in seinem Sessel zurück und schlug die Beine übereinander.

»Na los, was halten Sie davon? Weil ich weiß, welchen Spaß Sie an der Arbeit haben, habe ich mir einen Urlaub ausgedacht, wo es für Sie 'ne Menge Arbeit geben wird.«

»Was für Arbeit?«

»Das kann ich Ihnen erst sagen, wenn Sie zugestimmt haben«, behauptete Lando und tippte auf das Abzeichen an seiner Uniform. »Ich habe hier ein provisorisches Offizierspatent in der Tasche und auch die dazugehörige Sicherheitsfreigabe. Das einzige, was ich Ihnen versprechen

kann, ist, dass die Probleme wesentlich interessanter sein werden als die, mit denen Sie sich jetzt befassen. Und ich könnte Ihre Hilfe wirklich gebrauchen. Es wird wie in alten Zeiten sein.«

Lobot stand auf und sah sich langsam im Zimmer um. »Ich schlage Ihnen einen Tauschhandel vor - meine Hilfe für Ihre Sachen«, sagte er schließlich. »Ich möchte, dass sie hier bleiben, um der alten Zeiten willen.«

»Jetzt schau sich einer den alten Rosstäuscher an. Wer hat Ihnen denn die Kunst des Feilschens beigebracht?«

»Sie«, sagte Lobot. Er schloss die Augen und ließ sein Kinn auf die Brust sinken. Die Lichter auf seinem Interface blitzten alle grün, dann rot und wurden schließlich dunkel. Als er den Kopf wieder hob, schlug er die Augen auf und sah Lando an. »Das ist zu still.«

»Dann lassen Sie eben ein paar Kanäle offen«, sagte Lando und stand auf. »Nehmen Sie mit, was Sie brauchen, damit Sie sich wohl fühlen.«

Ein paar verstreute Lichter auf Lobots Interface flackerten wieder auf. »Jetzt ist's besser«, sagte er. »Gehen wir. Welchen Rang habe ich? Was für Probleme bedürfen der Lösung?«

»Das werde ich Ihnen alles unterwegs sagen.«

Das Einsatzkommando Teljkon, bestehend aus insgesamt sieben Schiffen, hatte sich im Orbit um den sechsten Planeten des Coruscant-Systems versammelt, wo nicht damit zu rechnen war, dass es gleich Aufmerksamkeit erwecken würde. Die *Glücksdame* stieß als letztes und kleinstes Schiff dazu, sah man einmal von einem unbemannten Spürhund des Nachrichtendienstes ab. Das Flaggschiff Pakkpekatts, der Kreuzer *Glorious*, ließ Landos Yacht zwergenhaft erscheinen.

»All die schwere Artillerie schmeckt mir gar nicht«, sagte Lando, nachdem er sich den Verband aus dem Cockpit der *Glücksdame* angesehen hatte. »Ich hatte gedacht, unsere Überlegenheit sollte im Grips liegen, nicht in der Feuerkraft.«

»Vielleicht hat man deshalb einen Kreuzer gewählt, weil der Vagabund offenbar eine Fregatte ohne Schwierigkeiten kampfunfähig geschossen hat«, meinte Lobot.

»Das ist sogar ganz sicher so«, pflichtete Lando ihm bei. »Mir gefällt bloß einfach nicht, was sich da zusammenbraut.« Er griff nach der Komm-Einheit. »Hier spricht General Lando Calrissian an Bord der *Glücksdame*, ich rufe die *Glorious*. Erbitte Genehmigung, an Bord zu kommen.«

»General Calrissian«, antwortete eine jung klingende Stimme. »Hier spricht Lieutenant Harona, diensthabender Offizier. Wir haben Sie erwartet, Sir. Möchten Sie, dass wir Ihnen die Kapitänsgig schicken?«

»Ich fürchte, hier liegt ein kleines Missverständnis vor, Lieutenant. Ich habe nicht um eine Mitfahrgelegenheit gebeten, ich suche einen Parkplatz auf Ihrem Flugdeck.«

Es gab eine kurze Pause, in der nur das Rauschen von Störgeräuschen zu hören war, bis Harona sich schließlich räusperte: »General Calrissian, ich fürchte, Sie haben Recht. Hier ist *tatsächlich* einiges durcheinander geraten. Unsere Flugdecks sind mit unseren eigenen Vögeln und Gerätschaften für unseren Einsatz vollgestellt. Wir haben keinen Platz für die *Glücksdame*.«

»Dann schaffen Sie eben Platz, Lieutenant. Es sei denn, Sie haben geplant, dass unsere Höchstgeschwindigkeit auch die des ganzen Geleitzugs sein soll.« Lando drückte den Stumm-Schalter und fügte zu Lobot gewandt hinzu: »Jetzt werden

wir ja erfahren, ob die wissen, wie schnell mein kleines Schiff wirklich ist.«

Die zweite Pause dauerte länger. »Sir, Oberst Pakkpekatt schlägt vor, dass Sie an Bord der *Glorious* kommen und Ihre Yacht dann von einer Ersatzmannschaft nach Coruscant zurückbringen lassen.«

»Aha«, meinte Lando. »Das verrät mir, dass die sich in den Kopf gesetzt haben, dass ich ein Beobachter bin.« Er ließ die Stummtaste los. »Lieutenant Harona, wir haben unser eigenes Gerät an Bord. Habe ich richtig verstanden, dass Oberst Pakkpekatt hier noch ein oder zwei Tage warten will, während Sie für sicheren Stauraum für den Daten- und Gerätetransfer sorgen? Wenn das zutrifft, dann verbinden Sie mich mit Ihrem Zahlmeister, damit wir ihm sagen können, was wir brauchen...«

»Äh, nein, Sir, das wäre dem Oberst so ganz bestimmt nicht recht.«

Lando zwinkerte Lobot zu. *Jetzt habe ich sie*, dachte er. »Lieutenant, vielleicht sollte ich mit Oberst Pakkpekatt persönlich sprechen.«

Man konnte fast hören, wie der OVD auf seinem Sessel herumrutschte. »Sir, der Oberst hat im Augenblick alle Hände voll mit den Startvorbereitungen zu tun.«

»Das kann ich mir gut vorstellen. Ich will Ihnen etwas sagen, Lieutenant. Ich kann Ihr kleines Problem lösen, ohne den Oberst stören zu müssen. Ich sehe, Ihr Außendock Fünf ist frei. Sie brauchen bloß den Deckel wegzuziehen, dann parken wir uns dort ein.«

»General Calrissian, es tut mir *außerordentlich* leid, aber ich kann nicht genehmigen, dass...«

»Warum verschwenden Sie dann meine Zeit, Lieutenant?«, herrschte Lando ihn an. »Verbinden Sie mich mit Ihrem Vorgesetzten. Ich möchte mit jemandem sprechen, der eine Entscheidung treffen kann. Und wenn wir erledigt haben, was es zu erledigen gibt - was nicht länger als zwei Minuten in Anspruch nehmen dürfte werde ich ihn bitten, sich einmal näher mit seiner Brückendienstordnung und dem zuständigen Personal zu befassen. Ich möchte von ihm hören, weshalb ein

Flaggoffizier und die Delegation des Flotteneinsatzkommandos warten mussten, während der OVD in der Dienstvorschrift blättert, um herauszubekommen, welche Regeln er befolgen muss.«

Das Schweigen, dass sich diesen Worten anschloss, schien eine Ewigkeit zu dauern. »*Glücksdame*, Außenhautdeck Nummer Fünf wird unverzüglich bereitgestellt. Bereithalten zum Autodockmanöver.«

»Vielen Dank, Lieutenant«, sagte Lando. »*Glücksdame* -Ende.«

»Gut gemacht, Sir«, sprudelte 3PO hervor. »Das scheint mir ein ausgezeichnete Kompromiss zu sein.«

»Kompromiss, Unsinn. Ich habe das bekommen, was ich wirklich haben wollte«, sagte Lando, nachdem er die Autodocksequenz eingeleitete hatte, und stieg aus dem Pilotensitz. »Ich hatte nicht vor, mein Schiff aufzugeben, und ich wollte auch nicht, dass es eingesperrt ist, und ich dadurch von denen eine Erlaubnis brauche, wenn ich es benutzen will.«

»Dann haben Sie alle Ihre Ziele erreicht«, sagte Lobot.

»Oh nein, wir fangen gerade erst an. Jetzt müssen wir denen von neuem klarmachen, welche Rolle wir bei diesem Einsatz spielen«, sagte Lando. »Fertig machen zur Ausschiffung. Ich werde euch jetzt alle brauchen.«

»Oberst Pakkpekatt, Sir, gestatten Sie, dass ich Ihnen General Calrissian melde.« Die Stimme des Fähnrichs klang schrill, man konnte ihr seine Nervosität anmerken. Lando nahm an, dass der junge Mann bisher noch

nie die Kampfbrücke betreten oder Anlass gehabt hatte, mit dem Einsatzkommandanten zu sprechen - falls er ihn bisher überhaupt je zu Gesicht bekommen hatte.

Der Fähnrich war das erste Mannschaftsmitglied gewesen, das Lando sah, nachdem er das Schiff geduckt durch die innere Luftschleuse von Dock Nummer Vier betreten hatte. Dort hatte er den jungen Techniker kurzerhand mit Beschlag belegt und ihn angewiesen, sie zu Oberst Pakkpekatt zu geleiten. Lando war mit den Bauplänen der Sternkreuzer der

Betorus-Klasse vertraut und hätte sich wahrscheinlich auch selbst zusammenreimen können, wo Pakkpekatt zu finden war. Aber sich und sein Gefolge geleiten zu lassen, verschaffte ihm einen besseren Auftritt.

Einige Köpfe fuhren auf die Meldung des Fähnrichs herum, aber die meisten wandten sich sofort wieder ihren jeweiligen Aufgaben zu, nachdem sie die Neuankömmlinge mit einem Blick registriert hatten.

Die Ausnahme bildete ein zwei Meter großer HorteK, dessen knochige Panzerplatten in der Kampfbeleuchtung der Brücke rötlich-braun leuchteten. Sein langer Hals drehte sich zu der Gruppe am hinteren Türschott der Brücke herum, und der durchdringende Blick seiner starren Augen wirkte fast hypnotisch.

*Verflucht sollen Sie sein, Drayson - Sie hätten mir auch sagen können, dass er ein HorteK ist*, dachte Lando unwillkürlich. Aber dann zügelte er seine Gedanken, so gut er konnte. Die HorteK waren nicht nur eine der wenigen von Raubtieren abstammenden Spezies in der Neuen Republik, sondern sie standen auch in dem Ruf, telepathisch begabt zu sein, und zwar nicht nur innerhalb ihrer eigenen Gattung, sondern auch in unbekanntem Ausmaß mit einer ganzen Anzahl weiterer Spezies. Die Verbindung dieser beiden Fakten konnte einem Angst machen.

»General«, sagte Pakkpekatt knapp und nahm damit Lando's Anwesenheit zur Kenntnis. Dann erfasste sein Blick Lo-bot und die Droiden. »Wer sind diese... Leute?«

C-3PO trat vor. »Sir, ich bin C-3PO, Mensch-Cyborg Beziehungen. Ich beherrsche fließend sechs Millionen...«

»Mund halten«, herrschte Pakkpekatt ihn an.

»Zu Befehl, Sir«, sagte 3PO und zog sich hinter Lobot zurück.

Lando trat einen Schritt vor. »Oberst Pakkpekatt, das ist mein Stab. Ich würde sie Ihnen gerne vorstellen, aber ich habe ein paar

Aktualisierungen neuesten Datums für Sie, die Sie vielleicht vorher zur Kenntnis nehmen sollten. Steht Ihr Bereitschaftsraum zur Verfügung?»

Pakkpekatt musterte Lando mit hoherhobenem Kopf.

*Versucht er in mein Bewusstsein einzudringen? Wir beide müssen reden, und das braucht hier sonst keiner mitanzuhören.*

Pakkpekatt wies mit der Hand auf die Tür des Bereitschaftsraums. »Captain, fahren Sie mit Ihren Startvorbereitungen fort«, sagte er.

Sobald die Tür sich hinter ihnen geschlossen hatte und somit sichergestellt war, dass niemand mehr hören konnte, was er sagte, schob Pakkpekatt sich drohend nahe an Lando heran. »So«, sagte er, »Sie sind also der Mann, der meinen OVD fertiggemacht hat. Bilden Sie sich bloß nicht ein, dass Ihnen das auch bei mir gelingt.«

Lando lächelte und vergrößerte die Distanz zwischen sich und dem Horteck, indem er sich auf einen Stuhl sinken ließ. »Das würde ich mir nicht im Traum einfallen lassen, Oberst«, sagte er und nahm gelockerte Haltung an. »Ich kann mir auch gar nicht vorstellen, dass sich die Notwendigkeit dafür ergeben könnte. Wir haben hier dieselben Ziele und arbeiten für dieselben Leute - Prinzessin Leia, den Senat und die Republik.«

Pakkpekatt gab einen bellenden Laut von sich, der dem unartikulierten Schnauben eines Menschen entsprach. »Man hat mir gesagt, ich solle auf einen Beobachter vom Flottenkommando warten. Von einem Stab war keine Rede.«

»Warum auch? Gehen Sie denn irgendwo ohne Ihre Ordonnanzen hin?«, fragte Lando und gestikulierte mit beiden Händen. »Mein Stab verfügt über technische Kenntnisse und Erfahrungen, die sehr wohl über den Erfolg oder das Scheitern dieses Einsatzes entscheiden können.«

»Wir haben fünf Protokolldroiden an Bord, alle Serie E oder neuer«, meinte Pakkpekatt. »Die Ihren sind überflüssig.«

»Ganz im Gegenteil. Ich halte meinen Stab für unersetzlich«, meinte Lando. »Und ich erwarte, dass man meinen Leuten jegliche Unterstützung zukommen lässt, so wie es mir als dem Außenbeauftragten des Flottenbüros für diesen Einsatz zukommt.«

Pakkpekatt trat näher und ragte jetzt über Lando auf. »Außenbeauftragter - was für ein seltsames Wort, General. Hat



man Ihnen etwa eingeredet, dass Sie aktiv an diesem Einsatz beteiligt sein würden?«

»Hat man Ihnen Gegenteiliges eingeredet?«

»Mein Auftrag lautet, den Teljkon-Vagabunden aufzufinden und zu bergen«, erklärte Pakpekatt. »In meinen Anweisungen ist keine Rede davon, dass ich die Befehlsgewalt oder die Verantwortung mit Ihnen teilen soll.«

»Ich möchte auch keinen Anteil an Ihrer Befehlsgewalt, Oberst. Ich möchte bloß Zusammenarbeit. Schließlich "sind die Interessen des Flottenbüros in dieser Angelegenheit denen des Nachrichtendienstes zumindest ebenbürtig«, sagte Lando. »Schließlich waren doch wir diejenigen, die beinahe eine Fregatte an den Vagabunden verloren hätten.«

»Dann sollten Sie sich auch darüber im Klaren sein, dass wir es hier mit einer äußerst kniffligen Angelegenheit zu tun haben. Wir haben nicht die leiseste Ahnung, was wir dort draußen vielleicht finden werden.«

»Oberst, wenn wir dort draußen etwas finden, was auch nur den geringsten Wert hat, dann wird es weder Ihnen noch mir gehören«, sagte Lando und ließ sein bestes beschwichtigendes Lächeln aufblitzen. »Sofern Sie also nicht einfach grundsätzlich dem Flottenbüro misstrauen, gibt es keinen Grund, weshalb wir nicht zusammenarbeiten sollten, um das gemeinsame Ziel zu erreichen.«

Pakpekatt gab ein unheimlich klingendes, zischendes Geräusch von sich, bei dem es Lando kalt über den Rücken lief. »Was wollen Sie dann?«

»Auch nicht mehr als Sie verlangen würden. Völlige Bewegungsfreiheit im Schiff. Uneingeschränkter und rechtzeitiger Zugang zu den taktischen Daten. Konsultation in strategischen Fragen. Und, falls es dazu kommen sollte, dass wir den Vagabunden entern, dann möchte ich, dass wir beteiligt sind.«

»Sonst nichts?«

»Das ist alles. Alle anderen Vorrechte des Kommandanten bleiben Ihnen.«

»Ich verstehe«, sagte Pakpekatt. »Um Sie glücklich zu machen, brauchen wir Sie also nur am schwierigsten Teil des

Einsatzes teilnehmen zu lassen, einem Teil, auf den Sie überhaupt nicht vorbereitet sind.«

»Jetzt hören Sie, Oberst...«

»Halten Sie mich für eine verwundete Beute?«, brauste der Hortek auf und zeigte seine Zähne. »Wir sind darauf vorbereitet, ein Angriffsteam aufzustellen, das mit jeglichen Herausforderungen seitens des Vagabunden fertig werden wird.' Ich bin nicht bereit, eines aufzustellen, das darauf beruht, was vielleicht jemand Spaß machen könnte.«

»Haben Sie einen Dietrich?«

»Ob ich *was* habe?«

»Sie haben gesagt, Sie seien auf alles vorbereitet«, sagte Lando. »Aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass, wenn jemand in Uniform das sagt, er in Wirklichkeit meint: >Wir haben kleine Kanonen, wir haben große Kanonen, wir haben Bomben jeder Größe. < Es gibt auch andere Möglichkeiten, eine verschlossene Tür zu öffnen. Sind Sie wirklich ebenso bereit, ein Schloss mit einem Nachschlüssel zu öffnen, als die Tür aufzusprengen? Ebenso bereit zu feilschen, wie Sie bereit sind zu fordern? Ebenso bereit zuzureden anstatt gefangen zu nehmen? Wenn nicht, dann sollten Sie am besten doch noch einmal darüber nachdenken, wie bereit Sie wirklich sind.«

»Mein taktisches Team hat beinahe fünfzig Jahre nachrichtendienstliche Erfahrung...«

»Hören Sie, Oberst«, sagte Lando, der jetzt aufgestanden war und sein Gesicht dicht vor das des Hortek schob. »Ich bin ganz sicher, dass Sie gute, solide Veteranen in Ihrem Team haben, aber ich habe ein paar ganz besonders spezielle Typen in meinem. Ich habe einen Menschen mit einem Maschinen-interface, einen Droiden mit einem universallinguistischen Interface und einen Droiden mit einem universellen Maschi-neninterface...«

»Ich sehe nichts Besonderes an den Fähigkeiten Ihres Stabs.«

»Vielleicht nicht in den Spezifikationen«, sagte Lando. »Aber sie verstehen sich aufs Zusammenspiel und aufs Gewinnen. Wir haben Darth Vader geschlagen, und wir haben

den Imperator geschlagen, beide auf eigenem Gelände und zu ihren Bedingungen...«

»Uralte Geschichte. Und Sie hatten Glück.«

Lando lächelte. »Jeder Spieler weiß, dass man nie gegen einen Mann wettet, der eine Glückssträhne hat. Wenn Sie meinen Spielern die Teilnahme am Spiel verweigern und verlieren, wird es für Sie ziemlich

problematisch werden, das den Leuten zu erklären, die uns hierher geschickt haben.«

»Das ist die Bürde des Befehlshabers.«

»Ich möchte die Ihre im Augenblick nicht haben«, grinste Lando. »Schauen Sie Oberst - ganz gleich, wer oder was sich im Inneren des Vagabunden aufhält, wir müssen schneller und folgerichtiger als sie denken können. Wenn wir das nämlich nicht können, verlieren wir in doppelter Hinsicht - weil wir entweder jenes Schiff zerstören müssen, oder es uns vernichten wird.«

»Das ist mir durchaus klar.«

Lando deutete auf die Tür. »Nun, das dort draußen sind R2-D2 und C-3PO, *Luke Skywalkers* persönliche Droiden. Und Lobot und ich haben uns damit unseren Lebensunterhalt verdient, dass wir die Sicherheitskräfte in einem System nach dem anderen ganz schön zum Narren gehalten haben. Dabei mussten wir uns manchmal mit Fallen auseinander setzen und sie unschädlich machen, an die Ihre Leute bis jetzt noch nicht einmal gedacht haben. Wie sicher sind Sie nun wirklich, dass Sie uns nicht in Ihrem Team haben wollen?«

Pakkpekatts Nasenflügel blähten sich. Dann senkte er den Kopf etwas, was bei den Horteck ein Zeichen des Einlenkens war. »Also gut. Wir werden zusammenarbeiten.«

»Gut. Das ist alles, was ich will«, sagte Lando.

»Das glaube ich nicht. Ich weiß, wer Sie sind«, sagte Pakk-pekatt drohend leise und starr. »Bilden Sie sich bloß nicht ein, dass ich das nicht weiß. Ich werde Sie im Auge behalten.«

Lando achtete darauf, nichts zu denken. »Wir werden gut miteinander auskommen, Oberst. Sie werden sehen.«

## 5

Am Morgen ihres ersten Treffens mit Nil Spaar stieg Leia mit schmerzenden Schultern, brennenden Augen und einer Mattheit aus dem Bett, die ihr das Gefühl vermittelte, sie würde in Kürze ernsthaft krank werden.

Anakin war in den frühen Morgenstunden aufgewacht, weil ihn ein Alptraum geplagt hatte, und Leia hatte ihn in der Hoffnung, er würde wieder einschlafen, zwischen sich und Han ins Bett klettern lassen. Das hatte bei ihr nicht nur zu einer unbequemen Schlaflage geführt, sondern, was noch schlimmer war, Anakin hatte unruhig geschlafen, und sie hatte jede seiner Bewegungen gespürt und war jedes Mal, wenn er wieder angefangen hatte, unruhig zu werden, hellwach geworden.

Han andererseits hatte sich zu Leias Verärgerung überhaupt nicht stören lassen und laut schnarchend weitergeschlafen.

Ihre Benommenheit hielt während des ganzen Frühstücks an. Als sie sich für ihr Zusammentreffen mit dem Vizekönig der Duskhan-Liga ankleidete, konnte sie an nichts anderes denken, als daran, wie schön es jetzt wäre, sich wieder in das jetzt leere Bett fallen zu lassen und ein Nickerchen zu machen. An Tagen wie diesem war die Versuchung groß, ihre eigene Regel bezüglich Aufputzmitteln zu brechen und eine Tasse Narisblütentee zu trinken oder wenigstens einen Muntergummi zu kauen.

Als dann schließlich die Besprechung begann, mit der sie auf das Treffen vorbereitet werden sollte, wurde die Versuchung noch stärker. Der ganze Konferenzraum schien mit Menschen vollgepackt, und sie hatte das Gefühl, alle würden gleichzeitig auf sie einreden.

»Sie müssen versuchen, auf provisorischer Basis Durchreise- und Landrechte für den Notfall zu bekommen, das wäre ein erster Schritt auf dem Weg zu vollen Schifffahrtsrechten.

Wir haben Mitglieder in Joruna und Widek, und der Umweg für die Frachter ist enorm.«

»Unsere Kenntnisse über den Koornacht-Sternhaufen sind dreißig Jahre alt. Er war von den Klonkriegen bis kurz nach der Schlacht von Endor fest in imperialer Hand. Das Imperium hat niemandem den Zutritt erlaubt und - bis heute - waren die Yevethaner nicht sonderlich daran interessiert, ihre Isolation zu beenden.«

»Soweit uns das bekannt ist, umfasst die Duskhan-Liga nur elf Welten, die alle von Yevethanern bewohnt sind. Wir haben Grund zur Annahme, dass es im Koornacht-Sternhaufen mindestens siebzehn Welten gibt, die von anderen Spezies bewohnt sind und nicht zur Duskhan-Liga gehören. Aber wir hatten keine Möglichkeit, dort nähere Erkundungen anzustellen oder mit ihnen Kontakt aufzunehmen.«

»Unser Nachrichtendienst hat bis jetzt keinen einzigen Zivilpiloten ausfindig machen können, der zugibt, den Koornacht-Sternhaufen aufgesucht zu haben. Wir besitzen lediglich die Aussage eines imperialen Gefangenen, eines früheren Brückenoffiziers auf einem Sternzerstörer, der behauptet, er sei auf Streifendienst einmal dort gewesen. Aber das ist alles sehr vage, und seine Aussagen konnten bisher nicht bestätigt werden.«

»Gibt es irgendwelche Bodenschätze, mit denen Handel getrieben werden kann? Sind darüber keine Aussagen in den Bewerbungsunterlagen? Dort würden sie doch eigentlich hingehören.«

»Es gibt gar keine Bewerbung. Die bewerben sich nicht um die Mitgliedschaft. Es ist eher eine Art Anhörung für uns. Nil Spaar scheint der Ansicht zu sein, dass das so etwas wie ein Gipfeltreffen ist. Er will auch nicht, dass man ihn als Botschaften bezeichnet.«

»Warum hat der Nachrichtendienst keine besseren Informationen? Welche Position nimmt ein Vizekönig in der duskhanischen Hierarchie ein?«

»Ich glaube, es steht außer Frage, dass Nil Spaar mehr Welten vertritt, eine größere Bevölkerung, größere materielle Reichtümer und eine fortgeschrittenere industrielle Basis als

irgendjemand anders, der in den letzten zwölf Jahren nach Imperial City gekommen ist. Und das ist ihm wahrscheinlich auch bekannt.«

»Leia, vom strategischen Standpunkt aus wäre es wirklich sehr schön, einen so mächtigen Freund zu haben, dessen Territorium eine Art Puffer zwischen uns und Daala auf den Kernwelten bildet. Im Augenblick ist Koornacht einer der schwachen Punkte an der inneren Grenze.«

»Hat irgendjemand konkrete Informationen darüber, was er eigentlich will?«

»Am zweiten Tag nach seiner Ankunft kam es zu einer Schaltung ins Hypernet der Neuen Republik, aber die Arbeit haben seine Leute gemacht. Wenigstens wissen wir, dass sie nicht einfach im Netz lauschen können.«

»Wo ist die technische Analyse des duskhanischen Schiffes?«

»Ist jemand der Ansicht, dass die Yevethaner möglicherweise mit den TwiTek verwandt sein könnten?«

»Konnten Sie sich die Ergebnisse der Bibliotheksanalyse von Obraskai ansehen?«

»Leia, fühlen Sie sich nicht wohl?«

»Prinzessin Leia?«

Leia schüttelte den Kopf, stand 'auf, wobei sie sich mit beiden Händen auf den Tisch stützte, und ging auf die Tür zu. Auf halbem Weg überkam sie ein Schwindelgefühl, und sie blieb stehen. Als sie zu schwanken anfang, eilte Admiral Ackbar an ihre Seite und nahm ihren Arm.

»Helfen Sie mir zu meinem Büro«, flüsterte sie.

In der Präsidentensuite, die ein Stockwerk über dem Konferenzsaal lag, war Ackbar Leia dabei behilflich, auf einer üppig gepolsterten Couch Platz zu nehmen.

»Was ist mit Ihnen los?«, fragte Ackbar. »Soll ich den Me-didroiden kommen lassen?« Der Präsidentensuite stand permanent speziell für medizinische Notfälle ein MD-7, ein mobiler Droide, zur Verfügung.

»Nein. Es geht schon wieder. Ich möchte mich nur einen Augenblick hinlegen. Die Luft im Konferenzsaal war völlig verbraucht.«

»Sie sehen nicht gut aus. Möchten Sie das Gespräch verschieben?«

Sie deutete ein Kopfschütteln an. »Nein - nein, das würde die Dinge nur komplizieren. Es hat schon zu viele Verzögerungen gegeben., Ich bin bloß zu schnell aufgestanden, das ist alles.«

»Vielleicht sollte jemand anders die heutige Sitzung übernehmen...«

»Das kann sonst niemand«, erwiderte Leia scharf.

»Dann sollte jemand mitkommen.«

»Nil Spaar erwartet ein Gespräch unter vier Augen mit dem Staatsoberhaupt der Neuen Republik. Darauf hat er von Anfang an bestanden. Und wir haben dem zugestimmt. Wir können nicht eine Stunde vor der Sitzung Änderungen vornehmen - nicht ohne ihn zu brüskieren«, sagte Leia und schloss die Augen. »Gehen Sie nur und lassen Sie mich ein paar Augenblicke ausruhen. Wenn es soweit ist, werde ich bereit sein. Das ist keine Krise. Sie werden sehen, alles wird gut gehen.«

Einer von den Protokollattachés beider Seiten abgestimmten komplizierten Choreographie folgend betraten Prinzessin Leia Organa Solo, Präsidentin der Neuen Republik, und Nil Spaar, Vizekönig der

Duskhan-Liga, im exakt gleichen Augenblick die große Halle von gegenüberliegenden Seiten aus.

Leias Schritte waren gemessen und fest. Sie hatte die Zeit meditierend in ihren Gemächern verbracht, ihre Verbindung zur Macht geöffnet und ihren Körper und ihr Bewusstsein vom Fluss ihrer tiefen kraftvollen Ströme reinigen und erfrischen lassen. Das hatte sie einige Überwindung gekostet, genauso, als hätte sie Narisblütentee getrunken - weil sie sich damit eingestehen musste, dass sie einer Stütze bedurfte. Aber auf diese Weise war sie besser auf das verantwortungsvolle Gespräch vorbereitet, das jetzt vor ihr lag.

Nil Spaar ging im Gleichschritt mit ihr. Er war eine alles andere als eindrucksvolle Gestalt, nicht größer als Leia, vielleicht sogar ein wenig kleiner, wenn man seine Schuhe mit den dicken Sohlen und den hohen Absätzen berücksichtigte.

Seine Augen wirkten verblüffend menschlich und lenkten Leia zunächst von den wie eine hohe Halskrause wirkenden Knochenpanzern in seinem Nacken und den kräftigen Farbstreifen in seinem Gesicht ab, die bis unter das weiche Tuch seines Kopfputzes reichten. Nil Spaars Blick war offen und freundlich, und er zeigte ein entwaffnendes Lächeln.

Der Yevethaner trug die gleiche Kleidung wie Leia sie auf verschiedenen Aufzeichnungen gesehen hatte: eine braune, eng anliegende, lange Tunika mit beigefarbenen Schulterpartien, dazu etwas dunklere, schmal geschnittene Hosen, die in seine Stiefel gestopft waren, und beigefarbene Handschuhe, die die Ärmel seiner Tunika teilweise bedeckten. Abgesehen von der Nadel, die seine Kopfbedeckung zusammenhielt, trug er keinerlei Schmuck und auch keine Rangabzeichen oder Orden, wie man sie bei einer Uniform oder an einem zeremoniellen Kleidungsstück hätte erwarten können.

Einer unausgesprochenen Übereinkunft folgend blieben beide stehen, als sie nur noch eine Armlänge voneinander entfernt waren. »Vizekönig«, sagte Leia und verbeugte sich.

»Prinzessin Leia«, erwiderte Nil Spaar und verbeugte sich ebenfalls. »Ich bin sehr erfreut, hier bei Ihnen zu sein. Es ist so, wie es sein sollte. Sie, das Oberhaupt einer Konföderation von Welten, stark, stolz und wohlhabend - ich, das Oberhaupt einer Konföderation von Welten, stark, stolz und wohlhabend. Sie haben mich als Gleichberechtigten begrüßt, und ich begrüße Sie in derselben Weise.«

»Ich danke Ihnen, Vizekönig. Möchten Sie Platz nehmen?«, entgegnete Leia und wies auf die beiden Sessel, die sich mitten im Saal gegenüberstanden, jeder mit einem kleinen Tisch an der Seite.

»Ja, gerne«, sagte Nil Spaar. Sein Stuhl, den ihm sein Ma-jordomus bereitgestellt hatte, bestand aus einem offenen Drahtnetz und war in Form eines S gehalten. Auf dem Tisch daneben lagen zwei schwarze, zylinderförmige Behälter mit Saugröhrchen. »Wir sollten uns zusammensetzen und ehrlich miteinander sprechen, als Staatsmänner und Patrioten. Sie selbst haben in der großen Rebellion gegen jene schwarze Bestie Palpatine gekämpft, nicht wahr?«

»Ich habe mich ein paar Mal schmutzig gemacht«, sagte Leia. »Aber andere haben das in wesentlich höherem Maße als ich getan.«

»Welche Bescheidenheit Sie doch an den Tag legen! Aber auch in dem Punkt kommen wir kaum umhin, einander zu verstehen«, sagte Nil Spaar. »Ich habe auch meinen kleinen Beitrag dazu geleistet, Koornacht den widerwärtigen Lakaien des Imperators abzunehmen. Also wissen wir beide, was es bedeutet, für eine Sache, der wir Leben und Ehre verschrieben haben, zu den Waffen zu greifen. Genau genommen behaupte ich, dass wir so, wie wir in diesem Augenblick hier sitzen, immer noch dem Ruf der Pflicht folgen, den die Ehre uns abverlangt - oder nicht?«

Leia wollte das Gespräch nicht in so persönliche Bahnen lenken lassen. »Das Leben ist das, was einem widerfährt, während man damit beschäftigt ist, vernünftige Pläne zu machen - wenigstens habe ich das so gehört«, sagte sie und lächelte. »Ich tue, was ich kann, um das, was ich liebe, zu bewahren. Ich weiß nicht, ob mich das von den meisten Menschen meiner Umgebung unterscheidet.«

»Ah, Sie sind weiser, als es Ihr Alter vermuten lässt«, sagte Nil Spaar. »Aber Sie wissen natürlich, dass Sie das, was Sie lieben, von den anderen abhebt. Sie selbst natürlich und Ihre Kinder und Ihre Lebensgefährten - aber darüber hinaus ein Kreis von Freunden, eine Gemeinschaft Gleichdenkender und eine Sammlung von Idealen. So ist es auch bei mir. Es würde mir das größte Vergnügen bereiten, wenn wir hier abseits von allen Störungen und fremden Einflüssen eine Allianz schmieden könnten, die denen nützt, die wir lieben.«

»Das ist das einzige Ziel und der Zweck der Neuen Republik«, sagte Leia und wich dabei dem Wort *Allianz* aus, als wäre es gefährlicher Treibsand. »Ich denke, wenn Sie mit den Führern der hundert Welten



sprechen würden, die in den letzten achtundzwanzig Tagen Mitglieder geworden sind, würden Sie hören, dass der Nutzen des Bündnisses erheblich ist und sich sofort einstellt.«

»Das bezweifle ich nicht«, sagte Nil Spaar. »Man braucht nur das Wunder von Coruscant zu betrachten. Ist es nicht gerade erst ein halbes Dutzend Jahre her, dass diese Welt vom Klonimperator selbst verwüstet wurde?«

»Ja...«

»Und heute ist sie aus der eigenen Asche zu neuer Pracht erwachsen, die alles in den Schatten stellt, was man vom alten Coruscant erzählt«, sagte Nil Spaar mit bewundernder Stimme. »Ich bin stundenlang durch Ihre Stadt gelaufen und habe den Fleiß der Menschen hier bewundert, ihren Erfindungsreichtum und die große Vision, die das alles lenkt. Solch stolze Bauten errichten sie aus Hoffnung und Stein. Solch kühne Träume bauen sie auf den Ruinen vergangener Niederlagen.«

»Wir tun, was wir können - was wir müssen«, sagte Leia. »Ich sehe Coruscant gern als ein Symbol des Möglichen, als einen Spiegel, in dem wir unser bestes Gesicht sehen können. Die kraftvolle Vitalität, die Sie gesehen haben, ist ein Spiegelbild der Vitalität der ganzen Republik. Ich möchte, dass Coruscant für alle sichtbar die Idee verkörpert, dass es eine Alternative zu Krieg und Tyrannei gibt. Kooperation und Toleranz - das Beste von uns allen, uns allen verfügbar.«

»Und diese Vielfalt! Ich habe sicherlich in der ersten Stunde, die ich hier verbrachte, mehr verschiedene Spezies gesehen, als in meinem ganzen Leben zuvor. Dutzende, wenn nicht Hunderte«, sagte Nil Spaar. »Wie funktioniert das alles? Beruht die Mitgliedschaft auf politischen oder genetischen Grundlagen?«

»Die Neue Republik ist ein Pakt von mehr als vierhundert vernunftbegabten Spezies für gegenseitige Verteidigung und eine ökonomische Partnerschaft zwischen elftausend bewohnten Welten«, sagte Leia. »Sie werden aber feststellen, dass die Autonomie der Mitgliedswelten praktisch überhaupt nicht beeinträchtigt ist.«

»Solange sie kooperativ und tolerant sind«, sagte Nil Spaar.

»Das ist selbstverständlich.«

»Vielleicht nicht«, sagte Nil Spaar. »Es könnte zu Missverständnissen führen und zu falschen Annahmen.«

Leia hatte das Gefühl, als hätte der Boden unter ihr sich plötzlich bewegt. Sie war verwirrt. »Ich glaube nicht, dass irgendeine Delegation, die bisher nach Coruscant kam, je etwas anderes erwartet hat.«

»Das müssen Sie besser wissen als ich. Aber Sie könnten möglicherweise feststellen, dass einige, die hierher kamen, mehr das Ziel verfolgten, Coruscant dazu zu bringen, ihre Kämpfe auszufechten, statt Leia Organas Ideale zu fördern. Die Schwachen suchen stets nach Vorkämpfen. Sind Sie sicher, dass sich keine derartigen Elemente unter Ihren Schützlingen verbergen?«

»Wenn die Schwachen nicht darauf bauen können, dass Coruscant sie schützt, dann gibt es keine Neue Republik, sondern Anarchie. Und Anarchie kann nur zu noch mehr Tyrannei führen.«

»Eine gute Antwort.«

»Vielen Dank«, sagte Leia. »Aber da Sie das Thema schon angeschnitten haben, würde es Ihnen etwas ausmachen, mir zu sagen, weshalb Sie und *Ihre* Delegation hier sind?«

»Aber nicht im Geringsten. Ich halte es für wichtig, dass es von vorneherein keine Missverständnisse gibt«, erklärte Nil Spaar. »So sehr mich Ihre Ideen, Ihre Hauptstadt und Ihre Konföderation beeindruckt haben, muss ich Ihnen doch sagen, dass die Duskhan-Liga nicht an einer Mitgliedschaft in der Neuen Republik interessiert ist. Weder kollektiv noch als Einzelwelten. Sie scheinen sich, obwohl wir keine Bewerbung eingereicht haben, über diese Tatsache nicht im Klaren zu sein.«

»Ich bin der Ansicht, dass die Duskhan-Liga ein wertvolles Mitglied der neuen Republik sein könnte«, sagte Leia. »Ich wollte diese Möglichkeit nicht ausschließen, ohne mit Ihnen gesprochen zu haben.«

Nil Spaar lächelte tolerant. »Jetzt können Sie sie ausschließen - ich bitte sogar darum.«

»Was suchen Sie dann hier?«

»Wie ich bereits sagte, eine Allianz. Eine Übereinkunft zwischen Gleichgestellten - zum Nutzen beider.«

Leia runzelte die Stirn und fragte: »Vizekönig, haben Sie die Sorge, dass diejenigen Mitglieder, die Sie als die >Schwa-chen< bezeichnen, für Sie und Ihre Liga eine zu große Belastung sein könnten?«

»Nein, darum geht es nicht.«

»Also gut«, sagte Leia. »Ich bin freilich der Ansicht, dass Sie von vorneherein wissen sollten, dass es uns sehr schwer fallen wird, eine >Übereinkunft zwischen Gleichgestelltem zu schließen, die es uns erlauben würde, falls Sie bedroht werden sollten, darauf mit militärischen Mitteln zu reagieren. Unsere Charta sieht gegenseitige Verteidigung und Unterstützung gemäß den Mitgliedsbestimmungen vor - und das ist alles.«

»Sie haben mich wirklich noch nicht richtig verstanden. Wir brauchen und wünschen Ihren Schutz nicht«, erklärte Nil Spaar. »Wir haben während der Hälfte meines Lebens den >Schutz< des Imperiums genossen und sind fest entschlossen, in Zukunft solche Segnungen von uns fern zu halten. Uns bewegt mehr als alles andere der Wunsch, alleine gelassen zu werden. Wenn Sie das berücksichtigen, sprechen wir vielleicht dieselbe Sprache.«

Auf Leias Bitte schilderte Nil Spaar einige der Gräueltaten, die die Yevethaner von den Generalen und Sturmtruppen von Imperator Palpatine hatten erdulden müssen. Was sie zu hören bekam, war ihr - wenn nicht im Detail, so doch im Prinzip - vertraut.

Der imperiale Gouverneur von Koornacht hatte hinsichtlich der Unterwerfung der Yevethaner freie Hand gehabt. Er hatte Yevetha-Frauen als Lustsklavinnen für seinen Stab und Yevetha-Männer als lebende Zielscheiben für seine Soldaten genommen. Die verstümmelten Leichen waren in Schulen, an geheiligten Orten und in den öffentlichen Informationskanälen zur Schau gestellt worden, die jeder gezwungenermaßen zweimal täglich betrachten musste.

Als das nicht zu dem erwünschten Maß an Kooperation geführt hatte, ließ der imperiale Gouverneur statt dessen Kinder gefangen nehmen. Daraufhin bröckelte der Widerstand ab, aber die willkürlichen Festnahmen und der Terror hielten an. Als die imperiale Besatzungsarmee schließlich von Koor-

nacht vertrieben worden war, fand man in der Garnison des Gouverneurs siebentausend yevethanische Geiseln - und die Gebeine von mehr als fünfzehntausend Toten.

»Das genügt«, sagte Leia. »Bitte. Ich fürchte, wir haben schon genügend Alpträume geweckt.«

»Ich wollte, dass Sie begreifen, wie tief unsere Gefühle in diesem Punkt sind.«

»Das tue ich«, sagte Leia. *Vielleicht verstehe ich auch eines der Gefühle, die uns heimsuchen, jetzt besser.*

»Dann wollen wir unsere Aufmerksamkeit jetzt der Zukunft zuwenden«, sagte Nil Spaar.

Die nächste Stunde verbrachten sie damit, einen groben Entwurf der Bündnisvereinbarung auszuarbeiten. Obwohl beide offenkundig mit guter Absicht ans Werk gingen, stolperten sie immer wieder über widersprüchliche Grundannahmen und kamen deshalb nur mühsam voran. Aber als es Mittag geworden war, verkündete der Vizekönig, als er sich von seinem Sessel erhob: »Das war jetzt sehr nützlich und erfreulich. Wollen wir in einer Stunde weitermachen?«

»Ich würde gerne während des Mittagessens weiterarbeiten«, erbot sich Leia. »Wir könnten uns etwas zu essen bringen lassen.«

Einen Augenblick lang wirkte Nil Spaar geradezu schok-kiert. »Entschuldigen Sie bitte vielmals, aber das ist unmöglich«, sagte er. »Für uns Yevethaner gilt es als im höchsten Maße unschicklich, in gemischter Gesellschaft Nahrung zu sich zu nehmen. Und ich für meine Person halte es für unsinnig, eine rituelle Mahlzeit mit Gesprächen zu belasten.«

»Ich bitte um Entschuldigung«, sagte Leia und erhob sich ebenfalls. »Dann treffen wir uns in einer Stunde wieder.«

»Ich freue mich darauf.«

An dem anschließenden Auswertungsgespräch nahmen Leia, Admiral Ackbar für das Flottenamt, Admiral Drayson stellvertretend für den Direktor des Nachrichtendienstes, General Rieekan, Behn-kihl-nahm für den Senat, Erster Administrator Engh, zwei Recorderdroiden und ein halbes Dutzend leitender Beamter teil.

Leia schilderte ihr Gespräch mit Nil Spaar, soweit ihr Gedächtnis das zuließ und ohne von irgendjemandem unterbrochen zu werden. Dann bekamen alle Gelegenheit, Leia Fragen zu stellen oder einen Kommentar abzugeben.

Diese Kommentare waren zum größten Teil so, wie es zu erwarten gewesen war. Ackbar, dessen besonderes Interesse stets strategischen Fragen galt, war besorgt, weil bisher die Schifffahrtsrechte noch nicht zur Sprache gekommen waren, und wollte dieses Thema in der nachmittäglichen Sitzung mit besonderer Priorität behandelt wissen.

Drayson, der stets daran interessiert war, Kanäle für nachrichtendienstliche Erkenntnisse zu öffnen, fragte, wie der Vizekönig wohl auf einen Vorschlag zur Wiedereröffnung des Bibliotheksaustausches reagieren würde, an dem früher einmal einige der Yevetha-Welten beteiligt gewesen waren.

Behn-kihl-nahm, vertraut mit dem ständigen Auf und Ab im Gleichgewicht der Kräfte, stellte die Frage, ob Leia überhaupt über genügend Vollmachten verfügte, um ohne Vorliegen eines Antrags auf Mitgliedschaft zu verhandeln. Und Engh drängte Leia, eingedenk der Tatsache, dass die Macht des Geldes politische Bande verstärken kann, Nil Spaar mit profitablen Handelsbeziehungen dazu zu ködern, die Mitgliedschaft doch noch in Betracht zu ziehen.

»Nachdem ich Ihren Bericht gehört habe, rechne ich damit, dass Spaar darauf bestehen wird, dass sämtlicher Handel mit Koornacht auf Yevetha-Schiffen abgewickelt wird«, sagte Engh. »Das ist für deren Händler von Vorteil, ist aber nicht das, was unsere gewöhnt sind.«

»Ich bin gar nicht sicher, dass die Yevethaner so sehr an Handel interessiert sind«, erwiderte Leia.

»Interessant«, sagte Drayson. »Wenn sie die Mitgliedschaft nicht haben wollen und sich auch für den Handel nicht interessieren, weshalb sind sie dann überhaupt hier?«

»Ich glaube, sie sind hier, weil die Neue Republik groß und stark genug geworden ist, um anzufangen, ihnen Sorge zu bereiten«, sagte Leia. »Sie wollen sich uns nicht anschließen, aber sie wollen auch nicht, dass wir sie überrumpeln und erdrücken.«

»Wie stark sind sie denn in militärischer Hinsicht?«, wollte Behn-kihl-nahm wissen.

»Ich glaube nicht, dass uns das bekannt ist«, sagte Drayson.

»Vor der Besetzung durch das Imperium gab es im Koor-nacht-Sternhaufen drei Systeme mit einer militärischen Einstufung der Klasse zwei«, sagte Ackbar. »Aber das war früher. Es ist durchaus möglich, dass das Imperium den größten Teil dieser Schiffe beschlagnahmt oder zerstört hat.«

»Nach Angaben des Vizekönigs ist die Besetzung seit neun Jahren beendet«, sagte Drayson. »Ich glaube nicht, dass wir im Augenblick über genügend Erkenntnisse verfügen, um Vermutungen darüber anzustellen, in welchem Maße sie wieder aufgerüstet haben. Das Schiff,

das drüben in Eastport liegt, beweist aber ganz sicherlich, dass sie über beachtliche technische Fähigkeiten verfügen.«

»Ich glaube nicht, dass das von Bedeutung ist«, meinte Leia. »Für mich steht außer Frage, dass sie sich durch uns bedroht fühlen. Ich glaube, es ist von entscheidender Wichtigkeit, dass wir sie davon überzeugen, dass es dazu keinen Anlass gibt.«

»Falls sie sich bedroht fühlen, sollte Ihnen das einen nützlichen Verhandlungsvorteil bieten«, sagte Behn-kihl-nahm.

»Ich bin nicht auf Verhandlungsvorteile aus«, erklärte Leia. »Das wäre die falsche Tonart für diese Gespräche. Die Yevethaner hatten guten Grund, uns gegenüber argwöhnisch zu sein. Gründe, mit denen Sie sich alle, die Sie hier vertreten sind, ohne Mühe sollten identifizieren können. Ich will die Yevethaner nicht unter Druck setzen. Ich will ihr Vertrauen gewinnen. Das wird weder schnell noch leicht gehen. Aber ich glaube, Nil Spaar und ich haben eine Chance, zwischen uns ein persönliches Vertrauensverhältnis aufzubauen, das es uns erlauben sollte, auch den schwierigen Teil der Verhandlungen gut hinter uns zu bringen. Ich weiß nicht, ob am Ende ein Bündnis oder ein Antrag auf Mitgliedschaft stehen wird. Aber darüber will ich mir im Augenblick auch nicht den Kopf zerbrechen.«

»Fünf Minuten«, rief ihr ihre Sekretärin zu.

»Vielen Dank, Alole.«

»Bitte - seien Sie mit Ihren Zusagen sehr vorsichtig, Leia«,

sagte Behn-kihl-nahm, als alle aufstanden. »Die Vorstellung, dass wir in den Augen von Coruscant alle gleichberechtigt sind, ist für die Stärke der Neuen Republik sehr wichtig.«

»Das ist mir sehr wohl bewusst, Herr Vorsitzender.«

»Dann muss Ihnen auch bewusst sein, dass es im Senat und in Tausenden von Hauptstädten zu einem Aufschrei der Empörung kommen wird, falls den Yevethanern die Vorteile der Mitgliedschaft eingeräumt werden, ohne dass sie auch die entsprechenden Verpflichtungen zu übernehmen brauchen. Und wenn den Yevethanern gegenüber den anderen Mitgliedswelten Vorrechte eingeräumt werden, dann müssen Sie damit rechnen, dass Hunderte von Mitgliedswelten ihre Mitgliedschaft aufkündigen.«

»Dazu wird es nicht kommen«, erklärte Leia. »Ich rechne damit, dass jeder Vertrag, der mit den Yevethanern zustande kommen wird, ihnen nur einen Teil der Rechte einräumt, die in den Föderationsartikeln

enthalten sind - keine offenen Märkte, keine Mitgliedschaft in der Zentralbank, keine Schiedsgerichtsbarkeit, keine Stimme im Senat, kein militärischer Schutz...«

»Solange es keinen Wolf gibt, unterschätzt man häufig den Wert des Hirten«, sagte Behn-kihl-nahm.

»Das mag wohl sein«, räumte Leia ein. »Aber eine Verbindung mit den Yevethanern - jede Art von Verbindung - hat auch große Vorteile. Das wird der Senat verstehen.«

»Im Senat ist schon so mancher Irrtum unterstützt worden«, wandte Behn-kihl-nahm ein, »und mancher Unsinn wurde dort begeistert aufgenommen. Prinzessin, ganz gleich, wie sehr wir uns auch einen Verbündeten an der inneren Grenze oder Zugang zu den Metallvorkommen von Koor-nacht oder den technischen Errungenschaften der Yevethaner wünschen, wir müssen uns stets bewusst sein, welchen Preis wir dafür bezahlen. Nicht wir sind diejenigen, die um ihre Gunst bitten - es ist umgekehrt.«

»Danke für Ihren Rat, Herr Vorsitzender.«

»Denken Sie daran, dass auch Cortina und Jandur hier voll Stolz und Überheblichkeit aufgetreten sind und am Ende doch die ganz normalen Artikel der Konföderation unter-

zeichnet haben. Und das war vor langer Zeit, als die Mitgliedschaft wesentlich weniger Gewicht hatte als heute.«

»Es ist Zeit!«, rief die Sekretärin.

Leia leerte schnell ihr Glas. »Wenn Sie mich jetzt entschuldigen wollen, Herr Vorsitzender...«

Behn-kihl-nahm nickte und entfernte sich. Sie war jetzt mit Admiral Drayson und einem Recorderdroiden allein.

»Aufnahme beenden«, sagte Drayson. Er hielt ein kleines schwarzes Droidensteuergerät in der Hand. »Prinzessin haben Sie einen Augenblick Zeit für mich?«

»Einen Augenblick ja, aber nicht mehr.«

»Die Verfahrensweise beunruhigt mich, die Tatsache, dass Ihre Berater sich alle auf Berichte aus zweiter Hand stützen müssen. Das macht es uns allen schwer, Sie so unbefangen und kompetent zu beraten, wie Sie das von uns erwarten dürfen.«

»Und was schlagen Sie vor?«

»Dass ich dafür Sorge, dass zusätzliche Augen und Ohren mit Ihnen im Saal sind. Ich könnte Ihnen ein Mikrokomm liefern, das so klein ist, dass selbst General Solo seine Probleme hätte, es zu finden.«

»Ich rechne nicht damit, dass der Vizekönig mich durchsuchen wird«, meinte Leia kurz angebunden. »Und dass die Yevethaner das Gerät nicht entdecken können, werden Sie mir sicherlich nicht versprechen können - oder? Wenn *wir* lauschen können, dann können sie das theoretisch auch.«

»Das ist richtig«, sagte Drayson. »Technische Geräte können immer entdeckt werden. Aber wenn die Yevethaner die Sitzungen insgeheim selbst abhören, dann würden sie ja ganz sicherlich nicht...«

»Haben Sie Beweise dafür, dass sie das tun?«

»Nein. Aber ich halte es manchmal für klüger, von Dingen auszugehen, die man nicht erkennt, als zu glauben, dass etwas, das ich nicht sehen kann, auch nicht da ist.«

»Admiral Drayson, ich muss Ihnen gestehen, dass ich dieser Denkweise nicht folgen kann. Ganz besonders im vorliegenden Fall nicht.«

»Es ist Zeit, Prinzessin Leia«, rief Aole und blickte aus dem Korridor ins Zimmer.

»Ich komme«, rief Leia. »Keine technischen Gegenstände< in der großen Halle, General. Wir werden uns weiter auf meine Augen und Ohren verlassen müssen. Ich will das Risiko nicht eingehen, die schlimmsten Befürchtungen der Yevethaner zu bestätigen, wenn man mich bei solchen Tricks ertappt. Ist das klar?«

»Selbstverständlich, Prinzessin.«

Der yevethanische Gleiter, der Nil Spaar aus den innersten Tiefen der Verwaltungsräume von Imperial City abholte, setzte ihn wenige Augenblicke später in den innersten Tiefen des Gesandtschaftsschiffes *Aramadia* ab.

Niemand erwartete ihn, um ihn zu begrüßen. Aber das überraschte ihn ebenso wenig wie die Tatsache, dass der Fahrer im Gleiter blieb und Nil Spaar alleine aussteigen und die paar Schritte zu der Ausstiegsluke an der vorderen Wand gehen ließ. Sobald das Luk sich hinter ihm geschlossen hatte, füllte dicker, gelber Nebel den Raum, in dem der Gleiter schwebte. Kurz darauf strömte aus



Tausenden von winzigen Düsen eine heiße Flüssigkeit auf den Gleiter herab und spülte den gelben Nebel in die Abflüsse.

Nil Spaar befand sich jetzt in einer Dekontaminationsstation. Die Prozedur war ihm inzwischen bereits vertraut, aber heute bewegte er sich mit besonderer Eile. Er legte schnell seine Kleidung ab und warf sie in ein steriles Verbrennungsgerät. Als er die Klappe schloss, war ein vertrautes *Plopp* und gleich darauf ein Zischen zu hören. Das Verbrennungsgerät fühlte sich jetzt spürbar wärmer an.

Dann trat Nil Spaar in die Reinigungskammer und rief mit geschlossenen Augen die Sprühdusche auf - zuerst den sanften Regen des Fumigators und dann den scharfen Biss der Strahlendüsen. Während Wasser auf seinen Körper niederpeitschte, lockerten sich seine starren Züge und nahmen einen Ausdruck gelassener Heiterkeit an. Er verweilte in der Reinigungskammer und ließ bereitwillig einen zweiten Säuberungszyklus über sich ergehen. Dann trat er durch die innere Tür, wo wartende Helfer ihn in ein feuerblaues Gewand hüllten.

»Vizekönig«, sagte der Attache und verbeugte sich.

»Vielen Dank, Eri«, nickte er und nahm den schweren, silbernen Nackenschutz in Empfang, der zu den Amtsinsignien eines Vizekönigs gehörte, und befestigte ihn. »Ich muss das einfach ertragen - ihr Gestank hängt mir in der Nase, ganz gleich, wie lange ich in der Reinigungskammer bleibe.«

»Ich nehme keinen Geruch wahr«, sagte Eri.

»Ich will nur hoffen, dass das mehr als nur Höflichkeit ist«, meinte Nil Spaar. »Wartet Vor Duull schon?«

»Ja, Vizekönig.«

»Gut. Sorgen Sie dafür, dass die Zusammenfassungen der heutigen Berichte und Ermittlungen in meinen Räumen bereitliegen. Ich werde gleich dort sein.«

Ein Gleiter trug ihn die elf Etagen zum Bereich von Vor Duull, dem Bevollmächtigten für Informationswissenschaften der *Aramadia*, der Nil Spaar mit einer knappen Verbeugung begrüßte. »Willkommen zurück, Vizekönig.«

»Sie ahnen gar nicht, wie froh ich darüber bin, wieder hier zu sein«, sagte er. »Konnten Sie ein Signal empfangen?«

»Ohne Störung«, erklärte Vor Duull. »Ihrer Anordnung gemäß ist eine Aufzeichnung angefertigt und in Ihrer Bibliothek abgelegt worden.«

»Haben Sie zugesehen?«

»Nur soweit, als erforderlich war, um sicherzustellen, dass die Decoder und Stabilisatoren funktioniert haben.«

Nil Spaar nickte. »Was halten Sie von ihnen?«

Als Vor Duull zögerte, drängte der Vizekönig. »Nur zu, ich nehme es Ihnen nicht übel.«

»Sie kommt mir schwach und leichtgläubig vor... beflissen. Sie ist Ihnen in keiner Weise gewachsen.«

»Wir werden sehen«, meinte Nil Spaar. »Vielen Dank. Leisten Sie weiter so gute Arbeit.«

Der Gleiter trug ihn schnell im Zentralschacht des Schiffs in die dritte ausschließlich der Schiffsführung vorbehaltene Etage, wo er die Ehrenbezeugungen der Ehrenwache und einen KUSS seiner *Darna* entgegennahm und gleich darauf hinter verschlossenen Türen verschwand.

In seinen eigenen, abhörsicheren Gemächern nahm Nil

Spaar vor einem Kryptokomm Platz. Seine kurze Mitteilung wurde nach N'zoth, der Hauptstadt der Duskhan-Liga, als eine zerhackte Kette von Bits abgestrahlt, die in den Strom gewöhnlicher offener Sendungen eingestreut waren.

»Ich habe mein erstes Zusammentreffen mit dem Ungeziefer hinter mir«, sagte Nil Spaar. »Alles läuft gut.«

Die Datacard, die Admiral Hiram Drayson in das Datapad auf seinen Schreibtisch steckte, sah wie eine ganz normale universelle Datenaustauschkarte aus.

Aber die von Alpha Blue für Geheimdaten benutzten Karten waren speziell codiert und erschienen leer, wenn man sie in ein normales Datapad einführte. Man konnte das kleine Plastikrechteck sogar löschen und neu formatieren, ohne dabei die gespeicherte Information zu zerstören - in diesem Fall Auszüge ein paar Stunden früher von einem winzigen in den Stuckverzierungen an der Decke der großen Halle versteckten Audioteleskop hergestellten Aufzeichnung. Die Auszüge hatte ein Analysedroid von Alpha Blue unter Einsatz der modernsten Auswertungsprotokolle für Drayson angefertigt.

Drayson lehnte sich in seinem Sessel zurück und faltete die Hände über dem Bauch und hörte sich die Aufzeichnung an, die kein anderes

Vernunftwesen gehört hatte - oder hören würde, solange er sich nicht dafür entschied.

Er hörte, wie Prinzessin Leia sagte: »Ich möchte, dass Co-ruscant für alle sichtbar die Idee verkörpert, dass es eine Alternative zu Krieg und Tyrannei gibt. Kooperation und Toleranz - das Beste von uns allen, uns allen verfügbar.«

Er hörte auch, wie Vizekönig Nil Spaar sagte: »Wir brauchen und wünschen Ihren Schutz nicht. Wir haben während der Hälfte meines Lebens den >Schutz< des Imperiums genossen und sind fest entschlossen, in Zukunft solche Segnungen von uns fern zu halten.«

Und während er sich das anhörte, dachte er, *ich wünschte, Sie hätten sich dafür entschieden, uns mit in diesen Raum zu nehmen, Prinzessin. Aber ich werde alles in meiner Macht Stehende tun, um sicherzustellen, dass Sie später diese Entscheidung nicht bedauern.*

## 6

In dem schützenden Kokon, in den Luke Skywalker sich an seinem geheimen Zufluchtsort zurückgezogen hatte, hatten die Zeit und die Außenwelt jegliche Bedeutung verloren.

Der elementare Zyklus von Tag und Nacht hallte natürlich in Ebbe und Flut der Macht wider, während das lebende Geflecht von Coruscant sich regte und schlief, kämpfte und auf Beute ausging. Der Wechsel der Jahreszeiten war ein längerer, langsamerer Rhythmus, ein fast unmerkliches An- und Abschwellen von Vitalität und Schlaf, Fruchtbarkeit und Tod.

Dahinter lag wie ein bloßes Flüstern das unvorstellbar tiefe subtile Echo, das die Geburt von Sternen, die Erschaffung und das Auslöschen von Leben und das Aufblühen von Bewusstsein auslöste. In tiefer Meditation und aufs Innigste mit den Mysterien der Macht verbunden, konnte Luke erkennen, dass sich das Universum durch die Manifestationen des Lebens selbst erkannte und seine eigenen Wunder betrachtete.

Aber um sich soweit auszudehnen und ein solches Maß an Verschmelzung zu erreichen, musste Luke sich in einem Maße von seinen alltäglichen Sinnen lösen, das er früher einmal für unmöglich gehalten hätte.

Hinter undurchsichtigen Mauern eingeschlossen, lebte er manchmal tagelang in Dunkelheit und nahm kaum Regungen wie Hunger, Durst und andere Körperbedürfnisse wahr. Kleidung trug er aus reiner Gewohnheit, aber diese Gewohnheit schwächte sich ab. Draußen heulten die Winde, aber Luke nahm sie nicht zur Kenntnis, ebenso wenig wie die Sonne oder die Monde auf ihren Bahnen, die sich hebende und wieder senkende Flut und den sich stets verändernden Himmel, auf den Licht und Wolken ihre Bilder malten.

Die See begann zu gefrieren, als die nördliche Halbkugel tiefer in den kurzen Winter Coruscants eintauchte. Viele Tage

lang schmückte eine schwere Kruste aus Eis die Felsen und den Strand. Luke hätte dieser Anblick in seiner bizarren Schönheit verblüfft, wäre er ihm wichtig genug gewesen, ihn zu suchen.

Selbst Leia hatte aufgehört, nach ihm hinauszutasten, wenn auch mehr im Zorn als aus Verständnis. Für ihn war das Ergebnis wichtiger als der Grund. Seine Einsamkeit war vollkommen, zeitlos und ungestört.

Dann kam ein Besucher, und alles änderte sich.

Seine normalen Sinne erwachten und teilten Luke die Anwesenheit des Besuchers mit. Zuerst nahm er ein Geräusch wahr, von dem ihm später bewusst wurde, dass es sein eigener Name war.

An jenem Punkt waren viele Tage verstrichen, seit er zuletzt gesprochen oder auch nur in Worten gedacht hatte.

Er konzentrierte sich. »Licht, mittlere Stärke.«

Die Meditationskammer tauchte um ihn herum wieder auf. Er sah, dass eine Frau im Raum stand, ein halbes Dutzend Schritte von ihm entfernt. Ihre Schultern waren nackt, ihr Hals von einem langen Tuch bedeckt, das ihr über den Rücken hing. Ihr Haar war lang und in Zöpfe geflochten, ihre Kleidung weich und fließend. Ihre Augen blickten dunkel, eindringlich und wissend.

Zuerst hielt er sie für eine Projektion, weil es unvorstellbar war, dass irgendjemand durch die Wände und seine Schirme hätte eindringen können, ohne dass er es bemerkt hätte. Aber dann berührte er ihren nackten Arm, und die Berührung verriet ihm, dass ihre Haut echt und

warm war. Er ging um sie herum, und sein Geruchssinn kündete ihm von salziger Luft und unter ihren Füßen zerdrücktem toten Gras, von einem Körper, der in Blumen gebadet war, die Andeutung von dem Geruch alten Öls und der Dämpfe, die nach einem langen Flug an einem Menschen hängen bleiben.

»Was hat das zu bedeuten«, fragte er, als er um sie herumgegangen war und ihr wieder von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand.

»Du *bist* es. Du bist Luke, Sohn des Anakin.« Sie lächelte strahlend. »Vergib mir. Ich hatte gedacht, dass ich dich nie

finden würde. Wahrscheinlich habe ich die Arbeit gespürt, als du diesen Ort hier gebaut hast. Das hat mich hierher geführt.«

»Du hast *gespürt*, was ich getan habe? Von wo?«

»Von Carratos«, sagte sie und nannte damit den Namen eines Planeten in einem vierzig Parsek von Coruscant entfernten System.

Ebenso rücksichtslos wie die Besucherin in seine Zuflucht eingedrungen war, drang, Luke plötzlich in ihr Bewusstsein ein, tastete nach dem geheimen Ort, an dem sich die Sensitivität für die Macht verbirgt. Wenn sie über die Art von Gabe verfügte, von der sie sprach, und der uralte Reflex seine mentale Berührung abstieß, dann sollte er durch das halbe Zimmer geschleudert werden. Mit jedem Jedi, den er sondiert hatte, und jedem Kandidaten, den er zur Ausbildung nach Yavin gebracht hatte, war das so gewesen.

Aber Lukes sondierendes Tasten stieß auf keinen Widerstand. Er spürte keine Schilde, die sein Tasten ablenkten oder abstumpften. Ihr Bewusstsein war offen und doch war da keine reflexartige Reaktion. Dabei war er seines Tests so sicher, dass er sie keinen Augenblick lang als Kandidatin für die Akademie in Betracht gezogen hätte.

Aber dennoch, sie *hatte* ihn gefunden. Sie hatte es irgendwie geschafft, in einen Raum einzudringen, der ihr hätte verschlossen sein müssen, sofern ihre Fähigkeiten in der Macht den seinen nicht ebenbürtig waren.

»Wer *bist* du?«, fragte er verblüfft.

Sie lachte. »Verzeih mir, ich bin Akanah von den Fallanassi, eine Adeptin des Weißen Stromes.«

»Ich fürchte, ich kenne weder dein Volk, noch jenen Pfad«, sagte er.

»Ich weiß«, sagte sie. »Du wirst uns weder in deinen Aufzeichnungen noch in denen des Imperators oder jenen der Alten Republik finden. Es ist nicht unsere Art, Territorien zu beanspruchen und Fahnen zu hissen oder

Schlange zu stehen, um uns zählen zu lassen. Aber du *solltest* uns kennen. Deshalb bin ich gekommen.«

Verwirrt runzelte er seine Stirn. »Wenn du und dein Volk solche Zurückhaltung übt, weshalb sollte ich dann von euch wissen?«

»Weil deine Mutter eine von uns ist, Luke Skywalker. Weil du durch sie mit uns verbunden bist.«

Luke starrte sie mit aufgerissenen Augen an. »Meine Mutter? Wie kannst du - was soll das heißen, >ist< eine von uns? Leia hat mir gesagt, dass meine Mutter tot ist.«

»Ja - ich weiß. So wie Obi-Wan dir gesagt hat, dass dein Vater tot sei.«

»Willst du sagen, dass meine Mutter am Leben sein könnte?«

»Das weiß ich nicht«, sagte Akanah, und ihr Blick wurde plötzlich traurig. »Wer hat sie sterben gesehen? Wo ist ihr Grab? Ich wünschte, ich könnte deine Frage beantworten. Aber ich kenne nicht einmal das Schicksal meiner eigenen Mutter. Ich bin seit zu vielen Jahren von meinem Volk getrennt.«

»Getrennt? Warum?«

»Ich war abwesend, als das Imperium zu der Welt kam, die damals unsere Heimat war. Die Fallanassi mussten flüchten, weil sie nicht zulassen wollten, dass man sie und ihre Gaben für das Böse und für Gewalttaten missbrauchte. Ich verüble ihnen das nicht. Ich weiß, sie müssen, solange es ging, auf mich gewartet haben. Das liegt jetzt neunzehn Jahre zurück. Ich war damals zwölf - nicht viel mehr als ein Kind.«

»Und du hast sie nie wieder gefunden?« Ein Hauch von Argwohn schwang jetzt in Lukes Stimme mit. »Mich hast du gefunden.«

Sie lächelte nachsichtig. »Die Fallanassi verstehen sich besser darauf, sich zu verstecken als du, Luke Skywalker. Und ein Fallanassers Kind kann mitten im Krieg nicht viel tun, um eine Familie zu finden, die nicht will, dass man sie findet!«

»Ja, wahrscheinlich nicht«, sagte er langsam.

»Erst als der Imperator gestürzt wurde, konnte ich auch nur daran denken, die Suche zu beginnen - ich hatte viel zu viel Angst, ich könnte sie vielleicht verraten. Und selbst dann - es ist für eine junge Frau nicht leicht, auf Carratos so wohlhabend zu werden, dass sie ihre Welt verlassen kann. Beson-

ders, wenn sie das mit ihrem eigenen Schiff tut und niemandem Rechenschaft oder sonst etwas schuldet.«

»Also hast du jetzt angefangen, nach ihnen zu suchen. Und du sagst, meine Mutter könnte bei ihnen sein.« Er schüttelte den Kopf. »Meine Mutter - sie ist mein ganzes Leben lang für mich ein solches Rätsel gewesen, dass ich einfach nicht glauben kann, dass du etwas über sie weißt. Ich kenne nicht einmal ihren Namen.«

»Sie hat vielleicht andere Namen gehabt«, sagte Akänah. »Viele von uns haben das. Aber in der Kommune ist sie unter dem Namen Nashira bekannt. Das ist ein Sternennamen und gilt als hohe Ehre.«

»Nashira«, wiederholte Luke in ehrfürchtigem Flüsterton.

»Ja«, sagte sie. »Luke, ich weiß, dass es in dir dort, wo eigentlich die Erinnerungen an deine Mutter sein sollten, eine Leere gibt. Eine Schwäche dort, wo dir das, was sie dich gelehrt hätte, Kraft verliehen hätte.«

»Ja...«

»In meinem Leben ist auch eine Leere, weil mir dasselbe fehlt wie dir. Ich bin hierher gekommen, um dich zu bitten, mit mir auszuweichen und mir zu helfen, unser Volk zu finden, damit du und ich wieder ganz sein können.«

»Ich glaube, ich bin nie ganz gewesen«, sagte Luke und wandte sein Gesicht von ihr ab. »Ein Sturm hat die einzelnen Stücke meines Lebens verstreut, ehe ich auch nur den Versuch machen konnte, das Puzzle zusammenzusetzen. Und jedes fehlende Stück, das auftaucht, verändert das Bild wieder völlig. Ich war zuerst alleine, und dann war da Leia - meine Schwester. Ich war eine Waise, und dann war da Anakin -Vader - mein Vater.«

Er lachte in sich hinein. »Ich wollte zur Schule gehen, bloß um von der Farm wegzukommen. Und dann kam der Lehrmeister meines Vaters zu mir und lehrte mich die Geheimnisse von Kräften, die - ohne dass ich das wusste - in mir ruhten. Ich war der adoptierte Sohn eines Feuchtfarmers und lebte in unmittelbarer Nachbarschaft des Nirgendwo. Und dann gab es ein Lichtschwert und Feinde - die mächtigsten Menschen in der Galaxis -, die meinen Tod wollten.«

Luke drehte sich herum und sah wieder Akanah an. »Ich weiß nicht, ob ich bereit bin, dieses Bild neu zu malen. Vielleicht ist es das, was mich davon abhält, dir zu glauben. Ich möchte meine Mutter kennen. Darin hast du Recht. Aber vielleicht habe ich auch ein wenig Angst

davor. Und das ist eine Empfindung, die ich schon lange nicht mehr verspürt habe.«

»Ich wusste, als ich hierher kam, dass dies ein großer Schock für dich sein würde«, sagte sie. »Aber du musst dieses Stück von dem, was du bist, zurückgewinnen.«

»Ich weiß nicht, wer du bist«, sträubte sich Luke. »Ich weiß nicht, ob auch nur ein Wort von dem, was du gesagt hast, der Wahrheit entspricht.«

»Dann will ich dir ein paar Dinge sagen, von denen du weißt, dass sie wahr sind«, sagte Akanah. »Dein Vater war der Dunklen Seite der Macht verfallen, und du warst gezwungen, den Versuch zu machen, ihn zu töten. Fast wärest du selbst der Dunklen Seite verfallen. Das muss schwer auf dir lasten - die Frage, ob du seine Schwäche in dir trägst.«

»Ich habe die Probe bestanden«, sagte Luke trotzig.

»Hättest du sie auch ohne Leia überlebt?«

Das war eine Frage, auf die Luke Skywalker keine Antwort wusste.

»Vielleicht kannst du deshalb nicht ohne Furcht lieben«, meinte Akanah mit weicher Stimme. »Vielleicht ist das der Grund, weshalb du keine eigenen Kinder hast. Dich muss die Furcht plagen, die Tragödie deiner Familie könnte sich in der nächsten Generation wiederholen. Du musst fürchten, du könntest eines Tages feststellen, dass du bereit bist, deinen eigenen Sohn zu töten, und dass er bereit ist, dich zu töten.«

»Nein...«

»Du musst dich selbst fürchten. Wie könnte es anders sein? Wie könnte jemand anders empfinden, wenn er deinen Weg gegangen ist? Das, was dich mit all den Schrecken von Darth Vaders Herrschaft verbindet, ist eine schreckliche Last. Ist das nicht auch der Grund, weshalb du hier bist?«, fragte sie. »Ist das nicht der Sinn dieses Baus? Es mag ja sein, dass du Anakin Skywalker verziehen hast - aber du weißt auch, dass

die Republik Vader die Verbrechen, die er im Dienste Palpatines begangen hat, nie verzeihen kann.«

Luke konnte ihr nicht widersprechen. »Woher weißt du das alles?«, fragte er mit heiserer Stimme.

»Ich habe dich studiert - ehe ich hierher kam. Lange Zeit. Held der Rebellion, Jedi-Meister, Verteidiger der Republik«, sagte sie. »Diese



Geschichten hören wir auch auf Carratos. Und in ihnen habe ich all die Dinge gesehen, die ich dir gesagt habe.«

Luke wandte sich wieder halb von ihr ab und schüttelte den Kopf. »Nein, das kann nicht sein. Ich habe diese Ängste vor niemandem ausgesprochen. Vor niemandem.«

Akanah schob sich näher an ihn heran. »Sie stehen in deinen Augen geschrieben und lasten schwer auf deinem Gemüt. Du würdest sie selbst sehen, wenn da nicht die Blindheit wäre, mit der wir alle geschlagen sind, wenn wir in einen Spiegel sehen«, sagte sie. »Aber bedenke, Luke - deine Kraft in der Ausübung der Macht ist nicht nur von deinem Vater gekommen. Die Gabe des Lichts kam von deiner Mutter -und deine Mutter gehörte meinem Volk an. Und *deshalb* sagt dir dein Herz, dass du mit mir kommen musst.«

Ihre Blicke trafen sich. Luke spürte ihren Blick, wie einen Scheinwerferstrahl, der in die dunklen Winkel seiner Psyche hineinleuchtete. Ihre Stimme entwaffnete ihn. Ihre Worte rissen seinen Schleier herunter. Sie hatte all seine Schilde von ihm genommen, und er war unfähig, sich zu verteidigen, weil sein Bewusstsein offen und ungeschützt vor ihr dalag. Aber das Gefühl vermittelte auch auf seltsame Weise Sicherheit. Sie kannte bereits all seine geheimsten Gedanken und hielt ihm dennoch die Hand hin.

»Teste mich, wenn du musst«, sagte Akanah.

»Nein«, antwortete er. »Das ist nicht nötig.«

»Ich werde hier warten, wenn du nach Yavin zurückkehren willst, um deine Testgeräte zu holen«, erbot sie sich. »Aber ich kann dir sagen, was du sehen würdest - nichts. Der Weiße Strom ist nicht nur die Macht, die du kennst, bloß unter anderem Namen, er ist eine Manifestation des Alls. Ich werde dich lehren, was ich kann.«

»Du nimmst vieles als gegeben an.«

»Ich spreche nur aus Hoffnung. Wirst du mit mir kommen, Luke Skywalker?«

»Ich weiß nicht«, sagte er. »Da gibt es etwas, was ich vorher tun muss - jemanden, dem ich es sagen muss.«

»Leia.«

»Ja. Gibt es einen Grund, weshalb ich es nicht tun sollte?«

»Nein, den gibt es nicht«, sagte sie und lächelte. »Du hast gesagt, es sei nicht notwendig, mich zu prüfen. Aber jene Frage...«

»Du hast Recht«, stimmte Luke ihr zu. »Wenn du gesagt hättest, das müsse unser Geheimnis bleiben, hätte ich an dir gezweifelt. Aber es gibt noch einen weiteren Grund, weshalb ich das tun muss. Ich habe keinerlei Erinnerung an meine Mutter. Leia erinnert sich ganz vage, aber das sind nur kurze Augenblicke, angefüllt mit Emotionen.«

»Es gibt mehr Erinnerungen. Nashira war geschützt, so wie du das bist.«

»Das kann ich glauben. Aber was du mir bereits gesagt hast, hat möglicherweise ausgereicht, irgendwelche verborgenen Türen in mir aufzuschließen, und gestattet es mir, ihr Bewusstsein diesmal mit mehr Erfolg als früher abzutasten. Und wenn ich hier« - er tippte sich mit den Fingerspitzen an die Schläfe - »noch ein paar Blicke auf sie erhaschen könnte, würde das eine ganze Menge bedeuten. Wenn du mir noch mehr sagen könntest -«

»Es tut mir leid.« Plötzlich wirkte Akanahs Lächeln beinahe belustigt. »Vor fünfzehn Jahren warst du nicht wichtig, nur Fallalassi-Klatsch. Wenn ich gewusst hätte, was aus dir werden würde, hätte ich besser aufgepasst.«

Er lachte. »Wirst du hier warten, während ich Leia aufsuche?«

»Selbstverständlich«, sagte sie. »Ich habe lange genug auf diese Nacht gewartet. Ich kann auch noch ein wenig länger warten, bis unsere Reise schließlich beginnt.«

Lukes Flugkombination fühlte sich auf seinem Körper irgendwie eigenartig an. Gleichzeitig einengend und doch auch zu weit. Sein E-Flügler sah in seinem Hangar wie eine

träge Skulptur aus und war von einer dünnen, hellen Staubschicht bedeckt.

»RT«, sagte Luke. »Standby-Modus beenden.«

Fast im selben Augenblick leuchteten auf der Kuppel und der Gesichtsplatte des Astromech mehrere verschiedenfarbige Lichter auf. Gleich darauf antwortete er mit einem Zirpen.

»Schiff durchchecken«, sagte Luke und begann seinerseits mit einer schnellen, aber gründlichen Inspektion.

Der Droide gab einen Pfeifton von sich und Luke blickte auf das Display an seiner Flugkombination.

»Ja, du brauchst die Haussysteme nicht mehr zu überwachen«, sagte Luke.

Die Antwort von R7-T1 tönte schrill und durchdringend wie ein Alarm.

»Ja, ich weiß, dass jemand im Haus ist«, sagte Luke und duckte sich unter der rechten Tragfläche weg. »Es reicht, wenn du ein paar Lichter anlässt und die oberen Gänge offen bleiben. Das wird ihr reichen.«

Der E-Flügler bestand beide Checks problemlos, sowohl den von R2 wie auch den von Luke. Es handelte sich um eine relativ neue Konstruktion, die wesentlich leistungsfähiger und robuster war als der T65-X-Flügler, den er gegen den ersten Todesstern bei Yavin geflogen hatte. Darüber hinaus war der E-Flügler, den er gleich besteigen würde, nach dem letzten Kampfeinsatz total überholt worden, und befand sich daher praktisch in fabrikneuem Zustand.

Trotzdem zögerte er.

Formal gesehen war die Maschine für Ausbildungszwecke an die Jedi-Akademie ausgeliehen, aber nur deshalb, weil die Vorschriften der Zahlmeisterabteilung es nicht zuließen, einen Sternjäger neuester Bauart an einen Zivilisten auszuleihen. Ackbar hatte ihn allerdings überzeugen können, dass es in Anbetracht all der Unwägbarkeiten, die das Leben barg, viel vernünftiger für ihn war, einen einsatzfähigen E-Flügler mit kompletter Bewaffnung zur Verfügung zu haben, als einen unbewaffneten Sprinter oder eine Schaluppe.

»Betrachten Sie sich einfach als Angehörigen der Miliz der Republik. Ein Milizionär sollte seine Waffe für den Fall, dass

er plötzlich einberufen wird, bei sich zu Hause aufbewahren«, hatte Ackbar gesagt.

Luke hatte sich mit einigem Widerstreben überreden lassen. In den Monaten vor seiner Rückkehr nach Coruscant hatte er sich allerdings im Cockpit des E-Flüglers in zunehmendem Maße unbehaglich gefühlt. E-Flügler waren schwer bewaffnete Killermaschinen, dazu bestimmt, wo immer sie auftauchten, Angst und Schrecken zu verbreiten. Und insofern verkörperte der Sternjäger einen Teil seines Lebens, den er gerne hinter sich lassen wollte.

Sein X-Flügler hatte ihm gepasst wie eine zweite Haut, wie eine Verlängerung seiner selbst. Es hatte ihm großen Spaß bereitet, ihn zu fliegen, selbst in der Schlacht. Aber das war ein anderer, jüngerer Luke gewesen. Der E-Flügler war anders, ihm auf eine Weise peinlich, als

müsse er sich mit hässlichen Kleidern in die Öffentlichkeit begeben. Und dann vermisste er auch die vertraute Anwesenheit von R2, der einfach nicht in das für einen R7 vorgesehene Astromech-Interface des E-Flüglers passte, körperlich wie elektronisch.

*Einmal noch*, dachte er. *Dann lassen sie vielleicht zu, dass ich ihn zurückgebe.*

»Kuppeldach öffnen, RT«, sagte er und richtete seine Konzentration auf die Vorderwand des Hangars. In der Klappenfläche aus Silizium und Quarzkristall erschienen plötzlich Konturen, dann öffnete sich die Wand auf Scharnieren, die noch Augenblicke zuvor nicht existiert hatten. Die Luft, die hereinwehte, als draußen der Wind an der Öffnung vorbeihulte, schmeckte bitter.

Da der E-Flügler keine Einstiegsleiter besaß, sprang Luke mit einem eleganten Satz in das offene Cockpit und zwängte sich hinein. Als sich das Kabinendach über ihm schloss, malte er sich vor seinem inneren Auge aus, wie der E-Flügler ein paar Handbreit über der Hangartür schwebte und lautlos in die Nacht hinausglitt. Und genauso wie er es sich ausmalte, geschah es auch - nur dass R2s beharrliches Quäken die Stille störte. Dem starrsinnigen Astromech war einfach nicht beizubringen, dass es nicht notwendigerweise eine Gefahrensituation bedeutete, ohne Maschineneinsatz zu schweben.

»Energie in die Maschinen«, sagte Luke.

RT knurrte erleichtert und kam der Anweisung nach.

Luke stieg von seiner Zuflucht in einer sich ausweitenden Spirale nach oben und suchte dabei die Umgebung nach weiteren Hinweisen auf seine Besucherin ab. Als er die Klippe zum zweiten Mal überflog, entdeckte er etwa hundert Meter hinter dem Abgrund ihr Schiff - einen ziemlich alten *Verpine-Adventurer*.

*Ich kann einfach nicht glauben, dass ich nicht gehört habe, wie diese alte Klapperkiste reinkam*, dachte er. *Konstruktion aus der Zeit vor dem Imperium, Schwebedüsen für atmosphärischen Einsatz...*

Erinnerungen regten sich, verbanden sich mit anderen. Er hörte Leias respektlose Stimme sagen: »Sie fliegen mit *dem* Ding? Sie sind mutiger, als ich dachte.« Das war bei ihrer ersten Begegnung an Bord des Todessterns gewesen - als er noch geglaubt hatte, eine Prinzessin zu retten, nicht eine lange verschollene Schwester. Das lag jetzt eine Ewigkeit zurück.

Luke zog den Knüppel hart zu sich heran, worauf der E-Flügler einen weiten Bogen beschrieb und Kurs auf Imperial City nahm. Er schickte einen Gedanken voraus, um Leia wissen zu lassen, dass er kam. Für den Augenblick behielt er den Grund seines Kommens für sich.

Er sah nicht, dass Akanah ihn vom Turm aus beobachtete, sah nicht ihre hoffnungsvollen Blicke, die der Ionenspur des E-Flügler folgten, ehe dieser in der Nacht verschwunden war.

Leia, die in Hans Armen im Bett gelegen hatte, schoss ruckartig in die Höhe.

»Was ist denn los?«, fragte er verwirrt.

»Er kommt heute nacht hierher.«

»Wer kommt?«

»Luke.« Sie warf das weiche Laken von sich und stieg aus dem Bett.

»Er kommt uns besuchen.«

»Woher weißt du das?«

»Ich habe seine Stimme gehört. Du weißt doch, das was du immer im Scherz als unser halbmystisches Zwillingszeug bezeichnet hast.«

»Nun - er klingelt ja noch nicht an der Tür«, sagte Han mit einem Grinsen. »Bis er herkommt, wird es wohl noch eine Weile dauern.«

Leia schien ihn überhaupt nicht zu hören. »Wird auch langsam Zeit. Ich brauche ihm bloß zu erzählen, wie die Kinder sich heute aufgeführt haben - dann hat er gleich den ganzen Katalog von Problemen.«

»Und du bist sicher, dass er deswegen kommt?«

»Er hat gesagt, er müsste mit mir über Familienangelegenheiten sprechen.«

Han nahm die Nachricht mit etwas zweifelnder Miene auf. »Ich weiß nicht, Leia - die Kinder sind schließlich nicht die einzige Familie, die ihr beiden habt«, sagte er und versuchte ihr die Gewissheit zu nehmen, ohne dabei preiszugeben, wo Luke sich aufhielt. »Ist es nicht wahrscheinlicher, dass es um euren Vater geht?«

»Warum sagst du das?«

»Ich hatte irgendwie das Gefühl, dass ihm das immer noch im Magen liegt.«

»Was? Nein, das ist doch albern«, wehrte Leia ab. »Warum sollte er Schuldgefühle für das haben, was Vater unter der Kontrolle des Imperators und der Dunklen Seite getan hat? Luke hat Vater bei Endor verziehen. Du warst doch dabei, du hast es doch selbst gesehen.«

Han runzelte die Stirn. »Also - vielleicht war das für Luke gar nicht so einfach. Schließlich gibt es in der Galaxis noch ein paar Milliarden Menschen, die auf euren lieben alten Papi noch ziemlich sauer sind.«

»Daran brauchst du mich nicht zu erinnern«, sagte Leia, schlüpfte in einen weißen Morgenrock und band den Gürtel mit einer Schleife zu. »Aber damit muss ich fertig werden, nicht Luke. Ich bin diejenige, der man dauernd Vorhaltungen macht und droht, nicht Luke. Und ich komme damit klar.«

Während dieser Worte ging sie bereits auf die Schlafzimmertür zu, blieb dann aber stehen und drehte sich noch einmal zu Han um, der immer noch mit entblößtem Oberkörper und in die Betttücher verheddert auf dem Bett saß.

»Nein, du täuschst dich ganz bestimmt. Das ist nicht der Grund, dass Luke herkommt. Er hat auf mich... irgendwie aufgeregt gewirkt. Fast glücklich.«

Han gab es auf. »Also gut, ganz wie du meinst. Wo gehst du hin?«

»Ich habe mir Notizen über die Kinder gemacht. Ich will sie auf den neuesten Stand bringen, ehe Luke eintrifft.« Sie lächelte ihm noch einmal kurz zu und war dann verschwunden.

»Damit hat sich das hier wohl erledigt«, sagte er zu sich. Dann stieg er mit einem Seufzen aus dem Bett. »Ich habe da ein ganz ungutes Gefühl, ja ganz ungut.«

Selbst mitten in der Nacht konnte Luke Skywalker nicht einfach dem Staatsoberhaupt der Neuen Republik in aller Stille einen Besuch abstatten. Die Umgebung der Präsidentenresidenz war eine Sicherheitszone und verfügte über einen eigenen Schildgenerator. Damit war an eine bequeme Landung im Park oder auch nur in der Nähe nicht zu denken.

Statt dessen wurde Luke angewiesen, auf einer Militärpiste in Eastport zu landen. Schon bevor er aus dem Cockpit klettern konnte, sammelte sich rings um die Landestelle eine ansehnliche Zahl von Bodenmannschaften und anderem Personal. Aber die Menschen verhielten sich ganz anders, als sie es beispielsweise bei Han gewöhnlich taten. Alle hielten sich zurück, selbst nachdem Luke aus dem Cockpit gesprungen war. Sie ließen sich zwar die Gelegenheit

nicht entgehen, Luke Skywalker zu sehen, aber sein Rang und Ansehen flößten ihnen zu viel Respekt ein, als dass jemand riskiert hätte, ihm die Hand zu schütteln, ihm auf die Schulter zu klopfen oder ihn auch nur anzusprechen. Er kam sich weniger wie ein Prominenter vor, sondern mehr wie eine Kuriosität, mehr tote Legende als lebender Held.

Luke wünschte sich nichts sehnlicher, als in Ruhe gelassen zu werden. Er wollte weder Prominenter *noch* Kuriosität sein, weder Legende noch Held.

»Sicherheitsprotokoll Eins, RT«, sagte er. Während die Kuppel des E-Flüglers und die Einlassschlitze sich schlossen, ging Luke auf den Skimmer zu, der außerhalb des Landekreis-

ses auf ihn wartete. Die Menge machte ihm stumm Platz, aber die Erregung, die von der geballten Ansammlung von Menschen ausging, war für ihn geradezu körperlich zu spüren, und er hörte sie miteinander flüstern, las in ihren Gesichtern und reimte sich den Rest zusammen.

*Kinder - ihr werdet nie erraten, wen ich heute Nacht im Hafen gesehen habe...*

*Er ist hier? Was hat er gesagt? Wie hat er ausgesehen? Wo ist er hingegangen? Was das wohl zu bedeuten hat?*

Der Skimmer war ein normales Regierungsmodell, dessen Geschwindigkeit und Steigfähigkeit herunterregelt war, und an dessen Kontrollen ein Pilotendroide saß. Für Luke war das ein ebenso willkommener Anblick wie eine Fluchtkapsel in einem dem Untergang geweihten Schiff.

»Präsidentenresidenz, Nordeingang«, sagte Luke.

*Er kam mir so ernst vor...*

*So geheimnisvoll...*

*Wie ein Blatt ist er heruntergeschwebt...*

*Er stand so dicht vor mir, wie ich jetzt vor dir...*

*Er hat mir zugelächelt...*

*Ich hätte nie gedacht, dass ich ihn je von Angesicht zu Angesicht erleben würde...*

*Man braucht ihn bloß anzusehen und weiß, dass er ein Jedi ist...*

*Man braucht ihn bloß anzusehen und spürt, was er alles durchgemacht hat...*

Luke schloss erleichtert die Augen, als der Skimmer abhob.

Während sie auf Luke warteten, hatte Han sich in den vorderen Räumen aufgehalten, in der Hoffnung, er könne vielleicht den anderen zuvorkommen und seinem Freund einen Hinweis auf die Erwartungen seiner Schwester geben. Aber als schließlich das Signal von der nördlichen Torwache kam, war Leia an Han vorbeigerannt und zur Tür hinausgeflücht, ehe er richtig gemerkt hatte, wie ihm geschah.

»Lassen Sie ihn ein«, wies Han den Torwächter resigniert an und eilte dann hinter seiner Frau her.

Er holte sie in dem Augenblick ein, als Leia und Luke sich auf dem Gartenweg begegneten.

»Leia«, sagte Luke mit einem warmen Lächeln, dann umarmten sich die Geschwister.

»Ich wusste, du würdest kommen«, sagte Leia und gab ihm einen KUSS auf die Wange. Dann nahm sie seinen Arm. »Ich habe gleich gewusst, dass du es dir anders überlegen würdest. Ich kann dir gar nicht sagen, wie froh ich bin, dich hier zu sehen. Wie lange kannst du bleiben?«

»Wir haben einiges zu erledigen«, erklärte Luke. »Ich weiß nicht, wie lange das dauern wird. Und dann gibt es einiges, was ich dir sagen muss. Hallo, Han.« Luke schlug dem größeren Freund mit der linken Hand auf den Rücken. »Schön, dich wieder zu sehen.«

»Du hast ja keine Ahnung, Kleiner«, sagte Han mit einem schiefen Lächeln.

»Komm schon - gehen wir hinein«, sagte Leia. »Haben die dir am Tor deine Tasche weggenommen? Das ist doch so unvernünftig...«

»Ich habe keine Tasche mitgebracht«, sagte Luke. »Ich hatte nicht vor, länger zu bleiben. Aber wenn es für euch schon zu spät ist, kann ich die Nacht hier draußen verbringen, und wir setzen uns dann am Morgen zusammen. Ich habe diese Gärten immer gemocht.«

Leia blieb stehen und drehte sich zu Luke herum. Sie runzelte die Stirn. »Ich glaube, ich habe jetzt irgendetwas nicht mitgekriegt«, sagte sie. »Die Kinder schlafen - endlich - also können wir sowieso erst morgen früh anfangen. Aber ich bin sicher, dass es Tage, wenn nicht Wochen beanspruchen wird, um einigermaßen voranzukommen.«

»Leia, ich bin nicht hergekommen, um die Kinder auszubilden. Hat Han dir nicht gesagt, was ich davon halte?«



»Das habe ich«, erklärte Han.

»Han hat mir gesagt, du hättest erklärt, das sei mein Problem«, sagte Leia. »Und das hat so überhaupt nicht zu dir gepasst, dass ich fest überzeugt war, dass er es falsch mitbekommen hat.«

Luke schüttelte den Kopf. »In dieser knappen Form ist vielleicht nicht alles genau rübergekommen, aber ich denke, im Kern stimmt es«, sagte er. »Leia, im Augenblick kann ich

nichts tun, was nicht auf lange Sicht euer Leben und das der Kinder nur noch schwerer machen würde. Ich habe darüber lange nachgedacht und meditiert. Ich bin sicher, dass das die richtige Entscheidung ist.«

»Dann... bist du hierher gekommen, weil du etwas brauchst? Nicht, weil wir Hilfe benötigen?«

»Ich bin hier, weil ich vielleicht neue Informationen über unsere Mutter habe.«

Han war von Lukes Worten verblüfft, aber Leias Ausdruck schien sich, soweit er das erkennen konnte, überhaupt nicht zu ändern. »Was für neue Informationen?«, fragte sie. »Und woher kommen die?«

»Das will ich dir jetzt noch nicht sagen«, erklärte Luke. »Ich hatte gehofft, du würdest mir erlauben, dass ich vorher dein Bewusstsein wieder sondiere. Ich ahne jetzt, wonach ich suchen muss.«

Ihre Körpersprache verriet ihm ihre Antwort, ehe sie sie aussprach. Sie trat einen Schritt zurück, verschränkte die Arme auf der Brust, ihr Mund wurde zu einem schmalen Strich und ihre Augen blickten unstedt und ärgerlich. »Nein«, sagte sie. »Geh dorthin zurück, wo du hergekommen bist.« Sie drehte sich ruckartig um und strebte auf die Residenz zu.

»Leia...« sagte Han und streckte die Hand nach ihr aus, als sie an ihm vorbei wollte.

Sie entwand sich seinem Griff und trat zur Seite. »Und du, wenn du genauso denkst wie er, kannst mitgehen.«

»Leia...« Seine Stimme klang jetzt wehmütig, aber ebenso gut hätte er gar nichts sagen können. Im nächsten Augenblick standen die beiden Männer alleine auf dem Weg.

»Und ich dachte, ich hätte bloß im Fliegen keine Übung mehr«, sagte Luke und seufzte.

»Falls dir das hilft, Kleiner, sie hat einen schweren Tag hinter sich«, erklärte Han. »Leia verhandelt jetzt seit einem Monat mit demselben Burschen, und das geht ihr langsam auf die Nerven. Und die Zwillinge

- also ich weiß nicht, wie sie das anstellen, aber anscheinend spüren die einfach, wenn ihr nicht danach ist, sich mit ihnen anzulegen - die treiben's wirklich auf die Spitze.«

»Wenn sie sich nur auf die Macht stützen würde«, sagte Luke und schüttelte den Kopf. »Die ist unerschöpflich.«

»Nun ja - sie tut es jedenfalls nicht. Aus welchem Grund auch immer. Ich denke, du solltest wirklich besser zurückkommen.«

»Nein«, sagte Luke. »Ich werde mit ihr reden. Sie muss begreifen, wie wichtig das für uns beide ist.«

»Kleiner, ich kann es dir wirklich nicht empfehlen...«

»Doch, alles wird gut sein«, sagte Luke und setzte seinen Weg zur Residenz fort.

Der Lakaiendroide teilte Luke mit, dass Leia sich in der Privatküche aufhielt. Sie saß dort auf einem Hocker an der Essbar, hielt mit beiden Händen ein Glas umfasst und sah mit Augen, die in endlose Weiten zu blicken schienen, zum Fenster hinaus.

»Wirklich großartig«, sagte sie, als er eintrat. »Ich habe gerade darüber nachgedacht, ob du mir je einen Gefallen getan hast, wenn ich dich darum gebeten hatte.«

»Ein- oder zweimal, aber rein zufällig«, sagte er locker in der Hoffnung, sie damit zum Lächeln zu bringen. »Aber irgendwie haben wir es trotzdem geschafft.«

Leia sagte darauf gar nichts, sondern nippte nur an ihrem Glas.

»Das ist sehr wichtig für uns beide, Leia. Und für deine Kinder auch«, sagte Luke. Er sah zur Tür hinüber, wo inzwischen Han aufgetaucht war und sich mit verschränkten Armen an den Türrahmen lehnte. »Ich denke, wir könnten wirklich die Chance haben, unsere Mutter als echte Person zu entdecken.«

»Warum?« Ihr Gesicht wandte sich ihm zum ersten Mal zu, und er entdeckte die tiefe Müdigkeit in ihren Augen. »Du hast so oft mein Bewusstsein sondiert, dass ich gar nicht mehr weiß, wie oft das war. Und R2 und 3PO hast du monatelang die Bibliotheken auf Obra-skai durchsuchen lassen.« Sie leerte ihr Glas und stellte es auf die Bar. »Und dann haben wir beide, du und ich, stundenlang in Jedi-Meditationszirkeln gesessen, Nacht für Nacht, und haben mit Obi-Wan und Ana-

kin und Joda, Owen und Beru, deinen beiden Pflegeeltern, Kontakt aufzunehmen versucht, mit allen, die uns einfielen und die sie hätten kennen können. Und sie selbst haben wir auch gerufen - erinnerst du dich?»

»Freilich erinnere ich mich.«

»Und am Ende wussten wir genauso viel wie vorher. Eine Verschwörung des Schweigens hast du es genannt.«

»So kam es mir vor«, sagte Luke. »Aber ich denke, dass dieses Schweigen gerade gebrochen worden ist. Ich denke, ich weiß jetzt, weshalb wir nie eine Spur von ihr gefunden haben.«

»Du bist von der Vergangenheit regelrecht besessen«, sagte sie in scharfem Tonfall. »Ich bringe es einfach nicht fertig, mir das so nahe gehen zu lassen. Vater und Mutter sind tot, und was auch immer du tust - du kannst daran nichts ändern. Meine Kinder sind die Zukunft.«

»Woher wissen wir, dass Mutter tot ist?«, fragte Luke und ließ sich auf einen Hocker am anderen Ende der Bar sinken. »Wo ist ihr Grab? Wer hat sie sterben sehen? Du etwa?«

»Nein...«

»Woher wissen wir denn, dass sie Alderaan nicht verlassen und nicht nur *dich* auf Alderaan zurückgelassen hat, um sich vor Vater zu verstecken? Woher wissen wir, dass ihr das nicht gelungen ist?«

»Darauf gibt es eine ganz einfache Antwort«, sagte Leia und blickte auf. »Sie ist tot, Luke. Wenn sie noch am Leben wäre, könnte nichts sie davon abhalten, hierher zu kommen, damit wir alle wieder vereint wären.«

»Sie braucht nicht älter als fünfzig zu sein«, sagte Luke. »Es könnte immer noch dazu kommen.«

»Das liegt jetzt *zwölf* Jahre zurück, Luke«, sagte sie. »Und wir sind nicht so schwer zu finden - ich zumindest nicht.«

»Was soll das jetzt bedeuten?«

»Ich will dir jetzt etwas sagen, was ich dir bisher verheimlicht habe, einfach deshalb, weil dich diese Geschichte so mitnimmt«, sagte Leia bedächtig. »Seit dem Ende des Krieges, seit ich mich auf Coruscant häuslich niedergelassen und die Neue Republik zu meinem Lebensinhalt gemacht habe, sind

ständig hier Frauen aufgetaucht und haben behauptet, sie wären unsere lange verschollene Mutter.« Sie sah Han an. »Wie viele waren das jetzt, Schatz?«

»Mehr als zweihundert«, erklärte Han und nickte. »In letzter Zeit waren es aus irgendeinem Grund besonders viele. In diesem Jahr praktisch eine pro Woche.«

»Die Sicherheitsabteilung nennt sie die *verrückten Omas*«, sagte Leia. »Manche sind bei weitem nicht alt genug - und einige sind nicht einmal Menschen. Aber sie sind alle geradezu von dem Gedanken besessen, dass sie das Monstrum geheiratet und die Helden der Rebellion zur Welt gebracht haben.« Sie schüttelte bedrückt den Kopf.

»Aber es könnte doch Gründe für sie geben, nicht hierher zu kommen, ich meine Gründe, die wir nicht kennen«, meinte Luke ernsthaft. »Vielleicht muss sie diejenigen schützen, die sie geschützt haben. Vielleicht will sie sich auch nicht unseren Fragen aussetzen. Sie kann ja schließlich nicht wissen, ob wir sie nicht zutiefst verfluchen. Deshalb könnte es durchaus sein, dass wir uns auf den Weg machen müssen, um sie zu finden. Bitte, Leia - lass mich nur noch einmal in dein Bewusstsein sehen. Diesmal habe ich einen Wegweiser - einen Namen.«

»Und was ist, wenn du findest, was du suchst?«

»Dann werde ich mich mit der Frau, die mir den Namen gebracht hat, auf den Weg machen, um sie zu finden.«

Leia hob erzürnt die Hände. »Da, siehst du es? Siehst du es? Es wird nie ein Ende haben - du wirst einfach nie aufhören können.«

»Ich muss einfach die Wahrheit erfahren«, sagte Luke. »Ich begreife nicht, warum du nicht genauso empfindest.«

»Hör mir zu - wir werden nie einen ordentlichen Familienstammbaum haben«, brauste Leia auf. »Warum kannst du das einfach nicht begreifen? Wir werden unsere Eltern nie besser kennen lernen, als wir sie jetzt kennen. Für uns wird es nie hübsche, liebevolle Anekdoten von unseren Großeltern geben, die wir unseren Kindern erzählen können. Für uns ist es besser, wenn wir ihnen von Owen und von Beru erzählen und von Bau - den Menschen, die für uns gesorgt, die uns beschützt und die uns geliebt haben, als wären wir ihre eigenen Kinder. Du machst zu viel Aufhebens um etwas so Abstraktes wie Blutsverwandschaft.«

»Das ist mehr als Blutsverwandschaft...«, fing Luke an.

»Das ist mir egal«, sagte Leia und hieb mit der flachen Hand auf die Bartheke. Es klatschte so laut, dass Han zusammenzuckte. »Du kannst keine normale Kindheit für uns erfinden, ganz gleich, wie viel du auch

über Mutter und Vater ausgräbst. Und wenn du die Wahrheit findest, so wie du das nennst, könntest du möglicherweise feststellen, dass sie dir gar nicht so gefällt. Am Ende könntest du wünschen, du hättest sie lieber totbleiben lassen.«

»Könnte irgendetwas schlimmer sein als das, was wir bereits wissen?«

»Das ist eine Frage, auf die ich die Antwort lieber nicht erfahren möchte«, meinte Leia kurz angebunden und stieß sich so heftig von der Bar ab, dass ihr Hocker umkippte, als sie von ihm herunterrutschte. »Luke, wir beide, du und ich, sind Findlinge. So ist das nun einmal, ob es dir nun passt oder nicht. Unser Stammbaum fängt hier an, bei dieser Familie und diesen Kindern. Und *sie werden* ihre Eltern kennen und ihren Onkel und all unsere lieben Freunde.«

Ein Ausdruck der Wut entstellte ihr Gesicht und war auch aus ihrer Stimme zu hören, Wut auf die Welt, die Vergangenheit, auf Luke und alle, die ihrer Vision von dem, was sein sollte, im Wege standen. »Meine Kinder werden *ihren* Kindern normale Geschichten aus ihrer Familie erzählen können, kleine, lustige Geschichten über alltägliche Nichtigkeiten, Geschichten, in denen keiner zu jung stirbt oder eine Last der Schande tragen muss. Ich werde dafür sorgen, dass es so ist, mit deiner Hilfe oder auch ohne sie...«

Han kam jetzt von der Tür näher. »Leia...«

»Es gibt nichts, was mir wichtiger ist, verstehst du das?«, ereiferte sie sich und stieß Luke den Finger fast ins Gesicht. »Nichts. Tu du also, was du glaubst tun zu müssen, Bruder. Geh, wohin auch immer du gehen musst, geh, mit wem du willst, jage ruhig jedem Schatten einer Spur nach, ganz wie es dir Spaß macht. Mir ist das alles gleichgültig. Bitte mich nie

wieder um Hilfe. Und bring nicht die Vergangenheit in dieses Haus. Sie bedeutet nur Schmerz und Tod. Du kannst dich ruhig darin wälzen, wenn du das willst. Ich habe genug davon, genug für zehn Leben.«

Von der Heftigkeit ihres Ausbruchs wie benommen, standen beide Männer stumm da, als das Knallen der Tür ihnen klar machte, dass für Leia damit die Diskussion beendet war. »Es tut mir leid«, sagte Luke schließlich. »Du hast Recht gehabt. Und ich hatte mir eingebildet, ich würde sie besser kennen als du.«

»Ich weiß nicht, wer Recht hat und wer Unrecht, Kleiner. Ich weiß nur, dass ihr beide stur wie Tauntauns seid«, sagte Han. »Und dass das jetzt wahrscheinlich der richtige Augenblick wäre, um wegzugehen.«

Luke widersprach ihm nicht.

Wie die meisten kleinen sportlichen Raumfahrzeuge mit schneidigen Namen bot Akanahs *Verpine-Adventurer* wenig Komfort, weder in Bezug auf Bequemlichkeit noch hinsichtlich der Technik.

Das kleine Raumschiff besaß keine Waffen, keine Kampfschilde und keinen Astromechdroiden, und hatte einen kläglichen Sublichtfaktor von 2,5. Die Nav-Deflektorphanax war zwar irgendwann einmal auf Block 3 Standard aktualisiert worden, aber der Hyperdrivemotivator war immer noch Block 1. Es gab nur eine einzige Druckkabine, in der die Pilotensessel, eine Schlafstelle für eine Person und, hinter einem Vorhang, eine winzige Sanitäreinheit untergebracht waren. Die Servicekonsole für Getränke und Mahlzeiten bot lediglich eine Auswahl von drei Drinks, erklärte Akanah entschuldigend, weil sie sich die Reparaturkosten für die Versorgungseinheit nicht hatte leisten können. Aber die Pilotenstation war so geräumig, dass Luke seine Flugkombi gegen bequemere Kleidung tauschen konnte, und in dem kleinen Frachtraum war mehr als genug Platz für Lukes einzige bescheidene Tasche und Akanahs Gepäck und Vorräte.

»Ist das alles?«, rief Akanah laut, um sich bei dem starken Wind verständlich zu machen.

»Ja, das ist alles«, nickte Luke und zog ein Komm aus einer Innentasche. »Nur zu, steig ein - du fröstelst ja. RT, kannst du mich hören?«

Das Komm zirpte munter.

Luke war Akanah dabei behilflich, durch den engen Zugangsschacht einzusteigen, und trat dann ein Stück von der Maschine zurück. »RT, ich werde eine Weile verreisen«, sagte er und deckte sein Komm mit der Hand ab. »Du fährst Sicherheitsprotokoll Fünf. Falls jemand eindringt, sendest du Code Alpha-fünf-Zet-Alpha auf Kontrollkanal eins. Bestätigen.«

R7-T1 bestätigte die Anweisungen gehorsam. Dass dieser Code die ganze Station ins Meer kippen und sie auf den Felsspitzen zerschmettern und den E-Flügler unter den Wellen begraben würde, wusste er nicht.

»Komm Ende«, sagte Luke und schaltete das Gerät ab. Dann drehte er sich um, kehrte zum *Adventurer* zurück und kletterte die Leiter hinauf, wobei er jeweils zwei Sprossen auf einmal nahm.

»Alles in Ordnung?«, erkundigte sich Akanah, als er neben ihr Platz nahm.

»Alles klar«, sagte er und legte den Hebel um, der die Leiter einklappte und das Luk hinter ihnen schloss und abdichtete. »Willst du ans Steuer?«

»Das ist nicht notwendig«, sagte sie und setzte sich auf den zweiten Sitz.

»Wenn es dir nichts ausmacht, helfe ich«, sagte Luke, während er sich anschnallte. »Aber zuerst musst du mir sagen, in welche Richtung wir das Schiff steuern sollen.«

»Unser Ziel ist Lucazec«, sagte sie. »Das war unser letztes Zuhause. Dort werden wir unsere Suche beginnen.«

## 7

In den Tiefen des Weltraums, weit entfernt von jedem Stern, trieb der Teljkon-Vagabund lautlos und träge durch die Dunkelheit. Gmar Askilon, das am nächsten liegende von den kalten Lichtern, die in den ewigen Vorhang der Nacht eingewebt waren, war zu weit entfernt, um auf der grauen Metallhaut des Vagabunden mehr als ein schwaches Glitzern hervorzurufen.

Hinter ihm hing der viel kleinere Spürhund des Nachrichtendienstes *IX-44F* im Weltraum, ein Geist, der einen anderen beschattete. Der Verfolger war fast genauso reglos wie der Verfolgte. Er meldete sich nur über Hyperkomm mit regelmäßigen Positionsaktualisierungen, die über einen optischen Laserpuls unmittelbar nach achtern abgestrahlt wurden.

Dieser Laserpuls war zugleich so etwas wie ein Signalfeuer für Pakpekatts näherrückende Armada, die gleichsam auf Zehenspitzen, Hunderttausende von Kilometern hinter dem Vagabunden, aus dem Hyperraum gekommen war. Die Armada hatte sich Tage Zeit genommen, den Abstand zu dem Spürhund zu verringern, hatte sich lautlos wie ein unendlich geduldiges Raubtier angepirscht.

Während des größten Teils des Annäherungsmanövers hatten die Schiffe der Armada sich hintereinander aufgereiht, so dass der winzige Spürhund die herannahenden Schiffe vor dem Vagabunden verbarg. Erst vor zwei Tagen hatte die Armada ihre Formation geändert und mit Hilfe ihrer Schubaggregate angefangen, in Abfangformation auszuschwärmen.

Die drei vordersten Schiffe, die den Sperrschild errichten sollten, hatten Anweisungen, den Vagabunden auf drei Seiten zu flankieren und ihn dann zu überholen. Bis der Rest der Armada aufgeholt hatte, sollten die Sperrschiffe sich in Positionen befinden, die eine Flucht durch den Hyperraum unmöglich machte.

Fast ebenso weit ausgeschwärmt waren die drei Beobachtungsschiffe - zwei Geleitschiffe und die *Lightning*, ein umgebauter Renner von Prinawe - die den Auftrag hatten, den Abfangversuch visuell und im Breitspektrumbereich aufzuzeichnen. Falls der Vagabund im Echtraum zu fliehen versuchte, hatte die *Lightning* den Auftrag, die Verfolgung aufzunehmen.

Die *Glorious*, das Kanonenboot *Marauder*, und der droidge-lenkte Spürhund *D-89* blieben auf ursprünglichem Abfangkurs und schlossen so langsam zu dem ersten Spürhund auf, dass Lando in seiner Ungeduld manchmal glaubte, sie würden ihn nie erreichen.

»Dieser Pakkpekatt ist so vorsichtig, dass selbst du einem im Vergleich dazu ungestüm vorkommst, 3PO«, beklagte sich Lando in der Hauptkabine der *Glücksdame*, wohin er sich zurückgezogen hatte.

»Ich billige seine Taktik«, sagte Lobot.

»Das kann ich mir vorstellen«, meinte Lando mit einem schiefen Grinsen.

»Ist es denn nicht klug, wenn man sich bemüht, den Verfolgten nicht zu alarmieren?«

»Wir sind weit über das hinausgegangen, was klug ist«, brummte Lando. »Ich vermute langsam, dass bei den Hortek Jagd darin besteht, die Beute zu Tode zu langweilen.«

Aber schließlich war die Stunde gekommen, wo alle zehn Schiffe ihre Positionen eingenommen hatten, und die *IX-44F* und ihre dreiköpfige Besatzung von ihrem jetzt neunundsieb-zig Tage dauernden Einsatz erlöst wurden.



»Captain, Sie dürfen, wenn Sie wollen, zum Stützpunkt zurückkehren. Wir danken Ihnen«, signalisierte Pakkpekatt dem Spürhund. »Sie müssen sich allerdings getarnt aus der Zielzone zurückziehen.«

»Vielen Dank, Oberst«, kam die Antwort. »Ein paar Tage mehr oder weniger in dieser engen Kammer macht im Augenblick auch nichts aus. Viel Glück und gute Jagd.«

Als die *IX-44F* langsam aus der Abfangposition abglitt, nahm der Kreuzer *Glorious* ihre Position ein.

»Was ist Ihrer Meinung nach da drinnen, General Calrissi-an?«, fragte Pakkpekatt, als die beiden nebeneinander an dem

großen Bullauge der Hauptbrücke standen. »Warum ist es hier? Wo fliegt es hin? Sagen Sie mir, was Sie meinen.«

»Was auch immer sein Ziel ist, Oberst, besonders eilig hat er es anscheinend nicht«, meinte Lando locker. »Genau wie wir, was? Haben Sie sich schon entschieden, wann Sie Ihren Spürhund schicken wollen?«

»Vor einer solchen Annäherung habe ich vor, eine Basislinie für die Beobachtung zu errichten«, erklärte Pakkpekatt. »Haben Sie und Ihre Leute irgendwelche Fortschritte bei" der Entzifferung des Signalfragments vom Hrasskiskontakt gemacht?«

»Oberst, Sie wissen genau, dass Sie uns mit Ihrer Anordnung strengster Nachrichtenstille die Hände gebunden haben. Wir hatten praktisch keinerlei Bandbreite im HoloNet zur Verfügung. Die *Glücksdame* verfügt nicht über die Datenkapazität, die Sie auf Ihrer *Glorious* haben. Wir stützen uns in wesentlich stärkerem Maße als Sie auf den Zugang zu anderswo untergebrachten Aufzeichnungen.«

»Im Klartext heißt das also >Keinerlei Fortschritte^, sagte Pakkpekatt. Er griff in die Kontrollen der Aussichtsluke und schaltete die Fotoverstärker hoch, bis die Umrisse des Vagabunden schärfer zu erkennen waren und der Schiffsrumpf so hell geworden war, dass man einige Einzelheiten erkennen konnte.

»Sehen Sie sich das an, General«, fuhr er fort. »Dieses Ding kann ebenso gut fünfhundert oder fünfzigtausend Jahre alt sein. Möglicherweise zieht es bereits durch das Weltall, seit unsere beiden Gattungen noch zu jung waren, um zu den Sternen aufzublicken. Vielleicht können wir ihm nur deshalb so nahe kommen, weil das Werk irgendeines lange zu Staub gewordenen Ingenieurs endlich angefangen hat, zu zerfallen.«

»Die Wahrscheinlichkeit spricht für ein geringeres Alter«, sagte Lando, den die Sentimentalität des Horteck überraschte. »Im Weltraum gibt es viele Gefahren.«

»Ja«, sagte Pakkpekatt. »Und für den Vagabunden sind wir eine davon. Ist Ihnen denn bekannt, General, dass es in keinem Register auf irgendeiner Welt der Neuen Republik ein

Schiff wie dieses oder auch nur annähernd eine solche Bauweise gibt? Keiner der Schiffsbauer, an die wir uns gewandt haben, behauptet, es gebaut zu haben. Aber alle bewundern die Kunst und die Geschicklichkeit, die offenbar dahinter steckt. Wenn der Vagabund von einer uns bekannten Spezies gebaut worden ist, dann war er das einzige Produkt, das je in dieser speziellen Bauweise entstanden ist.«

»Unser Katalog aller bisher gebauten Schiffe ist bei weitem nicht vollständig«, meinte Lando. »Alle Wahrscheinlichkeit spricht für eine bei weitem weniger exotische Herkunft.«

»Wie kann ein Spieler Chancen ausrechnen, ohne überhaupt das Spiel zu kennen?«, tadelte ihn Pakkpekatt. »Vielleicht ist dieses Schiff, das da vor uns im Weltraum hängt, die Heimat einer Spezies, die sonst keine Heimat hat. Vielleicht ist es ein neuer, wissbegieriger Besucher in diesem Teil des Universums und kommt von einem Ort, für den wir keinen Namen haben. Und dann ist natürlich auch möglich, dass der Vagabund aus den Tiefen des galaktischen Kerns stammt, wo wir nur verschwindend wenige Freunde besitzen. Alles ist möglich - genauso wie ein Universum der Möglichkeiten, das über unsere augenblicklichen Vorstellungen hinausgeht.«

»Ja, möglich schon«, räumte Lando ein. »Aber nicht wahrscheinlich.«

»Aber Grund genug, vorsichtig zu sein. Würden Sie mir da nicht zustimmen?«, erkundigte sich Pakkpekatt. »Anlass genug zur Geduld, selbst wenn es wehtut. Selbst wenn es uns langweilt: Wir werden dieses Gebilde eine Weile beobachten, General. Wir werden zulassen, dass etwaige Insassen uns eine Weile beobachten, und wenn wir dann bereit sind, mehr zu tun, werde ich es Ihnen sagen. Können Sie damit leben, General?«

Lando spürte ein Prickeln auf seiner Haut, als er so praktisch ein Echo seiner eigenen Gespräche zu hören bekam. Für ihn ging das über einen Zufall hinaus und doch hatte er schon häufig gesehen, wie Scharlatane wesentlich überzeugender mit Tricks den Eindruck erweckten, sie könnten Gedanken lesen.

»Für den Augenblick schon, Oberst«, sagte Lando. »Ich hoffe nur, dass wer oder was in diesem Ding steckt, nicht gerade Pläne ausheckt, um es zu zerstören oder jedenfalls dafür zu sorgen, dass wir es nicht in die Hände bekommen. Das ist schließlich auch ein Teil Ihres Universums der Möglichkeiten. Ich hoffe, das werden Sie nicht vergessen.«

Pakkpekatts Gesichtsausdruck ließ keinerlei Rückschlüsse auf seine Gedanken zu. »Ich werde den Kommunikationsoffizier anweisen, etwaige Leerzeiten in unserer HoloNet-War-teschlinge Ihren Leuten zuzuweisen. Vielleicht kommen Sie auf diese Weise schneller voran.«

»Vielen Dank, Oberst«, bedankte sich Lando höflich. »Das wäre ein Schritt in die richtige Richtung.«

»Sieht ja schrecklich aus«, sagte Lieutenant Norda Proi und studierte einen Hochauflösungsscan des Weltraums unmittelbar vor der *Steadfast*. Das Drei-D-Display zeigte mehr als zwölftausend Objekte. Darunter Hunderte, die nicht viel größer waren als der Kampfstiefel eines Sturmtrupplers bis zu einem, bei dem zu vermuten war, dass es sich um das hintere Drittel eines imperialen Sternzerstörers handelte. »Die müssen ganz schön gefeiert haben.«

Captain Oolas nickte. »Wir werden hier wenigstens einen Monat beschäftigt sein. Wo würden Sie denn am liebsten beginnen, Lieutenant?«

»Bei diesem großen Stück Torte natürlich«, sagte Proi und deutete darauf. »Aber während wir hinfliegen, können wir Droiden aussetzen, damit die den Kleinkram aufsammeln.«

Der Flottenschlepper *Steadfast* bewegte sich jetzt seit fast einem Jahr auf einem einsamen Kurs durch einige der berühmtesten Regionen des ehemals imperialen Weltraums. Die *Steadfast* war in der Schlacht von Endor, bei der Verteidigung von Coruscant gegen Admiral Thrawn und bei der Verfolgung der *Knight Hammer* eingesetzt gewesen und wurde im Slang des Flottenamtes als Lumpensammler bezeichnet.

Aber seit die Feindseligkeiten aufgehört hatten, hatte man - auf Bitten des Nachrichtendienstes - die vier ältesten Flottenschlepper aus den Kampfgruppen zurückgerufen, die sie gewöhnlich unterstützten. Man hatte sie mit Dutzenden spe-

zialisierter Droiden ausgestattet, Nachrichtendienstoffiziere zur Verstärkung der üblichen Mannschaft abkommandiert und die Schlepper neu zur Bergung von Schrott eingesetzt. Ihre Einsatzbefehle führten sie zu den Koordinaten größerer Schlachten zwischen dem Imperium und seinen Feinden, wo sie die Wrackteile nach Gegenständen oder Informationen von potentielltem Wert absuchten.

»Glauben Sie, dass wir diesmal hier die ersten sind?«, wollte Captain Oolas wissen.

Norda Proi warf einen Blick auf die spektroskopische Analyse der von ihnen verfolgten Objekte. »Durchaus möglich, Captain. Ich will mir aber noch keine Hoffnungen machen. Wenn wir an Bord des Wracks gehen, werden wir ja feststellen, ob die Mäuse uns schon zuvor gekommen sind.«

Man hatte die Operation Treibgut ins Leben gerufen, als auf privaten Sammlermärkten militärische Artefakte, sowohl solche der Rebellen als auch des Imperiums, aufgetaucht waren. Als weitere Ermittlungen die Erkenntnis brachten, dass die Artefakte nicht etwa gestohlen, sondern von Schmugglern und anderen Geschäftemachern aus Kampfzonen geborgen worden waren, handelte der Senat mit ungewöhnlicher Schnelligkeit und Einmut.

Die Verordnung über den Schutz historischer Schlachtorte enthielt mehr als zwei Dutzend Gebiete, die zu Sperrzonen erklärt worden waren. Zugleich erhob das Kriegsmuseum der Allianz Anspruch auf jegliche Schlachtenüberbleibsel. Viele Beobachter behaupteten, der Senat habe es mit der Angst zu tun bekommen, nachdem in einem wohlhabenden Wohnviertel auf Givin ein Thermodetonator explodiert war und eine Verbrecherbande auf Rudrig gegen das Opfer einer Entführung einen imperialen Verhördroiden eingesetzt hatte.

Aber indem Coruscant Eigentumsrechte beanspruchte, wurde lediglich der Handel mit solchen Artefakten verboten - nicht etwa beendet. Dazu mussten erst regelmäßige Patrouillen von Kanonenbooten in den Verbotszonen durchgeführt werden, was die Verhaftung des notorischen Uta von Hutt und die Beschlagnahme von Waffen und anderen exotischen Sammlergegenständen von den wohlhabenden Kun-

den eines bekannten Kunsthändlers in Imperial City zur Folge hatte. Doch auch nach diesen Maßnahmen hatte das Eintreffen der *Steadfast* zweimal Plünderer zu hastiger Flucht veranlasst, und die besichtigten

Schlachtfelder hatten bis jetzt alle den Eindruck gemacht, als hätte sie bereits jemand abgesucht.

»Ich habe eine positive Identifizierung des Wracks, Lieutenant«, meldete ein junger Offizier des Nachrichtendienstes. »Es ist der Sternzerstörer der I-Klasse *Gnisnal*, nach unserer Registriernummer SD-489. Den Berichten nach während der imperialen Evakuierung von Narth und Ipotek durch eine innere Explosion zerstört. Der Bericht stammt aus Quellen der Allianz.«

»Also gut«, sagte Norda Proi und nickte. »Dann fangen wir an.«

Als erste trafen an Bord des Wracks ein halbes Dutzend Scanner und Monitordroiden ein, die aus eigener Kraft mit eingebauten Düsentriebwerken hinüberflogen, während die *Steadfast* auf sicherer Distanz in Stellung blieb.

Die Droiden schwärmten in Zweiergruppen aus, damit, falls einem etwas passierte, alles dokumentiert werden konnte. Sie gingen nach einem Suchplan vor, der speziell für diese Schiffsklasse ausgearbeitet worden war und funktionsfähige Waffen, bekannte Fallen und andere mögliche Gefahren für die lebenden Suchteams, die sich ihnen anschließen sollten, berücksichtigte.

Diese Bedrohungen waren keineswegs nur theoretischer Natur. Der Lumpensammler *Selsonia* war schwer beschädigt worden, als in seinem Rumpf eine als Datapad getarnte Bombe eines Plünderers explodierte. Ein Jahr zuvor war ein Erkundungsschiff, das ironischerweise den Namen *Foresight* trug, von einer automatischen Laserkanone vernichtet worden, als ein Suchteam in einem verlassenen imperialen Kreuzer versehentlich einen Alarm ausgelöst hatte.

Aber eine Erfahrungsregel hatte die Schrottsammler nie getäuscht. Wenn die Droiden Leichen an Bord fanden, gab es keine Bomben. Die Tricks der Imperialen gingen nicht soweit,

dass sie die Leichen ihrer Toten als Köder für ihre Feinde auslegten, und Plünderer - ob sie das nun aus Aberglauben oder aus Respekt taten - pflegten die Korridore und Mannschaftsräume immer von Leichen zu säubern.

Trotzdem erfasste Norda Proi ein unbehagliches Gefühl, als ihm klar wurde, dass ihm der Anblick von Leichen an Bord der *Gnisnal* sogar Freude bereitere.

»Haben Sie von dem Kerl gehört, den die Republiksicherheit letzten Monat auf Derra Vier verhaftet hat?«, fragte Proi und studierte die Bilder, die von SM-6 auf die *Steadfast* überspielt wurden. »Er hatte elf imperiale Leichen in Cryotanks in einem Hangar und alle im vollen Kampfanzug oder in Deckuniformen. Verrückt!«

»Ja, habe ich gehört«, erwiderte Captain Oolas. »Verrückt und irgendwie traurig. Offenbar wollte er sie aufheben, bis sein Sohn alt genug ist, dass man ihm erklären konnte, was während der Besatzungszeit mit seiner Mutter passiert war. Allem Anschein nach hatte er vor, seinem Sohn dann irgendeine Waffe in die Hand zu drücken und ihn Rache nehmen zu lassen.«

»Ich muss schon sagen, ich bin froh, dass ich einen normalen Vater hatte«, meinte Proi und schaltete das Display auf das Signal von SM-1.

Captain Oolas lehnte sich zurück und faltete die Hände im Schoß. »Ich bin froh, dass meine Heimatwelt nie vom Imperium besetzt war.«

In dem Augenblick stieß SM-1 an eine im All treibende Leiche, worauf diese langsam davontrudelte. Aber einen kurzen Augenblick lang schien das Gesicht eines toten imperialen Bootsmaats - vom Feuer oder einer Explosion verbrannt und durch die Dekompression aufgedunsen - vor dem Optiskanner des Droiden zu schweben.

»Wissen Sie, Lieutenant«, sagte Oolas, »selbst ein gerechter Krieg sieht für diejenigen, die nachher sauber machen müssen, bei weitem nicht so ruhmreich und heroisch aus.«

»Da kann ich Ihnen nicht widersprechen«, sagte Proi. »Ich bin froh, dass er vorbei ist.«

Das Droidenteam SM-3 und SM-4 fand das, was von den Energieversorgungs- und Antriebsdecks der *Gnisnal* übrig geblieben war: ein wirres Durcheinander von angesengtem und zerdrücktem Durastahl, das in den Weltraum hinausragte.

»Es war tatsächlich eine interne Explosion«, erklärte Norda Proi, nachdem er sich die von den Droiden zurückgeschickten Tandembilder angesehen hatte. »Allem Anschein nach hat die primäre Transferkupplung für den Ionisierungsreaktor versagt. Und dabei sind diese Dinger so ziemlich das Narrensicherste, was es an Bord eines Sternzerstörers gibt.«

»Sabotage?«

»Oder eine Verkettung ungünstiger Umstände... einfach Pech«, sagte Proi. »Was auch immer passiert ist, der Hyper-raummotivator ist

jedenfalls durch die Röhre in den Reaktorkern gestürzt. Die Sekundärexplosion hat der *Gnisnal* das Rückgrat gebrochen und alles unterhalb des sechszwanzigsten Decks abgerissen. Die armen Teufel muss das völlig unvorbereitet getroffen haben. Vermutlich hat allein schon die Schockwelle alle auf den oberen Decks getötet.«

Proi schaltete auf das Signal von SM-5 und SM-6, die sich langsam zur Brücke vorarbeiteten. »Fährlich, wie viele Besatzungsmitglieder hätte der unversehrte Teil der *Gnisnal* normalerweise gehabt?«

»Einen Augenblick«, sagte der Mann und beugte sich über seine Konsole. »Auf Gefechtsstationen etwa zwölftausend. Auf normalen Wachstationen ungefähr siebentausendvier-hundert.«

»Zu viele, um sie mit nach Hause zu nehmen«, sagte Oolas.

Norda Proi schüttelte den Kopf. »Aller Wahrscheinlichkeit nach bestand die Mannschaft wenigstens zur Hälfte aus Wehrpflichtigen von Welten, die jetzt der Neuen Republik angehören«, sagte er. »Ich werde einen Flottentransporter hierher beordern lassen. Die sollen dann alles, was wir nicht verkraften, mitnehmen.«

Der erste Operator für SM-1 saß im vorderen Laderaum der *Steadfast* neben dem Analysedroiden DA-1 an einer Konsole.

Die beiden beobachteten in Echtzeit den gleichmäßigen Fluss von Bildern und Sensordaten aus dem Wrack der *Gnisnal*. Ein paar Schritte entfernt saßen der Operator von SM-2 und sein Analysedroid und nahmen parallel dieselben Aufgaben wahr.

Die Hauptaufgabe der Droiden war eine Bestandsaufnahme des Inhalts der Schiffshangars vorderseits der Reaktoren und der Geschützbatterien, die normalerweise sämtliche Außenflächen des keilförmigen Rumpfs einnahmen. Aber jetzt fehlte ein so großes Stück des Schiffes, dass sie ihre Aufgabe schneller als geplant erledigt hatten, und daher befanden sich die beiden Droiden bereits achtern in den Bereichen unterhalb der Brückenaufbauten des Sternzerstörers.

Die Rumpfwand der *Gnisnal* war dort noch intakt, und die Droiden konnten sich ohne Schwierigkeiten oder besondere Beeinträchtigung in den Außenkorridoren an der Backbordseite bewegen. Als sie allerdings in einen Innenkorridor zu den Heckbatterien einbogen, tönte an beiden Konsolen Alarm.

»Raumbeleuchtung entdeckt«, verkündete DA-1. Aber dieser Interpretation hätte es gar nicht bedurft - der auf ihren Bildschirmen sichtbare Korridor war von der Deckenbeleuchtung strahlend hell erleuchtet.

Der Operator rief sofort die Brücke der *Steadfast* »Lieutenant Proi, hier Makki auf Nummer Eins. Sir, in Korridor R, Deck Neunzig, funktioniert die Beleuchtung noch, die Stromversorgung ist noch intakt.« Die Stimme des Operators klang besorgt.

»Interessant«, meinte Oolas nach einem Blick auf die Reichweitenmarkierung auf seinem Navigationsdisplay.

»Redundante Systeme«, meinte Proi mit gerunzelter Stirn und rief eine dreidimensionale Ansicht des Schiffes auf. »Dieser Abschnitt wird von der Energiezelle Nummer Vier und ersatzweise Nummer Acht gespeist. Ich nehme an, eine der beiden funktioniert noch. Das muss man den Impis lassen, die haben diese Babys wirklich für die Ewigkeit gebaut.«

»Soll ich veranlassen, dass der Steuermann den Abstand zwischen uns und dem Wrack etwas vergrößert?« Oolas obe-

re Tentakel schlangen sich schützend um seinen dünnen Hals, als er das sagte, was seine Nervosität erkennen ließ.

»Nein«, sagte Proi. Er runzelte die Stirn und überlegte. »Das ist Kampfbeleuchtung, nicht Notbeleuchtung. Wissen Sie - so schnell dieses Schiff auch ausgefallen ist, möglicherweise hatten die doch nicht genug Zeit, um eine gründliche Säuberung vorzunehmen - Makki, sind Sie noch da?«

»Ja, Sir.«

»Irgendwelche Anzeichen von Bewegung? Vibrationen oder heiße Stellen in den Schottenwänden?«

»Nein, Sir.«

»Dann müssen Sie etwas für mich überprüfen«, sagte er. »Schicken Sie den Droiden auf Deck Sechsendneunzig, Korridor Q.«

»Was ist dort?«, wollte Oolas wissen.

Norda Proi schüttelte den Kopf. »Warten Sie. Ich bin in solchen Dingen abergläubisch.«

Gefolgt von seinem Zwilling trat SM-1 in einen Turboliftschacht und fing an, zu Etage Sechsendneunzig hochzusteigen. Oolas sah besorgt zu, während man Proi die angespannte Erwartung anmerken konnte. Als der erste Droide den Schacht verlassen hatte, sahen sie eine verlassene



Wachstation vor zwei offenen Schotttüren. Tausende zackiger, glitzernder Fragmente schwebten wie Schneeflocken im Raum.

»Die Sichtluken dieser Etage müssen nach der Explosion implodiert sein«, sagte Oolas.

»Nein - dazu ist das Zeug zu dünn. Das sind Fragmente von Bildschirmen«, erklärte Proi. »Und das verrät mir, dass wir uns am richtigen Ort befinden. Makki, nach Steuerbord abbiegen. Jetzt nach vorne. Durch die Schotttüren. Suchen Sie einen Zugangskorridor auf der rechten Seite, etwa zwanzig Meter weiter vorne.«

Die Manövrierdüsen des Droiden ließen die winzigen Glassplitter wie wild durcheinander wirbeln, als er sich durch den Zugangskorridor bewegte. Kurz darauf öffnete sich der Korridor, und sie blickten in einen weiten, hohen Saal.

In dem Saal waren mehr als vierzig Arbeitsplätze, alle mit zersprungenen Displays, in zwei Halbkreisen angeordnet. Alle waren dem zwei Meter hohen Metallzylinder zugewandt, der wie eine nicht fertig gestellte Skulptur auf einer Plattform an der Wand gegenüber dem Eingang stand. Beiderseits des Zylinders hingen digitale Displays von der Größe von Schotttüren an der Wand. Über das linke Paneel flackerten beständig vielfarbige Mitteilungen in Basic und Binär.

»Bei den Juwelen meiner Mutter...«, sagte Proi von ehrfürchtigem Staunen erfüllt.

»Was ist das?«

»Eine Expressfahrkarte zurück nach Coruscant«, erklärte Lieutenant Norda Proi. »Ein funktionierender, imperialer Memorykern.«

Der Memorykern Nummer Vier aus dem Sternzerstörer *Gnis-nal* stand in einem Labor der technischen Sektion und war mit drei Hochleistungsenergiedroiden in Kaskadenschaltung verbunden. Ein Droide reichte aus, um ein Zusammenbrechen der Ebenen und Kanäle des Kerns zu verhindern; die anderen waren so etwas wie eine Lebensversicherung. Der Inhalt des Kerns war zu wertvoll, als dass man das geringste Risiko hätte eingehen wollen.

Sich Zugang zu seinem Inhalt zu verschaffen, erforderte genaue Kenntnis darüber, welcher von mehr als hundert im-perialen

Datensequenzalgorithmen zur Programmierung des Kerns benutzt worden war. Und die Informationen darüber waren nicht im Kern selbst, sondern in den doppelt ausgelegten Systemkontrollen abgelegt - die die Vernichtung des Schiffes nicht überlebt hatten.

Die Experten der technischen Sektion kannten nur vierzehn dieser Algorithmen im Detail. Am ersten Tag, an dem der *Gnisnal*-Kern sich im Labor befand, wurden alle vierzehn an ihm ausprobiert, aber ohne jeglichen Erfolg. Der Kern gab lediglich völlig unverständliche Daten und Symbole von sich.

Fünf verschiedene Teams, alles erstklassige Informatiker, machten sich mit der Unterstützung schneller Analysedroiden sofort daran, in diesem Gewirr eine Struktur ausfindig zu

machen. Mit Hilfe auf anderen imperialen Schiffen erbeuteter Dateien durchsuchten sie das digitale Puzzle nach zusammengehörigen Stücken. Schon einige wenige kurze Datenketten würden den Droiden die Möglichkeit verschaffen, den unbekannten Algorithmus wiederherzustellen und damit zu den Geheimnissen vorzudringen, die der Memorykern barg.

Jarse Motempes Team 3 stellte die erste fragmentarische Kette aus den Namen und Rängen der beiden Kommandooffiziere der *Gnisnal* auf. Ehe ein weiterer Tag verstrichen war, hatte Team 5 eine noch längere Kette gefunden, die den Standardkopf einer imperialen Hyperkommmbotschaft enthielt.

Der abschließende Durchbruch war wieder Motempe zuzuschreiben - die vollständige, aus fünfzehn Punkten bestehende Serviceanweisung für einen TIE-Bomber. Die mehr als vierzehnhundert sequentiellen Datenbits dieser Anweisung schienen jedes Detail des neuen Algorithmus zu erfassen. Die Bestätigung dafür kam schnell: Die erste wiederhergestellte Datei war die Einsatzliste des Schiffes. Die zweite war das tägliche Kommunikationslogbuch für den Tag der Zerstörung der *Gnisnal*.

Anschließend ging es sehr schnell. Ein Interfacedroid wurde mit dem neuen Algorithmus programmiert und in den *Gnisnal*-Kern eingeklinkt, und plötzlich strömten statt wirrem Durcheinander Zehntausende von Objekt- und Datendateien heraus. Jede Datei wurde kopiert, registriert, klassifiziert und zur weiteren Verteilung an die Analysesektion weitergegeben.

Eine davon - sie trug die ID-Nummer AK031995 und die Prioritätsstufe >Äußerst dringend -<, endete in den Händen von Ayddar Nylykerka.

Offiziell war Ayddar Nylykerka Verwaltungsangestellter und mit Anlagenkatalogisierung beschäftigt. Praktisch betrachtet bedeutete das, dass er Listen anfertigte, sammelte, anforderte, miteinander verglich und daraus neue Listen erstellte. Und all diese Listen befassten sich mit einem Thema, imperialen Kriegsschiffen.

Das Büro für Anlagenkatalogisierung war nach einer schweren Panne im nachrichtendienstlichen Bereich gegründet worden, die fast zur Katastrophe geführt hätte. Großadmiral Thrawn hatte als erster die mehr als hundert versteckten Dreadnaughts der Alten Republik entdeckt, die unter der Bezeichnung Katana-Flotte bekannt waren, und hatte es fertig gebracht, den größten Teil dieser Flotte in seine Gewalt zu bringen, ehe die Neue Republik etwas davon bemerkte. Anschließend hatte Thrawns erheblich verstärkte Flotte mehr als zwanzig Systeme der Neuen Republik angegriffen. Bis es schließlich gelang, ihn zu besiegen, war es zu erheblichen Opfern an Menschenleben und Sachwerten gekommen.

Das Büro für Anlagenkatalogisierung sollte sicherstellen, dass es künftig keine derart schmerzlichen Überraschungen mehr gab.

Aber das Büro hatte seit seiner Gründung viele Veränderungen über sich ergehen lassen. Ganz zu Anfang hatte es über fünfzehn Planstellen verfügt - acht Rechercheure, drei Katalogisierer, zwei Analytiker und zwei Bürodroiden. Die Personalstärke spiegelte die Bedeutung wider, die man der Aufgabe beimaß. Und der Chefanalytiker erfreute sich damals guter Beziehungen zum Flottenamt. Berichte aus dem Büro für Anlagenkatalogisierung wurden gewöhnlich auf höchster Ebene zur Kenntnis genommen.

Im Laufe der Zeit freilich begann der Stern des Büros zu verblassen. Die leichte Arbeit war am Anfang getan worden, und die Berichte neueren Datums enthielten selten neue und nützliche Informationen. Im Laufe der Zeit wurden Zweifel an der Arbeit des Büros laut, zumal sie potentiellen Feinden Gelegenheit gab, neue Schiffe zu bauen und in Dienst zu stellen. Allmählich wurden die Mitarbeiter anderen Aufgabengebieten zugeteilt, und bald galten die verbleibenden

Planstellen als Sackgasse, in die man nicht geraten durfte, wenn man Karriere machen wollte. Folglich stieg jeder, dem sich die Möglichkeit dazu bot, aus - mit Ausnahme von Ayddar Ny-lykerka.

Als die Informationen von der *Gnisnal* ihn erreichten, verkörperte Ayddar Nylykerka das Büro für Anlagenkatalogisierung zu hundert Prozent - war sein Leiter und einziger

Angestellter zugleich. Er hatte als Rechercheur angefangen, war dann zum Katalogisierer aufgestiegen, als sonst niemand Interesse an der Position zeigte, und hatte sich dann auch noch den Hut des Analytikers aufgesetzt, als der letzte lizen-sierte Analytiker anderweitig eingesetzt worden war. Seit mehr als sieben Jahren hatte er die ganze Bürde seines Amtes alleine getragen. Er hatte das kleinste Büro in der Sektion Bedrohungsbewertung, nicht viel mehr als eine Schachtel mit einer Tür. Und dem geringen materiellen Komfort entsprechend hatte er auch keine Mitarbeiter, keinen Status, keine Privilegien und keine Kontakte, die ihm hätten sagen können, woher die Akte AK031995 gekommen war.

Ayddar Nylykerka wusste nichts von der Evakuierung von Narth und Iptek, von der Vernichtung der *Gnisnal* oder den Entdeckungen der *Steadfast*. Er hatte nie von Captain Oo-las, Norda Proi, Jarse Motempe oder den anderen gehört, deren Arbeit schließlich dazu geführt hatte, dass die Akte bei ihm aufgetaucht war. Ihm war auch nicht bewusst, dass er außerhalb der Wände seiner kleinen Zelle als humorlos galt und in dem Ruf stand, ein harmloser von seiner Arbeit besessener Bürokrat zu sein.

Aber er verstand sich auf seine Arbeit, die sich nicht geändert hatte, seit das Büro eingerichtet worden war: den Zustand eines jeden nicht unter der Kontrolle der Neuen Republik befindlichen der Neuen Republik bekannten Kriegsschiffs zu katalogisieren und zu bestimmen.

Und er erkannte sofort, dass dem Büro für Anlagenkatalogisierung in seiner ganzen Geschichte niemals etwas ähnlich Bedeutsames zur Verfügung gestanden hatte, wie das, was jetzt da vor ihm lag: eine komplette imperiale Schlachtordnung.

Alles war da: jedes Kriegsschiff nach Name, Klasse, Rufzeichen und Kommandanten geordnet, Informationen über die Zugehörigkeit zur jeweiligen Flotte und dem jeweiligen Kampfkommando. Jeder Jäger, Abfangjäger, Bomber und jedes Angriffsgeschwader, deren Zugehörigkeit zu jedem SZ, SSZ, Träger und Dreadnaught, mit

detaillierten Geschwaderstärken. Jede Sturmtruppenkompanie und jedes Infanterieba-

taillon, aufgegliedert auf Transportschiffe, Besatzungstreitkräfte, Außenposten bis hinunter zu einzelnen Festungen. Jeder Krüppel im Trockendock und jeder Kiel, der auf Werft lag, mit den geplanten Reparatur- und Fertigstellungsdaten. Selbst die zweitrangigen Schiffe, die den Trainingskommandos zugeteilt waren, waren aufgelistet.

Das Datum auf der Akte lag mehr als zehn Jahre zurück, trotzdem handelte es sich um einen Schatz von unvorstellbarem Wert. Die Schlachtordnung enthielt Informationen, die weit über das hinausgingen, was gewöhnlich Schiffskapitänen und den Kommandanten von Einsatzgruppen zur Verfügung gestellt wurde, Informationen, die nur der oberste Sektorkommandant oder die militärischen Berater des Imperators selbst zu besitzen pflegten.

Und das machte Ayddar Nylykerka argwöhnisch - so argwöhnisch, dass er sich in den nächsten paar Stunden darum bemühte, den Beweis zu erbringen, dass es sich bei der Akte um eine Fälschung handelte, einen spät entdeckten, imperialen Täuschungstrick.

Als ihm das nicht gelang, rief er seine Frauen an und ließ sie wissen, dass sie am Abend nicht mit ihm zu rechnen brauchten.

Dann stürzte er sich auf die eigentliche Aufgabe, die er jetzt vor sich hatte: Er wollte in AK031995 etwas finden, das die letzten sieben Jahre seines Berufslebens rechtfertigte, etwas, das dem Flottenkommando klarmachte, dass es gute Gründe für die Existenz des Büros für Anlagenkatalogisierung gab. Jetzt, wo für ihn feststand, dass die Schlachtordnung authentisch war, setzte er sein ganzes Vertrauen darauf und war fest überzeugt, dass sich ihm nie wieder eine solche Chance bieten würde.

Während er die ihm vorliegenden Daten studierte, musste er immer wieder an den inoffiziellen Leitspruch der Sektion Nachrichtendienst denken: *Ebenso gefährlich wie das, was wir nicht wissen, sind die Dinge, von denen wir >wissen<, dass sie nicht so sind.*

Ayddar Nylykerka verließ seinen Schreibtisch drei Tage nicht. Und auch dann nicht, um sich nach Hause zu begeben.

Vielmehr forderte er bei der Fahrbereitschaft einen Skimmer an, klemmte sich sein Datapad unter den Arm und flog zum Victory-See.

Admiral Ackbars Haus auf Coruscant bestand aus zwei gedrungenen weißen Zylindern. Ein fensterloser Zylinder stand am grasbewachsenen Ufer des Victory-Sees. Der andere ragte aus den ruhigen blauen Wellen auf und bestand zur Hälfte aus Transparentstahl. Ein dritter, waagrecht angeordneter Zylinder, ein langes, schlankes Gebilde mit einem Laufsteg, verband die beiden Teile der Behausung. Ein elegant anzusehender einsitziger Wassergleiter calamarischer Konstruktion war an einem Pfeiler im See vertäut.

Ayddars Flottenausweis reichte aus, den Wachposten am Sicherheitstor dazu zu veranlassen, ihm Zutritt zu gewähren. Aber er musste sein Datapad scannen lassen, den Skimmer parken und zu Fuß zum Haus gehen. Dort meldete er sich am Eingang des Landzylinders.

»Ayddar Nylykerka, Chefanalytiker des Büros für Anlagenkatalogisierung, Sektion Nachrichtendienst, Flottenkommando, mit der Bitte, Admiral Ackbar sprechen zu dürfen.«

Augenblicke später öffnete sich die leicht gekrümmte Tür mit einem Zischen, und er sah sich einem Ordonnanzdroiden der Flotte gegenüber. Er verschränkte die Arme über der Brust und schien die ganze Tür auszufüllen. »Analytiker, Admiral Ackbar empfängt zu Hause niemanden unter dem Rang eines Commodore«, sagte der Droide. »Er hält sich ohnehin schon viel zu lange außerhalb des Wassers auf. Rufen Sie morgen früh sein Büro an und lassen Sie sich einen Termin geben.«

Ayddar startete den Droiden ungläubig an. »Sie verstehen nicht. Das ist *wichtig*.«

»Dann ist es wichtig genug, zuerst Ihren unmittelbaren Vorgesetzten zu stören«, meinte der Droide unbeirrt. »Halten Sie den Dienstweg ein. Falls es dann den Admiral erreicht, wird er sich auch damit befassen.«

»Nein«, widersprach Ayddar stur. Er versuchte an dem Droiden vorbei einen Blick ins Haus zu erhaschen, sah aber

nur die innere Tür der Sicherheitsschleuse. »Das kann ich nicht akzeptieren. Ich muss ihn persönlich sprechen. Ich darf nicht riskieren, dass diese Information nicht zu seiner Kenntnis gelangt.«

»Mr. Nylykerka, Admiral Ackbar ruht. Er kann Sie nicht empfangen«, erklärte der Droide unbeirrbar. »Werden Sie jetzt gehen, oder muss ich die Wache rufen?«

Ayddar drückte das Datapad an seine Brust und musterte den Droiden finster aus zusammengekniffenen Augen. »Also gut«, sagte er schließlich. »Ich werde gehen.«

»Vielen Dank, Mr. Nylykerka«, sagte der Droide. Er wartete, bis Ayddar sich umgedreht hatte und die ersten paar Schritte gegangen war, ehe er die Tür schloss.

In dem Augenblick wirbelte Ayddar herum und rannte am Eingang vorbei zum Ufer hinunter. Er biss die Zähne zusammen und watete fröstelnd und wild um sich schlagend in den See. Ein Alarm schrillte, und plötzlich machten grelle Scheinwerfer an der Unterseite des die beiden Zylinder verbindenden Laufstegs dem Zwielficht ein Ende. Mit einem animalischen Schrei warf Ayddar sich kopfüber in das hüfttiefe Wasser und begann schwerfällig auf den Seezylinder zuzuschwimmen.

Er hatte impulsiv und ohne viel nachzudenken vorgehabt, an die Fenster in Seehöhe zu pochen, um damit Ackbars Aufmerksamkeit zu erregen. Aber als er näher kam, sah er, dass es sich bei dem Zylinder um ein Aquahabitat handelte, das fast bis zur Höhe des Laufstegs mit Wasser gefüllt war.

Ein Skimmer der Sicherheitsabteilung stieß auf ihn herab, und eine Lautsprecherstimme brüllte: »Achtung, Eindringling - dies ist Ihre einzige Warnung. Sie befinden sich unbefugt auf Regierungsbesitz. Mehrere Blaster sind auf Sie gerichtet. Bleiben Sie dort, wo Sie sind, und es wird nicht auf Sie geschossen werden. Wenn Sie sich nicht ergeben, wird das Feuer eröffnet.«

Ayddar hob von Panik erfüllt beide Arme. Damit endete sein kläglichster Versuch zu schwimmen, und er tauchte unter die Wasseroberfläche. Ehe er begriff, was mit ihm vorging, steckte er mit Händen und Füßen in dem Schlamm auf dem

Seegrund und schaffte es nicht, sich davon zu befreien und wieder aufzutauchen.

Ringförmig angeordnete Lampen am Sockel des Aquahabitats tauchten seine Umgebung in grelles Licht. Jetzt konnte Ayddar erkennen, dass es einen Unterwassereingang zu dem Zylinder gab. Er kämpfte sich mühsam im Schlamm zum Eingang durch, griff mit der Hand, die nicht das Datapad an seine Brust drückte, danach und betätigte den Öffnungshebel.

Nichts passierte.

In letzter Verzweiflung und vom Motorengeräusch eines Düsenbootes aufgeschreckt, das schnell lauter wurde, fuhr Ayddars andere Hand mit dem Datapad nach oben und drückte es gegen das Luk. Für ihn wirkte die ganze Bewegung, als liefe sie in Zeitlupe ab und als verursache sie keinerlei Geräusch, als das Datapad sein Ziel traf.

Aber zu Ayddars Überraschung schob sich die Luke auf. Etwas, das er im Wasser nur schemenhaft wahrnahm, packte ihn vorne am Hemd und zog ihn mit einer Leichtigkeit ins Innere, die beeindruckende Stärke verriet. Augenblicke später schoss sein Kopf im oberen Teil des Aquahabitat aus dem Wasser. Laut nach Luft schnappend versuchte er sich irgendwo festzuhalten. Erst als seine Fingerspitzen Halt gefunden hatten, wurde Ayddar bewusst, dass er das Datapad nicht mehr in der Hand hielt.

Er sah sich erschreckt um und entdeckte Admiral Ackbar, der ihn beobachtete. Der Calamari glitt fast ohne dabei Wellen zu erzeugen auf der anderen Seite des Pools durchs Wasser.

»Sie sind Tammarianer, nicht wahr?«, sagte Ackbar.

Ayddar klammerte sich an den Steg, der die Wasserfläche umgab, und zitterte unkontrolliert. »Ja, Ad... Admiral.«

»Ich habe gehört, dass Tammar für eine bewohnte Welt eine ungewöhnlich dünne Atmosphäre hat«, meinte Ackbar im Gesprächston.

»Das st-st-stimmt, Admiral.«

»Ich habe gehört«, fuhr der Admiral fort, »dass Ihr Volk demzufolge eine Art chemischen Beutel entwickelt hat, wo Sie, wenn Sie ruhen, Sauerstoff speichern.«

»Ja«, sagte Ayddar, dessen Zähne zu klappern begonnen hatten. »Es heißt *Chaghizs Torr*. Es erlaubt uns schneller Energie auszunutzen - in kü-kü-kürzerer Zeit, als wir es mit der Atmung alleine schaffen würden.«

»Man hat mir auch gesagt«, fuhr Ackbar fort, »dass Ihr Volk deshalb kurze Zeit ungeschützt im Vakuum überleben kann.«

Ayddar schloss benommen die Augen und stützte den Kopf auf die Arme. »Ja«, sagte er mit halberstickter Stimme.

»Ferner habe ich gehört«, sagte der Calamari und glitt neben ihn, »dass Ihr Planet völlig ohne Oberflächenwasser ist und dass eine der größten Ängste der Tammarianer die ist, von Wasser umgeben zu sein.«

Ayddar nickte schwächlich.



»Ich gestehe, dass mir solche Ängste völlig fremd sind«, sagte Ackbar. »Und doch haben Sie sich aus freien Stücken in den See gestürzt, um zu mir vorzudringen.«

»J-Ja, Admiral. Ich dachte, das sei meine P-Pflicht.«

Der große Calamari stemmte sich mühelos aus dem Wasser und nahm auf dem Beckenrand Platz. Ayddar sah, dass er das Datapad sicher in seiner großen Hand hielt.

»Nun«, sagte Ackbar und streckte Ayddar die andere Hand hin, »ich stelle fest, dass ich jetzt nicht mehr ruhe. Vielleicht kommen Sie also mit mir in mein Arbeitszimmer und sagen mir dort, was es für wichtige Neuigkeiten gibt, dass Sie sich zu so selbstloser Pflichterfüllung angetrieben sehen.«

Die Aschenbahn, die die Offizierssporthalle im Flottenhauptquartier umgab, wand sich einen Kilometer lang über hügeliges, waldiges Gelände. Sie war mit einem Schild abgesichert und mit einer Abhörsicherung versehen und schon häufig für diskrete, jederzeit dementierbare Treffs genutzt worden, nicht zuletzt auch von dem Mann, auf den Admiral Ackbar jetzt in der kühlen Morgenluft wartete.

Ackbar stand am Rande der Baumgrenze, wenige Schritte von der Aschenbahn entfernt und blickte in die aufgehende Sonne, als ein einzelner Läufer an einer kleinen Steigung auftauchte. Als der Läufer näher kam, trat Ackbar zwischen den

Bäumen hervor. »Ich sehe, Sie sind immer noch ein Gewohnheitstier, Hiram«, sagte er brummig.

Admiral Hiram Drayson verlangsamte seine Schritte und bewegte sich jetzt im Fußgängertempo. »Und Sie immer noch so träge wie eh und je. Sie waren schon eine Ewigkeit nicht mehr in der Sporthalle.«

»Es macht mir auch keinen großen Spaß, hierher zu kommen, aber manchmal muss es eben sein«, sagte Ackbar und bemühte sich, mit Drayson Schritt zu halten. »Würden Sie ein wenig Rücksicht nehmen und gehen statt zu laufen?«

»Ich denke, ich kann mich Ihrem Schrittempo anpassen«, sagte Drayson. »Was gibt's Neues?«

»Gestern Abend hat mich der Senioranalytiker der Anlagenkatalogisierung besucht«, sagte Ackbar.

»Ja, in der Tat.«

»Also - haben Sie schon davon gehört.«

»Ich habe nur gehört, dass es an Ihrem Haus einen kleinen Zwischenfall gegeben hat - sonst nichts.«

»Ich will mal so tun, als würde ich das glauben«, sagte Ackbar. »Ayddar hat etwas in Erfahrung gebracht, was mich beunruhigt, und ich hätte gerne Ihren Rat dazu. Aber ich wollte nicht beim Betreten Ihres Büros gesehen werden und auch nicht, dass das ins Flottennetz eingespeist wird.«

»Fahren Sie fort.«

Selbst Draysons gemächliche Gangart reichte aus, um Ackbar außer Puste kommen zu lassen. »Ayddar hat die imperiale Schlachtordnung studiert, die man vor einem Monat auf der *Gnissal* geborgen hat. Er hat eine Diskrepanz festgestellt.«

»Noch eine Katanaflotte?«

»Nichts dieser Größenordnung und auch nicht so eindeutig«, sagte Ackbar. »Der junge Mann hat Folgendes entdeckt: Es gibt eine ungewöhnliche Anzahl von Schiffen, die dem Kommando *Black Sword* des Imperiums zugeteilt waren, und die wir nicht in unseren Aufzeichnungen finden können.«

»Das Einsatzkommando *Black Sword* hat das Zentrum der Randterritorien des Imperiums verteidigt«, meinte Drayson. »Praxlis, Corridan und die Sektoren Kokasch und Farlax.«

»Ja«, sagte Ackbar, der jetzt beinahe zu keuchen begonnen hatte. Er legte Drayson die Hand auf die Schulter und drehte ihn zu sich herum. »Bitte - können wir stehen bleiben?«

»Selbstverständlich.«

»Vielen Dank«, sagte Ackbar, dessen obere Brustpartie und Hals sich heftig zu heben und zu senken begonnen hatten. »Ich bitte um Entschuldigung. Je älter ich werde, desto schwerer fällt es mir, meine Lungen in der Luft feucht zu halten.«

»Das bedarf keiner Entschuldigung. Sie sagten...«

»Ja, natürlich.« Ackbar sah sich nach beiden Seiten um, und seine Stimme wurde leiser. »Nach dem, was Ayddar mir gesagt hat, schließt die Schlachtordnung für *Black Sword* vier-undvierzig Schlachtschiffe ein, von denen wir seit dem Fall des Imperiums nichts gesehen oder gehört haben. Keines kleiner als ein Sternzerstörer der Victory-Klasse. Bei dreien handelt es sich sogar um Schiffe der *Super-Klasse*.«

Drayson stieß einen halblauten Pfiff aus. »Was halten Sie von seiner Analyse?«

»Sie scheint mir unwiderlegbar.«

»Sie wissen, dass das mehr als genug Feuerkraft ist, um jedes Planetensystem in der Neuen Republik zu überwältigen«, sagte Drayson. »Coruscant eingeschlossen.«

»Ja«, sagte Ackbar. »Wenn diese Schiffe noch existieren, würden sie eine ernsthafte Bedrohung darstellen.«

»Wenn?«

»Wenn«, wiederholte Ackbar. »Sehen Sie, die ganze Geschichte hat natürlich einen Haken, mehrere Haken sogar. Mit Ausnahme von fünf handelt es sich bei diesen vierund-vierzig um neu auf Kiel gelegte Schiffe oder solche, die irgendwo zur Überholung oder für umfangreichere Reparaturen in einem Dock lagen.«

»Welchen Docks?«

»Das kann Ayddar nicht sagen. Die angegebenen Namen sind uns entweder nicht bekannt, oder es handelt sich um unbekannte Codebezeichnungen für Orte, die wir nicht kennen.«

»Oder sie existieren möglicherweise überhaupt nicht - die Docks oder die Schiffe«, sagte Drayson. »Sie sollten auch die Möglichkeit nicht ausschließen, dass die Schlachtordnung

mit Anlagen ausgepolstert ist, die nur auf dem Papier existieren. Wenn weder Daala noch Thrawn diese Schiffe gegen uns zum Einsatz bringen konnten...«

»Das wäre eine Möglichkeit.«

Drayson runzelte die Stirn. »Wie groß ist denn die Wahrscheinlichkeit, dass einige oder alle dieser Schiffe einfach neue Namen erhalten haben und wir sie seitdem bereits *gesehen* haben? Dass das Imperium dieses Spielchen treibt, ist uns ja nicht neu.«

»Ayddar meint, das würde höchstens fünf der fehlenden Schiffe erklären. Das hieße, dass es immer noch eine beachtliche Streitmacht gibt, von der wir nichts wissen«, sinnierte Drayson. »Wie lange nach der Zerstörung der *Gnisnal* hat sich denn das Kommando *Black Sword* vom Rand zurückgezogen?«

»Das war höchstens ein Jahr später.«

»Das wäre lange genug, dass in der Zeit wenigstens einige dieser Schiffe fertig gestellt oder repariert worden sein könnten«, sagte Drayson.

»Mehr als die Hälfte, falls die Terminpläne in der Schlachtordnung eingehalten wurden.«

»Also kann es sein, dass das Imperium über zwanzig Schiffe mehr mit in den inneren Kern genommen hat, als uns bekannt war.«

»Ja, aber es gibt auch noch eine andere Möglichkeit, die mir viel mehr Sorge bereitet«, sagte Ackbar. »Das Imperium hat es vorgezogen, in jedem von ihm kontrollierten Sektor militärische Werftanlagen zu errichten, um auf diese Weise sicherzustellen, dass nie eine einzige Anlage kritische Auswirkungen auf das Kriegsgeschehen haben konnte, und um zu vermeiden, dass beschädigte Schiffe für Reparaturen zu weit reisen mussten.«

»Das würde daraufhindeuten, dass diese nicht identifizierten Werften sich irgendwo im Streifengebiet des Kommandos *Black Sword* befanden.«

»Und das wiederum würde bedeuten, dass es möglicherweise bis zu zwanzig Sternzerstörer gibt, die viel näher bei uns als bei den Kernwelten stationiert sind.«

Drayson musterte Ackbar aus zusammengekniffenen Augen. »Unter normalen Voraussetzungen würde ich erwarten, dass das Imperium sämtliche Anlagen, die es nicht mitnehmen konnte, zerstört hat.«

»Wenn ich wüsste, dass es das getan hat, wäre ich glücklich«, sagte Ackbar. »Aber wir haben in jenem Bereich keine vernichteten Werften gefunden. Das ist zwar kein schlüssiger Beweis - es gibt große Teile von Kokasch und Farlax, die nie richtig überprüft worden sind. Darunter auch den Morath-Nebel und den Koornacht-Sternhaufen.«

»Ah«, sagte Drayson. »Ich sehe schon, worauf Sie hinauswollen.«

»Hiram, ich will gar nicht wissen, woher Ihre Informationen stammen. Aber mir ist bekannt, dass Sie über Ressourcen verfügen, die eigentlich außerhalb Ihres Büros gar nicht zur Verfügung stehen. Mich beunruhigt diese Geschichte mit Nil Spaar. Die Verhandlungen kommen seit Wochen nicht mehr von der Stelle, und doch drängt Leia zu Geduld. Und ich frage mich, ob vielleicht die Yevethaner diese Schiffe für Daala versteckt halten könnten? Ist es möglich, dass die Duskhan-Liga immer noch mit den Kernwelten verbündet ist?«

Drayson überlegte einen Augenblick lang und sagte dann: »Ich habe keine Informationen, die eine derartige These stützen würden. Oder sie widerlegen.«

»Dann weiß ich wirklich nicht, wie ich weitermachen soll«, sagte Ackbar. »Die noch im Gang befindlichen Verhandlungen machen das

zu einer höchst delikaten Angelegenheit. Ich kann ohne Beweise keine Anklage vorbringen. Ebenso wenig kann ich aber eine potentielle Bedrohung dieser Größenordnung einfach ignorieren.«

»Was würden Sie tun, wenn die Entscheidung bei Ihnen läge?«

»Ich würde die Suche nach dieser Schwarzen Flotte einleiten und nicht aufhören, bis wir sie oder ihre Wracks gefunden und uns vergewissert hätten, dass sie nicht vor unserer Tür auf uns lauert. Wir müssen wissen, was aus diesen Schiffen geworden ist.«

Drayson nickte nachdenklich. »Dann sollten Sie, denke ich,

Ayddars Information zu Prinzessin Leia tragen und eine entsprechende Empfehlung aussprechen. Vielleicht wird sie sich von Ihnen überzeugen lassen.«

»Ich fürchte, dass das nicht der Fall sein wird«, sagte Ack-bar. »Aber ich kann es ja versuchen.«

»Ich wünsche Ihnen viel Erfolg. Könnten Sie sich, davon abgesehen, vielleicht vorstellen...«

Ackbar drückte Drayson eine Datacard in die Hand. »Die Liste der verschwundenen Schiffe und der geheimnisvollen Werften.«

Jetzt tauchten zwei weitere Läufer auf und rückten näher. Drayson ließ die Datacard in seiner Tasche verschwinden. »Ich werde tun, was ich kann«, sagte er und lächelte bühnenreif. »Nett, Sie wieder einmal gesehen zu haben, Admiral.«

Bei dem Tempo, mit dem Drayson sich dann in Bewegung setzte, bezweifelte Ackbar, dass irgendein anderer Läufer ihn würde überholen können.

## 8

»Nur um ganz sicher zu sein, dass ich das richtig verstehe«, sagte Prinzessin Leia, wandte sich von den breiten Fenstern des Konferenzsaales ab und sah Admiral Ackbar und General A'bath an. »Niemand hat in den letzten zehn Jahren irgendeines dieser Schiffe zu Gesicht bekommen - und deshalb sind Sie beunruhigt?«

Ackbar und A'bath wechselten knappe Blicke. Es war, als verhandelten sie darüber, wer antworten würde.

»Das ist im Prinzip richtig...« sagte Ackbar, der den Kürzeren gezogen hatte.

»Warum klingt das für Sie nicht genauso albern wie für mich? Ich habe das Gefühl, Sie machen sich da buchstäblich um ein Nichts Sorgen.«

Ackbar räusperte sich. »Prinzessin, Sie wissen, wie hoch der Preis dafür ist, Unrecht zu haben. Es kann ein tödlicher Fehler sein, die Stärke eines Feindes zu unterschätzen. Dass wir gegen das Imperium einen Sieg davongetragen haben, ist in hohem Maße darauf zurückzuführen, dass der Imperator genau diesen Fehler begangen hat.«

»Es ist besser, Vorkehrungen zu treffen, die sich dann als überflüssig erweisen, als sie nicht zu treffen, wenn man sie braucht«, sagte A'bath fast im Selbstgespräch.

»Niemand wird die Neue Republik angreifen«, erklärte Leia kategorisch.

Ackbar und A'bath erschranken. »Wenn Sie dessen so sicher sind, sollten wir die Flotte einmotten und unsere Truppen abmustern«, erregte sich A'bath. »Ich bin sicher, dass wir alle Besseres zu tun hätten.«

»General, genau *weil es* diese Flotte gibt, wird uns niemand angreifen«, sagte Leia. »Ackbar sagt mir, wir verfügen jetzt über mehr Schiffe als seinerzeit in der größten Schlacht der Rebellion *auf beiden Seiten* kämpften. Habe ich mir das richtig gemerkt, Admiral?«

Ackbar nickte stumm.

»Das ist mehr als genug, um jedem eine blutige Nase zu verschaffen, der den Fehler macht, auch nur einen einzigen Schlag gegen uns zu führen. Und das weiß jeder dort draußen«, sagte sie. »Sie haben mehr zu gewinnen, wenn sie sich uns anschließen, als wenn sie sich gegen uns stellen. Sehen Sie sich doch die Duskhan-Liga an - sie repräsentiert sowohl wirtschaftlich wie technisch ganz eindeutig eine Zivilisation ersten Ranges. Und was tut sie? Sie ist hier und verhandelt mit uns.«

Den General schien das nicht zu beeindrucken. »Um Ihre Formulierung aufzugreifen, Prinzessin, ein einziger Schlag kann, wenn er ohne Warnung erfolgt, einen Kampf sowohl einleiten wie auch beenden.«

»Sind wir plötzlich für Überraschungsangriffe anfälliger, als wir das vor einer Woche waren?«

»Nein, Prinzessin...«

»Dann wollen Sie mir damit sagen, dass wir immer für einen Überraschungsangriff anfällig waren?«

»Ich sage Ihnen, dass zur Verteidigung bereit sein, mehr bedeutet, als an den Grenzen Wachen aufzustellen«, sagte A'bath, und jetzt war in seiner Stimme ein Anflug von Ungeduld zu hören. »Sie müssen planen und Ihre Truppen ausbilden, für eine Schlacht, die Sie nicht führen wollen, gegen einen Feind, mit dem Sie nicht kämpfen möchten, auf Terrain, das Sie nicht verteidigen wollen. Dann - und nur dann - verfügen Sie über glaubwürdige Abschreckungsmittel.«

Sie drehte sich ruckartig zu Ackbar herum. »Und ist es nicht genau das, was Sie getan haben? Haben Sie denn nicht dafür gesorgt, dass unsere Streitkräfte gründlich ausgebildet und gut diszipliniert sind? Wenn das nicht der Fall ist, werde ich Sie, fürchte ich, entlassen müssen.«

»Ja, all das haben wir getan, Prinzessin...«

»Würden Sie es dann bitte General A'bath erklären...«

»... aber es gibt mehr zu bedenken«, erklärte Ackbar mit Nachdruck. »Wenn diese Schwarze Flotte existiert und einsatzfähig ist, repräsentiert sie eine geheime Waffe. Und es liegt in der Natur von geheimen Waffen, dass sie all die sorg-

fältigen Planungen der jeweiligen Gegner über den Haufen werfen können. Ja, in der Tat, Prinzessin, genau das ist ihr Ziel und ihr Zweck.«

Leia sah auf die Liste, die das Display ihres Datapads ihr zeigte, und schüttelte dann den Kopf. »Bedeutet diese Schiffe wirklich eine Bedrohung von derartigem Ausmaß?«

»Ja«, erklärte A'bath mit fester Stimme. »Die übliche Sektorgruppenstärke des Imperiums belief sich auf vierund-zwanzig Sternzerstörer. Es konnte mit einem einzigen Schiff der *Imperiumsklasse* die Kontrolle über ein ganzes Sonnensystem ausüben. Mit einem Drittel einer Sektorgruppe war es imstande, alles bis hinauf zu planetarischen Verteidigungsanlagen der Klasse Vier zu überwältigen.«

Leia klappte ihr Datapad zu und sah jetzt A'bath mit nachdenklicher Miene an. »Aber das waren die besten Truppen des Imperiums, voll ausgerüstet, die besten Soldaten, die das Imperium besaß. Wenn ein

Kriegsschiff in der Werft liegt, bleibt dann üblicherweise die Mannschaft an Bord?»

»Nein, selbstverständlich nicht.«

»Und was ist mit den Soldaten, den Kämpfern? Werden sie an Bord festgehalten?»

»Ich nehme an, die Prinzessin weiß das ganz genau«, sagte A'bath. »Wenn ein Schiff für einen längeren Zeitraum festliegt, wird die Mannschaft normalerweise anderweitig eingeteilt.«

»Also - dann wollen wir einmal annehmen, dass all diese Schiffe beim Rückzug des Imperiums in andere Hände fielen. Dann wären es aber leere Hüllen. Sie würden dann keine sechs TIE-Staffeln an Bord haben. Sie würden keine Division Sturmtruppen haben. Sie würden keine Angriffskanonenboote haben. Und keine Armee von AT-ATs.«

A'bath schien das nicht zu beeindrucken. »Die Prinzessin klammert sich an Strohhalme«, sagte er. »Die größte Bedrohung in dieser Situation liegt darin, dass jene Schiffe nie die Hand des Imperiums oder jene Weltraumregion verlassen haben.«

»Aber sie können doch unmöglich zehn Jahre lang ständig in Einsatzbereitschaft gewesen sein«, wandte Leia ein.

»Nein«, gab Ackbar ihr Recht. »Aber in Hatawa und Farlax gibt es mehr als zweihundert bewohnte Welten, von denen uns eine ganze Menge noch ziemlich unbekannt sind. Möglicherweise sind einige davon immer noch unseren Feinden freundlich gesinnt. Und dann ist da immer noch die Sache mit den fünf unbekannten Werften, die vom Kommando *Black Sword* benutzt wurden. Ganz gleich, in wessen Hand sie sich heute befinden, möchte ich doch wissen, was dort in den letzten zehn Jahren vom Stapel gelaufen ist.«

Von zwei Seiten unter Druck gesetzt, darunter von einem Mann, den sie kannte und dem sie vertraute, und von einem anderen, den sie nicht kannte, für den sie aber hohen Respekt empfand, gab Leia nach. »Ich habe im Augenblick wirklich andere Probleme«, sagte sie und seufzte. »Was genau empfehlen Sie mir?»

»Prinzessin, die Fünfte Flotte ist im Begriff ihre Reise anzutreten, um Flage zu zeigen«, sagte A'bath. »Ich würde Ihnen vorschlagen, dass diese Schiffe nützlicher dazu eingesetzt werden könnten, die Schwarze Flotte zu suchen.«

»Sie wollen, dass wir die ganze Fünfte nach Hatawa und Farlax schicken?»



»Ich würde jedenfalls nicht die Schwarze Flotte *finden* wollen und dann weniger Schiffe unter meinem Befehl haben, Prinzessin.«

»Sie sind sich natürlich darüber im Klaren, dass der Koor-nacht-Sternhaufen ein Teil von Farlax ist.«

Ackbar nickte. »Ja - selbstverständlich.«

»Dann ist Ihnen auch klar, dass Sie Koornacht von jeglicher Suche ausnehmen müssen. Nil Spaar hat klar zu verstehen gegeben, dass er in Bezug auf territoriale Integrität zu keinerlei Konzessionen bereit ist«, sagte sie. »Die Ansprüche der Yevethaner erstrecken sich auf den ganzen Sternhaufen. Er hat bis jetzt noch nicht einmal seine Zustimmung zu Notlande- oder Durchflugsrechten erteilt. Jedes Eindringen seitens Kriegsschiffen der Republik, ganz gleich in welcher Mission, ist für ihn absolut unakzeptabel - für ihn ebenso wie für mich.«

Wieder wechselten Ackbar und A'bath Blicke. Diesmal zog

A'bath den Kürzeren. »Prinzessin, vielleicht könnten Sie mir die Logik einer Suchaktion erklären, wenn gleichzeitig ein sicheres Versteck verkündet wird.«

»Ackbar hat gesagt, dass es in jener Region über zweihundert bewohnte Welten gibt«, sagte Leia. »Das sollte ausreichen, um Sie und die Schiffe so lange zu beschäftigen, bis ich mit den Yevethanern eine Übereinkunft geschlossen habe.«

»Koornacht liegt ganz zentral, und die Yevethaner verfügen über eine ausgereifte Technik«, sagte A'bath. »Also liegt es nahe, dass wenigstens eine der Werften sich auf dem Territorium von Koornacht befindet.«

»Die Yevethaner hassen das Imperium ebenso wie alle anderen«, sagte Leia. »Sie haben die Imperialen bei der ersten sich bietenden Gelegenheit aus Koornacht verjagt. Sie können sicher sein, dass *dort* keine geheimen Waffen versteckt sind.«

»Mag sein. Und möglicherweise beunruhigen Nil Spaar die verschwundenen Schiffe mehr als Sie«, sagte A'bath. »Weshalb bitten wir ihn eigentlich nicht um Genehmigung dafür, dass meine Schiffe den Sternhaufen nach der Schwarzen Flotte durchsuchen? Soll er es doch selbst ablehnen.«

»Sie begreifen offenbar die Situation mit den Yevethanern nicht, sonst würden Sie keinen solchen Vorschlag machen«, sagte Leia mit scharfer Stimme. »Admiral Ackbar, ich weiß, dass *sie es* verstehen.«

»Ich verstehe Ihr Widerstreben und ich verstehe General A'baths Besorgnis«, sagte Ackbar. »In Anbetracht der Tatsache, dass - wie Sie sagen - die Yevethaner nicht gerade Freunde des Imperiums sind, würde ich es gerne sehen, dass man dem Vizekönig die Frage stellt. Es könnte ja sein, dass er Sie mit seiner Antwort überrascht.«

»Nein«, lehnte Leia ab und schüttelte den Kopf. »Die Frage alleine ist schon eine Drohung. Die Anwesenheit von Kriegsschiffen würde eine offene Provokation sein. Er würde so einer Bitte nie zustimmen.«

A'bath ließ nicht locker. »Soll er es doch selbst sagen. Stellen Sie ihm die Frage, so wie es der Admiral vorschlägt.«

»Nein«, lehnte Leia entschieden ab. »Das ist jetzt mein letztes Wort. General, Sie haben meine Zustimmung, die Fünfte

nach Hatawa und Farlax zu führen, um dort nach Nylykerkas Phantomen zu suchen. Sie werden die von der Duskhan-Liga beanspruchten Grenzen respektieren und nicht ohne meine ausdrückliche Genehmigung in den Koornacht-Sternhaufen eindringen. Haben wir uns verstanden?«

A'bath stand auf. »Ich verstehe«, sagte er. »Bitte entschuldigen Sie mich, Prinzessin. Ich habe eine ganze Menge zu erledigen. Guten Tag, Admiral.«

Er salutierte zackig und ging hinaus.

»Und Ihr Wort will ich auch haben, Admiral«, sagte Leia und wandte sich Ackbar zu. »Ich will unter keinen Umständen, dass all meine Mühe mit Nil Spaar vergebens war. Ich habe hart daran gearbeitet, mir sein Vertrauen zu erwerben. Ich habe nicht vor, es zu verlieren, bloß weil irgendein kleiner Analytiker im Nachrichtendienst es nicht geschafft hat, seine Listen richtig abzustimmen.«

»Sie sind Staatschef und meine Vorgesetzte«, sagte Ackbar und stand auf. »Sie brauchen mein Wort nicht, aber ich gebe es Ihnen trotzdem - Ihre Befehle werden befolgt werden. Aber mit meiner Zustimmung können Sie nicht rechnen. Ich glaube, Sie haben den Fehler begangen, eine Angelegenheit von geringerer Bedeutung über eine größere zu stellen.«

»Seltsam - mir wird wirklich ganz seltsam zumute, wenn ich Ihnen und General A'bath zuhöre«, sagte Leia. »Ich hielt es für ein beachtliches Zugeständnis meinerseits, dass ich mich einverstanden erklärt habe, die Fünfte überhaupt in jene Sektoren zu schicken. Sie

sollten vielleicht versuchen, das etwas mehr anzuerkennen und mich etwas weniger zu belehren.«

»Han, Schatz?«

Han hatte sein Gesicht in den Kissen vergraben, und seine Antwort war deshalb nur undeutlich zu hören. »Hm - was ist denn?«

»Ich denke gerade an etwas, das mir überhaupt nicht gefällt.«

Han wälzte sich zur Seite und zeigte so viel höfliches Interesse, wie ihm im Halbschlaf möglich war. »Was sagst du da?«

»Das sind keine Verhandlungen mehr. Mit Nil Spaar. Das sind nur noch Gespräche.«

»Was willst du damit sagen?«

Leia setzte sich im Bett auf. »Am Anfang dachte ich, ich brauchte bloß genug über die Yevethaner zu erfahren, um dann etwas herauszufinden, was sie wollten - so wollten, dass man sie damit veranlassen konnte, ihre Haltung neu zu überdenken.«

»Mit einem Mann, der nicht kaufen will, kann man nicht handeln«, sagte Han.

»Nein«, nickte Leia. »Da hast du Recht. Der Vizekönig ist hierher geschickt worden, um den Status quo zu bewahren, kein Handel, kein Kulturaustausch, kein Zugang zu technischen oder wissenschaftlichen Informationen, wechselseitige Anerkennung der Grenzen und Territorien, strikte Grenzkontrollen. Für die Yevethaner ist ausschließlich der Status quo akzeptabel - und der Status quo bedeutet Isolationismus.«

»Nun - das ist eben ihre Wahl, nicht wahr?«

»Aber ich möchte eine Annäherung zwischen N'zoth und Coruscant herbeiführen. Das könnte das wichtigste Bündnis der letzten zehn Jahre sein - oder der nächsten fünfzig.«

»Es gibt immer jemanden, der dem Klub nicht beitreten will«, sagte Han. »Manchmal einfach bloß aus reiner Widerspenstigkeit, manchmal weil man sich bei niemandem verantworten will, weil man nicht den Regeln eines anderen gehorchen möchte. Die Unabhängigkeit ist etwas wert, Leia. Ich kannte einmal einen Mann auf der Route nach Praff, er hieß -ach, zum Teufel, wie hieß er denn gleich? - Hatirma Havig-hasu. Er hat immer alleine gearbeitet. Seiner Ansicht nach war Zusammenarbeit etwas für Feiglinge.«

»Und wie hat das für ihn funktioniert?«

»Nun ja - an die wirklich großen Sachen kam er natürlich nicht heran. Und auch an die nicht, wo man einfach jemanden *braucht*, der einem den Rücken deckt. Aber er war immer noch am Leben, als ich dann schließlich weitergezogen bin. Wahrscheinlich ist er das immer noch, zäh wie der Bursche war.«

Leia seufzte. »Vielleicht ist es das«, meinte sie. »Vielleicht ist es für die Selbsteinschätzung der Yevethaner einfach wichtig, dass sie für sich alleine stehen und niemandem etwas schulden. Der Vizekönig hat mir keinen einzigen konkreten Anlass gegeben, der mich auf eine Übereinkunft oder irgendwelche Bedingungen hoffen lässt, die von den seinen abweichen - wenn man einmal davon absieht, dass er Tag für Tag immer wieder kommt.«

»Warum dann die Verhandlungen fortsetzen?«, sagte Han und stützte sich auf die Ellbogen, um sie in dem schwach beleuchteten Zimmer besser sehen zu können. »Das kostet dich jetzt seit zwei Monaten Zeit und stiehlt dir deine ganze Energie.«

»Weil Nil Spaar nicht so ist«, sagte Leia. »Er ist vernünftig, ganz im Gegensatz zur Liga, die noch nicht so weit ist. Er ist manchmal sogar freundlich, obwohl die Liga das nicht sein will. Im Augenblick ist unsere persönliche Beziehung der einzige Faden, der die Liga und die Republik miteinander verbindet.«

»Ein ziemlich dünner Faden, nicht wahr?«

»Da bin ich anderer Ansicht. Der Vizekönig ist wesentlich aufgeschlossener als die Leute hinter ihm, die seine Anweisungen geschrieben haben. Ich habe das eindeutige Gefühl, dass er mir Erfolg wünscht - er versucht mir Zeit zu verschaffen. Er hofft, dass ich Mittel und Wege finden werde, um uns zusammenzubringen.«

»Und du bist ganz sicher, dass dies nicht nur ein weiterer Versuch deinerseits ist, den Streit mit Luke zu deinen Gunsten zu entscheiden?«

»Was willst du damit sagen?«

»Wenn die Yevethaner sich dort draußen wie die Einsiedler verstecken wollen, dann kann ich nicht ganz begreifen, weshalb es für sie von Interesse sein sollte, was wir uns dabei denken«, meinte Han und zuckte die Achseln. »Es sei denn, du denkst daran, jemanden unter Druck zu setzen. Was du diesmal wahrscheinlich könntest.«

»Daran denke ich keineswegs«, meinte Leia und ihr Blick verfinsterte sich. »Hast du denn nicht zugehört?«

»Ich versuche bloß herauszubekommen, weshalb es für dich so wichtig ist, etwas zustande zu bringen, wo doch diese Geschichte mit dem Vizekönig ganz offensichtlich nicht weiterkommt«, verteidigte sich Han.

»Ja, kann schon sein, dass es das ist«, sagte Leia und sah auf ihre Hände herab. »Vielleicht, weil ich die einzige bin, die in diesem Raum mit ihm zusammen ist. Das kann außer mir niemand.« Sie zögerte. »Vielleicht ist da immer noch ein Stück von mir darum bemüht, mir zu beweisen, dass ich auf diesen Platz gehöre.«

»Das stellt niemand in Zweifel.«

»Sehr nett, dass du das sagst, Han, aber es stimmt nicht. Ich könnte dir ohne Mühe eine Liste mit hundert Senatoren vorlegen, die das größte Vergnügen daran hätten, wenn ich gehen würde.«

»Na ja - jedem kann man es nicht recht machen. Wenn alle dich mögen, machst du wahrscheinlich deine Arbeit nicht richtig.«

»Es geht nicht um meine Beliebtheit«, sagte Leia und zögerte dann ein wenig. »In Wirklichkeit mache *ich* mir Gedanken, ob ich hierher gehöre.«

Han rollte sich zu ihr hinüber. »Also hör mal, das ist jetzt wirklich verrückt.«

»Nein, das ist es nicht. Mir war nie bewusst, wie viel Mon Mothma getan hat oder wie schwer es war. Dieses Amt kann einen wirklich fertig machen. Alle wollen die ganze Zeit ein Stück von dir. Es gehört schon jemand ganz besonderer dazu, um mit all dem fertig zu werden.«

»Du *bist* auch jemand ganz besonderer, Boss-Lady.«

»Es gibt Tage, wo ich einfach das Gefühl habe, dass ich dem Ganzen nicht gewachsen bin«, sagte sie und schüttelte den Kopf. »Behn-kihl-nahm, der würde einen hervorragenden Präsidenten abgeben. Er verfügt über die Erfahrung, das Wissen, die Geduld - er ist jetzt seit mehr als dreißig Jahren hier, Han. Manchmal komme ich mir wie ein Zufall der Geschichte vor. Was wäre denn gewesen, wenn du und Luke es euch nicht in den Kopf gesetzt hättet, mich zu retten? Peng. Keine Prinzessin Leia.«

»Ich erinnere mich da recht deutlich an eine gewisse recht muntere junge Prinzessin, die ihre Rettung selbst in die Hand genommen hat«, meinte Han trocken. »Ich weiß nicht, ob irgendjemand von uns dort rausgekommen wäre, wenn wir nicht alle zusammengearbeitet hätten.«

»Worauf ich hinausmöchte ist einfach, dass ich leicht auf dem Todesstern hätte sterben können«, sagte Leia. »Ich zweifle nicht im Geringsten daran, dass mein Vater fähig war, mich zu töten, um das zu bekommen, was Großmufti Tarkin haben wollte.«

»Darüber hast du nie mit mir gesprochen.«

»Ich mag nicht einmal daran *denken*«, sagt sie.

»Er wusste nicht, dass du seine Tochter bist.«

Sie lächelte melancholisch. »Das sagt auch einiges, nicht wahr? Oh, hör dir das an - ich klinge mit der Zeit immer mehr wie Luke. Deshalb mag ich auch nicht zurückblicken und an das denken, was war. Davon kommt nichts Gutes.«

»Weshalb tust du es dann?«

»Weil du mich gefragt hast, weshalb mir diese Verhandlungen etwas bedeuten«, sagte sie. Und dann verbesserte sie sich schnell und fügte hinzu: »Nein - das ist dir gegenüber nicht fair. Du kannst ja nichts dafür. Ich habe jetzt schon eine Stunde hier gelegen und hatte Angst, schlafen zu gehen. Ich kann einfach an nichts anderes denken.«

»Oh«, sagte Han. »Hast du wieder von Alderaan geträumt?«

»In der letzten Woche zweimal«, sagte Leia. »Und das ist ein weiterer Grund, warum ich mich selbst in Frage stelle.«

»Weil du schlimme Träume hattest? Jeder, der das dort miterlebt hat, hätte solche Träume.«

»Tarkin hat gesagt, ich hätte die Wahl des Ziels für die Demonstration des Todessterns diktiert«, sagte Leia mit leiser Stimme. »Ich höre das immer wieder, als würde es eine innere Stimme die ganze Zeit wiederholen, und ich kann einfach nichts dagegen tun. Ich sehe die Explosion immer noch.« Sie wandte sich ab. »Und manchmal werde ich einfach das Gefühl nicht los, dass sie meinetwegen gestorben sind, dass ich überlebt habe, weil ich sie verraten habe. Jetzt sag mir, wie mich das für mein Amt qualifiziert?«

»Unsinn. Tarkin ist an ihrem Tod schuld«, erklärte Han. »Er hat das nur gesagt, um dich zu manipulieren. Es macht mich wütend, dass es offenbar immer noch wirkt.«

»Manche Erinnerungen halten lange Zeit vor«, sagte sie und lehnte sich in ihre Kissen. »Mir ist gerade noch etwas be-wusst geworden, Han. Ich meine, warum das für mich wichtig ist. Und das ist eine bessere Antwort auf deine Frage als meine Zweifel, ob ich die richtige Person für mein Amt bin.« Sie schüttelte langsam den Kopf und schloss die

Augen. »Mein Vater hat so viel getan, um die Galaxis zu teilen. Ich habe das Gefühl, dass ich alles in meiner Kraft Stehende tun *muss*, um sie zu einen.«

»Du kannst das nicht alles auf dich nehmen...«

»Ich bin nicht imstande, es *nicht* auf mich zu nehmen. Ich habe auch Dämonen, die mich treiben - Luke ist nicht der Einzige. Deshalb darfst du von mir nie verlangen, dass ich einfach alles stehen und liegen lasse«, sagte Leia. »Ich weiß nicht, ob ich die Richtige für dieses Amt bin, und das macht mich manchmal halb verrückt und todmüde, aber zugleich *will* ich hier sein. Wo ich etwas bewegen kann.«

Sie wandte sich in der Dunkelheit ihrem Mann zu. »Das ist alles, was ich in jenem Raum mit Nil Spaar zu tun versuche, Han... etwas bewegen. Ist das falsch?«

Han griff nach ihrer Hand und drückte sie liebevoll und zugleich nachsichtig. »Nein. Daran ist nichts Unrechtes. Aber du könntest vielleicht einmal in Betracht ziehen, hier und da einen kurzen Urlaub einzulegen. Besonders dann, wenn du das Gefühl hast, dass dir die Decke auf den Kopf fällt. Soll doch jemand anderer sich eine Weile um alles kümmern.«

»Es gibt niemand anderen«, sagte sie mit einem Anflug von Melancholie. »Sie kommen hierher, um mit der Präsidentin zu sprechen. Und die muss ich sein.«

»Vizekönig, ehe wir uns für heute vertagen - ob ich Sie wohl um eine Gefälligkeit bitten dürfte?«

»Was denn?«

»Ich hätte gerne eine Auskunft in einer historischen Frage - rein aus Neugierde.«

Nil Spaar deutete eine kleine Verbeugung an. »Wenn ich kann, Prinzessin. Aber ich bin kein Historiker.«

»Es handelt sich um die unmittelbare Vergangenheit«, sagte Leia. »Dinge, die sich zu Ihren Lebzeiten zugetragen haben.«

»Das garantiert nicht, dass ich die Antwort kenne«, meinte der Vizekönig und lächelte. »Aber fragen Sie, dann werde ich sehen, was ich Ihnen sagen kann.«

»Als das Imperium die Welten der Liga besetzte, hat es damals irgendwelche Schiffswerften dort gebaut?«

»O ja«, bestätigte Nil Spaar. »Sogar einige. Mit diesem Teil der Geschichte bin ich wohl vertraut. Wir Yevethaner verstehen uns darauf, Dinge zu schaffen. Das ist ein Talent, das in unserem Wesen begründet liegt. Diese Hände...« - er hob seine behandschuhte Hand und bewegte sechs lange Finger vor seinem Gesicht - »sind sicher. Wir verfügen über einen Verstand« - dabei tippte er an seinen Brustkorb unmittelbar unter seinem Hals »der schnell lernt und begreift. Aber das Imperium hat unsere Talente in einen Fluch verwandelt. Tausende mussten als Sklaven arbeiten und genau die Maschinen reparieren, die dazu eingesetzt wurden, uns zu unterdrücken und gegen Ihre Rebellion Krieg zu führen.«

»Als das Imperium Koornacht verließ...«

»... haben die Imperialen alles, was sie konnten, mitgenommen. Und was sie nicht mitnehmen konnten, haben sie zerstört. Die Werften, die Raumhäfen, die Energiestationen, die sie versorgt haben, selbst die paar eigenen Schiffe, die wir hatten - und dabei haben sie mehr als 6000 Yevethaner getötet. Das war ein letzter Akt der Brutalität, mit dem sie eine Herrschaft grausamster Art beendet haben«, sagte Nil Spaar. »Aber sagen Sie, Prinzessin - weshalb stellen Sie diese Frage? Ich kenne Ihr Gesicht und spüre, dass nicht nur beiläufige Neugierde dahinter steckt.«

»Nein«, räumte Leia ein. »Meine Verteidigungsberater machen sich in letzter Zeit Sorgen darüber, dass alte Kriegsschiffe des Imperiums im Patrouillenbereich des Kommandos *Black Sword* sein könnten - in Farlax und Hatawa. Es ist mehr eine Frage der Buchführung, aber ich musste meine Genehmigung für weitere Ermittlungen erteilen.«

»Ihre Ratgeber handeln klug, darauf zu bestehen«, sagte Nil Spaar. »Sie dienen Ihnen gut, wenn sie sich um solche Dinge sorgen. Sagen Sie mir, wie viele Schiffe suchen Sie denn?«

»Vierundvierzig. Vizekönig, ich kann Ihnen nichts außer meiner Dankbarkeit anbieten, aber Sie könnten mir einen großen Dienst erweisen, und eigentlich ist es ja nur eine Kleinigkeit«, sagte sie. »Wenn Sie Ihre Historiker bitten würden, sich die Liste der fehlenden Schiffe anzusehen und dann an uns durchgeben, was sie über das Schicksal derjenigen in Erfahrung bringen können, die möglicherweise in Koornacht waren...«

»Sie verlangen von uns, dass wir uns erneut mit unangenehmen Dingen aus der Vergangenheit befassen«, sagte Nil Spaar.



»Es tut mir leid. Ich hatte nur gehofft, die Suchschiffe soweit wie möglich von Koornacht fern halten zu können - vielleicht sogar zu erreichen, dass die Suche überhaupt nicht erforderlich ist.«

»Ich habe nicht gesagt, Sie hätten nicht fragen sollen. An Ihrer Stelle würde ich das auch tun.«

»Ich danke für Ihr Verständnis.«

»Ich habe auch nicht gesagt, dass wir Ihnen nicht behilflich sein wollen«, fuhr Nil Spaar fort. »Meine Mission besteht darin, mein Volk zu schützen. Wenn es mir gelingt, Ihre Berater davon zu überzeugen, dass ihre Besorgnis unnötig ist, dann erfülle ich diese Pflicht. Geben Sie mir die Liste. Ich werde sie dem Bevollmächtigten für Aufzeichnungen und Antiquitäten übermitteln, und dann werden wir ja sehen, was dabei herauskommt.«

»Admiral, bitte nehmen Sie zur Kenntnis, dass ich keineswegs die Absicht habe, mir unsinnige Leibesübungen anzugewöhnen«, sagte Ackbar keuchend, während er mit Drayson über die Aschenbahn ging.

»Ich dachte, dass Sie wissen sollten, dass Leia ihm die Liste gegeben hat.«

»Was?«

»Bei der dritten Sitzung, heute Abend.«

»Das hätte sie nicht tun sollen«, meinte Ackbar mit düsterer Miene.

»Was mag sie sich dabei gedacht haben?«

»Sie hat den Vizekönig gebeten, sie wissen zu lassen, was den Yevethanern über die verschwundenen Schiffe bekannt ist«, sagte Drayson ruhig. »Es lief praktisch darauf hinaus, dass sie ihn aufgefordert hat, seine Taschen selbst zu durchsuchen, damit die Fünfte Flotte ihn nicht filzen muss.«

»Wie unsinnig von ihr.«

»Aber unter einem bestimmten Aspekt durchaus logisch. Sie vertraut ihm.«

»Tun Sie das auch?«

»Ich werde nicht dafür bezahlt, jemandem zu vertrauen«, sagte Drayson.

»Und wenn die Yevethaner diese Schiffe in Besitz haben?«

»Dann sind diese Gespräche mit Nil Spaar in jeder kleinen Einzelheit so wichtig, wie die Prinzessin das annimmt.«

»Mir gefällt die Art und Weise nicht, wie er sie von ihren Mitarbeitern getrennt hat. Sie hätte vorher mit uns sprechen sollen«, sagte Ackbar und schüttelte langsam den Kopf.

»Aber das hat sie nicht getan«, sagte Drayson. »Ein Gutes hat die Sache freilich auch. Wenn er diese Liste nach Hause übermittelt, sollten wir endlich imstande sein, ihren Chiffrierschlüssel zu knacken. Die Liste ist lang genug und hat ein paar höchst auffällige Sequenzen.«

Draysons Worte schienen Ackbar keinen großen Trost zu bereiten. »Ja, das schon. Aber unterdessen haben wir uns in die Karten sehen lassen - und die Fünfte Flotte legt in zwei Tagen ab. Was soll ich General A'bath sagen?«

»Gar nichts«, erklärte Drayson entschieden. »Es gibt noch nichts, was wir ihm sagen *können*. Lassen Sie uns doch abwarten, wie der Vizekönig auf Leias Forderung reagiert. Vielleicht gewinnen wir daraus nützliche Erkenntnisse.«

Die Liste, die Leia Nil Spaar gegeben hatte, war inzwischen von Desinfektionsmitteln gelb geworden und hinter einer dicken Schicht aus durchsichtigem Isophan versiegelt. Sie war der erste in der Republik gefertigte Gegenstand, den der

Vizekönig in seiner Suite auf der *Aramadia* zugelassen hatte -und das hatte er nur getan, weil er gründlich darüber nachzudenken beabsichtigte, was diese Liste zu bedeuten hatte.

Mehr als eine Stunde lang saß er da und ging den Plan noch einmal durch, nach dem er bisher gehandelt hatte, und überlegte, ob die vor ihm liegende Liste in irgendeinem Punkt Änderungen bedeutete. Am Ende gelangte er zu dem Schluss, dass das nicht der Fall war. Alles würde so weiterlaufen wie zuvor. Nur der Zeitplan würde sich möglicherweise ändern.

»Sie wissen Bescheid«, signalisierte er seinem Stellvertreter auf N'zoth. »Versetzen Sie alles in Bereitschaft. Es wird nicht mehr lange dauern.«

Dann ging er zur Wand und öffnete den Nachtschoß, wo sein Nest ihn voll Hoffnung erwartete. Er ließ sich in die beruhigend duftende behagliche Weiche sinken und ließ sich von Dunkelheit umhüllen, ließ den Schoß ihn in sich aufnehmen, ihn in liebevoller, zärtlicher Sorge umfassen. Ein Glücksgefühl stellte sich bei ihm ein, und er gab sich ganz der Freude der Wiedervereinigung hin.

»Ich habe gute Nachrichten für Sie, Prinzessin«, sagte Nil Spaar, als sie sich am nächsten Morgen in der Mitte der großen Halle trafen. Mit diesen Worte reichte er Leia eine Kopie ihrer Liste, worauf diese sie schnell überflog. Der größte Teil der vierundvierzig Namen war in zwei unterschiedlichen Farben markiert.

»Ich habe Leute konsultiert, die in solchen Dingen über umfangreiches Wissen verfügen«, fuhr er fort, »und sie können eine Erklärung für all die Schiffe liefern, die ich hier angezeichnet habe. Die größere Zahl wurde auf den Werften in N'zoth, Zhina und Wakiza zerstört. Von den anderen ist bekannt, dass sie an der Zerstörung der Werften beteiligt waren und anschließend den Rückzug angetreten haben.«

»Vizekönig, ich bin überwältigt. Das ist eine höchst willkommene Nachricht - mehr, als ich erhofft hatte. Und dass ich sie so schnell bekomme, macht mich um so dankbarer.«

Nil Spaar nickte. »Es hat keine große Mühe bedeutet, Prinzessin. Wir verfügten einfach über Wissen, das Ihnen nicht zugänglich ist. Wollen wir Platz nehmen?«

»Aber selbstverständlich.« Sie ließen sich auf ihren vertrauten Plätzen nieder. »Vizekönig, ich wünschte, ich könnte mich irgendwie revanchieren. Gibt es denn keine Frage, die wir Ihnen beantworten könnten? Aus dem Bereich der Wissenschaft, der Geschichte - vielleicht sogar Ihrer eigenen Geschichte? Die Republik hat vollen Zugang zu den galaktischen Bibliotheken von Obra-Skai.«

»Nein«, erklärte Nil Spaar. »Ich bin sicher, Ihr Angebot ist gut gemeint, aber ich glaube nicht, dass Ihre Bibliothek dem Bedeutung beimisst, was uns Yevethanern wichtig ist. Ich sollte Ihnen wohl sagen, dass die Leute, die mir die von Ihnen gewünschte Information geliefert haben, mich auch gedrängt haben, Ihnen die Namen der sechstausendvierhundertund-fünf Yevethaner zu bringen, die an jenem Tag gestorben sind. Man hat mich aufgefordert, Sie zu korrigieren, so wie Eltern ein Kind korrigieren, und Ihnen zu sagen, dass Ihr Interesse am Schicksal von Maschinen vor dem Schicksal lebender Geschöpfe unziemlich ist.«

»Aber, Vizekönig...«

»Nun kenne ich Sie - im Gegensatz zu jenen Leuten - und weiß, dass unser Verlust Ihr Herz nicht kalt und ungerührt lässt. Aber Sie sehen, hier ist wieder ein Punkt, in dem wir uns voneinander unterscheiden, Ihr Volk und meines. Und wenn die Unterschiede so tief gehen, kann es leicht dazu kommen, dass man den anderen beleidigt. Vielleicht ist das sogar unvermeidbar. Das ist eine der Gefahren engeren Kontakts.«

»Es tut mir wirklich leid, Vizekönig«, sagte Leia. »Ich wollte die Toten nicht beleidigen. Sie wissen, dass ich nur verhindern will, dass noch andere sterben müssen. Bitte - nehmen Sie meine Entschuldigung an?«

»Ihre Entschuldigung ist nicht notwendig«, sagte Nil Spaar. »Ich urteile über Sie nicht so, wie ich über Yevethaner urteilen würde. Es ist genug. Lassen Sie uns von etwas anderem sprechen.«

»Guten Morgen, Admiral«, sagte die Stimme am Komm. »Sind Sie alleine?«

»Ich - ja, sprechen Sie«, antwortete Ackbar einen Augenblick lang verblüfft.

»Ich möchte Sie über etwas informieren, das Sie wissen sollten, ehe Sie mit dem Commander sprechen«, sagte Drayson. »Nil Spaar hat ihr vor kurzem seine Antwort übergeben, und es war das, was sie hören wollte - dass die meisten nicht mehr existieren. Aber er hat die Liste nie nach Hause übermittelt.«

»Sind Sie da sicher?«

»Ja. Ich weiß nicht, was er gesendet hat, aber es war jedenfalls viel zu kurz für die Liste. Und es ist auch keine Antwort zurückgekommen.«

»Heißt das, dass er lügt - oder dass er bereits gewusst hat, wo die Schiffe sind?«

»Möglicherweise bedeutet es nur, dass er sämtliche Aufzeichnungen, die er brauchte, bereits zur Hand hatte. Das kann man unmöglich sagen.«

»Sie sollten das Leia mitteilen, nicht mir.«

»Sie wissen, dass das nicht möglich ist. Ihre Entscheidung steht.«

»Was soll ich dann dem General sagen?«, fragte Ackbar beunruhigt. »Die Fünfte legt in weniger als vierzig Stunden ab.«

»Sie werden schon vorher Streit haben«, meinte Drayson. »Aber sagen Sie ihm, dass er sehr, sehr vorsichtig sein soll.«

»Sie sehen also, dass wir die Fünfte Flotte jetzt wieder dem ursprünglichen Plan gemäß einsetzen können«, sagte Leia. »Diese unnötige provozierende Mission nach Hatawa und Farlax ist nicht notwendig. Es gibt keine Schwarze Flotte, die sich dort verborgen hält.«

Admiral Ackbar überflog die Liste und reichte sie General A'bath weiter, der an dem großen Konferenztisch zu seiner Rechten Platz genommen hatte. »Prinzessin, meiner Ansicht nach ändert das hier überhaupt nichts«, sagte Ackbar. »Ich habe vor, General A'bath die Suchmission wie ursprünglich geplant durchführen zu lassen.«

»Das verstehe ich nicht, Admiral«, sagte Leia überrascht. »Ich habe den Vizekönig gefragt und Ihnen die Antworten besorgt, die Sie haben wollten. Warum wollen Sie sie jetzt nicht akzeptieren?«

»Das hier hat überhaupt nichts zu sagen«, sagte General A'bath und ließ die Liste auf den Tisch fallen. »Ich sehe hier keinerlei Dokumentation, keine Beweise, bloß das Wort der Yevethaner.«

»Ich bin damit zufrieden, weil ich dem Wort des Vizekönigs vertraue«, sagte Leia.

»Warum?«, wandte A'bath ein. »Weil Sie ihn mögen? Haben Sie ein so behütetes Leben geführt, dass Sie noch nie jemand angelogen hat, den Sie mochten?«

»Ich glaube ihm, weil er dieselben Ziele hat, wie ich.«

»Oder weil er raffiniert genug ist, Ihnen das vorzumachen.«

»General«, sagte Ackbar verweisend. »Prinzessin, ich muss Sie daran erinnern, dass der Wunsch, sich mit ihm unter vier Augen zu treffen, von Ihnen ausging. Wir tun uns schwer, seine Motive richtig einzuschätzen. Aber darum geht es hier nicht.«

»Worum dann?«

»Ob wir zu akzeptieren bereit sind, dass wir jetzt eine Großmacht sind«, sagte Ackbar. »Prinzessin, ein Drittel jener Region hat sich jetzt der Republik angeschlossen. Ein weiteres Drittel oder auch mehr ist unbewohnt oder umstritten. Selbst wenn Sie die Vorherrschaft der Duskhan-Liga über ganz Koornacht akzeptieren, dann kontrollieren die Yevethaner immerhin höchstens ein Zehntel der Region. Wir haben jedes Recht darauf, uns dort aufzuhalten.«

»Weil es dort keine Regierung gibt, die uns aufhalten kann?«, fragte Leia. »Sind das die Moralbegriffe, nach denen Ihrer Ansicht nach die Neue Republik handeln sollte? Sie klingen mir mehr wie ein Ratgeber des Imperators.«

»Leia, wir müssen unseren eigenen Prinzipien folgen, sonst sind sie bedeutungslos«, sagte Ackbar. »Gemäß Artikel Elf der Charta setzen wir uns für das Prinzip der freien Schifffahrt ein. Der interstellare Raum ebenso wie der Hyperraum

gehören niemandem und sind für alle offen. Wir erkennen jenseits der Grenzen einzelner Sternsysteme keine territorialen Ansprüche an. Glauben Sie an das Prinzip der freien Schifffahrt?«

»Selbstverständlich.«

»Dann gibt es für den Anspruch der Duskhan-Liga auf einen ganzen Sternhaufen keinerlei Präzedenzfälle«, sagte Ackbar. »Ich bin bereit, hinzunehmen, dass wir diesmal *darauf verzichten*, in den Koornacht-Sternhaufen einzudringen. Ich bin nicht bereit zu akzeptieren, dass wir nicht *das Recht haben*, dort hinzugehen.«

»Worauf es hier ankommt, ist, was die Duskhan-Liga zu akzeptieren bereit ist.«

»Nicht mehr als unsere Prinzipien«, sagte A'bath. »Und nicht mehr als unsere eigene Sicherheit. Der Gedanke, dass wir uns von Farlax fern halten sollten, weil das möglicherweise die Yevethaner ärgern könnte, ist absurd. Wenn das von denen kommt, dann ist es unvernünftige Paranoia. Wenn es von Ihnen kommt, dann ist es unvernünftige Furcht.«

Leias Augen verdunkelten sich. Sie funkelte A'bath an. »General, das klingt ja gerade als wäre es Ihnen gleichgültig, ob Sie sich die Duskhan-Liga zum Feind machen.«

»Wenn Sie Angst haben, sich bei jemandem unbeliebt zu machen, dann ist derjenige es, der Sie kontrolliert«, sagte A'bath. »Und so kann man nicht regieren und auch nicht verhandeln. Niemand hat Respekt vor Schwäche.«

»Ist das alles, was Freundschaft für Sie bedeutet - Schwäche?«

»Verträge werden nicht auf Freundschaft aufgebaut. Man baut sie auf der Anerkennung wechselseitiger Interessen, sonst sind sie nicht mehr als höfliche Lügen.«

»Sie sind ein richtiger Zyniker, nicht wahr?«

»Ich fürchte, der General hat Recht«, sagte Ackbar. »Wir müssen an andere dieselben Ansprüche stellen wie an uns. Aber wir dürfen nicht unsere Handlungsfreiheit opfern, einfach um jemandem gefällig zu sein, der sich nur unter dieser Voraussetzung mit uns verbünden will. Wir

können uns nicht selbst die Hände binden, bloß um damit einen mögli-

chen Feind friedlich zu stimmen. Wenn wir das tun, haben wir ihnen unsere Stärke preisgegeben. Wir haben sie in die Höhe gezogen und uns gleichberechtigt gemacht - obwohl sie es in Wirklichkeit nicht sind.«

»Ich dachte, die Gleichberechtigung sei auch eines unserer Prinzipien.«

»Zwischen Mitgliedern der Republik ja. Aber selbst da müssen Sie zugeben, dass einige gleicher sind als andere«, erklärte Ackbar. »Wir müssen zuerst unsere eigenen Interessen wahrnehmen, Prinzessin. Und unser erstes und stärkstes Interesse hier besteht darin, das Schicksal der Schwarzen Flotte zu erfahren. Ich wäre mehr als froh, wenn wir das, was der Vizekönig Ihnen gesagt hat, bestätigen könnten. Aber wir *müssen* es bestätigen.«

»Die Schiffe, über die Nil Spaar nichts sagen konnte, reichen für sich schon aus, um uns Sorgen zu machen«, sagte A'bath.

Leia ignorierte ihn und konzentrierte sich ganz auf Ackbar. »Das ist Ihnen also so wichtig?«

»Ja. Wenn Sie die Befehle an die Flotte ändern wollen, werden Sie sich jemand anderen suchen müssen, der an meine Stelle tritt«, sagte der Calamari. »Ich sehe für mich dann keine andere Wahl. Ich kann meine Arbeit nicht fortführen, wenn ich nicht Ihr Vertrauen genieße.«

Leia schloss die Augen und senkte leicht den Kopf. Wenn sie in sich hineinsah, fand sie dort nicht die Stärke, um sich gegen Ackbars Überzeugung zu stellen. Wie konnte sie ihr Urteil über das seine stellen? Dies war sein Ressort, und es ging um Dinge, von denen er viel mehr verstand als sie.

»Also gut«, sagte sie. »Die Anweisungen bleiben bestehen.«

Han Solo wusste sofort, dass etwas in der Luft lag, als Leia am helllichten Nachmittag in die Präsidentenresidenz zurückkam. Aber er hätte nie geahnt, worum sie ihn bitten würde, als sie ihn schließlich im Garten fand.

»Han, du musst die Fünfte Flotte auf dieser Mission begleiten.«

»Was? Das ist verrückt. Wozu brauchst du mich?«

»Es ist wegen A'bath«, sagte sie. »Ich weiß nicht, ob er meine Autorität und mein Urteilsvermögen wirklich akzeptiert.«

»Dann solltest du Admiral Ackbar auffordern, ihn seines Kommandos zu entheben. Du hast ein Recht darauf, nur Leute deines Vertrauens in den oberen Kommandositionen zu haben.«

»Ich habe keine Handhabe für mein Misstrauen«, sagte Leia. »Er hat nichts Unrechtes getan. Ich bin nur nicht sicher, was er tun wird, wenn er dort draußen auf sich gestellt ist.«

»Das ist Grund genug«, sagte Han. »Ackbar wird dafür Verständnis haben.«

»Nein«, sagte Leia. »Das wird er nicht. Han, ich habe einfach das Gefühl, dass ich dort draußen dabei sein muss, an General A'baths Seite, sozusagen durch eine Mittelsperson. Ich kann dir das nicht erklären. Die Vorstellung, dass die Flotte morgen ablegt, ohne dass ein Freund an Bord ist, jagt mir Angst ein.«

»Und warum ich?«

»Weil du der einzige Mensch bist, dem ich völlig vertraue«, sagte Leia. »Und du besitzt auch alle notwendigen Freigaben dafür, so dass es in dem Punkt keine Probleme geben kann.«

»Und was ist mit den Kindern?«

»Ich habe bereits mit Winter gesprochen. Sie ist bereit, zurückzukommen und sie zu übernehmen, während du weg bist.«

Hans Gesicht verfinsterte sich. »Aber wir hatten das anders abgesprochen.«

»Das geht schon in Ordnung. Ich werde mehr Zeit hier verbringen.«

»Du weißt, dass A'bath davon nicht begeistert sein wird«, sagte Han. »Kommandeure mögen es nicht, wenn sie das Gefühl haben, man beobachtet sie. Und er wird seine Wut an mir auslassen.«

»Du wirst schon damit fertig werden.«

»Er wird von mir erwarten, dass ich Uniform trage. Ich werde mich jeden Morgen *rasieren* müssen...«

»Ich weiß, dass ich viel von dir verlange, Han. Wahrscheinlich wird es auch ein langer, langweiliger Einsatz. Ich *hoffe* das.«

»Und warum soll ich das dann machen?«

»Bloß für den Fall, dass mein Wunsch sich nicht erfüllt.«

Er fuhr sich mit den Fingern durchs Haar und kratzte sich dann hingebungsvoll im Nacken. »Verdammt - ich möchte nur wissen, wie du es immer schaffst, mich zu solchen Sachen zu überreden...«



Leia drückte sich an ihn und legte den Kopf auf "seine Schulter.  
»Danke, Liebster.«

»Ja, ganz genauso.« Er seufzte. »Ich werde noch heute Abend ein Shuttle nach dort oben nehmen müssen, nicht wahr?«

»Gegen neun, würde ich sagen. Die halten im Eastport einen Viersitzer der Flotte für dich bereit.«

»Dann sollte ich besser hineingehen. Ich muss packen.« Sie drückte ihn fester an sich. »Ich habe den Lakaidroiden schon hineingeschickt und packen lassen«, sagte sie. »Du musst hier bleiben und mich bis zur letzten Sekunde festhalten.«

»Richtig«, sagte Han, »das wollte ich auch gerade sagen.«

## 9

Zweiundzwanzig Tage lang war Oberst Pakkpekatts kleine Armada im Tiefraum in der Nähe von Gmar Askilon dem Teljkon-Vagabunden gefolgt. Und die ganze Zeit hatte das geheimnisvolle Schiff nichts, aber auch gar nichts unternommen, was hätte erkennen lassen, dass es ihre Anwesenheit zur Kenntnis nahm.

Der Vagabund hatte den Kurs nicht verändert, nicht beschleunigt, gegenbeschleunigt, irgendwelche Strahlungen emittiert, kohärente Energie irgendwelcher Art abgestrahlt, seine Hitzesignatur verändert oder die Armada mit irgendwelchen der Neuen Republik bekannten Mitteln gescannt. Er trieb scheinbar antriebslos auf demselben Kurs, auf dem er sich befunden hatte, als Spürhund *IX-44F* ihn vor fast drei Monaten ausgemacht hatte.

Die Armada hatte das ihre dazu beigetragen, um das Schweigen zu bewahren. Dem Vagabunden waren keinerlei Botschaften geschickt worden. Kein Aktivscanner hatte ihn mit Energie überflutet, kein Schiff hatte sich ihm auf mehr als fünfzehn Kilometer genähert - womit die stumme Eskorte den Tatsachen Rechnung getragen hatte, dass der Hrasskis-kontakt in einem Radius von dreizehn Kilometern und das Debakel mit der Fregatte *Braveheart* bei einer Distanz von zehn Kilometern stattgefunden hatten.

Pakkpekatts Technikexperten hatten zahllose Bilder des Schiffes in jedem ihnen zur Verfügung stehenden Spektralbereich eingefangen. Sie hatten es zum Zwecke der Strukturanalyse in drei Dimensionen modelliert und versucht, das, was von der Struktur und seinen Mechanismen sichtbar war, mit bekannten Technologien in Einklang zu bringen.

Und trotz all der Mühe gab es bis jetzt noch kaum eine Grundlage, um sich zwischen den vielen Möglichkeiten zu entscheiden: Es befanden sich keine vernunftbegabten Wesen an Bord. Es hatte früher einmal Lebewesen an Bord gegeben,

aber sie hatten das Schiff verlassen. Es waren früher einmal Lebewesen an Bord gewesen, aber sie waren inzwischen tot.

Es gab Lebewesen an Bord, aber sie befanden sich im Kälteschlaf. Es gab Lebewesen an Bord, aber ihr Schiff war manövrierunfähig. Es gab Lebewesen an Bord, aber die Armada interessierte sie nicht. Es gab Lebewesen an Bord, die darauf warteten, dass Pakkpekatt den ersten Schritt tat. Es gab Lebewesen an Bord, die darauf warteten, dass Pakkpekatt einen *falschen* Schritt unternahm.

Es war beinahe unmöglich, sich längere Zeit zu unterhalten, ohne dass jemand die Frage stellte: »Und was vermuten Sie?« Eine Unzahl von Wetten war abgeschlossen worden, und Lando hatte alle Mühe, sich nicht zu beteiligen.

Aber als Lobot ihn unter vier Augen fragte, entschied Lando sich für eine der weniger populären Möglichkeiten.

»Mir scheint, dass das gar kein besonderes Ziel ist, aber ein verdammt gutes Versteck«, sagte Lando. »Genau wie bei den anderen bekannten Sichtungen - alle im tiefen interstellaren Raum. Hier draußen gibt es nichts, was auch nur das billige Publikum anlocken könnte - Prospektoren, Schmuggler, Kurzstreckenspediteure.«

»Praktisch der gesamte interstellare Verkehr läuft über den Hyperraum.«

»Und überspringt deshalb diese Gegend hier«, sagte Lando. »Niemand hält sich im tiefen Interstellarraum auf, bloß Piraten, und auch davon nicht viele. Das ist so ziemlich die verlassenste Ecke, die ich je zu Gesicht bekommen habe. Und dann ist da noch etwas - dieses Schiff scheint es überhaupt nicht eilig zu haben, irgendwo hinzukommen. Ich glaube nicht, dass da jemand an Bord ist.«

»Und welchen Sinn hätte das?«

»Ein Versteck für irgendetwas«, sagte Lando. »Um etwas sicher aufzubewahren. Etwas, das *unglaublich* wertvoll ist, wenn man überlegt, welchen Aufwand das bereitet. Ich denke, wir haben es hier mit einer Art Schatzschiff zu tun.«

»Es gibt zweiundzwanzigtausendvierhundertacht bekannte Kulturen, die ihren Toten Reichtümer mit ins Grab legen«, sagte Lobot und öffnete einen Kommkanal.

»So viele? Da haben wir's. Das könnte das Mausoleum irgendeines Potentaten sein, bis zum Rand mit all seinen weltlichen Reichtümern vollgestopft. Das würde einigermaßen erklären, weshalb es hier ist und das macht, was es macht.« Lando runzelte nachdenklich die Stirn und nickte. »Ja, der Gedanke sagt mir zu.«

»Es heißt, dass Grabräuber ein allgemeines Problem sind«, sagte Lobot immer noch mit dem Komm-Kanal beschäftigt, den er freigeschaltet hatte. »Bei der Grabkonstruktion werden häufig Fallen, Sperren, falsche Eingänge, Sackgassen und andere Sicherungen gegen unbefugtes Eindringen eingebaut.«

»Klingt ja recht vielversprechend«, sagte Lando und grinste. »Aber vielleicht sollten Sie einmal eine Liste von all den Abwehrtricks aufstellen.«

»Das mache ich gerade«, sagte Lobot. »Lando, ich entnehme meinen Informationen, dass Grabdiebstähle besonders häufig unmittelbar nach Fertigstellung vorkommen, es sei denn, die in die Sicherungsanlagen eingeweihten Bauarbeiter werden exekutiert. Vielleicht ist schon jemand in dieses Schiff eingedrungen.«

»Wenn jemand anderer sich Zugang zu diesem Schiff verschafft hätte, dann hätten die es mit nach Hause genommen«, widersprach Lando und schüttelte den Kopf. »Nein, dieses Ding hier ist noch dicht und kampfbereit. Passen Sie morgen auf, wenn wir die Schutzzone durchbrechen. Wenn dann nicht der Teufel los ist, gehe ich zu Fuß nach Coruscant zurück.«

Der droidgelenkte Spürhund *D-89* war zu einem imaginären Punkt im Weltraum zwölf Kilometer unmittelbar achtern des Teljkon-Vagabunden unterwegs.

Er bewegte sich auf einer Flugbahn im rechten Winkel zu der des Vagabunden und würde die imaginäre Verteidigungssphäre des

Vagabunden mit einem Manöver durchschneiden, das man in der Seglersprache als >den T-Strich ziehen< bezeichnet. Die Mission des *D-89* bestand darin, die Schutzzone zu durchbrechen, so wie es das Hrasskisschiff getan hatte, aber nicht auf so aggressive Weise wie die *Braveheart*.

»Minimale Provokation, minimales Risiko für unsere Anlagen«, hatte Pakkpekatt befohlen.

Der Plan sah vor, dass der Spürhund sich weniger als eine Sekunde lang in der Schutzzone des Vagabunden aufhalten sollte. Für den Fall, dass das fremde Schiff versuchte, in den Hyperraum zu springen, war unmittelbar vor ihm ein sogenanntes Interdiktionsfeld errichtet worden, das es am Sprung in den Hyperraum hindern sollte.

»So, als wenn man hinter einem Sandfrosch in die Hände klatscht, damit er einem ins Netz springt«, sagte Lando. »Ich hoffe nur, das Netz hält, Oberst.«

»Haben Sie Grund zu der Annahme, dass es das nicht tun wird?«

Lando zuckte die Achseln. »Wir wissen nicht, was für einen Hyperraumantrieb dieses Schiff hat. Ein für unsere Maschinen entwickeltes Sperrfeld könnte keine Wirkung darauf haben.«

»Das ist keine Frage der Konstruktion, sondern des Prinzips. Im Schatten eines planetaren Gravitationsstrichters kann ein Hyperantrieb nicht funktionieren. Keiner. Wenigstens haben meine Techniker mir das versichert. Und ich vertraue auf ihre Fachkenntnis.«

»Ich möchte wetten, dass der Captain der *Braveheart* auch auf seine Schilde vertraut hat«, sagte Lando. »Schade, dass der Nachrichtendienst für diese Mission keinen ausgewachsenen *Interdictor* bereitstellen konnte...«

»Jetzt geht's los«, sagte Pakkpekatt mit leiser Stimme.

»Alle Recorder laufen«, verkündete Lieutenant Harona. »Alle Schilde sind auf voller Feldstärke. Alle Stationen sind bereit, Fri-terdiktionsfeld steht. Der Captain der *Lightning* meldet, dass er zur Verfolgung bereit ist, falls das nötig sein sollte.«

»Und jetzt alle die Luft anhalten«, sagte Lando so leise, dass keiner es hören konnte.

In Vorbereitung auf das Manöver hatte Pakkpekatt angeordnet, dass die *Glorious* ihre übliche Position fünfzehn Kilometer achtern von dem Vagabunden verlassen und auf die ihm sicherer erscheinende Distanz von fünfundzwanzig Kilometern gehen sollte. Auf diese Entfernung sollte

der Spürhund als ein Punkt sichtbar sein, der schnell von rechts hereinkam, und der Vagabund als ein Rechteck unmittelbar vor ihnen - falls in der Nähe eine Sonne gewesen wäre, die die Schiffe bestrahlte, oder sie mit Positionslichtern gefahren wären oder sich vor dem Hintergrund eines hellen Nebels abgezeichnet hätten. Da nichts davon der Fall war, gab es auch nichts zu sehen.

»Ortung läuft«, sagte Pakkpekatt.

Ein roter Kreis, der die Position des fremden Schiffes umgab, erschien auf dem Bildschirm. Ein sich bewegendes grüner Kreis markierte die Flugbahn des Spürhundes.

»Zentrum rechts vergrößern«, sagte der Oberst.

Der inzwischen allen vertraute schattenhafte Anblick der Rückfront des Vagabunden füllte das rechte Drittel des Bildschirms.

»Ich möchte den Input von der *Lightning* links sehen«, sagte Pakkpekatt. Der linke Teil des vorderen Brückenbildschirms zeigte plötzlich einen hellblauen Rahmen, in dem eine Profilansicht des fremden Schiffes zu sehen war.

»Ich will die Distanz sehen«, verlangte Pakkpekatt.

Oben auf dem vorderen Bildschirm erschienen Zahlen, die zunächst schnell, dann langsamer kleiner wurden. Die beiden Kreise auf dem Display überlagerten sich kurz, als die Reichweitenanzeige bei der Zahl 12,001 verharnte, und fingen dann an, größer zu werden.

Plötzlich hallten wild modulierte Geräusche aus dem Brückenlautsprecher. Man konnte die Geräusche nicht als musikalisch bezeichnen, aber es gab keine andere passende Formulierung, mit der man die Geräusche hätte beschreiben können. Drei Männer, die Kopfhörer trugen, rissen sie sich herunter und warfen sie auf den Boden, nur um festzustellen, dass die Geräusche fast ebenso laut aus dem Komm-System des Schiffes auf sie einhämmerten.

Lando lächelte überrascht, als er feststellte, dass das Geräusch ihm zugleich vertraut und neu erschien - ähnlich der Hasskisaufzeichnung, aber ausgeprägter. Zum ersten Mal konnte er erkennen, dass es zwei Melodienzüge gab, etwas, das vorher nur Signalanalytiker hatten ausmachen können.

Als das Signal des Vagabunden abrupt verstummte, stellte sich auf der Brücke Erleichterung ein. Die *D-89* setzte, da ihr Auftrag ja erfüllt war, ihren Flug aus der Interdiktionszone fort und verschwand vom Brückenbildschirm.

Etwa in dem Augenblick, in dem der Ortungskreis der D-89 verschwand, erfüllte ein greller weißer Blitz alle drei Sektionen des Displays. Dieser Blitz war so intensiv, dass alle, die hinsahen, kurzzeitig geblendet waren. Als der Blitz verblasste, war der Vagabund aus der von der *Lightning* ausgehenden Bildübertragung verschwunden und in der vergrößerten Ansicht plötzlich kleiner geworden.

»Was war das?«, wollte Pakkpekatt wissen.

»Das Zielobjekt ist gesprungen - aber das Feld hat es im Echtraum festgehalten«, sagte Harona. »Zielobjekt hat sich drei Kilometer nach vorne bewegt. Und dort sitzt es jetzt -keine Anzeichen von Sublichtmotorenaktivität.«

»Mein Herz hat auch einen Satz gemacht«, sagte Lando. »Einen Augenblick lang dachte ich, das Ding sei explodiert. Oder es habe auf uns geschossen.«

Sie warteten beinahe eine Stunde lang, ehe sie zu dem Schluss kamen, dass sonst nichts mehr geschehen würde. Erst dann wies Pakkpekatt seine Beobachterschiffe an, aufzuschließen, und ließ die *Glorious* wieder ihre ehemalige Position fünfzehn Kilometer hinter dem Vagabunden einnehmen.

»Lagebesprechung in meinem Bereitschaftsraum in dreißig Minuten«, verkündete er der Brücke. »Bis dahin möchte ich vorläufige Kontaktdaten von allen Teams. Die Kommandanten der Landeteams sollen an der Besprechung teilnehmen.«

»Haben Sie es mitbekommen?«, erkundigte sich Lando gespannt bei Lobot.

»Wir hatten gar keine Wahl, als es >mitzubekommen<«, sagte Lobot. »Dasselbe Muster ist mit einer Vielzahl von Frequenzen über das ganze Energiespektrum hinweg abgestrahlt worden und nicht nur von Aktivempfängern aufgefangen, sondern auch in Passivkreisen induziert worden.«

»Ist es mit dem Hasskissignal identisch? Mir klang es ähnlich.«

R2-D2 trillerte eine kurze, eindringliche Antwort.

3PO richtete sich auf und nahm Haltung an, ehe er übersetzte: »R2 meldet, dass unter Berücksichtigung fehlender und verzerrter Teile der ursprünglichen Aufzeichnung die

Wahrscheinlichkeit, wonach das neue Signal identisch ist, größer als neunundneunzig Prozent ist.«

»Dann wäre das also geklärt? Das ist immerhin ein Fortschritt. Erkennst du die Sprache jetzt?«

»Nein, Master Lando«, antwortete 3PO, wobei seine Droidenstimme überzeugend Bedauern ausdrückte. »Obwohl ich mehr als eintausend Sprachen und Codes fließend beherrsche, die Monofrequenzvibrationen als Sinneinheiten benutzen, entspricht das nicht der Syntax irgendeiner jener Kommunikationsmethoden.«

»Verflucht«, sagte Lando. »Ich denke, Pakky wird jetzt in Kürze die Landungstrupps hinüberschicken, und wir wissen immer noch nicht, was dieses Schiff uns mitzuteilen versucht. Also, arbeitet alle weiter daran. Wir unterhalten uns noch einmal darüber, wenn ich zurückkomme.«

Der Bereitschaftsraum des Kapitäns auf der *Glorious* war bei weitem nicht für so viele Leute vorgesehen, wie jetzt dort hineingezwängt waren. Als Lando eintraf, war am Tisch kein Platz mehr, und sämtliche Notsitze an den Wänden mit Ausnahme eines einzigen waren besetzt.

Der leere Platz befand sich unmittelbar hinter Pakkpekatt, der in der Mitte des rechteckigen Konferenztisches Platz genommen hatte. Lando entschloss sich dafür, den Stuhl freizulassen und stellte sich lieber vor eines der Displays, die das Geschehen der letzten Stunden wiedergaben.

»Wir können jetzt beginnen«, erklärte Pakkpekatt und nahm damit indirekt Landos Ankunft zur Kenntnis. »Ich möchte zuerst den Bericht des Ortungsteams. Aber bitte kurz und knapp.«

»Ja, Sir«, sagte ein schlanker Offizier, der rechts von Lando saß. »Annäherung war 12,001 Kilometer. Erste Zielreaktion fand 0,8 Sekunden nach Annäherung statt und dauerte sechs Sekunden. Zweite Zielreaktion fand sechs Sekunden später statt...«

»Die sind nicht gerade sehr geduldig, was«, meinte Lando. Zwei Offiziere lachten und setzten gleich darauf ein einfältiges Grinsen auf.

»... und resultierte in einem abgebrochenen Sprung von 2,8 Kilometer entlang dem Flugvektor.«

»Das bin ich in der Regel auch nicht, General Calrissian. Wenn Sie Ihre Bemerkungen freundlicherweise auf Dinge beschränken könnten, die für diese Besprechung relevant sind...«

»Ich bin der Ansicht, dass die Blitzreaktion, die diese Typen an den Tag gelegt haben, absolut und hundertprozentig relevant ist«, erklärte Lando. »Was auch immer dieses Signal zu bedeuten hat, das wir alle gehört haben - sie warten jedenfalls nicht sehr lange auf die richtige Antwort unsererseits. Wenn wir das nächste Mal diese Linie überschreiten, sollten wir recht genau wissen, was wir tun.«

»Vielen Dank für Ihre Überlegungen, General«, sagte Pakk-pekatt in einem Tonfall, der alles andere als Dankbarkeit ausdrückte. »War sonst noch etwas, Agent Jiod?« Der schwächliche Offizier schüttelte den Kopf. »Nur dass allem Anschein nach Hyperraumeintritt und -austritt des Zielobjektes sich durch nichts von denen eines Schiffes unterscheiden, das mit unserer üblichen Fusionsmaschine der Klasse Zwei und dem entsprechenden Motivator ausgestattet ist.«

»Sehr gut«, sagte Pakkpekatt und warf Lando einen bedeutsamen Blick zu. »Bericht des Scannerteams bitte.«

»Die kombinierte Sensorphalanx hat während der Begegnung insgesamt achtundzwanzig deutliche Varianten und Vorkommnisse erfasst. Die sechs, die wir identifizieren konnten...«

Lando musste an die Wand gelehnt noch stumm weitere sechs Berichte über sich ergehen lassen, ehe Pakkpekatt den aufrief, der ihn am meisten beunruhigte.

»Ausfallkommandant, Dir Bericht über den Bereitschafts-zustand Ihres Teams.«

Der Ausfallkommandant, Bijo Hammax, war einer der wenigen Offiziere unter Pakkpekatts Befehl, für den Lando, nachdem er ihn jetzt einen Monat kannte, noch Respekt empfand. Hammax, ein technisch höchst kompetentes und in mentaler Hinsicht zähes Individuum, hatte der Untergrundbewegung von Narvath angehört und während des letzten Jahres der Rebellion Seite an Seite mit den regulären Truppen der Allianz gekämpft.

»Das Team ist einsatzbereit«, sagte Bijo und erhob sich

langsam. »Wir haben für den Fall, dass wir uns gewaltsam Zugang verschaffen müssen, zwei mutmaßliche Luken und ein paar sonstige geeignete Stellen ausfindig gemacht. Selbstverständlich werden wir, sobald der Caisson steht, aktive Echomessungen der Rumpfwand



vornehmen und werden uns dann entsprechend anpassen können. Einer meiner Männer ist wegen Erkältung ausgefallen und kann nicht in einem Druckanzug arbeiten. Aber das sollte unsere Einsatzbereitschaft nicht beeinträchtigen.«

»Haben Sie diesen Kranken vom Rest Ihres Teams getrennt?«

»Er hat sich bei Auftreten der ersten Symptome selbst in Quarantäne begeben«, sagte Bijo.

»Kann ich davon ausgehen, dass Sie mit einem Einsatzbefehl morgen um fünfzehn Uhr keine Probleme hätten?«

»Keinerlei Probleme, Oberst.«

»Danke.« Als Bijo sich setzte, sah Pakpekatt zur anderen Seite des Raums hinüber. »General Calrissian, was können Sie uns über das Rufsignal des Vagabunden sagen?«

Lando überraschte es, dass er aufgerufen wurde. »Ich kann Ihnen sagen, dass es sich um eine doppelfrequente Trägerwelle handelt mit einer Modulation bis hinauf auf tausendmal die Sekunde. Ich kann Ihnen sagen, dass die Datenkapazität wenigstens fünfzigtausend Einheiten beträgt und auch das Zehnfache davon betragen könnte. Und ich kann Ihnen sagen, dass wir immer noch nicht wissen, ob die jetzt >Halt oder ich schieße< sagen oder >Willkommen im Weltraumbazar, bitte übermitteln Sie Kreditinformationen<. Haben Ihre Leute mehr Glück gehabt?«

Pakpekatt sah sich am Tisch um, ob jemand antworten wollte.

»Äh, das Kontaktprotokollteam glaubt, dass es sich bei dem von den Hrasskis aufgezeichneten Signal und bei dem heutigen um einen automatisierten Kollisionsalarm handelt«, sagte ein junger Mannschaftsdienstgrad, dessen Stimme man die Nervosität anmerken konnte. »Nach unserer Meinung enthält das Signal keine Information. Es soll lediglich laut und deutlich gehört werden, unabhängig davon, über welche Art von Komm-Empfänger ein sich näherndes Schiff verfügt.«

Lando trat an den Tisch und stützte sich mit beiden Händen auf. »Wollen Sie sagen, dass der Vagabund gesprungen ist, um einer gar nicht zu erwartenden Kollision auszuweichen?«

»Haben Sie eine andere Erklärung, General?«

»Wie war's damit, dass er versucht hat uns auszuweichen?«

»Glauben Sie, das Zielobjekt hat erst bei der Annäherung bemerkt, dass wir hier sind?«

»Nein, ich...«

»Warum hätte es dann mit diesem Versuch bis jetzt warten sollen?«

»Ich gebe Ihnen darauf drei Antworten um den Preis von einer«, sagte Lando. »Weil manche Tiere zunächst einmal zur Bewegungslosigkeit erstarren, wenn ein Räuber in der Nähe ist. Weil wir bis jetzt keinerlei aggressive Bewegungen gemacht haben. Und weil wir bei dem Intelligenztest, den es uns heute rübergeschickt hat, durchgefallen sind.«

»Mr. Taisdan«, sagte Pakkpekatt ohne dabei die Augen von Lando zu wenden, »ist irgendjemand in Ihrem Team, auch wenn es sich nur um die Meinung einer Minderheit handeln sollte, zu der Ansicht gelangt, dass wir abwarten sollten, bis wir diesen >Intelligenztest<, wie General Calrissian es bezeichnet, entziffert haben?«

»Nein, Sir.«

»General Calrissian, haben Sie irgendwelche schlüssigen Hinweise auf Informationsgehalt in dem heute aufgezeichneten Signal?«

»Nein«, räumte Lando widerstrebend ein.

»Vielen Dank«, sagte Pakkpekatt. »Captain Hammax, setzen Sie Ihr Team davon in Kenntnis, dass wir morgen um fünfzehn Uhr mit der Operation beginnen. Ausfallteam Eins wird den ersten Versuch unternehmen, in Ausfallboot Eins. Alle hier Anwesenden werden hiermit aufgefordert, dafür zu sorgen, dass ihre Sektionen in Bereitschaft sind. Danke - das ist alles.«

Lando wartete mit vor der Brust verschränkten Armen, während die anderen Offiziere und Besatzungsmitglieder der Reihe nach an ihm vorbei nach draußen zogen. Er wirkte wie ein Fels mitten im Strom.

»Ist noch etwas, General?«

»Ich versuche lediglich herauszufinden, ob Sie und ich überhaupt auf demselben Menü sind«, sagte Lando. »Jetzt haben wir wochenlang gewartet, ehe wir den ersten vorsichtigen Schritt getan haben, und jetzt wollen wir alles überstürzen und einen Enterversuch machen? Sollten wir uns nicht etwas Zeit nehmen, um das, was wir in Erfahrung gebracht haben, zu verarbeiten?«

»Dafür *nehme* ich mir ja Zeit«, sagte Pakkpekatt. »Warum glauben Sie denn, dass wir bis fünfzehn Uhr morgen warten?«

»Ist ja nicht gerade viel Zeit«, sagte Lando ärgerlich. »Sie sind auf diese Theorie von wegen Kollisionsalarm eingestiegen, weil es Ihnen in den Kram passt. Wenn Sie glauben, dass Sie damit schon die gesamten Verteidigungsmöglichkeiten des Vagabunden berücksichtigt haben, sollten Sie sich das noch einmal überlegen. Sie behandeln dieses Schiff

da wie eine Yacht mit einem Einbruchsalarm, wo Sie sie doch wie ein - wie ein Kriegsschiff behandeln sollten.«

»Die Angriffsboote sind vollgepanzert und verfügen über verstärkte Schilde. Die Agenten werden ebenfalls Schutzpanzer tragen«, sagte Pakkpekatt. »Wie lange würden Sie mich denn warten lassen, während Ihre grandiosen Cyborgs und Droiden sich erfolglos abmühen, etwas zu entziffern, von dem meine Experten mir sagen, dass es von Anfang an keinerlei Bedeutung enthält?«

»Jedenfalls mehr als zwanzig Stunden.«

»Nein«, erklärte Pakkpekatt mit fester Stimme. »Selbst zwanzig Stunden könnten schon zu viel sein. Ich werde bis morgen fünfzehn Uhr keinen Augenblick lang ruhen. Wir haben heute einen Schritt nach vorne getan. Wir sind jetzt nicht länger neugierige Begleiter, die einfach mitfliegen. Unser nächster Schritt muss schnell auf den ersten folgen, ehe wer oder was auch immer jenes Schiff dort kontrolliert, sich dazu entschließt, eigenständig zu handeln, statt nur zu reagieren. Ich würde es viel lieber sehen, wenn das Ausfallteam schon jetzt an Bord der Boote gehen würde. Nützen Sie also die Zeit, die ich Ihnen gegeben habe. Sie werden sie ganz sicher besser nutzen können als mit mir zu argumentieren.«

Lando runzelte die Stirn, und sein Gesicht verfinsterte sich. Er wollte sich schon abwenden und zur Tür gehen, blieb dann aber stehen und hob den Kopf.

»Ist noch etwas?«, fragte Pakkpekatt.

»Sie hatten mir versprochen, dass wir am ersten Enterkommando beteiligt sind.«

Pakkpekatt machte keinen Versuch, seine Überraschung zu verbergen. »Ich dachte - wo Sie doch meine Pläne ganz offensichtlich missbilligen - Sie würden sich oder Ihre Leute nicht ins Risiko begeben wollen. Aber meinethwegen. Auf Boot Eins ist noch ein Platz frei. Wählen Sie Ihren Vertreter und sagen Sie Captain Hammax innerhalb einer Stunde Bescheid.«

»Ein Platz! Das hatten wir aber anders vereinbart...« setzte Lando an und schien bereit, sich mit dem Oberst anzulegen.

»Einer oder gar keiner«, entschied Pakkpekatt mit fester Stimme. »Sie können es sich aussuchen. Sagen Sie jedenfalls Bijo Bescheid.« Er hatte trotz seines Volumens den Raum mit schnellen Schritten bereits verlassen, ehe Lando noch ein Wort sagen konnte.

»Also schön«, meinte Lando betont ruhig. »Morgen um fünfzehn Uhr wird Oberst Pakkpekatt seine Staubsaugervertreter an die Tür des Vagabunden klopfen lassen. Der Oberst hat sich die Meinung zu Eigen gemacht, dass es sich bei dem Signal nur um einen Warnruf handelt. Nach meiner Meinung würde der Vagabund, wenn das so einfach wäre, nicht hier sein und uns Rätsel aufgeben.

Aber wir haben nicht viel Zeit, um dem Oberst irgendwelche Alternativen anzubieten. Wir verfügen in diesem Raum über je ein Exemplar jeder Art von Gehirn, die es gibt«, fügte er dann grinsend hinzu. »Dann wollen wir mal ein kleines Brainstorming versuchen.

Die Situation ist in kurzen Worten folgende: Wir haben das Signal des Vagabunden gut und sauber aufgefangen. Es sieht so aus, als wäre es identisch mit dem Signal, das die Hrasskis aufgefangen haben. Ein Warnruf? Vielleicht. Was könnte es sonst noch sein? Wenn wir uns einen Reim darauf machen können, was es ist, können wir vielleicht auch dahinter kom-

men, was der Vagabund uns sagen will. Ich möchte jede einzelne Idee hören, die jeder von Ihnen hat. Mir ist auch gleichgültig, ob die Idee schon einmal vorgetragen worden ist.«

»Ich neige immer noch zu der Ansicht, dass es ein Erkennungscode ist«, sagte Lobot. »Die Telesponder unserer Schiffe senden ein ID-Profil aus, wenn sie angerufen werden. Möglicherweise war das hier so etwas wie ein Anruf.«

»Das Signal ist Tausende von Modulationen lang.«

Lobot dachte nach. »Dann stellte vielleicht die bloße Tatsache unserer Annäherung bereits den Anruf dar, und das war die Antwort. Wir wissen nicht, welche Information für sie von Bedeutung sein könnte.«

»Und dass das Schiff, nachdem es das Signal gegeben hat, versucht hat abzuhausen?«

»Ausbleiben einer entsprechenden Rückmeldung.«

»Die haben Hallo gesagt, und wir haben nicht mit Hallo geantwortet«, sagte C-3PO. »Ein klarer Verstoß gegen die Etikette.«

Lando überlegte. »Ein Schiff schließt zu dem Vagabunden auf - der Vagabund tönt seinen ID-Code und wartet auf Antwort - und als die nicht kommt, behandelt es das näher rückende Schiff als Bedrohung und verduftet.«

»Anruf und Reaktion«, sagte Lobot.

»Signal und Gegensignal«, sagte Lando. »Es will das Passwort hören. Aber warum hat es denn nicht noch einmal zu entkommen versucht? Es hätte sich doch bloß in eine neue Richtung zu drehen brauchen. Die Wachschiffe hätten niemals schnell genug neue Positionen einnehmen können.«

»Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass dieses Schiff vor der Erfindung des Interdiktionsfeldes gebaut worden ist«, sagte Lobot. »Wenn wir es hier mit einem automatischen Reaktionssystem zu tun haben, könnte das, was geschehen ist, einfach außerhalb der routinemäßigen Identifikations- und Sicherheitsprozeduren gelegen haben.«

»Okay«, sagte Lando. »Vielleicht sieht ihre Black Box gar nicht draußen nach, um sich zu vergewissern, dass der Sprung tatsächlich stattgefunden hat - wenn der Motivator und der Antrieb ihre normale Rückmeldung abgeben, nimmt

es an, dass das Schiff gesprungen ist. Und bis das alles vorbei war, war D-89 schon lang wieder verschwunden - keine Bedrohung innerhalb des Bedrohungshorizonts.«

»Das scheint plausibel.«

»Ich will mich einmal auf mein Gefühl verlassen und sagen, dass es mehr als plausibel ist«, meinte Lando. »Das Schiff will von jedem, der an die Tür klopft, eine Antwort. Ohne Antwort kein Zutritt. Und es wartet auch nicht, um einen Besucher lange herumraten zu lassen. Es will die "Antwort sofort.«

C-3PO legte den Kopf zur Seite. »Aber, Master Lando - wie lautet die Frage?«

»Genau das müssen wir herausbekommen, 3PO.«

Stunden enttäuschender und zielloser verbaler Irrwege verstrichen, ehe die Gruppe schließlich auf einen Pfad stieß, bei dem es den Anschein hatte, er könne sie weiterführen.

»Denkt nach, alle - denkt. Wir wollen noch einmal einen Schritt zurück gehen und uns das noch einmal ansehen«, sagte Lando ungeduldig. »Wir wollen also ein Raumschiff absperren, das wir ins große Nichts schicken. Wir wollen sicherstellen, dass keiner sich ungeladen Zugang verschaffen kann, nur wir und unsere Leute wollen jederzeit *Zugang* haben...«

»Entschuldigung«, sagte Lobot. »Wir wissen nicht, ob die Erbauer des Vagabunden vorhatten, es nach dem Start wieder zu betreten.«

»Das ist richtig«, räumte Lando ein. »Aber wenn sie die Tür abgesperrt und den Code weggeworfen haben, können wir ebenso gut nach Hause gehen, ehe jemand ums Leben kommt. Wir müssen von der Annahme ausgehen, dass es einen Zugang gibt.«

»Also gut. Aber ich werde das als Axiom betrachten und nicht als Faktum.«

»Schön, dann das Faktum: Wenn ich es gebaut hätte, würde es wenigstens zwei Zugänge geben - eine Tür vorn und eine Tür hinten, für den Fall, dass an der vorne etwas schief geht«, sagte Lando. »Aber wie gesagt - einen körperlichen Schlüssel wollen wir nicht, weil wir niemanden so nahe her-

anlassen wollen, ohne ihn vorher gründlich unter die Lupe zu nehmen. Also sprechen wir im Grunde von einem Passwort. Einem richtig langen, binären Passwort.«

»Sie müssen mir verzeihen, Master Lando, aber meiner Erfahrung nach könnte sich kein vernunftbegabtes Wesen ein Passwort von der Länge und Komplexität merken«, wandte 3PO ein.

»Möglicherweise ist die Antwort nicht so lang wie die Frage...« setzte Lando an.

»Sie könnte länger sein«, sagte Lobot.

»Das ist aber nicht der Punkt. Vielleicht sieht die Frage nur lang und kompliziert aus, weil wir sie nicht verstehen. Menschliche Wesen können sich unglaublich lange Sequenzen merken, wenn sie einen Sinn haben«, sagte Lando. »Ich kannte einen Schmuggler, der als Kind im Religionsunterricht die hundert Gebote von Alsidas auswendig gelernt hatte und sie dreißig Jahre später immer noch herunterleiern konnte. Meine Mutter kannte Hunderte von Liedern und Gedichten auswendig. Und es gibt Spezies, die ein wesentlich besseres Gedächtnis als menschliche Wesen haben.«

»Das bestreite ich ja nicht. In den Bibliotheken sind viele Fälle von außergewöhnlichen Gedächtnisleistungen aufgezeichnet«, sagte Lobot. »Trotzdem - Passwörter und Zugangscodes, ob nun mathematischer oder linguistischer Natur, sind nicht fehlertolerant. Ganz gleich, wie lang die erwartete Antwort auch sein mag, sie darf keine Fehler enthalten.«

»Na ja, das ist ja immer das Problem, nicht wahr?«, meinte Lando. »Wie stellen es die Leute an, sich all die Dinge zu merken, die sie sich

merken müssen? Was tun sie, wenn es etwas gibt, was sie einfach nicht vergessen dürfen? *Manche* Leute haben ein unglaubliches Gedächtnis und andere haben schon Schwierigkeiten, wenn sie sich die Geburtstage ihrer Kinder merken sollen, geschweige denn ihre ID-Nummern und die Zugangscodes für digitale Schlösser, die sie jahrelang nicht geöffnet haben. Also schwindeln die Leute eben.«

»Mnemonik.«

»Ja, aber es gibt auch noch andere Möglichkeiten zum Schwindeln«, sagte Lando. »Sie tragen die Passcodes bei sich...«

»Aber das beeinträchtigt die Sicherheit. Etwas, das man bei sich trägt, kann auch gestohlen werden.«

»Richtig. Deshalb versuchen manche, die Passcodes als etwas anderes zu tarnen...«

»Das ist kaum besser. Alles, was man verstecken kann, kann man auch wieder finden.«

»Stimmt auch wieder«, nickte Lando. »Ein Taschendieb auf Pyjridj hat mir einmal gesagt, dass in vier von fünf Gürteltaschen, die er gesehen hat, Passcodes waren, und dass er selten auch nur eine Minute gebraucht hat, um sie zu finden. Manchmal war der Passcode die einzige handschriftliche Notiz, die er in der Tasche gefunden hat.«

»Man könnte einen Droiden auffordern, sich den Passcode zu merken«, sagte 3PO. »Droiden kann man anweisen, ihn niemand anderem zu sagen, Droiden machen keine Fehler und vergessen nicht.«

»Aber Droiden kann man stehlen, genauso wie Gürteltaschen«, wandte Lobot ein. »Man kann die Gedächtnisspeicher von Droiden lesen oder löschen. Droiden laden ihre Gedächtnisdaten unter Sensorfolter ab. Droiden wissen auch, was sie wissen, und das kann zu unberechenbarem Verhalten führen. Droiden haben kriminelle Handlungen ihrer Eigentümer preisgegeben, ihren Besitzern Befehle verweigert, ihre eigenen Gedächtnisbänke gelöscht, sich selbst zerstört.«

Zu 3POs offenkundiger Erleichterung unterbrach R2 die Litanei von Fehlverhalten mit einem Trillern.

»R2 möchte uns daran erinnern, dass alle Kampfastro-mechs über geschützte Gedächtnissegmente verfügen, die zur Speicherung kritischer Informationen genutzt werden können«, sagte 3PO. »Er sagt, dass in den mehr als dreißig Jahren, in denen diese Speicher jetzt im Einsatz sind, bis jetzt noch keine gefangen genommene R2-

Einheit je den Inhalt eines geschützten Gedächtnissegments preisgegeben hat.«

»Das ist ganz hervorragend, R2«, sagte Lando. »Du kannst etwas in deinem Gedächtnis verwahren, ohne zu wissen, was es ist, und deshalb kann man dich auch nicht zwingen, es preiszugeben. Aber es kann trotzdem dazu kommen, dass du

in Stücke geschossen oder mir weggeschnappt wirst - was soll ich dann tun? Wenn das Imperium ein bisschen besser geschossen hätte, wären die technischen Daten über den Todesstern nie zu General Dodonna auf Yavin gelangt.«

»Der Schlüssel muss replizierbar sein«, sagte Lobot.

»Genau«, stimmte Lando zu. »Andernfalls ist der Schlüssel selbst der Schwachpunkt. So als ob man seinen ganzen Reichtum in einer Stahlkammer verwahrt und es nur einen gibt, der weiß, wo der einzige Schlüssel ist. Zu riskant.« Er stand auf und begann in der engen Kombüse der *Glücksdame* auf und ab zu gehen. »Los jetzt, los jetzt - wir kommen unserem Ziel irgendwie nahe, das spüre ich. Was haben wir bisher noch nicht berücksichtigt? Wo ist das fehlende Stück?«

»Was ist damit, dass einige Töne in der Sendung paarweise auftreten?«, fragte Lobot.

»Gut, gut«, rieb Lando sich die Hände. »Aber sind es Paare oder sind es zwei separate Informationskanäle? Zählen die individuellen Modulationen oder nur die Paare? Paare, lange Sequenzen, replizierbar, sicher zu verbergen - welche Art von Information passt auf diese Beschreibung?«

Lobot hätte ebenso wenig erklären können, wie er sich den Datenstrom anhörte, der in den nächsten paar Sekunden durch sein Bewusstsein floss, wie ein Blinder ein Feuerwerk oder ein Droide einen Geburtsvorgang hätte beschreiben können. Ganz zu Anfang seiner Ausbildung hatte er sich ein Bild von sich selbst als einem Sieb gemacht, das man in den Strom hielt, ein Sieb, das nur die Informationen auffangen würde, die er suchte.

Aber das primitive Bild reichte jetzt nicht mehr. Jetzt tauchte er in den Fluss ein und brachte sich irgendwie dazu, ihn in seiner Gesamtheit zu sehen, nicht nur Stücke einer gewissen Größe oder Form, die seinen Vorurteilen entsprach. Sogar der Fluss selbst war unter seiner Kontrolle - Tiefe, Geschwindigkeit, Temperatur, Farben. Aber alle Wortbilder



versagten am Ende. Am Ende konnte er nur sagen, dass er seine Gedanken aussandte und eine Antwort zurückbrachte.

»In den meisten genetischen Codes finden sich lange, einmalige, nicht randomisierte Sequenzen«, sagte Lobot. »Der

Code für ein einziges diskretes Molekül würde diesen Bedingungen bereits entsprechen.«

»Ein genetischer Code? Aber der hätte nur vier verschiedene Paare.«

»Nur wenn es ein menschlicher Code wäre. Die Zahl der Codepaare variiert von den Lebensformen eines Planeten zu denen des nächsten.«

»Wie viele Paare sind in dem Fragment?«

»Achtzehn.«

»Wie viele Spezies haben in ihrem genetischen Code achtzehn unterschiedliche Molekularpaare?«

Lobot senkte kurz den Blick und suchte nach der Antwort. »Es gibt sechs der Wissenschaft bekannte Spezies mit auf achtzehn Paaren beruhenden genetischen Strukturen. Aber es liegen nicht für alle bekannten Spezies genetische Informationen vor, geschweige denn für unbekannte Spezies.«

»Hat eine dieser sechs Spezies eine auf Tonhöhe basierende Sprache?«

»Eine«, erklärte Lobot. »Die Qella. Ich gebe die Stelle aus der genetischen Musterbibliothek zur Analyse an R2-D2 weiter.«

Die Kuppel von R2 drehte sich hin und her, als der Droide seine Prozessoren abstimmte. Lichter flackerten über sein Funktionsdisplay. Nachdem einige Sekunden verstrichen waren, antwortete der Droide mit einem einzigen hohen Piepton.

»Was?«, fragte Lando. »Was ist es?«

»Master Lando, ich glaube die Übersetzung, die dem Sinn am nächsten kommt, wäre >Goldgrube<.«

Ein breites Grinsen legte sich über Landos Gesicht. »Passt also?« Er hieb Lobot enthusiastisch auf die Schultern. »Da soll mich doch - Sie haben's geschafft, alter Kumpel!«

R2 gurgelte elektronisch.

»Was sagt er?«, wollte Lando wissen.

»R2 sagt, die Wahrscheinlichkeit, dass es sich bei dem Signal von dem Schiff um die Wiedergabe eines Teilstücks des genetischen Codes der Qella handelt, beträgt neunundneun-zig Komma neun Prozent«, sagte Lobot. »Aber die Sequenz endet in der Mitte, sie ist nicht vollständig.«

»Selbstverständlich nicht«, sagte Lando. »Das ist die Ant-

wort, auf die sie warten - der Rest der Sequenz. Ist das Ding vokalisiert oder auf einem Synthesizer hergestellt? R2, kannst du das nächste Fragment singen?«

Das Gurren, mit dem R2 antwortete, klang fast sorgenvoll.

»Master Lando, eine R2-Einheit verfügt nur über einen einfachen Vokabulator. Wenn ich meine Hilfe anbieten darf...«

»Los, biet an.«

»Sir, um meine primäre Aufgabe als Protokolldroide erfüllen zu können, bin ich mit der Fähigkeit für Polyharmonie konstruiert und gebaut worden. Ich glaube, *ich* kann die Sequenz singen, wenn R2 mir hilft.«

»Versuch es.«

3PO und R2 steckten ein paar Sekunden lang die Köpfe zusammen und kommunizierten lautlos über den Droiden-kanal, tauschten sich in Binärsprache aus, was wesentlich schneller ging als das in Basic oder in R2s persönlichem Dialekt möglich gewesen wäre. Dann richtete 3PO sich auf, sah Lando an und legte den Kopf zur Seite.

Gleich darauf erfüllte ein gespenstisch klingendes Echo des Rufsignals des Vagabunden den Raum - deutlich anders, aber unverkennbar das Werk desselben Komponisten.

»Klasse!«, rief Lando und stieß die geballte Faust in die Luft. »Das ist der Schlüssel. Wir gehen zur Vordertür hinein. 3PO, Lobot, ich will mehr über die Qella wissen. Vielleicht können wir uns so einen Vorteil verschaffen.«

»Master Lando, ich weiß nicht warum das so ist, aber ich verfüge jedenfalls über keinerlei Informationen über Sprache und Gepflogenheiten der Qella«, sagte 3PO. »Aber jetzt, da wir die Besitzer dieses Schiffes kennen, müssen wir es ihnen zurückgeben. Es wäre ein ernsthafter Verstoß gegen die Etikette, wenn wir uns dort unaufgefordert Zugang verschaffen würden.«

»Willst du damit sagen, du würdest dich weigern, die Antwort zuzusenden...«

»Einen Augenblick, Lando«, sagte Lobot. »Ich habe inzwischen sämtliche mir zugänglichen Aufzeichnungen überprüft und glaube den Grund zu kennen, 3PO. Die am besten bestätigte Tatsache scheint zu sein, dass die Qella seit mehr als hundertfünfzig Jahren ausgestorben sind.«

»Ausgestorben?«, sagte Lando überrascht. »Ich glaube, das können wir einmal ausnahmsweise nicht dem Imperator anhängen. Was ist mit ihnen passiert?«

»Nach einem Bericht im galaktischen Archiv«, sagte Lobot, »ist ihr Planet allem Anschein nach von einigen großen Asteroiden getroffen worden, was zu einer Vernichtung seines Ökosystems geführt hat.«

»Das ist doch ausgemachter Unsinn«, sagte Lando mit gerunzelter Stirn. »Jede Welt, die so etwas wie den Vagabunden bauen kann, hätte doch einen oder auch mehrere vom Kurs abgeratene Asteroiden ohne Mühe einfach wegschubsen können.« Er schüttelte den Kopf. »Das hört nicht auf - ein Rätsel, das uns bloß zum nächsten weiterführt.«

Lobot nickte. »Vielleicht erwartet uns die Antwort auf all diese Rätsel im Inneren des Qella-Schiffes.«

Lando Ausdruck verdüsterte sich. »Bloß, dass von >uns< keine Rede sein wird. Der Oberst gibt mir nur ein Ticket für das Boot. Und ich bin ziemlich sicher, dass das auch nicht für einen Platz in der vordersten Reihe sein wird.«

»Wenn Sie ihm sagen, was wir herausgefunden haben, wird er sicherlich für uns alle Platz schaffen«, sagte 3PO. »Das wäre doch nur vernünftig.«

»Hortek sind nur dann vernünftig, wenn sie nicht das Heft in der Hand haben«, sagte Lando. »Und das glaubt er im Augenblick.«

Er ging auf und ab. Die anderen warteten stumm.

»Wisst ihr, es gibt nur eine Möglichkeit, um zu erfahren, ob das wirklich der Schlüssel zu dem Rätsel ist«, meinte er schließlich. »Sonst könnte das reines Wunschdenken sein.«

»Da stimme ich zu«, sagte Lobot.

»Und Pakpekatt wird Beweise sehen wollen. Für ihn das ist eindeutig - sind wir bloß Ballast, den er irgendwie nicht loswerden konnte. Ich würde nicht gerade sagen, dass er bis jetzt sonderlich kooperativ war.«

»Nein«, gab Lobot ihm Recht.

Lando nickte langsam. »3PO, R2, das war ein langer Tag -das heißt, wahrscheinlich ist inzwischen bereits Nacht. Und morgen könnte ein noch längerer werden. Ich möchte, dass

ihr beide euch voll aufladet und Systemoptimierungen fahrt. Stellt die Reaktivierungstimer auf dreizehn Uhr. Auf die Weise haben wir genügend Zeit.«

»Sollten wir nicht vorher Oberst Pakkpekatt verständigen, Master Lando?«

»Das übernehme ich«, sagte Lando und warf dabei Lobot, der mit unbewegter Miene dasaß, einen Blick zu.

»Geht in Ordnung, Sir. Schalten ab.« Die Augen des Droiden verdunkelten sich.

Gleich darauf rollte R2 zum Energieport, klinkte sich ein und wiederholte die Bestätigung, ehe auch sein Display dunkel wurde.

Lando ließ sich in einen Sessel am Tisch sinken und sah Lobot an, wobei er die rechte Augenbraue fragend hochgeschoben hatte. »Und Sie sind sich ganz sicher?«

»Es ist unsere Theorie«, sagte Lobot. »Es ist richtig, dass wir das Risiko auf uns nehmen.«

»Also gut«, sagte Lando und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. »Dann sollten wir beide uns auch etwas ausruhen. Morgen wird ein *interessanter* Tag.«

Wenige Minuten vor dreizehn Uhr nahmen Lando und Lobot auf den Andruckliegen im Cockpit der *Glücksdame* Platz.

»Ich schätze, wir haben mindestens zwölf Sekunden, ehe die versuchen, uns zu blockieren«, sagte Lando. »Bis dahin möchte ich, dass wir uns bereits im Niemandsland befinden. Er hatte bis jetzt solche Angst, das Schiff auch nur anzupeilen, dass niemand auf der Brücke es besonders eilig haben wird, einen Traktorstrahl in die Richtung zu schicken.«

»Das wird eine sehr hohe Beschleunigung erfordern.«

Lando nickte und presste die Lippen zusammen. »Mhm, am Ende kann es durchaus dazu kommen, dass die Farbe auf der alten *Glorious* ein bisschen heiß wird und abblättert. So ist das eben.«

Die *Glücksdame* war mit kalten Maschinen als Parasit seit mehr als einem Monat an der Außenwand des Kreuzers geflogen. Aus diesem Grund führte Lando in den ihm verbleibenden Minuten einen ungewöhnlich gründlichen System-

check durch und fuhr die Maschinen in Bereitschaftszustand fast auf Betriebstemperatur hoch.

Um Punkt dreizehn Uhr drückte er den Knopf der Komm-Anlage. »3PO, bist du da?«

»Ja, Master Lando.«  
»Was ist mit R2?«  
»Er hat sich planmäßig reaktiviert«, sagte 3PO. »Sir, was hat der Oberst gesagt, als Sie ihm unsere Neuigkeiten mitgeteilt haben?«  
»Er hatte noch nicht richtig Gelegenheit, sie sich anzuhören«, sagte Lando. »Erinnerst du dich an das Lied von gestern Abend?«  
»Ja, selbstverständlich, Sir.«  
»Dann haltet euch beide an irgendetwas fest und du, 3PO, mach dich bereit zu singen.«

In dem Augenblick, in dem die *Glücksdame* sich von dem Andockring löste, ertönte auf der Brücke der *Glorious* Alarm. Die Yacht schoss binnen Sekunden von ihrer Liegestelle davon und auf den Vagabunden zu, so dass man die Feuerstrahlen ihrer Düsen deutlich in den vorderen Sichtluken der Brücke sehen konnte.

»Was, zum Teufel...« rief Lieutenant Harona aus. »Sparks, wo ist der Oberst?«

»Unten in Hangar Drei bei Bijo und dem Ausfallteam.«

»Rufen Sie ihn hierher«, sagte Harona und anriete tief durch. »*Glücksdame*, hier *Glorious*. Ich befehle Ihnen, beizudrehen und Ihr Schiff längsseits zu bringen. Wenn Sie nicht sofort beidrehen, weise ich den Waffenmeister an, Ihr Schiff funktionsunfähig zu machen.«

»Das sollten Sie sich besser noch einmal überlegen, Lieute-nant«, antwortete Lando vergnügt. »Blasterfeuer, so nahe beim Vagabunden? Denken Sie an die *Braveheart*.«

Harona seufzte. »General, was denken Sie, was sie da draußen machen?«

»Recherchieren«, sagte Lando. »An Ihrer Stelle würde ich aufpassen, dass ich ja alles aufzeichne.«

»Sie sollen wenden, General, das ist die letzte Warnung.«

In dem Augenblick erfüllte der klagende Chor des Vagabunden die ganze Brücke.

»Peilung! Reichweite!«, rief Harona.

»Elf Kilometer. Schließt schnell auf.«

»Schicken Sie einen Traktorstrahl zu diesem Schiff hinüber und zwar fix.«

»Jetzt, 3PO«, sagte Lando mit vor Sorge angespanntem Gesicht. »Warte nicht auf mich. Setze sämtliche Bänder ein, die dir zur Verfügung stehen. Die Standardkanäle sende ich von hier aus.«

»Sehr wohl, Master Lando. Ich bin ausnehmend froh darüber, dass der Oberst genehmigt hat, dass wir unsere eigene Theorie testen dürfen.«

»Er hat mir kein einziges Mal widersprochen«, sagte Lando. »So, fertig jetzt - los geht's.«

Zwischen dem Ende der Übertragung des Vagabunden und 3POs Einsatz war nicht einmal ein Herzschlag lang Pause. Lando drosselte das Tempo, hielt den Atem an und wartete. Sein Blick ruhte gebannt auf dem Schiffsschronometer, wo die Sekunden dahintickten.

»Das ist aufregend«, sagte Lobot. »Danke, dass Sie mich eingeladen haben.«

»Sterben ist auch aufregend, höre ich«, sagte Lando und schüttelte den Kopf. »Manchmal erwischt man dafür den verrücktesten Zeitpunkt - Zustand des Interdiktionsfeldes?«

»Scharf geschaltet.«

Lando spähte auf seine Instrumente. »Wo ist dieser Traktorstrahl? Die können doch nicht so langsam sein. Was geht da vor?«

Lobot blickte auf ein Display zu seiner Rechten und sagte: »Ein Sekundärschild hat sich eingeschaltet. Der Traktorstrahl ist abgelenkt worden.«

»Was?«, staunte Lando. »Der Vagabund schützt uns?«

»Ja«, sagte Lobot. »Das scheint der Fall zu sein. Man hat uns anerkannt. Wir haben die Armada des Colonel verlassen und uns den Qella angeschlossen.«

## 10

In den frühen Morgenstunden des Tages, an dem die Fünfte Flotte Coruscant verlassen sollte, näherte sich ein dunkelblauer Flottenskimmer dem Zugangstor von Admiral Ackbars Residenz am

Victory-See. Das Fahrzeug bremste nur kurz ab, wurde von der Wache durchgewunken und glitt über die Zufahrt auf das Haus zu.

Dort parkte bereits ein Fahrzeug, ein Poranji Orbital-Springer mit weit nach hinten gezogenen Tragflächen das kleinste Boden-Orbit Raumfahrzeug, das für den Einsatz auf Coruscant zugelassen war und der Traum aller jungen Leute, die von den Sternen träumten. Aber auch der Erwachsene, der dem Skimmer entstieg, konnte sich dem Reiz des funkelnden Springers nicht entziehen. General Etahn A'bath blieb trotz der späten Stunde und der schweren Bürde, die auf seinen Schultern lastete, stehen und musterte den Poranji-Springer, ehe er sich der Tür zuwandte.

Als Admiral Ackbar den Befehlshaber der Fünften Flotte einließ, überflutete kurz gelblicher Lichtschein den gepflegten Rasen. Im Licht konnte man auch A'baths müde Augen und seinen bedrückten Gesichtsausdruck erkennen.

»Ah, Etahn, kommen Sie rein«, sagte Ackbar und trat beiseite, um ihm den Weg freizumachen, »Danke, dass Sie gekommen sind. Ich weiß, dass Sie anderswo gebraucht werden, und werde Sie nicht lange aufhalten.«

»Ich weiß wirklich nicht, weshalb das, was wir im Augenblick miteinander zu besprechen haben, nicht auch über Holokomm erledigt werden kann«, brummelte A'bath. »Ich hätte bereits vor zwei Stunden in Eastport sein sollen.«

»Ich bin sicher, dass die Fünfte nicht ohne Sie ablegen wird, General«, sagte Ackbar und führte A'bath durchs Haus. »Die paar Minuten werden Sie schon für mich erübrigen können.«

»Das würde ich ja, wenn ich sie hätte. Ich sollte im Augenblick zur *Intrepid* unterwegs sein. Das sollte ich wirklich.«

»Ich machte, dass Sie vor der Abreise jemanden kennen lernen«, sagte Ackbar und führte ihn in einen runden Raum im Inneren des Hauses.

»Eine eigenartige Stunde für einen *privaten* Besuch«, sagte A'bath und folgte ihm.

»Ja, allerdings«, bestätigte Ackbar, als ein dritter Mann sich von einem breiten, weich gepolsterten Sessel erhob und ihnen entgegenkam. »Etahn, ich möchte Sie mit Hiram Drayson bekannt machen.«

»Admiral Drayson von Chandrilla?«, fragte A'bath und war einen Augenblick lang unsicher, ob er salutieren oder nach der ihm entgegengestreckten Hand greifen sollte.

»Das war einmal«, sagte Drayson und lächelte.

»Ich habe viel von Ihnen gehört, Sir. Ich wusste nicht, dass Sie immer noch auf Coruscant sind.«

»Sparen wir uns den >Sir< und die Ehrenbezeugungen«, sagte Ackbar. »Dieses Zusammentreffen ist völlig inoffiziell und sollte daher auch formlos ablaufen.«

»Gut«, sagte A'bath. »Worum geht es?«

»Etahn, Hiram ist der Direktor von Alpha Blue. Haben Sie *diesen* Namen schon einmal gehört?«

»Nein.«

»Gut. Das sollten Sie auch nicht bis zu diesem Augenblick«, sagte Ackbar. »Hiram und Alpha Blue arbeiten innerhalb des Flottennachrichtendienstes, aber mit wesentlich größerer Reichweite. Sie besitzen eine Charta, die die Unwägbarkeiten des Krieges und der Politik berücksichtigt und handeln sich regelmäßig die Aufträge ein, die es notwendig machen, außerhalb der Regeln der höflichen Gesellschaft zu arbeiten.«

»Sehr diplomatisch formuliert«, sagte Drayson und lächelte freundlich.

»Hiram hat Informationen für Sie«, fuhr Ackbar fort. »An Ihrer Stelle würde ich ihm gut zuhören. Ich selbst habe es in der Vergangenheit immer wieder als nützlich empfunden, das zu tun - und darüber hinaus seinen Rat zu nutzen.« Er nickte Drayson zu. »Und jetzt werde ich mich verabschieden und Gute Nacht sagen.«

»Warten Sie - wo gehen Sie hin?«, fragte A'bath.

»Dieses Gespräch ist nicht für meine Ohren bestimmt«, sagte Ackbar. »Ich gehe zur Wassersäule, um zu schlafen. Es ist nämlich ziemlich spät, wissen Sie.«

A'bath sah ihm nach, wie er den Raum verließ und wandte sich dann Drayson zu. »Ich habe das eigenartige Gefühl, dass die besondere Gunst, Ihnen vorgestellt zu werden, weniger eine Ehre als vielmehr ein schlimmes Omen ist.«

Drayson lächelte. »Es besagt, dass Ackbar Vertrauen zu Ihnen hat, und das ist kein geringes Kompliment. Aber ich will es nicht leugnen - mir vorgestellt zu werden, kostet die Leute häufig die Segnungen friedlichen Schlafes.«

»Das dachte ich mir. Also - worüber wollten Sie mit mir sprechen?«

»Über Ihre Reisepläne«, sagte Drayson. »Kommen Sie, wir wollen uns setzen.«



»Ich habe seit Monaten versucht, Positionen im Koornacht-Sternhaufen aufzubauen«, sagte Drayson. »Aber das war alles andere als leicht, selbst für mich.« Er lächelte, wie um den Tadel an der eigenen Person zu mildern. »Am Rande des Sternhaufens gibt es Händler, die dort ihren Geschäften nachgehen, aber die Welten in den Tiefen des Sternhaufens, die der Liga gehören, sind eine ganz andere Geschichte. Offenbar haben die Yevethaner eine recht drastische Methode für den Umgang mit Eindringlingen - sie exekutieren sie ohne lange zu fragen. Und ich muss offen sagen, das ist in meinen Augen schon an und für sich ein Grund zur Besorgnis.«

»Sie wollen eben ungestört und für sich bleiben.«

»Vielleicht ist dieser Wunsch ein wenig zu sehr ausgeprägt«, sagte Drayson. »Er stünde freilich durchaus im Einklang mit dem Verhalten des Vizekönigs hier. Die Yevethaner bleiben in ihrem Schiff, und der Vizekönig beschränkt seine Außenkontakte auf ein paar Stunden pro Tag, die er mit Leia verbringt. Ich weiß nicht, ob in diesem Schiff zehn oder tausend Yevethaner sind...«

»Sie vertrauen ihnen auch nicht.«

»Nein, das stimmt«, sagte Drayson. »Ich bin fest überzeugt, dass Nil Spaar Leia in vielen Dingen belogen hat. Der Vizekönig ist ein Spieler. Ich habe sein Spiel noch nicht ganz durchschaut und ich kann auch nicht sagen, wie weit seine Lügen über normale diplomatische Gepflogenheiten hinausgehen. Aber in einem Punkt bin ich ganz sicher: Sie haben wesentlich schneller Erkenntnisse über uns gesammelt, als das umgekehrt der Fall war. Und das ist ein weiterer Grund zur Besorgnis.«

»Sie glauben, sie haben uns studiert.«

»Sie müssten äußerst töricht sein, wenn sie das nicht getan haben, und das glaube ich nicht«, erklärte Drayson. »Dieses yevethanische Raumschiff hat seit dem Tag nach seiner Ankunft Zugang zum Hypernet und den planetaren Nachrichtenkanälen der Republik gehabt. Der Vizekönig selbst hatte uneingeschränkten Zugang zum Staatsoberhaupt der Republik. Ich andererseits kann nicht einmal eine klare Aussage darüber bekommen, wie viele Welten die Liga umfasst, wie sie heißen und wo sie liegen. Man hat mich völlig von jeglicher Information abgeschnitten, und so etwas bin ich nicht gewöhnt.«

»Ist das der Grund, dass Sie dieses Gespräch mit mir und nicht mit der Prinzessin führen?«

»Das ist *ein* Grund«, sagte Drayson. »Der andere ist, dass Sie jetzt mit dreißig Kriegsschiffen dorthin fliegen, und nicht etwa die Prinzessin.«

»Können Sie mir *irgendeinen* Hinweis darauf geben, was ich dort wahrscheinlich finden werde?«

»Ein wenig schon. Am Rande des Sternhaufens gibt es einige Welten, die von nicht-yevethanischen Spezies bewohnt sind«, sagte Drayson. »An der Grenze gibt es eine größere Kolonie von Kubaz, zwei kleine Bergwerksanlagen, die den Morath gehören, und eine Kommune der Anhänger des Hakig-Kults, die allem Anschein nach wegen Meinungsverschiedenheiten über die religiöse Doktrin Rishii verlassen haben. Ein wenig weiter einwärts gibt es ein Nest von Corasgh, das vom Imperium errichtet und später aufgegeben wurde, und eine von Droiden bewirtschaftete imperiale Fabrikfarm, die ebenfalls aufgegeben wurde und somit ein gefundenes

Fressen für jeden Lademeister wäre, der bereit ist, die Reise zu riskieren.«

»Die Droiden bauen also immer noch Getreide an und bringen Ernten ein?«

»Ja. Sie brauchen bloß an einer der Sammelstellen zu landen, dann füllen Ihnen die Droiden die Frachträume, ohne dass Sie sie auch nur darum zu bitten brauchen«, sagte Drayson. »So, das wären die neuen Entwicklungen seit der letzten allgemeinen Inspektion in jenem Sektor. Und es ist durchaus möglich, dass es noch mehr gibt. Auf Grundlage dieser Inspektion gibt es auch im Sternhaufen wenigstens fünf eingeborene, vernunftbegabte Spezies, von denen bis jetzt noch keine die Hyperraumfahrt entwickelt hat. Einige haben noch nicht einmal Flugmaschinen entwickelt.«

»Nicht gerade ein naheliegender Ort, an dem das Imperium eine wichtige Werft erbauen sollte.«

»Nicht, wenn man bedenkt, dass es in der Nähe die yeve-thanischen Welten gibt.«

»Glauben Sie, dass die Yevethaner die Schiffe haben?«

»Es wäre eine ungewöhnliche Schlamperei des Imperiums gewesen, das zuzulassen«, sagte Drayson. »Aber ich kann es nicht ausschließen.«

»Wäre nett, es genau zu wissen.«

»Ja, nicht wahr? Aber ich weiß es nicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden Sie es am Ende herausfinden und es mir sagen, statt dass es umgekehrt läuft.«

Drayson rieb sich die Augen und fuhr sich dann mit den Fingern durch sein kurzes schwarzes Haar. »Aber da ist etwas, was mir einfach nicht aus dem Kopf geht. Die Yevethaner hatten zur Zeit der letzten Inspektion gerade die interplanetare Raumfahrt entwickelt. Sehr intelligent, technisch begabt, ziemlich selbstbewusst, aber für niemanden eine Bedrohung.«

»Dann taucht das Imperium auf...«

»... und zwingt die Yevethaner ein paar Jahre auf imperia-len Werften zu arbeiten und dort Schiffe zu bauen und zu reparieren, die einen riesigen Sprung gegenüber dem darstellen, was die Yevethaner selbst zustande gebracht hatten.

Ganz gleich, ob die Yevethaner nun Schiffe und Werften vom Imperium an sich gebracht haben oder nicht. Das Wissen, wie man sie baut, haben sie sich sicherlich erworben.«

»Sie könnten ihre eigene Schwarze Flotte gebaut haben.«

»Allerdings«, nickte Drayson. »Wie steht's mit Ihrem Gedächtnis, General?«

»Warum fragen Sie?«

»Ich werde Sie einen Code lehren«, antwortete Drayson. »Wenn Sie eine Mitteilung damit beginnen, wird diese Mitteilung unmittelbar zu mir kommen, ohne dass irgendjemand im Flottenhauptquartier sie zu sehen bekommt. Und wenn ich Ihnen eine Nachricht schicke, dann können Sie sie mit demselben Code dechiffrieren.«

»Das gefällt mir nicht«, sagte A'bath und runzelte unwillig die Stirn. »Und Sie gefallen mir, glaube ich, auch nicht, Admi-ral. Wenn Admiral Ackbar sich nicht für Sie verbürgt hätte, würde ich mich fragen, wie es um Ihre Loyalität steht. Und deshalb frage ich mich in diesem Augenblick, wie es eigentlich um sein Urteilsvermögen steht. Ist alles das wirklich notwendig? Warum sollte ich den Wunsch empfinden, mit Ihnen eine verschwörerische Übereinkunft zu treffen, die das Ziel hat, vor der Präsidentin oder dem Flottenkommando Informationen zu verheimlichen?«

»Lassen Sie mich darauf mit einer Gegenfrage antworten -vertrauen Sie im Bezug auf den Vizekönig und die Yevethaner auf *Leias* Urteilsvermögen?«

A'bath wandte den Blick von seinem Gegenüber ab und blieb stumm.

»Da haben Sie's«, sagte Drayson. »Der Zweck des Codes besteht nicht darin, etwas zu verbergen. Im Gegenteil - er soll sicherstellen, dass Sie die Informationen bekommen können, die Sie brauchen, und dass Sie unbehindert Informationen an uns senden können - Informationen, die sonst von den Vorurteilen der Leute ausgefiltert werden könnten, die die Kommunikäle unter Kontrolle haben.«

A'bath atmete tief und seufzte dann. »Das ist also der eigentliche Grund für diese Zusammenkunft.«

»Nur ein Grund von mehreren«, sagte Drayson. »Ich möchte, dass Sie über alles verfügen, was Sie dort draußen brauchen, um Ihren Auftrag zu erfüllen, General. Ich möchte, dass Sie und Ihre Leute während des ganzen Einsatzes in höchster Alarmbereitschaft bleiben. Ich möchte, dass Sie den Schlag kommen sehen, wenn einer kommt. Ich möchte, dass Sie zurückkommen, ohne dass sich je die Notwendigkeit ergeben hat, ihre Geschützpforten zu öffnen. Aber wenn Sie sie öffnen müssen, dann möchte ich, dass Sie wissen, wer der Feind ist und weshalb.«

»Ist das alles? Es gibt eine Menge Leute, die auf mich warten.«

»Nein«, sagte Drayson. »Da ist noch etwas. Nach meinen Informationen kennen Sie Kiles L'toth, den stellvertretenden Direktor des astrographischen Forschungsinstituts.«

»Wir haben gemeinsam in der Marine von Dornea gedient.«

»Mehr als das. Sie waren Freunde. Vielleicht steht er sogar in Ihrer Schuld.«

»Jetzt bin ich ganz sicher, dass ich Sie nicht mag. Sie wissen zu viel.«

»Sie wären nicht der Erste, der so empfindet und das auch ausspricht«, sagte Drayson.

»Das genügt mir nicht als Antwort, Admiral. Was hat Kiles mit meinem Einsatz zu tun?«

»Bis jetzt noch nichts«, erklärte Drayson. »Ich bin nur der Ansicht, dass viel zu viel Zeit verstrichen ist, seit Sie und Kiles das letzte Mal miteinander geredet haben. Wirklich ein Jammer, dass es so wenig Kontakte zwischen der Flotte und den Zivilbehörden gibt. Manchmal denke ich, dass das zwei völlig voneinander getrennte Welten sind.«

A'baths Stimme wurde jetzt scharf und ließ seinen wachsenden Unmut erkennen. »Reden Sie nicht um den heißen Brei herum! Worauf wollen Sie hinaus?«

»Das Institut ist weit vom Flottenamt oder dem Palast entfernt«, sagte Drayson. »Und vom Senat und dem Präsidenten und dem Inneren Kreis auch. So weit, dass es weiter wahrscheinlich gar nicht mehr geht. MUSS wirklich nett sein, wenn einem nicht dauernd jemand im Nacken sitzt. Und es muss

auch nett sein, einfach seine Arbeit tun zu können, ohne dass an jedem einzelnen Schritt herumgekrittelt wird. Und man hat den Leuten alles gegeben, was sie brauchen - eine ganze Flotte von Schiffen für Astrographie und Forschungen.«

A'bath starrte sein Gegenüber stumm an.

»Vielleicht sollten Sie ihn anrufen, ehe Sie ablegen«, schlug Drayson mit leiser Stimme vor.

A'baths Gesichtsausdruck verfinsterte sich weiter, während er über den Vorschlag nachdachte und sich ein Urteil darüber bildete. »Ich mag Sie wirklich nicht, Sir«, knurrte er schließlich.

»Das brauchen Sie auch nicht.«

»Nein, wahrscheinlich nicht«, sagte A'bath. Dann zögerte er kurz. »Aber ich denke, Sie sollten mich trotzdem diesen verdammten Code lehren.«

»Kiles.«

»Etahn? Weshalb rufst du denn so spät an?«

»Du schuldest mir noch einen Gefallen.«

»Ja, und ich wäre froh, wenn ich mich revanchieren könnte«, sagte Kiles und griff sich unwillkürlich an seinen linken Beinstummel. »Das ist schon lange überfällig. Was brauchst du?«

»Wie viele deiner Schiffe kannst du in aller Stille auf den Weg bringen, ohne damit große Aufmerksamkeit zu erwecken?«

»Wie schnell?«

»Sehr schnell.«

»Nun ja - sechs vielleicht. Vielleicht auch sieben oder acht, je nachdem, wo du sie brauchst.«

»Im Farlax-Sektor.«

»Ah. Dort draußen ist im Augenblick nicht sehr viel los. Ja, sechs, wie ich gesagt habe, sonst muss ich ein paar Leute aus dem Bett holen, und das lässt sich nicht in aller Stille erledigen.«

»Dann werden die sechs reichen müssen«, sagte A'bath. »Kiles, ich brauche einen aktualisierten Bericht über den Koornacht-Sternhaufen und die unmittelbare Umgebung. Die Ergebnisse der letzten Inspektion reichen einfach nicht. Ich kann dir nicht sagen, warum...«

»Ich frage ja auch nicht.«

»Ich kann die Untersuchung auch nicht offiziell anfordern.«

»Ich habe mir schon selbst zusammengereimt, dass das inoffiziell ist«, sagte L'toth. »Weißt du, Etahn, schließlich *ändern* sich die Dinge dort draußen gar nicht so schnell.«

»Die Dinge, die mir Sorgen bereiten, ändern sich viel zu schnell«, widersprach A'bath.

»Also ist es nicht die Navigation, die dich beunruhigt.«

»Nein. Es geht um all die kleinen Fähnchen - das Wer, das Was und das Wo.«

»Gibt es für meine Leute dort draußen ein Risiko?«

»Das weiß ich nicht, Kiles«, sagte A'bath. »Nur, wenn sich erweisen sollte, dass ein Risiko vorliegt, dann weiß ich, dass das die wichtigste Arbeit sein wird, die sie je getan haben.«

»Geht in Ordnung«, sagte Kiles. »Damit kann ich leben.«

»Ich würde meine eigenen Leute einsetzen, wenn ich könnte. Das weißt du.«

»Ja. So gut kenne ich dich. Du bittest nicht gerne jemanden um Hilfe. Ich hatte mich schon damit abgefunden, bis zu meinem Tod in deiner Schuld zu stehen.«

»Jetzt brauche ich deine Hilfe, Kiles.«

»Die sollst du bekommen. Ich werde die Schiffe sofort in Marsch setzen.«

»Dank dir, alter Freund.«

»Viel Glück, Etahn«, sagte L'toth. »Und pass da draußen gut auf und wende keinem den Rücken zu. Mach es besser, als ich es getan habe.«

Die Fünfte Flotte hatte sich in einer Orbitalen Parkzone versammelt, die als Zone Neunzig Ost bezeichnet wurde. Sie lag unmittelbar außerhalb des planetaren Schildes von Corus-cant, aber in Sichtweite der riesigen

militärischen Raumstation, die die Flotte versorgte und von der aus die Mannschaften und die Versorgungsgüter geliefert wurden.

Als der Zeitpunkt des Abflugs nahte, gab es weder auf der Station noch auf den Schiffen der Flotte irgendwelche Sentimentalitäten oder Zeremonien. All die tränenreichen Abschiedsszenen hatten sich bereits an den Toren von Eastport, Westport und Newport abgespielt und lagen meist schon Tage zurück. Fast die ganze Besatzung und alles, was auf den Manifesten verzeichnet war, befand sich bereits an Bord.

Nur die Nachzügler der letzten Wache, die vom Landurlaub zurückgeholt werden mussten, drängten sich in die Shuttles, die von der Oberfläche des Planeten zur Station aufstiegen. Lediglich Versorgungsgüter der höchsten Dringlichkeitsstufe reisten mit den Nachzüglern in den Flottentendern und Schleppern, die zwischen Station und Flotte wie Insekten hin- und herhuschten.

»Du hättest ohne mich hinauffliegen sollen«, sagte Skids und blickte beunruhigt durch die vordere Sichtluke auf das Trägerschiff *Imperious*.

Tuketu hatte seine langen Beine so ausgestreckt, dass sie drei der winzigen Andruckliegen des Shuttles beanspruchten. »Zum Henker damit«, meinte er locker. »Ich gehe nirgendwo hin ohne meinen Schützen dabei zu haben.«

»Wir bekommen beide ganz bestimmt Minuspunkte und können von Glück reden, wenn die uns nicht von der Einsatzliste streichen.«

»Na ja - bis jetzt hatten wir ja zusammen immer Glück, oder?«

Skids schüttelte den Kopf und hörte nur halb hin. »Dabei hatte ich es ganz exakt geplant - bis auf die Minute -, wann ich Noria verlassen muss, um nach Newport zu kommen. Woher sollte ich denn wissen, dass eine Bande Duraka das Hotel überfallen würde?«

»Das konntest du wirklich nicht wissen, Skids. Hör also auf, dich darüber aufzuregen.«

»Die Polizei hat alles, was größer als ein Vogel war, fast elf Stunden lang festgehalten, bis die sie erwischte haben. Und dann haben sie mich über Surtsey wegen Geschwindigkeitsübertretung runtergeholt, wo ich doch bloß Zeit gewinnen wollte - über *Surtsey*, stell dir das vor. Wenn die genügend Luftbullen haben, um über *Surtsey* Streife zu fliegen, dann sollte man eigentlich glauben, dass sie die zwei Juwelendiebe,

die nicht einmal eineinhalb Meter groß sind, ein wenig schneller fangen könnten...«

»Da ist sie«, sagte Tuketu und deutete auf das obere rechte Viertel der Sichtluke.

»Was? Wo? Oh - ja, ich sehe schon. Jetzt sind wir gleich dort«, sagte Skids und ließ sich auf einem leeren Sitz nieder. »Meinst du, die befördern Hodo zum Geschwaderkommandanten? Mir wäre Hodo jedenfalls lieber als Miranda. Ich weiß nicht, was du davon hältst...«

»Skids...«

»Was?«

»Hör auf zu quasseln.«

»Tu ich das? Okay. Du hast Recht Ich rede zu viel. Jetzt bin ich still«, sagte Skids mit dümmlicher Miene. »Mir ist das alles nur so peinlich, das kann ich dir sagen. Ich kann einfach nicht glauben, dass das passiert ist.« Er sah auf die Uhr. »Fast zwölf Stunden verspätet. Der Captain wird uns in eine Drohne stopfen und für Zielübungen benutzen. Das nächste Mal darfst du wirklich nicht auf mich warten. Lass mich zurück und flieg selber...«

General Han Solo stand an der Luke des viersitzigen Shuttles, das er selbst zur *Glorious* geflogen hatte, zupfte unzufrieden am steifen Stoff seiner Uniform und versuchte vergeblich, sie ein wenig bequemer zu machen. Zwei Monate regelmäßiger Mahlzeiten mit der Familie hatten ihre Spuren an seiner Taille hinterlassen, und das machte alles nur noch schlimmer. Er hörte Leias Stimme, wie sie ihm sagte, *siehst wirklich schneidig aus, Liebster. Was sich in deiner Uniform unbehaglich fühlt, ist dein Kopf, nicht dein Körper*. Er seufzte und drückte den Öffnungshebel des Lukes.

Die Mannschaft auf dem Flugdeck hatte bereits eine Leiter für ihn herangeschafft und der Deckoffizier wartete unten.

»Lieutenant«, sagte Han. »Erbitte Erlaubnis, an Bord kommen zu dürfen.«

»General Solo, Sir. Erlaubnis erteilt - willkommen an Bord. Ich hatte gar nicht gehört, dass Sie zu unserer Verabschiedung kommen würden.«

»Das tue ich auch nicht«, sagte Han und kletterte behende die Leiter herunter. »Ich werde mitkommen. Lassen Sie meine Sachen abholen und schicken Sie dieses Ding mit einem Ihrer Shuttlepiloten zur Station zurück, ehe Sie dicht machen, ja?«



»Ja, Sir, selbstverständlich, wird erledigt.« Die verblüffte Miene des Lieutenants wich schnell dem beinahe ehrerbietigen Eifer, den Han inzwischen kannte, an den er sich aber immer noch nicht gewöhnt hatte. »Es tut mir wirklich leid, dass Sie nicht mit dem *Falken* heraufgekommen sind, Sir. Den hätte ich liebend gerne gesehen.«

»Den hätte ich jetzt auch gerne hier«, sagte Han. »Wo ist General A'bath?«

»Der General ist noch nicht an Bord, Sir. Wir erwarten ihn jede Minute. Captain Morano ist auf der Brücke. Ich würde Sie mit dem größten Vergnügen hinbringen.«

Han ließ seine Blicke durch die Ladebucht des Kreuzers schweifen und machte dabei unwillkürlich Inventur.

»Sieht ja recht eng aus«, meinte er mit einem kurzen Kopfnicken.

»Ja, Sir. Weit über Kapazität. Wir haben heute Morgen noch ein halbes Dutzend zusätzliche E-Flügler aufgenommen, aber wir können uns immer noch bewegen, wenn es sein muss, also macht es nichts.«

»Sorgen Sie nur dafür, dass Sie die E-Flügler schnell starten können«, sagte Han. »Das ist das Allerwichtigste, wenn es Verdruss gibt.«

»Ja, Sir. Wollen Sie jetzt, dass jemand Sie zur Brücke geleitet?«

»Wenn Sie mir bloß sagen könnten, wo ich untergebracht bin, reicht das für den Augenblick«, sagte Han und zog an seinem zu engen Hemdkragen. »Oh, und lassen Sie es mich wissen, wenn General A'bath an Bord kommt.«

Han lag mit nacktem Oberkörper auf dem Rücken in der Koje. Bis vor kurzem war das die Kabine des Schiffsarztes gewesen. Sein Hemd hing ganz in der Nähe an einem Wandhaken, und seine Schuhe lagen unordentlich am Fuß der Koje. Der Tag war lang gewesen, und Hans Körper lechzte nach

Schlaf. Aber das Schiff operierte ebenso wie die Station nach Standardzeit mit acht Stunden Zeitverschiebung gegenüber Imperial City. Han wusste aus Erfahrung, dass man damit am besten zurechtkam, wenn man seinen Tag verlängerte und sich dann mit der ersten Wache schlafen legte. Er hatte die Deckenbeleuchtung eingeschaltet gelassen, um sicherzustellen, dass er nicht einschlief.

Doch sein Körper genoss die ihn umgebende Stille, seine Augen wollten sich von dem Licht ausruhen, und sein Bewusstsein suchte

Entspannung von den vielen Gedanken, die an ihm nagten. Er hatte das Gefühl, dass nichts richtig war -dass er von Leia und den Kindern getrennt war, dass er alleine ohne Luke oder Chewbacca hinauszog, und dazu kam noch Verärgerung über Leia, dass sie das von ihm verlangt hatte, wo sie doch genau wusste, dass er es nicht ablehnen konnte, und Ärger darüber, dass er selbst nicht fähig gewesen war, Nein zu sagen. Irgendwo hatte er die Unabhängigkeit verloren, die er einmal als seinen wertvollsten Besitz genossen hatte, und das Schlimmste an all dem war, dass er wusste, dass er sie freiwillig aufgegeben hatte.

Nein - das Schlimmste war, dass er hier war, ganz alleine und sich nicht mehr daran erinnerte, wie man Spaß daran hatte. Es fühlte sich einfach nicht richtig an, alleine zu sein.

Han legte den Arm über sein Gesicht und versuchte, das alles zum Verschwinden zu bringen. Und nach einer Weile gelang es ihm auch.

General A'bath stieg für jemanden seines Alters erstaunlich behende aus dem Poranji-Springer.

»General«, sagte der Deckoffizier nach einer zackigen Ehrenbezeugung. »Schön, Sie zu sehen, Sir. Captain Morano befindet sich in einer Besprechung mit den Captains des Einsatzkommandos, und der IO ist auf der Brücke.«

»Danke«, sagte A'bath, sprang herunter und deutete mit dem Daumen auf den Springer. »Finden Sie jemanden, der das da festzurrt, ja, Marty? Ich habe das Ding ausgeborgt, aber irgendwie Gefallen daran gefunden.«

»Ja, Sir. Wird gemacht.«

Am Verhalten des Deckoffiziers war irgendetwas - war es nun seine Stimme oder seine Mundhaltung? - das nicht ganz stimmte. Aber erst als A'bath sich umdrehte, um zum Ausgang nach vorne zu gehen, ahnte er, was es war. Er sah nämlich, dass die Hälfte der Mannschaft zu arbeiten aufgehört hatte und ihn anstarrte. Einige wirkten entweder betrübt oder irgendwie verärgert und bedrückt.

»Marty, was geht hier vor?«

Der Deckoffizier schluckte. »Sir, General Han Solo ist vor etwa zwei Stunden hier aufgetaucht.«

»Tatsächlich«, sagte A'bath nachdenklich.

»Ja, Sir. Ich nahm an, er sei gekommen, um uns zu verabschieden. Aber der Captain hat ihm Dr. Archimars Quartier zugewiesen.«

»Tatsächlich?«

»Ja, Sir. Ich - General, es geht die Rede, dass Solo hier ist, um die Flotte zu übernehmen.«

»Wenn das der Fall ist«, meinte A'bath ungerührt, »dann hat Captain Morano ihm das falsche Quartier zugewiesen. Wo ist General Solo jetzt, Marty?«

»Das kann ich für Sie feststellen. Er wollte verständigt werden, sobald Sie an Bord kommen, Sir.«

»Stellen Sie es fest«, sagte A'bath und nickte. »Aber dann möchte ich derjenige sein, der ihm die Nachricht überbringt.«

Ein Lächeln erhellte die besorgte Maske des Deckoffiziers. »Ja, Sir.«

Den ersten Hinweis darauf, dass er eingeschlafen war, erhielt Han, als ihn ein lautes Geräusch erschreckte. Er fuhr mit weit aufgerissenen Augen hoch und sah über sich einen hochgewachsenen Dorneaner in der Uniform des Flottenkommandos aufragen. Die tiefen Falten im Gesicht des Dorneaners zeigten ihm, dass er über hundert Jahre alt war. Die Streifen auf seinem Jackett zeigten, dass es General A'bath war.

»General Solo«, sagte A'bath. »Im ganzen Schiff ist das Gerücht im Umlauf, dass ich draußen bin und Sie drinnen. Wollen Sie mir sagen, was das soll?«

»Ich weiß nicht, was das soll«, sagte Han, schwang die Beine über den Kojenrand und griff nach seinem Hemd. Immer noch halb schlaftrunken musste er dreimal danach schnappen, ehe er es vom Haken bekam. »Sie sind der Kommandeur der Fünften Flotte. Daran hat sich nichts geändert.«

»Sie sind hier«, sagte A'bath und lehnte sich an die Kommode. »Das ist doch eine Änderung.«

Han schlüpfte in sein Hemd und fing an, sich mit den Knöpfen abzumühen. »Wem sagen Sie das«, meinte er. »Schauen Sie, General, ich weiß, Sie wollen mich nicht hier haben, und ehrlich gesagt bin ich auch nicht gerade begeistert davon, hier zu sein. Vielleicht können wir uns darauf einigen und uns auf dieser Basis gegenseitig ein wenig

Raum zum Atmen geben, dann sollte das für uns beide nicht zu unangenehm werden.«

»Anscheinend hatte ich aufgrund Ihres Rufes eine zu hohe Meinung von Ihnen«, sagte A'bath.

»Was soll das heißen?«

»Bei den Dorneanern erwartet man von einem Mann, dass er selbst weiß, wann die Zeit gekommen ist, um seine Babies hinzulegen und nach seiner Waffe zu greifen. Aber sich von seiner Frau sagen zu lassen, was die Pflicht verlangt, ist eine Schande -«

»Mhm - na schön, sagen Sie das jemandem, den es interessiert«, meinte Han verstimmt. »Ich habe meine Pflicht getan und auch noch ein bisschen mehr - und wenn das nicht ausreicht, um Sie zufriedenzustellen, dann fragen Sie mich, ob es mich meinen Schlaf kosten wird. Sie stürzen sich ja nicht gerade in einem Jäger auf den Todesstern, wissen Sie?«

A'bath lachte. »Wenigstens haben Sie noch genug Zähne, um zurückzubeißen«, sagte er. »Darf ich Ihre Befehle sehen?«

»Für Formalitäten war nicht genug Zeit«, sagte Han, dem es inzwischen gelungen war, sich das Hemd in den Hosenbund zu stopfen. »Hören Sie, ich bin kein Diplomat - da können Sie jeden fragen. Versuchen wir doch, ganz geraderaus zu reden und sehen, was dabei rauskommt. Ich bin *nicht* hier, um Sie zu ersetzen. Ich hätte nicht die leiseste Ahnung, wie man ein solches Einsatzkommando fuhr, und ich habe auch nicht vor, einen Blitzkurs zu belegen.«

»Also gut. Weshalb sind Sie dann hier, wenn Sie mich nicht ablösen sollen?«

»Jetzt habe ich bei *Ihnen* zu viel vorausgesetzt. Ich hatte gedacht, das könnten Sie sich selbst zusammenreimen.«

»Ich genieße nicht das Privileg, von der Prinzessin ins Vertrauen gezogen worden zu sein.«

»Richtig. Ich schon. Wenn ich ihr also sage, dass alles in Ordnung ist, wird sie das glauben.«

»Nein, da muss mehr sein«, sagte A'bath. »Ich genieße nicht das volle Vertrauen der Prinzessin - aber sie konnte keinen Anlass finden, der meine Ablösung gerechtfertigt hätte. Wenn Sie nicht hier sind, um mich abzulösen, sind Sie dann hier, um einen solchen Anlass für sie zu finden?«

»Ich bin hier, um Ihnen dabei zu helfen, dass Sie keine Dummheiten machen«, sagte Han. »Wenn sich herausstellt, dass Sie dabei keine Hilfe brauchen, soll mir das recht sein. Ich werde dann einfach in der Spielhalle zusehen, dass ich mein Bahrlatz-Spiel wieder ein wenig aufpoliere, herausfinden, wo Ihr Zahlmeister den medizinischen Drachensaft aufbewahrt und ein wenig Schlaf nachholen.«

»Sie befürchtet immer noch einen Zwischenfall mit den Ye-vethanern?«

»Das könnte man sagen.«

»Vielleicht sollte sie statt dessen die Yevethaner fürchten«, sagte A'bath. »Ich würde gerne Ihre Meinung hinsichtlich der Schwarzen Flotte hören.«

»Außerhalb meiner Zuständigkeiten«, sagte Han.

»Und Sie sagen, Sie seien kein Diplomat.«

Han grinste schief. »Ich schätze, Leia hat einen schlechteren Einfluss auf mich gehabt, als ich dachte.«

»Ist in Ihnen genügend soldatischer Geist übrig geblieben...«

»Ich war niemals Soldat, General, selbst als ich so etwas getragen habe«, sagte Han und zupfte an seinem Hemd. »Mein Drang nach Unabhängigkeit hätte das nie zugelassen - meine Stärke bestand nie darin, Befehle entgegenzunehmen. Ich war ein Rebell.«

»Und jetzt?«

»Bin ich ein - ein Patriot, denke ich. Wenn man jemanden so bezeichnet, der der Ansicht ist, dass die Neue Republik das alte Imperium in Klump geschlagen hat.«

»Also schön«, sagte A'bath. »Dann bitte ich den Patrioten in Han Solo, sich die Ansichten eines Soldaten anzuhören, weshalb wir mit diesem Schiff nach Hatawa und Farlax fliegen.«

»Soll mir recht sein«, sagte Han. »Wenn es Zeit hat, bis wir alle ein wenig wacher sind.«

»Es hat Zeit, aber nicht zu lange«, meinte A'bath. »Haben Sie schon gegessen?«

»Seit meinem Aufbruch nichts mehr.«

»Dann schlage ich vor, dass Sie mit mir in die Kapitänsmesse kommen. Dort können wir einen Happen essen, während Captain Morano uns ins erste Gitter springt. Es sei denn, Ihr Magen verträgt die Kombination von Essen und Hyperraum nicht.«

»Gar kein Problem«, sagte Han. »Das ist sehr liebenswürdig. Lassen Sie mich nur noch meine Schuhe suchen.«

»Oh - so liebenswürdig auch wieder nicht«, sagte A'bath.

»So, dann hat der Kapitänskoch wohl noch Probleme, mit seiner Kombüse klarzukommen?«

A'bath lächelte. »Da Sie einen höheren Rang bekleiden als ich - und ganz besonders, da Sie Han Solo sind - ist Ihre Anwesenheit im Hinblick auf die Mannschaft für mich ein Problem«, sagte er. »Wenn Sie damit einverstanden sind, würde ich Ihre Anwesenheit gerne dazu nutzen, um den ernsten Charakter dieser Mission zu unterstreichen und so aus der Not eine Tugend zu machen. Und wenn man Sie einmal an Bord als meinen Gast gesehen hat, dann lässt das die Gerüchte, die Ihr Eintreffen ausgelöst hat, wesentlich schneller verstummen als jegliche Bekanntmachung, die ich herausgeben könnte.«

Han nickte. »Dann wollen wir es tun. Ich bin nicht hier, um Ihnen die Arbeit zu erschweren.«

Um Punkt 0.40 Uhr zwischen den Parabrötchen und dem dorneanischen Brandy sprang die Fünfte Flotte in den Hatawa-Sektor. Die Suche nach Ayddar Nylykerkas Schwarzer Flotte hatte begonnen.

## 11

Bis Oberst Pakkpekatt eine Kommstation erreicht hatte, hatte die *Glücksdame* sich dem Vagabunden bis auf zwei Kilometer genähert. Mit der gemächlichen Fahrt, die sie jetzt machte, würde sie innerhalb von Minuten längsseits gehen. Bei diesem Anblick sträubte sich die Zornkrause auf Pakkpekatts Rücken zu vollem Glanz, und seine Kehle färbte sich purpurrot - eine Zurschaustellung, die noch kein Mitglied seiner Brückenmannschaft je zu Gesicht bekommen hatte. »Calrissi-an, Sie sind wahnsinnig«, sagte Pakkpekatt eisig mit gleichmäßiger Stimme. »Ich verspreche Ihnen, das kostet Sie mehr als bloß Ihr Offizierspatent.«

»Oberst, das betrachte ich als ein Versprechen, dass Sie alles in Ihrer Möglichkeit Stehende tun werden, um mich lange genug am Leben zu

halten, um Ihrer Empörung am Ende auch Genugtuung verschaffen zu können. Nach meiner Kenntnis erlauben es die Flottenvorschriften nicht, eine Leiche vor ein Kriegsgericht zu stellen.«

»Es gibt genügend andere Dinge, die man mit Leichen anfangen kann«, sagte Pakkpekatt mit einem Lächeln, das aussah, als ob sein Gesicht eingefroren wäre. »Aber vielleicht möchten Sie noch zu Lebzeiten Ihre Rechtfertigung zu den Akten geben.«

»Mit dem größten Vergnügen«, erwiderte Lando. »Ihre Entscheidung, uns nicht in voller Stärke an dem Ausfallunternehmen zu beteiligen, hat nicht nur das Leben von Bijo und seinen Männern, sondern den ganzen Einsatz gefährdet. Und die Einstellung, die Sie bei der gestrigen Lagebesprechung an den Tag gelegt haben, hat mich überzeugt, dass nichts, was wir als Vorschlag auf den Tisch bringen würden, bei Ihnen eine ernsthafte Chance hätte...«

»Sie wollen also *mir* die Schuld für Ihr leichtfertiges und unsinniges Verhalten zuschieben?«, ereiferte sich Pakkpekatt, dessen frostige Reserviertheit plötzlich wie weggewischt war.

»Sie haben *gar nichts* auf den Tisch gebracht. Sie sind ganz offensichtlich mit geheimen Informationen über dieses Schiff hierher gekommen, die Sie uns verschwiegen haben.«

»Geheimen Informationen? Was faseln Sie da, Oberst?«

»Sie haben es ja praktisch zugegeben. Sie sind derjenige, der wusste, dass das Ausfallteam in Gefahr geraten würde. *sie* wussten, dass das Zielobjekt ein Gegensignal erwartete, das Sie bereits besaßen.«

»Oberst, Sie wissen nicht, wovon Sie da reden. Ich ahnte, was die Erbauer dieses Schiffes hier getan hatten, und das war die einzige Möglichkeit, meiner Ahnung nachzugehen.«

»Sie erwarten, dass ich Ihnen glaube, dass Sie Ihrer aller Leben und Ihr Schiff auf eine bloße >Ahnung< hin aufs Spiel gesetzt haben?«

Lando schmunzelte. »Sie haben nie mit nur Sabacc gespielt, was, Oberst? Man muss bereit sein, groß zu verlieren, wenn man hofft, groß zu gewinnen. Wenn man immer bloß einen Credit einsetzt, wird man damit nie reich.«

»Ich hoffe nur, Ihr kleines Spiel hat Ihnen Spaß gemacht, General. Aber ich war bisher immer davon ausgegangen, dass es als unehrlich gilt, Karten zu verstecken.«

»Oberst, ich sage es Ihnen noch einmal, wir hatten keine geheimen Informationen. Wir haben nur zufälligerweise in den imperialen

Archiven am richtigen Ort nachgesehen, und im übrigen gerade noch rechtzeitig. Jetzt sind wir hier und werden, solange wir hier sind, tun, was wir können. Ich hoffe doch, dass Sie inzwischen die Recorder eingeschaltet haben?«

Pakkpekatt schaltete das Komm stumm und sah zu seinem Einsatzoffizier hinüber. »Haben wir das Schlüsselsignal aufgezeichnet, mit dem die *Glücksdame* sich Zugang zu der Sperrzone verschafft hat?«

»Ja, Sir.«

»Ist der Traktorstrahl auf der D-89 stark genug, um die *Glücksdame* zu halten?«

»Mit Leichtigkeit«, erwiderte der Offizier verächtlich. »Das ist ja nur eine Privatyacht.«

»Das Interdiktionsfeld ist eingeschaltet?«

»Ja, das Feld steht.«

»Dann halten Sie sich bereit, das Wachschiff hineinzuschicken, um sie dort wegzureißen.«

Pakkpekatt wandte sich wieder dem Komm zu und schaltete das Mikro wieder ein. »Wir tun alles, was in unserer Macht steht«, versprach er Lando. »Aber einige Systeme werden gerade in Vorbereitung unseres Einsatzes kalibriert und können deshalb im Augenblick nicht benutzt werden. Können Sie Ihre augenblickliche Position halten und uns ein wenig Zeit lassen? Ein paar Minuten sollten genügen.«

»Ich denke, das ist durchaus vernünftig. Ich hoffe nur, dass Sie nicht daran denken, jetzt das Ausfallteam zu schicken«, warnte Lando. »Wir haben das hier besprochen und bezweifeln, dass der Schlüssel ein zweites Mal funktioniert.«

»Nein«, sagte Pakpekatt. »Das haben wir nicht vor. Warten Sie einfach.« Er unterbrach die Verbindung. »Fertig?«

»Ja, Sir.«

»Dann tun Sie es.«

Seit die D-89 am Tag zuvor an dem Vagabunden vorbeigeflogen war, hatte sie in der Nähe der *Glorious* Position bezogen, um später als zweite Recorderplattform für die Stereoaufzeichnungen des Kontaktversuchs des Ausfallteams bereitzustehen. Als die



Echtraummaschinen plötzlich brüllend zum Leben erwachten, brauchte sie nur ein paar Kilometer hinter sich zu bringen, ehe sie die unsichtbare Grenze der Sicherheitssphäre des Vagabunden erreichte.

Die D-89 beschleunigte immer noch, als der Vagabund sie anrief - ein Signal, das sowohl an Bord der *Glücksdame* als auch der *Glorious* gehört wurde. Lobot erkannte die Ursache als Erster. »Ein zweites Fahrzeug nähert sich dem Vagabunden.«

Fast im gleichen Augenblick sagte 3PO: »Master Lando, das ist nicht dieselbe Sequenz.«

»Ich weiß«, sagte Lando grimmig. »Ich kann es hören. Ah, ich hatte schon befürchtet, dass er das versuchen würde...«

Das Signal des Vagabunden endete, und die Antwort von der *Glorious*, über die Sender der D-89 weitergeleitet, setzte ein. Aber schon bevor die Antwortsequenz ganz abgelaufen

war, begannen auf dem hinteren Drittel der Rumpfhülle des Vagabunden grelle blaue Lichtimpulse zu tanzen.

»Alles anhalten!«, rief Lando, als er es sah. Er stürzte sich auf die Konsole und griff nach dem Schalter, der die gesamte Maschinenleistung auf die Kampfschilde leitete.

Aber seine Hand hatte den Schalter noch nicht erreicht, als das ganze Cockpit von Licht durchflutet wurde, einem Licht, das so grell war, dass selbst 3PO zurückzuckte, und so kalt, dass Lando dabei fröstelte. Ein halbes Dutzend Alarme ertönte gleichzeitig, als würde die Yacht selbst erschreckt und überrascht aufschreien. Und den ganzen schrecklichen Lärm übertönte das schrille Winseln des allem Anschein nach in Raserei geratenen R2.

Für all die, die das Geschehen von der Brücke der *Glorious* aus betrachteten, schien es nur einen Augenblick zu dauern, ein paar Herzschläge lang. All diejenigen, die in dem Augenblick auf ihre Konsolen blickten, verpassten es ganz. Als dann ihre Köpfe von dem plötzlichen Aufstöhnen erschreckt hochruckten, war zwischen dem Kreuzer und dem Vagabunden nur noch eine sich schnell ausbreitende Wolke von Wrackteilen zu sehen.

Das blaue Leuchten hatte den Vagabunden plötzlich auf den Bildschirmen des Kreuzers heller werden lassen. Dann waren vom Heck des Schiffes drei Energiestrahlen hinausgezuckt, hatten sich wie

Scheinwerferbalken einen Weg durch den Weltraum gebohrt und sich auf dasselbe Ziel konzentriert. Die drei Strahlen schnitten sich, gingen ineinander über, und in diesem Augenblick flammte im Schnittpunkt eine kleine, aber äußerst intensive Explosion auf. Im selben Augenblick verschwanden sämtliche Telemetriedaten der *D-89* von den Brückenkonsolen der *Glorious*. Dann verschwanden die Lichtlanzen ebenso schnell wieder, wie sie erschienen waren, und es herrschte Stille. Der Vagabund sank wieder in seine Beinahe-Unsichtbarkeit zurück, und nur noch das Flakkern winziger Sekundärexplosionen innerhalb der vielen Wrackteile erhellte den Weltraum wie winzige Novasterne im Inneren eines heißen Nebels.

»Was ist mit der *Glücksdame*?« fragte Pakkpekatt mit ruhiger Stimme einen immer noch erschütterten Peiltechniker.

»Äh - wir können nichts erkennen, zuerst muss sich die Explosionswolke verteilen. Die ist zu stark ionisiert. Aber die *Marauder* hat die *Glücksdame* noch auf ihren Bildschirmen.«

»Sehr interessant«, sagte Pakkpekatt und richtete sich zu seiner ganzen Größe auf.

»Oberst, Captain Hanser von der *Marauder* bittet um Ihre Anweisungen.«

»Sagen Sie ihm, er soll warten«, erklärte Pakkpekatt und wandte sich den Brückenfenstern zu. »Bildaufzeichnung, Angriff mit halber Geschwindigkeit abspielen. Sehen Sie alle auf Ihre Monitore. Wir wollen doch sehen, was wir über die Freunde des Generals herausbekommen können.«

Lando brachte die Alarmanlagen eine nach der anderen zum Schweigen - den Strahlungsalarm, den Annäherungsalarm, den Kontaktalarm, den Systemalarm, den Anomaliealarm. Das Schiff schien unversehrt, ja sogar unberührt.

»Was war das?«

»Meine Aufzeichnungen zeigen eine Explosion acht Kilometer achtern von uns«, erklärte Lobot. »Ich glaube, wir haben gerade eine Demonstration der Waffentechnik der Qella gesehen.«

»Heilige Königin der Matrosen - bitte sagen Sie mir, dass es nicht das Ausfallboot war, Lobot.«

Lobot zapfte die ungesicherte Datenverarbeitung der *Glorious* an.  
»Nein, es war der Spürhund *D-89*. Es war niemand an Bord.«

»Den Sternen sei Dank.« Lando berührte die Sensorfläche der Kommanlage und signalisierte dem Kreuzer: »Oberst, eines Tages werden Sie lernen, das, was ich Ihnen sage, nicht zu ignorieren.«

»Ich werde Ihnen jederzeit gerne zuhören, General, wenn Sie dazu übergehen, mir die Wahrheit zu sagen.«

»Die Wahrheit?«

»Ja, die Wahrheit«, schnarrte Pakpekatt. »Sie könnten beispielsweise damit anfangen, indem Sie mir sagen, für wen Sie

arbeiten, was sich in dem Zielobjekt befindet und weshalb Sie sich dazu entschieden haben, zum Verräter an der Neuen Republik zu werden. Der Vagabund hat Ihnen die Annäherung gestartet und schützt Sie jetzt.«

»General, ich habe Sie gewarnt und darauf hingewiesen, dass der Schlüssel vielleicht beim zweiten Mal nicht funktionieren könnte. Der Anruf an den Spürhund war anders als der an uns - wahrscheinlich aus eben dem Grund, um zu verhindern, dass jemand genau das macht, was Sie tun wollten. Nämlich schnüffeln und den Schlüssel stehlen. Wenn der Vagabund uns schützt, dann nur, weil er glaubt, dass wir hierher gehören.«

»Sie behaupten also immer noch, dass Sie das alles bloß Ihrem Spielerglück zu verdanken haben, weil Sie einer Ahnung gefolgt sind?«

»Oberst, wir haben vor, hier einzubrechen. Wir sind nicht hier, weil wir uns verabredet haben.«

»Warum ist dann der Vagabund immer noch hier?«

Lando blickte auf und sah durch die vordere Luke der *Glücksdame* hinaus. Die Waffe, die gegen den Spürhund eingesetzt worden war, würde ebenso gegen die Sperrschiffe funktionieren, von denen das Interdiktionsfeld ausging. Und wenn auch nur eines von ihnen zerstört oder einsatzunfähig wurde, würde nichts den Vagabunden an der Flucht hindern können.

»Ich weiß nicht, Oberst«, sagte Lando. »Vielleicht wartet er auf uns. Ich werde jetzt meinen Anflug fortsetzen und sehen, was dann passiert.« Er griff nach dem Schubhebel und schob ihn mit den Fingerspitzen nach vorne. »Wenn Sie unterdessen so lange darauf verzichten, uns die Kavallerie nachzuschicken und zuhören, dann geben wir alles/was wir erfahren oder tun, an Sie durch.«

R2 und 3PO hatten auf dem hinteren Teil des Flugdecks der Yacht miteinander konferiert und 3PO trat jetzt nach vorne zu Lando und Lobot. »Sir...«

»Warte, 3PO.«

»Sir, R2 sagt, die neue Sequenz, die das Qella-Schiff ausgesandt hat, erscheint nicht in der Information der Forschungsarchive.«

»Was?«

»R2 sagt, er kann nicht feststellen, wie die korrekte Antwort sein muss.«

Lando schüttelte den Kopf. »Jetzt kapiert' ich überhaupt nichts mehr. Oberst, haben Sie das mitbekommen?«

»Mitbekommen schon, aber ich verstehe es nicht.«

»Wir haben das ursprüngliche Signal des Vagabunden mit dem genetischen Code einer Spezies verglichen, die sich die Qella nennt. Die korrekte Antwort war der nächste Teil des Codes«, erklärte Lando. »Aber den Spürhund hat der Vagabund mit einer anderen Sequenz befragt, und wir kommen nicht dahinter, was jetzt als Nächstes kommt. Vielleicht hat Lobot eine Erklärung - er hat uns beim ersten Mal den Tipp gegeben.«

»Eine Erklärung habe ich schon«, meinte Lobot. »Aber sie hilft uns nicht weiter.«

»Ich würde sie trotzdem gern hören«, sagte Pakkpekatt.

Lando nickte Lobot zu.

»Ich habe mich mit der Herkunft der Aufzeichnungen über die Qella befasst. Sie stammen aus der dritten Generalinspektion, das war die erste umfassende von der Republik durchgeführte Inspektion der bewohnbaren Welten in den Spiralarmen der Galaxis«, sagte Lobot. »Aber es liegt lediglich der Bericht des Inspektionsschiffes vor. Als dann acht Jahre später das Kontaktschiff eintraf, waren alle Qella tot, und mehr als ein Drittel des Planeten war von einer bis zu hundert Meter dicken Eisschicht bedeckt.«

»Alle tot? Was war passiert?«

»Man ging von einem Asteroidentreffer aus«, sagte Lobot. »Das Kontaktschiff hat genetische Proben und technologische Artefakte von zwei Fundorten gesammelt. Es war aber nicht für archäologische Arbeit ausgerüstet, und es gab viele Welten mit lebenden Populationen, die auf ein Kontaktschiff warteten. Man hatte Qella damals für einen Anschlussbesuch eines Archäologenteams vorgesehen, und das

Kontaktschiff hat seine Reise fortgesetzt. Aber zu diesem Anschlussbesuch ist es nicht gekommen.«

»Warum nicht?«, wollte Lando wissen.

»Die Dritte Generalinspektion ist nie abgeschlossen worden«, sagte Pakkpekatt. »Sie wurde bei Ausbruch der Klonkriege beendet.«

»Was der Oberst sagt, stimmt«, nickte Lobot. »Sämtliche Inspektions- und Kontaktschiffe wurden von der imperialen Marine übernommen, als erst einundsechzig Prozent der Dritten Generalinspektion abgeschlossen waren.«

»Das heißt, wir verfügen über alle uns zugänglichen Informationen über die Qella?«, fragte Lando. »Aber es muss doch anderswo noch etwas über sie geben. Sie haben offensichtlich interstellare Weltraumfahrt betrieben. Sie müssen Nachbarn gehabt haben - Handelspartner...«

»Vielleicht kann der Stab von Oberst Pakkpekatt etwas herausbekommen«, sagte Lobot. »Ich habe keine sonstigen Hinweise auf diesen Planeten und seine Bewohner gefunden.«

»Ich habe bereits Leute darauf angesetzt«, erklärte Pakkpekatt knapp. »Wenn ich diese Information bekommen hätte, als Sie zum ersten Mal darauf gestoßen sind, würde ich möglicherweise jetzt schon Ergebnisse für Sie haben.«

Der Vagabund füllte jetzt den vorderen Bildschirm der *Glücksdame* fast ganz aus. »Oberst, Sie können zwei verschiedenen Spielern dieselben Karten geben; einer von ihnen wird damit gewinnen und der andere verlieren. Wenn wir Ihnen die Chance gegeben hätten, unserer Ahnung nachzugehen, was hätten Sie dann damit getan? Wo wäre Bijo Hammax jetzt gerade?«

Ein paar Augenblicke vergingen, dann sagte der Geheimdienstoffizier: »Das habe ich verstanden und muss es akzeptieren, General.«

»Ich danke Ihnen, Oberst. Wie Sie wahrscheinlich feststellen können, sind wir jetzt ziemlich nahe dran. So wie ich die Dinge sehe, sollte ich besser anfangen, mich auf das zu konzentrieren, was sich hier draußen abspielt«, sagte Lando. »Wir bleiben in Verbindung. Aber das wird nicht meine Hauptsorge sein.«

»Wenn Sie einen Audiokanal geöffnet lassen könnten...«

»Sie werden wahrscheinlich auch alle Sensordaten aus unserem Cockpit übernehmen wollen - Lobot kann sie an Sie weiterleiten.«

»Wir werden Sie nach besten Kräften unterstützen«, sagte Pakkpekatt.

Lando wusste, dass es dem Hortek schwer gefallen sein musste, das zu sagen. »Sie werden uns schon schreien hören«, sagte er. »Aber wenn Sie uns wirklich helfen wollen, dann könnten Sie vielleicht dafür sorgen, dass man schleunigst ein Schiff nach Qella schickt. Vielleicht gibt es dort noch Antworten, die wir gebrauchen können, ehe das hier vorbei ist.«

Die *Glücksdame* schwebte keine hundert Meter vom Rumpf des Vagabunden entfernt langsam an diesem entlang, und Lando hatte das Gefühl, das Schiff zum ersten Mal deutlich zu sehen.

Aus der Ferne hatte die Rumpfhülle klumpig und unregelmäßig gewirkt. Aus der Nähe wirkte sie wie ein Bündel mächtiger Baumstämme, die mit dicken, sich kreuz und quer überlagernden Schlingpflanzen zusammengebunden waren, die mit der metallischen Baumrinde verwachsen waren. Aber der Maßstab für einen solchen Vergleich stimmte überhaupt nicht - die >Lianen< waren so dick, dass man spielend die Yacht darin hätte parken können, und die >Stämme< hätten ohne Mühe einen ganzen Kreuzer verschlingen können.

»Sieht ein wenig wie ein Foss aus«, sagte Lando. »Was halten Sie von diesen Vorsprüngen?«

»Ich weiß nicht, ob das ein symbolisches oder ein funktionelles Muster ist«, sagte Lobot. »Ich kann jedenfalls kein sich wiederholendes Muster feststellen.«

»Vielleicht sind diese Vorsprünge so etwas wie Energieleitungen für die Waffen«, meinte Lando. »Jedenfalls kann ich sonst nichts sehen, das auch nur entfernt einer Waffe ähnelt.«

»Möglicherweise funktionieren ihre Waffen nach dem Prinzip der Oberflächenladungskapazität«, sagte Lobot. »OLK gilt als zu gefährlich für Einsatzkommandos, aber einzelne Schiffe können sehr große Oberflächenladungen speichern, ohne dass die inneren Systeme davon beeinträchtigt werden. Der Tief räum ist ein gutes Isolationsmedium.«

»Dann könnte die ganze Oberfläche eine Art Akkumulator für diese Waffe sein, die wir gesehen haben?«

»Ja. Die Vorsprünge, wie Sie sie nennen, vergrößern die Oberfläche. Die eigentlichen Waffensysteme könnten ganz klein sein.«

»Vielleicht sollten wir eine Grußbotschaft senden«, schlug 3PO vor. »Ich würde gerne meine Dienste anbieten.«

»Jetzt noch nicht, 3PO«, sagte Lando. »Da, sehen Sie, Lobot, dort ist der Andockplatz, den Bijó sich vorgenommen hatte -da, drehen Sie den Spotscheinwerfer ein wenig nach rechts.«

»Das ist kein Luk«, meinte Lobot, nachdem er die Rumpfpattie einen Augenblick lang studiert hatte. »Das ist eine Oberflächenmarkierung. Ich kann keine Nähte erkennen.«

»Die zweite Landestelle liegt weiter vorne. Wir wollen sie uns ansehen.«

»General Calrissian«, war Pakkpekatts Stimme zu hören.

»Ja, Oberst.«

»Ich dachte, es würde Sie vielleicht interessieren, dass IX-26 vom Patrouillendienst in Nouane abgezogen worden ist und Auftrag hat, ein Archäologenteam des Obroan-Instituts aufzunehmen«, sagte Pakkpekatt. »Sie sind jetzt nach Qella unterwegs.«

»Ich danke Ihnen, Oberst.«

»Mein Chef der Datenerfassung hat mich gebeten, eine Bitte an Sie weiterzuleiten«, fuhr Pakkpekatt fort. »Er möchte, dass Sie bei erster Gelegenheit eine Peilkette auf das Zielobjekt schießen. Im Einsatzplan des Ausfallteams war das als Minimalziel vorgesehen.«

»Oberst, ich beabsichtige diese ganze Yacht an dem Vagabunden zu befestigen, sobald ich dafür den richtigen Platz gefunden habe. Wir werden dann, wenn alles immer noch ruhig ist, von Hand eine Klette anbringen. Schießen möchte ich auf dieses Ding, wenn ich es irgendwie vermeiden kann, mit überhaupt nichts.«

»Lando«, sagte Lobot plötzlich, »da, sehen Sie.«

Auf der Oberfläche des Vagabunden waren plötzlich kleine fahle Lichtflecken zum Leben erwacht. Sie leuchteten in regelmäßiger Folge an den Rumpfvorsprüngen auf, verloschen

wieder und bildeten Sequenzen, die den Blick bis an den Rand des gekrümmten Rumpfes mitzogen, wo sie verschwanden.

»Oh nein! R2, schau! Es bereitet sich zum Angriff vor!«, rief 3PO aus.

»Als sie das letzte Mal geschossen haben, war da aber kein Licht«, sagte Lando.

»Als sie das letzte Mal geschossen haben, waren wir zwei Kilometer entfernt«, erinnerte ihn Lobot. »Von dort aus hätten wir dieses Stadium nicht sehen können.«

»Hier ist die Meinung geäußert worden, dass es sich dabei um Maschinenaktivität handelt, und dass sich das Zielobjekt anschickt, in

den Hyperraum zu springen«, berichtete Pakk-pekatt über das Komm. »Schlage vor, Sie ziehen sich zurück und setzen die Klette aus. Möglicherweise ist das die letzte Chance dafür.«

»Es gibt noch eine andere Möglichkeit«, sagte Lobot. »Das könnte die nächste Frage für uns sein. Wenn das stimmt, dann sind wir nicht darauf vorbereitet, sie zu beantworten.«

»General, ich empfehle mit allem Nachdruck, dass Sie die Klette absetzen und Ihre Leute da rausholen«, sagte Pakkpe-katt im Kommandoton.

»Nein!«, widersprach Lando. »Ich will wissen, was auf dem Rest der Rumpfhülle geschieht, dem Teil, den wir nicht sehen können. Wo bewegen sich diese Lichter hin? Gibt es einen Anfang, ein Ende? Lobot, wo sind die anderen Videosensoren?«

»Ich zeichne auf«, sagte Lobot. »Die Lichtströme haben ihren Ursprung an einem Punkt achtern von unserer Position und teilen sich in zwei Ströme auf, die sich am Rumpf entlang nach vorne bewegen, wobei sie den Oberflächenkonturen folgen. Beide Ströme enden an zwei separaten Punkten am anderen Ende des Schiffs.«

»3PO, kannst du dir darauf einen Reim machen? Wir haben erneut zwei Ströme. Ist das wieder ein Duett?«

»Ich kann das nicht als Form irgendeiner mir bekannten Sprache erkennen, Master Lando. Aber vielleicht handelt es sich nicht um linguistische, sondern symbolische Kommunikation.«

»Was soll das heißen?«

»Sir, vielleicht sind es Pfeile, keine Ströme.«

»Pfeile - welchem davon sollen wir folgen?«

»Master Lando, darf ich vielleicht vorschlagen, dass Sie beiden folgen, nach hinten zum Divergenzpunkt?«

»Das ist ja rückwärts!«

»Sir, die Konventionen für symbolische Kommunikation sind nicht universell. Sie sind aus den Gepflogenheiten Ihrer Kultur heraus darauf eingestellt, in Richtung der Bewegung zu extrapolieren, statt nach der Herkunft zu suchen.«

»3PO hat Recht«, pflichtete Lobot ihm bei. »Man kann einem Strom zu seinem Ursprung oder seinem Ziel folgen. Vielleicht haben wir, seit wir das erste Signal abgesetzt haben, so lange gebraucht, dass sie zu dem Schluss gelangt sind, dass wir das Portal verpasst haben oder nicht wissen, wie man es finden kann.«



Lando hob beide Hände in einer Geste der Kapitulation. »Also gut, rückwärts«, sagte er und griff nach dem Schubhebel.

Trotzdem wurde er, während er auf die vorbeihuschenden und zum Bug hin verschwindenden Lichtströme blickte, das Gefühl nicht los, dass sie selbst sich in die falsche Richtung bewegten. Als sie dann aber den Punkt erreichten, von dem die Lichteffekte allem Anschein nach ausgingen, öffnete sich dort irisförmig ein dunkles Loch, und die Lichtströme verschwanden.

»Sie laden uns ins Innere ein«, sagte Lobot.

»Also, jetzt soll mich doch ein Ionenstrom...« brach es verblüfft und zugleich erfreut aus Lando heraus. »Ja, tatsächlich, Lobot. Tatsächlich. Was für eine Atmosphäre hat denn das Musterungsschiff auf Qella registriert?«

»Stickstoff fünfundsiebzig Prozent, Kohlendioxid dreizehn Prozent, Sauerstoff neun Prozent, Wasserdampf ein Prozent, Argon ein Prozent, Spuren von Helium, Neon...«

»Das reicht«, sagte Lando und schaltete die *Glücksdame* auf Parkautomatik. »Den Droiden wird es nichts ausmachen, aber für meine Lungen ist es ein wenig dick. Wir müssen Schutzkleidung anlegen, Kumpel. Packen wir's an.«

Die äußere Luftschleuse der Yacht und die Öffnung in der Rumpfwand des Vagabunden waren von unterschiedlicher Form und Größe. Die Lösung dieses Problems bestand in einer alten Erfindung von höchst eleganter Einfachheit, die Lando auf all seinen Fahrzeugen zur Standardausstattung gemacht hatte - einem ausfahrbaren Caisson. Flexibel, aber luftdicht, konnte man diesen Caisson teleskopartig aus dem Rumpf der *Glücksdame* ausfahren und an jedem anderen Schiff befestigen, so dass auf die Weise ein geschlossener Tunnel zwischen den Luftschleusen entstand.

Lando ließ den Bajonettverschluss, der Helm und Anzug verband, einschnappen und sah zu Lobot hinüber. »Alles in Ordnung?«, rief er lauter als nötig gewesen wäre. Er hatte sich stets darum bemüht, möglichst wenig Zeit in Raumanzügen zu verbringen, und versuchte daher immer noch reflexartig, wie ein Weltraumneuling durch das Visier zu schreien.

»Alles bestens«, sagte Lobot. »Ich habe nominalen Druck und Temperatur und minimale Interferenz.«

»Also gut dann. Fahre Caisson aus.«

Lando betätigte den Schalter eines speziellen Autopiloten, der nicht nur die Bewegung des aus Ringen bestehenden Tunnels lenkte, sondern zugleich auch die Schubsteuerung der *Glücksdame* übernahm. Der Autopilot meldete mit unbarmherziger Liebe zum Detail jeden einzelnen seiner Arbeitsschritte, was Lando freilich bis unmittelbar vor dem Kontakt ignorierte.

»Beginne Anpasssequenz. Versuche Magnetschloss«, verkündete der Autopilot. »Testlauf. Magnetschloss negativ. Versuche negative Druckschleuse. Testlauf. Druckschleuse negativ. Versuche chemische Schleuse Eins. Testlauf. Chemische Schleuse Eins negativ -«

»Aus was *besteht* denn diese Hülle?«, ereiferte sich Lando.

»Möglicherweise müssen wir frei hinüberfliegen«, sagte Lobot.

»Das klingt ja beinahe so, als ob sie sich darauf freuen würden.«

»Wie ich höre, tun das eine ganze Menge Leute in ihren Ferien.«

»... versuche chemische Schleuse Drei. Testlauf. Chemische Schleuse Drei negativ. Versuche mechanische Schleuse Eins. Testlauf. Mechanische Schleuse Eins läuft.«

Mechanische Schleuse Eins bestand aus Tausenden winziger an monomolekularen Fäden befestigten Widerhaken. Die Widerhaken wurden wie Anker in die Rumpfwand getrieben und anschließend auf Zug belastet, so dass die Ringdichtung des Caissons bündig an der Oberfläche auflag.

»Irgendwelche Veränderungen, Oberst?«, fragte Lando.

»Keine Veränderung, General.«

»Das Ding scheint nichts gespürt zu haben«, sagte Lando zu seinen Begleitern. »Setze Caisson unter Druck.« Sie konnten das Zischen zwar nicht hören, spürten aber, dass die Pumpen das Deck unter ihren Füßen in Vibration versetzten. »Scheint mir eine saubere Abdichtung. Druck hält.«

»Viel Glück, General«, sagte Pakpekatt, der sich jetzt auf die Rolle des Zuschauers beschränkt sah. »Ich beneide Sie.«

Lando atmete tief durch, dann huschte ein munteres Grinsen über sein Gesicht. »Wenn ich könnte, würde ich vielleicht sogar mit Ihnen den Platz tauschen, Oberst«, sagte er. »Lobot, wenn Sie den Kontakt mit mir verlieren, dann bringen Sie das Schiff hier weg. Kommen Sie mir nicht nach.«

Lobot schob fragend eine Augenbraue hoch. »Erwarten Sie wirklich, dass ich diesen Befehl befolge?«

»Na ja...« sagte Lando und dann kam wieder das Grinsen. »Warten Sie wenigstens, bis ich *zweimal* schreie.«

»Viel Glück, Lando«, sagte Lobot und öffnete die innere Schleuse. »Seien Sie vorsichtig, Master Lando«, rief 3PO ihm nach.

An den starren Ringen des Caissons waren in regelmäßigen Abständen Handgriffe befestigt, an denen Lando sich durch den fünf Meter langen Tunnel zwischen den Schiffen zog. Vor dem Portal des Vagabunden hielt er inne, um die Lampen an seinem Anzug und seinem Helm einzuschalten, weil er sah, dass der hinter dem Portal liegende Raum nur vom Widerschein der Schleusenbeleuchtung der *Glücksdame* erhellt war.

Jetzt, als seine eigenen Scheinwerfer eingeschaltet waren, eilte Lando nicht länger sein eigener Schatten voraus. Aber die Scheinwerfer ließen im Inneren des Qella-Fahrzeugs nur wenig Einzelheiten erkennen - nur einen leeren Raum, den ebenso leere Wände derselben fleckigen Färbung wie die Rumpfwand selbst einschlossen.

Lando hielt sich am oberen Rand der Öffnung fest, zog die Füße in die Höhe und schwebte durch das Portal, wobei er den Kopf drehte, um in alle Richtungen sehen zu können. Eigentlich hatte er erwartet, dass bei seinem Eintritt die Beleuchtung aufflammen würde, aber das war nicht der Fall. Doch seine eigene Anzugbeleuchtung reichte aus, um erkennen zu können, dass er alleine war.

»Also, jetzt bin ich drinnen«, sagte Lando. »Dieser Raum ist nach allen Richtungen etwa das Doppelte meiner Körpergröße - also genügend Platz für uns alle vier. Bis jetzt keine Reaktion auf meine Anwesenheit. Hier ist keine Beleuchtung, und es scheint auch keine andere Tür zu geben. Aber ich kann auch keinerlei Mechanismus für das Luk erkennen, durch das ich hereingekommen bin. Also liegt es vielleicht an mir, und ich kann bloß den Ausgang nicht erkennen.«

»Seien Sie vorsichtig mit solchen Annahmen«, sagte eine neue Stimme - das war Bijo Hammax. »Nur weil Sie durch eine doppellukige Luftschleuse gekommen sind, heißt das noch lange nicht, dass Sie schon drinnen sind.«

»Hey, Bijo! Ich dachte schon, Sie wären sauer, weil ich Ihnen die Schau stehle.«

»Ich habe beschlossen abzuwarten, was passiert«, sagte Hammax.  
»Wenn das Ding Sie umbringt, habe ich vor, Ihnen zu verzeihen.«

»Vielen Dank, Kumpel«, sagte Lando und drehte sich um.  
»Augenblick mal, hier ist etwas - das ist eigenartig...«

Er blickte in die Richtung, aus der er gekommen war, also zur Außenhülle, und hatte den Eindruck, er könne durch die Wand den Dichtungsring wie einen schwachen grauen Schatten sehen, der die Öffnung umgab. Er schaltete seine Anzugscheinwerfer ab, worauf der Ring noch deutlicher zu erkennen war.

»Warum haben Sie Ihre Beleuchtung abgeschaltet, General?«

»Können Sie das nicht sehen?« fragte Lando zurück. »Ich weiß nicht, wie oder warum das so ist. Aber ich kann den Dichtungsring durch die Schiffswand sehen. Da ist ein grauer Ring, ein Schatten von genau der richtigen Größe, den man von innen sehen kann.«

»In unserer Bildwiedergabe nicht. Wollen Sie damit sagen, dass die Hülle durchsichtig ist, Lando?«, fragte Lobot. '

»Nun - ja. Wo sind die Scheinwerfer des Schiffes? Können Sie sie über die Rumpfhülle wandern lassen?«

»Kommt sofort.«

Als dann die grellen Scheinwerfer der *Glücksdame* auf den Rumpf des Vagabunden gerichtet waren, war es nicht mehr zu verkennen - die ganze Schiffswand leuchtete schwach, und der Ring bildete einen deutlich erkennbaren schwarzen Schatten darauf. Als Lando mit den in Handschuhen steckenden Fingerspitzen darüber strich, konnte er spüren, dass der Scharfen leicht vorstand. »Es ist fast wie eine Entzündung«, sagte er. »Als würde die Rumpfwand dort anschwellen, wo die vielen tausend winzigen Widerhaken sich festgekrallt haben. R2, komm rüber. Das musst du scannen und aufzeichnen.«

»Das könnte eine Selbstreparaturfunktion sein«, sagte Hammax. »Mechanisch Eins erzeugt an der Kontaktstelle tatsächlich einen mikroskopisch wahrnehmbaren Schaden. Und was die Durchsichtigkeit der Rumpfwand angeht - General, möglicherweise haben Sie inzwischen bereits entdeckt, weshalb das Schiff äußerlich so wenige Vorsprünge hat. Wir sehen gar nicht die eigentliche Außenwand, nur eine Art äußerer Membrane, vermutlich mit unterschiedlicher Transparenz für verschiedene Spektralbereiche. Alle Sensoren sind darunter verborgen.«

Als Hammax seine Spekulationen beendet hatte, tauchte R2 am Portal auf. Er zirpte eine für Lando bestimmte Frage und trat ein, als der ihn mit einer Handbewegung dazu aufforderte. Das Fehlen von Handgriffen in der Kammer stellte für den Droiden bei weitem kein so großes Problem dar, wie

für den General. Dank der Vielzahl kleiner Gasschubaggregate, mit denen alle Astromechdroiden ausgestattet waren, waren R2s Bewegungen wesentlich kontrollierter als die Landes - der immer wieder feststellte, dass er gegen die eine oder andere Wand getrieben wurde und sich dabei langsam um seine Achse drehte.

»Bekommen Sie jetzt ein besseres Bild?«

»Wesentlich klarer«, sagte Lobot. »Wie ist es, können wir beide jetzt nachkommen?«

»Hier gibt es sonst nichts zu sehen«, sagte Lando und schaltete seine Strahler wieder ein. »Die Wände sind völlig kahl.«

»Haben Sie den Eindruck, dass Sie aus demselben Material wie die Außenhülle bestehen?«, fragte Hammax. »Wenn das nämlich der Fall ist, könnten darunter jede Menge Sensoren oder Waffen versteckt sein. Die könnten dieses Material so einsetzen, wie wir es mit einseitig durchsichtigen Spiegeln tun. In dem Fall könnte es durchaus sein, dass die Sie aus nächster Nähe beobachten und alles belauschen.«

»Vielen Dank für den Tipp«, sagte Lando. »Aber wenn das ein Qella-Schiff ist, dann ist es ein totes Schiff. Es war viel zu lange im Weltraum. Und, Oberst, ich habe so das Gefühl, dass das hier so etwas wie eine Sackgasse ist. Möglicherweise müssen wir uns selbst einen Eingang schaffen.«

»Lando, denken Sie an das, worüber wir gestern gesprochen haben«, sagte Lobot. »Jeder offenkundige Weg, jeder nicht versperrte Korridor kann eine Falle sein. Wenn da in der Mitte einer dieser Wände ein großer, roter Schalter wäre, würde ich unter keinen Umständen wollen, dass Sie ihn berühren. Der Zugang zu diesem Schiff muss mehr als nur Beobachtung erfordern - er erfordert Wissen. Das perfekte Schloss ist etwas, was für Sie unsichtbar und für die Qella selbstverständlich ist.«

»Vielleicht hat es etwas zu bedeuten, dass diese Wände so fleckig sind«, sagte Lando und legte den Kopf in den Nacken, um die Decke besser erkennen zu können. »Das ist hier drinnen das einzige, was ich sehen kann und was Informationen enthalten könnte. Lobot, 3PO, kommt doch rüber und sieht es

euch selbst an. Und bitte den Geräteschlitten mitbringen. R2 fühlt sich hier wohl wie ein Fisch im Wasser. Aber uns anderen würde etwas gut tun, woran wir uns festhalten können.«

Lando seufzte und drückte dann einen Knopf an der Außenseite seines Anzugs, um sich einen kühlen Lufthauch ins Gesicht zu blasen. »Ich habe keine Ahnung«, sagte er schließlich. »Oberst? Hat bei Ihnen irgendjemand eine Idee?«

Die Antwort kam von Bijó Hammax. »Nein. Wir stehen hier genauso vor einer Wand, Lando.«

»Dabei dachte ich, mich dumm zu stellen, wäre die beste Strategie«, sagte Lando bedrückt. »Ich hatte gehofft, wenn wir uns wieder ein wenig begriffsstutzig zeigen, würden die uns schon noch einen Tipp geben.«

Bijó lachte.

»Vielleicht, wenn wir in der richtigen Reihenfolge einzelne Punkte an der Wand berühren«, schlug Lobot vor.

»Ich habe bereits, bevor Sie rübergekommen sind, wenigstens dreißig Punkte berührt, mit dem Kopf, dem Ellbogen, dem Hintern, den Knien...«

»Ich sagte *in der richtigen Reihenfolge*, nicht willkürlich.«

»Wie war's dann, wenn Sie mir sagen würden, was die richtige Reihenfolge ist«, entgegnete Lando scharf. »Hell oder dunkel? Langsam oder schnell? Von links nach rechts oder von oben nach unten?«

»Das weiß ich nicht«, sagte Lobot. »Tut mir leid.«

»Ach was - ist ja nicht Ihre Schuld. Was wir im Augenblick brauchen, ist ein Qellagehirn, und die sind uns gerade ausgegangen. Ich hab's doch gleich gewusst, ich würde irgendetwas zu Hause vergessen...« .

»Lando...«

»Was?«

»Haben Sie je eine Fleckenmalerei der Donadi gesehen?«

»Was? Lobot, das ist aber jetzt wirklich nicht der richtige Zeitpunkt, um Konversation zu machen.«

»Beantworten Sie meine Frage«, fiel Lobot ihm ins Wort.

»Na schön - nein. Was soll das denn wieder?«

»Für die menschliche Wahrnehmung besteht Fleckenmale-

rei aus riesigen Leinwänden, die mit willkürlich verteilten Farbklecksen bedeckt sind. Die Donadi sitzen da manchmal zehn Minuten und länger davor und starren so etwas an. Wenn sie lange genug hinstarren und dabei etwas tun, was sie >vorbeisehen< nennen, passiert irgendetwas in ihrem Gehirn, das die Flecken in ein dreidimensionales Bild verwandelt.«

»Ich habe so etwas gesehen«, sagte Hammax. »Höchst eigenartig. Die Donadi können sich vor solche Kleckereien setzen und meditieren und geraten dabei in einen Zustand höchster Verzückung über etwas, bei dem es sich ebenso gut um eine Halluzination handeln könnte.«

»Aber es ist keine Halluzination«, sagte Lobot. »Ein Dona-digemälde ist kein Bild - es ist ein Stimulus für die Wahrnehmung eines Bildes. Das Bild selbst existiert nicht real, ist aber dennoch in dem Gemälde enthalten. Das ist ein Trick der Wahrnehmung und funktioniert nur bei ihrer Spezies.«

»Sie denken, wenn jetzt ein Qella hier reinkäme, würde er die Antwort sofort erkennen?«

»Ich sage, dass diese Markierungen möglicherweise nicht nur für Qella-Augen, sondern auch für ein Qella-Bewusstsein gemacht worden sind.«

Lando runzelte die Stirn und schüttelte dann den Kopf. »Selbst wenn Sie Recht haben, bringt uns das nicht weiter.«

»R2 ist der Einzige von uns, der die Fähigkeit besitzt, den ganzen Raum auf einmal zu sehen. Ich kann ihm eine Folge von Wahrnehmungsparametern schicken, die ich in diesem Augenblick dem Institut für Vernunftwesen auf Baraboo entnehme. Die verfügen über die umfangreichste Sammlung neurokognitiver Modelle, die es überhaupt gibt. R2 kann das Bild nach den von mir gelieferten Parametern neu aufbauen und *es für uns sichtbar* projizieren.«

»Das klingt für mich, als wolle man mit vier gezogenen Karten einen Sabacc füllen.«

»Glück ist der Zufall, informiert von angewandtem Wissen«, sagte Lobot. »Das haben Sie selbst gesagt.«

»Habe ich das?«

»Das haben Sie. Warten Sie jetzt.«

Auf Gaios gibt es ein Sprichwort, das besagt, dass ein Same die Blume nicht kennt, die ihn hervorgebracht hat. Was für Samen und Blumen gilt, gilt auch für Zivilisationen und Welten. In der langen

Geschichte der Galaxis ist so mancher Stammbaum einer Familie zu unregelmäßig und willkürlich gewachsen, dass weder Vorfahr noch Abkömmling sich klar an ihn erinnern könnten.

Auf tausend mal tausend Welten und mehr entsprang das Leben aus dem Schmelztiegel von Energie und Zeit - und verschwand im Zeitraum eines Lidschlags wieder in ewiges Vergessen.

Auf hunderttausend Welten und mehr sprang das Leben aus diesem Schmelztiegel hervor und ließ sich nicht mehr verdrängen, setzte Intelligenz und Fruchtbarkeit als Waffen gegen die Entropie und für den Wandel ein.

Auf zehntausend Welten und mehr entsprang das Leben dem Schmelztiegel und wuchs darüber hinaus, lernte, die unüberbrückbaren Entfernungen zu überbrücken, zog hinaus, als Forscher und Siedler und Eroberer zu Welten weit entfernt von jener Welt, die es ursprünglich hervorgebracht hatte.

Und einige jener Welten, die zur rechten Zeit von der Gabe des Lebens berührt wurden, gaben sie ihren eigenen Kindern weiter, bis die Gabe im Laufe der Äonen an eine Million Welten weitergereicht worden war, und die Blume den Samen erzeugte, und der Same die Blume, bis die Galaxis selbst davon sang. Aber noch niemals hat eine Spezies irgendwo jemals ihre ganze Herkunft gekannt, weil die Erinnerung kürzer ist als die Ewigkeit, und der einzige Zeuge für jene qualvollen Erstgeburten die Macht selbst ist.

Das Volk, das sich die Qella nannte, hatte keine eigenen Kinder. Keine Kolonialwelten schuldeten ihnen Treue und Loyalität. Keine freien Welten standen in ihrer Ehrengeld. Die Qella hatten die Mittel besessen, um ihre Heimatwelt zu verlassen, doch es fehlte ihnen ein hinreichender Grund.

Aber die Qella hatten Eltern, Eltern, an die sie sich kaum erinnerten, zu denen man jedoch viel von dem, was sie waren und wussten, zurückverfolgen konnte. Die Eltern der Qella

hatten sich die Qonet genannt, und sie hatten viele Nachkommen so wie *ihre* Eltern, die sich die Ahra Naffi nannten. Und so kam es, dass die Qella zwar keine Kinder, wohl aber in gewisser Zahl Geschwister hatten und nahe und ferne Vettern in einer Zahl, die niemand kannte.

In der Hoffnung, solche Verwandte zu finden, durchsuchte Lobot die Archive des Instituts für Vernunftwesen. Lobot wusste nicht mehr über die Familiengeschichte der Qella als die Qella selbst, aber er kannte



die Muster und Prinzipien, die hier Gültigkeit besaßen. Seine Hoffnung stützte sich nicht auf Glück, sondern auf einen sorgfältig gewählten Suchalgorithmus, auf die Gründlichkeit der Archivare und die Fruchtbarkeit und die Widerstandskraft der Ahra Naffi-Linie.

So wenigstens würde Lobot es bezeichnen. Glück war Lan-dos Spiel, und Lobot zog es vor, sich von etwas so Flüchtigem, Unvorhersehbarem weit zu distanzieren. Das war eine unausgesprochene Rivalität, und Lobot bereitete es unsägliches Vergnügen, wenn Landos Wege diesem den Erfolg versagten, während die Lobots zum Erfolg führten. Sein Stolz war es, präzise und kontrolliert dort die Leinen auszuwerfen, wo Fähigkeit mehr zählte als Glück, und wo Klugheit häufiger belohnt wurde als Wagemut.

Diesmal war sein Lohn, dass er die Bewusstseinsabdrücke der Khotta von Kho Nai fand.

Das Bild, das R2 projizierte, bedeckte nur den Teil einer Wand, umschloss aber die Muster des ganzen Raumes so, wie ein Khotta sie wahrgenommen hätte. Komprimiert verarbeitet und übersetzt bedurften sie keiner Erklärung. Das ganze Bild hatte nur einen Brennpunkt und nur eine mögliche Bedeutung.

»Da«, sagte Lando. »In jener Ecke. Da ist der große rote Schalter, den wir suchen.«

»Ich sehe nichts«, erklärte 3PO. »R2, du musst dich irren.«

»Du sollst es auch nicht sehen«, sagte Lando. »Nicht, wenn du nicht die richtigen Augen hast. Aber es ist da.« Er stieß sich von dem Geräteschlitten ab und schwebte auf die Ecke zu.

»General Calrissian? Hier Hammax. Ich schlage vor, Sie lassen ihre R2-Einheit den ersten Kontakt mit seinem Klauenarm herstellen.«

»Wo ist der Oberst?«

»Oberst Pakkpekatt beobachtet.«

»Sagen Sie ihm, ich wünschte, er wäre hier«, sagte Lando. »Okay, R2. Hast du den Punkt?«

R2 zwitscherte enthusiastisch.

»Okay - dann wollen wir jetzt klingeln.«

R2 stand von dem Geräteschlitten auf, an den er sich geklammert hatte, und ließ sich von seinen Düsen durch den leeren Raum tragen.

Die linke Gerätetür des Droiden klappte auf, und sein teleskopartig gestalteter Klauenarm bewegte sich auf einen Punkt in der leicht gekrümmten Ecke zu, wo die beiden Wände ineinander übergingen.

Die Klaue öffnete sich soweit es ging und berührte gleich darauf die Wand.

Nichts geschah.

»Mehr Druck, R2«, sagte Lando.

Die Schubaggregate des Droiden spuckten Dampfstrahlen in den Raum, bis sein silberner Körper sichtbar vibrierte.

»Genug, R2«, sagte Lando. »Lass mich machen.«

»Was meinen Sie, General?«, fragte Hammax.

»Dass dieses Schiff möglicherweise weiß, dass es nicht von Droiden gebaut worden ist«, sagte Lando und griff mit seiner behandschuhten Hand nach derselben Stelle, an der R2 es versucht hatte.

Wieder keine Reaktion, auch dann nicht, als Landos Schubaggregate ihm zu Hilfe kamen.

»Wir müssen die Anweisungen falsch verstanden haben«, sagte 3PO.  
»R2, könnte es sein, dass du alles spiegelbildlich verdreht hast?«

Die Reaktion des kleinen Droiden war knapp, aber indigniert.

»Ich kann keinen richtigen Druck ausüben«, ärgerte sich Lando.  
»Vielleicht waren die Qella stärker als wir, wenigstens unter diesen Umständen.«

»Stärke hat bis jetzt noch keine Qellatüren geöffnet«, sagte Lobot.

Lando drehte sich halb herum und sah Lobot an. »Nein, das hat es nicht, wie?« Lando griff an sein linkes Handgelenk und legte dort einen Klemmhebel um.

»Was machen Sie?«, protestierte Hammax.

»Ein Raumanzug und ein Droide fühlen sich wahrscheinlich ungefähr gleich an. Würden Sie das nicht auch sagen?« Mit einem heftigen Ruck zog Lando den Handschuh von seiner rechten Hand.

Die Luft in der Kammer war bitterkalt, und seine Hand fing sofort zu schmerzen an. Er klemmte sich den Handschuh unter den linken Ellbogen, drehte sich wieder um und streckte die Hand aus, um die Wand zu berühren.

Sie zog sich unter seiner Berührung zurück, und die Oberfläche klappte nach allen Seiten nach innen, bis in der Ecke ein Loch fast von der Größe eines Kuppelhelms entstanden war und so tief, dass Lando nicht sicher war, ob er die hintersten Tiefen erreichen konnte.

»Geschafft!«, freute sich 3PO.

»Da ist eine Art Handgriff«, sagte Lando und spähte in die Öffnung. »Wenigstens sieht es für mich so aus. R2, komm her und mach für die Leute zu Hause ein Bild.«

»General, ich schlage vor, Sie ziehen den Handschuh wieder an«, sagte Hammax, während R2 seinen Auftrag erfüllte. »Der Handgriff könnte auf die qellanische Biologie abgestimmt sein.«

»Das werden wir ja gleich erfahren, oder?« sagte Lando. »Das genügt schon, R2. Möchte jemand in die *Glücksdame* zurückkehren, ehe ich anklopfe? Ich zähle jetzt eins, zwei, drei...«

»Wir sind hier fertig, Lando«, sagte Lobot.

»Okay, dann wollen wir mal.« Lando holte tief Luft und griff mit bloßer Hand nach dem Handgriff im Inneren der Öffnung. Seine Schulter presste sich gegen die Wand darüber, ehe seine Fingerspitzen den Griff schließlich berührten. Er musste die Schulter in die Öffnung zwängen und den Helm gegen die Wand pressen, damit seine Finger sich um den Handgriff schließen konnten.

»Jetzt habe ich ihn«, sagte er. »Was meinen Sie, Lobot? Drücken, ziehen, drehen, heben...«

Aber Lobot bekam keine Gelegenheit darauf zu antworten.

Vor dem Portal gab es einen grellen, blauen Blitz, und als das Licht wieder erlosch, war auch der Tunnel zur Luftschleuse der *Glücksdame* verschwunden. Im nächsten Augenblick begann die Atmosphäre in der Kammer nach draußen ins Weltall zu kochen und alles und jeden zu dem offenen Portal hinzublasen. Lando klammerte sich verzweifelt an den Handgriff in dem Loch, verlor dabei aber seinen Handschuh und musste zusehen, wie er weggeweht wurde. Aber R2 und Lobot wurden zu der Öffnung hingezogen, wobei ihre Schub-aggregate dem plötzlichen Orkan nicht gewachsen waren. Der Geräteschlitten, auf dem 3PO sich festklammerte, schoss ebenso wie verrückt auf die Öffnung zu.

Der Handschuh, der wesentlich leichter war und sich damit auch schneller als alles andere bewegte, traf die Außenwand, prallte ab und wurde in den Weltraum hinausgeblasen, aber nur Augenblicke, ehe R2 die Öffnung erreichte, war da plötzlich keine Öffnung mehr. Ebenso elegant und sauber wie das kleinere Loch sich von Landes Berührung geöffnet hatte, schloss sich das Portal plötzlich wieder und bildete jetzt eine undurchdringliche Wand.

R2, 3PO, Lobot und der Schlitten prallten alle gegen eine solide Wand - und begannen dann an dieser Wand entlang nach hinten zu gleiten.

»Das Schiff bewegt sich!«, schrie Lando und spürte, wie die Beschleunigung ihn mit einiger Kraft gegen die Rückwand presste. »Hammax! Oberst! Was geht hier vor?« Aber keine Antwort kam - nicht einmal Störgeräusche. »*Glorious*, bitte antworten!«

»Lando!«, rief Lobot. »Meine sämtlichen Kommunikäle sind weg. Wir bewegen uns nicht mehr. Dieses Schiff ist gerade in den Hyperraum gesprungen.«

Alles war so schnell gegangen, dass kein einziger Zeuge alle Einzelheiten mit Sicherheit wiedergeben konnte.

Ohne Warnung hatte eine der Strahlwaffen der Qella die *Glücksdame* einfach von dem Vagabunden weggeschnitten. Eine weitere durchbohrte das Wachschiff *Kauri* und ließ es in Flammen aufgehen.

Als das Interdiktionsfeld kollabierte, beschrieb der Vagabund mit erstaunlichem Tempo einen Bogen und beschleunigte in entgegengesetzter Richtung zu seinem ehemaligen Kurs.

Der Captain der *Marauder* schrie nach Feuererlaubnis, während das Qellafahrzeug sich plötzlich auf das Doppelte seiner wahren Länge zu strecken schien und dann in einem blendend weißen Lichteffect des Raum-Zeit-Kontinuums verschwand.

Die *Glücksdame* trieb im Weltraum, und die Überreste des Caisson baumelten von ihrer Luftschleuse.

»Haben wir eine gute Peilung?«, wollte Pakpekatt wissen.

»Ja, Sir.«

»Das ist immerhin etwas«, sagte er.

»Sir, sie ist in Richtung auf die Kern weiten gesprungen.«

Pakpekatts Gesichtsausdruck blieb unverändert. »Schik-ken Sie einen Trupp, um die Yacht zu bergen. Drehen Sie die *Lightning* auf denselben Vektor wie das Zielobjekt und lassen Sie sie zehn springen. Wir springen zwanzig, die *Marauder* dreißig, und dann arbeiten wir uns in Ein-Lichtjahr-Intervallen vor, bis wir an die Grenze kommen. Irgendwo dort draußen muss das Ding ja sein.«

»Ja, Sir - aber wie weit? Sie könnte ebenso gut bis Byss gesprungen sein.«

Die bloße Erwähnung der Thronwelt des ehemaligen Imperators, tief in der Kernregion, ließ die Stimmung auf der Brücke noch gedrückter werden.

»Hoffentlich nicht, Matrose«, sagte Pakkpekatt. »Wir wollen dringend hoffen, dass es nicht so ist.«

## 12

Schon lange bevor sie Lucazec erreicht hatten, entschied sich Luke Skywalker dafür, Akanahs bisher ungetauftem *Verpine Adventurer* den Namen *Schlammfaultier* zu verleihen.

Ihm war bewusst, dass ihn die Jahre, die er in militärischen Hochleistungsfahrzeugen unter Kriegsbedingungen oder unter militärischer Freigabe verbracht hatte, verwöhnt hatten. Aber auch diese Erkenntnis machte es ihm nicht leichter, sich den Einschränkungen der zivilen Navigation anzupassen. Die *Schlammfaultier* war nicht nur im Echtraum ein Trödler, sondern ihr Hyperraummotivator weigerte sich zu allem Überfluss auch noch schlicht und einfach, innerhalb einer planetaren Flugkontrollzone in den Hyperraum einzudringen oder ihn zu verlassen.

Im Prinzip hatte Luke nichts an den Vorschriften der Flugkontrolle auszusetzen. Sie stellten schließlich sicher, dass weniger erfahrene Piloten in weniger leistungsfähigen Schiffen sich bewohnten Welten und stark frequentierten Raumrouten mit angemessen langsamer Fahrt näherten. Aber er war es gewöhnt, Augenblicke, nachdem sein Schiff die Atmosphäre hinter sich gelassen hatte, den Hyperantrieb einzuschalten, und hatte noch nie vier Tage lang durch den Echtraum kriechen müssen, bloß um Coruscant zu verlassen. *Schlammfaultier* bestand hartnäckig darauf abzuwarten, bis es das Sternensystem hinter sich gelassen hatte.

Aber dagegen war nichts zu machen. Der *Adventurer* akzeptierte seine Militärfreigabe nicht und hatte darüber hinaus nicht einmal die

Option für Systemkonfiguration auf dem Cockpitdisplay. Das Fahrzeug ließ einfach von seiner Konstruktion her solche Eingriffe nicht zu.

Von Ungeduld getrieben erwog Luke eine Weile, den Hyperantrieb auszuschalten und den Inspektionsdeckel zu öffnen und nachzusehen, ob er selbst etwas daran verändern konnte. Aber das redete er sich bald aus, als ihm bewusst

war, dass die Neuprogrammierung eines Motivators seine Bastlertalente überstieg. Selbst ein so einfaches Sternenschiff wie der *Adventurer* war wesentlich komplizierter als die In-com T-16 und die Skimmer, mit denen er so viele Jahre auf Tatooine herumgehüpft war und an denen er häufig auch Umbauten vorgenommen hatte.

Nein, wenn es um den Hyperraum ging, dann war die Gefahr einfach zu groß, dass sich irgendeine übersehene Kleinigkeit zu einem endgültigen fatalen Irrtum entwickelte. Jeder, der eine Weile geflogen war, hatte solche Geschichten gehört und hatte Respekt für diese Gefahr. Von all den Risiken, die das Reisen über unvorstellbare Entfernungen bei unberechenbaren Geschwindigkeiten mit sich trug, war der schlimmste Alptraum für die meisten Piloten der sogenannte Einbahnsprung - ein Sprung also, bei dem man nie wieder aus dem Hyperraum kam. Selbst Han und Chewie überließen das komplizierte Geschäft, einen Motivator neu zu trimmen, den Profis und neideten ihnen auch die saftigen Gebühren nicht, die sie dafür bezogen.

Aber auf diese Weise sah sich Luke auf dem Wege nach Lucazec elf Tage lang auf engstem Raum mit Akanah eingesperrt - etwas, worauf er nicht vorbereitet war. Nach Monaten der Isoliertheit fiel es ihm schwer, sich an einen so nahen Kontakt mit irgendjemandem zu gewöhnen. Luke fragte sich, wie er es wohl ertragen hätte, wenn Akanah nicht mit solcher Bereitwilligkeit Kompromisse eingegangen wäre.

Sie drängte ihm ihre Konversation nicht auf, weder Small-talk noch ernste Gespräche. Sie vermittelte ihm auch nicht das Gefühl, beobachtet zu werden, oder dass sie darauf wartete, dass er irgendetwas tat. Ohne dass er sie je darum zu bitten brauchte, ließ sie ihm die einzige Privatsphäre, die unter den gegebenen Umständen möglich war - eine Privatsphäre für Bewusstsein und Herz. Sie vermied es, unaufgefordert dort einzudringen und verbarg ihre eigenen Bedürfnisse und ihre Neugierde in so vollkommenem Maße, dass sie eher wie vertraute alte Freunde als Fremde wirkten.

Ihrem Vorschlag folgend führten sie einen Wachplan ein, der es ihnen ermöglichte, an den entgegengesetzten Enden

des Tages zu schlafen, so dass keiner von ihnen in eine vom anderen noch warme Kojе zu klettern brauchte. Die Gewissheit, dass jemand wach war, während sie ausruhte, schien ihr willkommen, und dass diese Regelung die gemeinsam verbrachte Zeit auf wenige Stunden zweimal am Tag beschränkte, schien ihr nichts auszumachen.

Akanah musste es wohl gewohnt sein, alleine zu sein, dachte Luke. Sie beherrschte, wie es schien, die Kunst, die Zeit in Bewegung zu halten, ohne dass dabei rastlose Bewegung aufkam. Sie las aus einem abgewetzten alten Datapad, meditierte auf der Andruckliege des Copiloten und studierte die Bedienungsanleitung und die Systemhandbücher des *Adventurer* mit minutiöser Gründlichkeit.

Manchmal suchte auch sie die Einsamkeit. Akanah praktizierte ihre Fallanassi-Rituale schweigend hinter den Vorhängen der Schlafkabine und schlüpfte nur dann in ihre enge Monohaut, um gymnastische Übungen zu machen, wenn Luke in dem mit Reißverschlüssen verschlossenen Schlafsack in seiner Kojе lag. Sie ging in ihrer Höflichkeit so weit, dass sie ihn ostentativ ignorierte, als er diese beiden Aktivitäten entdeckte, und enthob ihn damit der Notwendigkeit einer Entschuldigung und sich selbst der Erklärung.

Die Mahlzeiten nahmen sie gemeinsam ein und bedienten sich dabei zweimal täglich Akanahs bescheidener Vorräte an stabilisierten Lebensmitteln - meist lange abgelaufene imperiale Expeditionsverpflegung, ein unübersehbarer Hinweis auf Akanahs verzweifelt knappen Finanzen. Aber selbst bei den Mahlzeiten kamen keine gehaltvollen Gespräche auf. Jedenfalls nicht bis kurz vor Ende der Reise, als man Lucazec bereits durch die Sichtluke erkennen konnte, und der Anlass ihrer Reise sie zu sehr beschäftigte, als dass sie ihn weiter hätten ignorieren können.

»Noch sechzehn Stunden«, sagte Luke und riss einen Beutel mit braunem Fleischbrot von Noryath auf. »Ich hasse dieses Warten. Ich würde am liebsten wieder in die Kojе kriechen und schlafen, bis der Autopilot zu fragen anfängt, ob wir auf Orbit gehen oder landen wollen.«

»Wenn ich der Ansicht wäre, dass dies das Ende unserer Reise und nicht nur das Ende des Anfangs wäre, dann wäre mir vermutlich

genauso zumute«, sagte Akanah und nahm einen kleinen Schluck aus ihrer Flasche mit bitterem *Pawesaft*.

»Könnte es deiner Ansicht nach sein, dass die Fallanassi nach dem Krieg zurückgekehrt sind?«

»Nein«, sagte Akanah. »Weißt du, das Imperium hat nicht nur unsere Macht begehrt, sondern uns auch gefürchtet. Sie sind nicht einfach mit schussbereiten Waffen heruntergekommen, um uns zusammenzutreiben, wie sie es bei so vielen anderen Völkern getan haben, die sie versklavt haben...«

»Ja, ich habe auch mit ansehen müssen, wie sie arbeiten. Aber woher wussten sie denn überhaupt von eurer Existenz? Ich dachte immer, ihr wärt eine geheime Sekte. Oder bin ich der Einzige, der noch nie von den Fallanassi gehört hat?«

»Du hast Recht, das ist ein Widerspruch«, sagte Akanah. »Die Erklärung ist ganz simpel, aber auch peinlich. Wir waren hinsichtlich des bevorstehenden Krieges und unserer moralischen Pflicht geteilt. Eine aus unserer Kommune hat sich dafür entschieden, den imperialen Gouverneur aufzusuchen und sich ihm zu offenbaren.«

»Ihr seid verraten worden?«

»Nein - das wäre zu hart formuliert. Obwohl niemand mehr ihren Namen ausspricht, hatte sie für das, was sie tat, ehrenwerte Gründe. Sie glaubte, wenn wir uns mit dem Imperium verbündeten, könnten wir das Wasser sein, das die Flamme löscht.« Akanahs Augen blickten wehmütig. »Aber sie hatte Unrecht. Dafür war es zu spät - das Feuer war bereits außer Kontrolle geraten.«

»Nun - ich weiß nicht, warum dir das peinlich sein sollte«, sagte Luke. »Die einzigen Gemeinschaften, die mit einem einheitlichen Bewusstsein denken, sind diejenigen, die auch nur ein Bewusstsein haben. Und ich bin bis jetzt noch nie jemandem begegnet, der sich nicht irgendwann einmal über irgendetwas mit leidenschaftlicher Hingabe geirrt hat.«

»Du bist sehr großzügig«, sagte Akanah. »Wesentlich großzügiger als der Kreis das sein konnte.«

»Für mich ist es auch leichter,« sagte er. »Mich hat ja niemand verraten.«

Sie nickte. »Das Imperium hat General Tagge zu Wialu geschickt - das war damals die Trägerin des Stabes - um uns den Schutz des Imperators anzubieten. Er sagte, es sei wichtig für uns, unsere Loyalität unter Beweis zu stellen - nur auf diesem Wege könnten wir dem



Schicksal der Jedi entgehen. Wir wussten, was das bedeutete. Die Jedi wurden als Verräter und Zauberer gejagt, und niemand wagte es, sich öffentlich zu ihnen zu bekennen.«

»Verzeih mir - ich hoffe nur, das klingt jetzt nicht argwöhnisch. Aber wie kommt es, dass du all das weißt?« fragte Luke. »Du sagtest doch, du wärst damals noch ein Kind und nicht auf dem Planet gewesen.«

»Nein, als General Tagge kam, war ich noch auf Lucazec«, antwortete Akanah. »Meine Mutter - sie hieß Isela - war eine der Frauen, die sich nachher im Kreis mit Wialu trafen, um zu beschließen, was zu tun sei. Und Kinder werden in unserer Gemeinschaft nicht vor den Sorgen der Erwachsenen geschützt, wie an so vielen anderen Orten. Isela hat mir von der Einladung des Imperiums erzählt und mir auch gesagt, was es bedeuten könnte, wenn wir sie ablehnen.«

»Dann verstehe ich wohl nicht richtig«, sagte Luke und versuchte sich daran zu erinnern, wo er den Namen des Generals schon einmal gehört hatte. »Wie kam es dazu, dass du von den anderen getrennt wurdest? Ich nehme an, die Fallanassi haben Lucazec verlassen, um nicht zwischen Ablehnung und Annahme entscheiden zu müssen.«

»Nein, das war Monate später«, erklärte Akanah. »Wialu hat General Tagges Einladung abgelehnt. Sie hat ihm gesagt, die Loyalität der Fallanassi gelte dem Licht, und dass wir uns nie dazu hergeben würden, den Ehrgeiz von Generälen, Königen oder Kaisern zu fördern.«

»Tagge - jetzt erinnere ich mich«, sagte Luke. »Er war auf dem ersten Todesstern, als Leia sich in Gefangenschaft befand.« Er hielt kurz inne und fügte dann hinzu: »Er befand sich wahrscheinlich immer noch an Bord, als mein Protonentorpedo den Todesstern in Stücke gerissen hat.«

Luke wusste nicht, was in ihn gefahren war und ihn veranlasst hatte, diese Behauptung vor Akanah auszusprechen.

Ihre Reaktion darauf ließ es ihm noch dümmer vorkommen, dass er es getan hatte. Sie zuckte bei seinen Worten zusammen, und er konnte spüren, wie sie sich von ihm zurückzog, obwohl sie sich kaum bewegte.

»Suchst du bei nur dafür Ehre? Mit der Zeit wirst du verstehen, dass die Fallanassi keine Helden dafür verehren, dass sie getötet haben. Nicht einmal dafür, wenn sie jemanden getötet haben, der uns gequält hat«, sagte Akanah.

»Es tut mir leid«, sagte Luke und wunderte sich über seine eigenen Worte. Alles kam ihm plötzlich wie auf den Kopf gestellt vor. Es war

eigenartig und irgendwie beunruhigend, dass die Tat, die ihm so viel Ruhm eingebracht hatte, jetzt einen Anflug von Bedauern bekam - Bedauern über die Tötung eines Feindes, der seine eigene Schwester geschunden und gequält hatte. Jener Augenblick hatte über seine Zukunft und die der ganzen Galaxis entschieden, und in all den Jahren, die seitdem vergangen waren, hatte er nie daran gezweifelt, dass er damals richtig gehandelt hatte.

Akanah nickte, und Luke hatte den Eindruck, als würden ihre Gesichtszüge weicher werden. »Ich werde nicht mehr davon sprechen.«

Luke war froh, dass er seine unüberlegten Worte und die wirren Gedanken und die beunruhigenden Gefühle, die sich daran angeschlossen hatten, hinter sich lassen konnte. »Wie hat das Imperium auf Wialu reagiert?«, fragte er. »Hast du da Lucazec verlassen?«

»Nein, erst später«, sagte Akanah. »Tagge hat versucht, uns zu zwingen, dass wir uns ihm anschließen, indem er unsere Beziehungen mit unseren Nachbarn zerstörte. Lucazec war damals eine für Einwanderer offene Welt und tolerant -das dachten wir wenigstens. Wir kauften in den benachbarten Dörfern ein und nahmen Arbeiter von dort in unseren Dienst. Tagge brachte Agenten in jenen Dörfern unter, die Haustiere töteten, Brände legten, das Wasser vergifteten und noch viele andere seltsame Dinge geschehen ließen.«

»Und die Schuld daran hat man den Fallanassi in die Schuhe geschoben«, vermutete Luke.

»Ja. Die Agenten des Imperiums verbreiteten Flüsterparolen gegen uns, bis die Dorfbewohner, die einmal unsere Freunde gewesen waren, uns fürchteten. Die Arbeiter hörten auf, in unser Dorf zu kommen, und drei aus unserem Kreis wurden überfallen, als sie nach Jisasu gingen, um dort Lebensmittel zu kaufen und unsere Medizin auf den Markt zu bringen. Als es soweit gekommen war, schickte meine Mutter mich weg - nicht etwa, um mich zu beschützen, denn sie und die anderen wären durchaus in der Lage gewesen, die Kinder zu schützen. Aber sie wollte mich nicht dem Hass aussetzen, der uns damals überall entgegenschlug. Ich war eines von fünf Kindern, die man weggeschickt hat, zu Freunden auf Paig, auf Schulen auf Teyr oder Carratos.«

»Wie viele von euch sind denn nach Carratos gegangen?«

»Nur ich«, sagte Akanah. Ein trauriges Lächeln spielte um ihre Lippen, und in ihren Augen glitzerten Tränen. »Sie wollten uns kommen lassen, sobald auf Lucazec wieder Frieden herrschte, oder uns abholen, wenn sie sich selbst zu einem neuen Zuhause aufmachten.«

»Aber das haben sie nie getan.«

»Nein. Ich habe nie wieder von der Kommune gehört.« Sie schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht, warum.«

»Und du weißt immer noch nicht, was geschehen ist?«

»Das einzige, was ich in Erfahrung bringen konnte, ist, dass sie Lucazec verlassen haben, dass unser Dorf verlassen wurde und in Ruinen zurückblieb. Ich konnte nicht einmal die anderen Kinder auf Teyr und Paig finden. Ich glaube, der Kreis hat sie geholt. Ich denke, ich war die einzige, die zurückgelassen wurde.« Sie versuchte, es beiläufig klingen zu lassen, aber man konnte sehen, dass es sie immer noch schmerzte.

»Oder vielleicht bist du die einzige, die das Imperium nicht gefunden hat. Hast du das auch in Betracht gezogen?«

»Ich habe versucht, nicht daran zu denken«, sagte Akanah und blickte an ihm vorbei auf die fahlbraune Scheibe von Lucazec. »Ich würde lieber die Einzige sein, die man zurückgelassen hat, als die Einzige, die am Leben geblieben ist.«

Die Region Lucazecs, die Akanah das Nordplateau nannte, besaß keinen echten Raumhafen. Luke erhielt Anweisung,

die *Schlammfaultier* auf einem ruhigen, kleinen Flugplatz zu landen, der nur nach Längen- und Breitengraden identifiziert wurde. Dort erwarteten ihn und Akanah drei Männer in eintöniger, brauner Kleidung, deren Schnitt den Eindruck aufkommen ließ, dass es sich dabei um Uniformen handelte.

Sie gaben sich als Chef des Flughafens, Distriktzensor und Hafenverwalter zu erkennen. Der Zensor hatte einen kleinen Recorder bei sich, in den er selbst sprach und für den er auch ihre Antworten wiederholte. »Ursprungsort?«

»Coruscant«, sagte Luke.

»Registrierhafen Ihres Schiffes?«

»Carratos«, erklärte Akanah.

»Bestätigen Sie, dass Sie beide Bürger der Neuen Republik sind?«

»Das sind wir«, sagte Luke.

»Zweck Ihres Besuches?«

»Forschung«, sagte Akanah. »Archäologische Forschungen.«

»Ohne Lizenz des Beaufragten für Geschichte dürfen keine Grabungen vorgenommen werden«, warnte sie der Hafenverwalter. »Alle Artefakte müssen dem Büro des Aufsichtsbeamten vorgelegt werden, damit die entsprechenden Steuern festgesetzt werden können. Hinterziehung von Antiquitätensteuern ist ein Staatsverbrechen und wird mit...«

Luke machte eine kleine Handbewegung, eigentlich nur ein Schnippen mit den Fingern. »Wir kennen die Vorschriften.«

»Was? Ja, natürlich«, sagte der Beamte und verstummte.

Luke wandte sich dem kleinsten der drei Männer zu. »Herr Flughafenleiter, ich möchte gerne, dass mein Schiff in einem Hangar untergebracht wird. Ich möchte vermeiden, dass neugierige Kinder sich verletzen.«

»Ich fürchte, es gibt keine...«

»Ich bin natürlich bereit, vernünftige Gebühren in üblichem Umfang zu bezahlen.«

»Wie lange haben Sie vor, auf Lucazec zu bleiben?«

»Das kann ich jetzt nicht sagen«, erklärte Luke. »Ist das ein Problem?«

»Nein, nein. Ich glaube, kürzlich ist im KA-Hangar, unserem neuesten und sichersten, etwas Platz frei geworden. Ich werde Ihr Schiff dorthin schleppen lassen. Ein *Verpine Ad-venturer*, nicht wahr? Ich höre, das ist ein sehr gutes Fahrzeug. Ich glaube nicht, dass wir hier schon einmal ein solches Modell hatten...«

»Vielen Dank«, sagte Luke. Sein Blick wandte sich dem Zensor zu. »Ist sonst noch etwas?«

»Ich muss natürlich Ihre Ausweise sehen«, sagte der Zensor und nahm dabei eine seiner amtlichen Würde gemäße Haltung ein.

»Die haben wir Ihnen doch schon gezeigt«, sagte Luke und verstärkte seinen Fokus auf den Mann.

»Ja, natürlich«, sagte der Zensor, und seine Augen wurden plötzlich glasisch. »Ihr Zielort war...«

»Jisasu«, sagte Akanah.

»Ja, natürlich. Sie werden einen Karren mieten wollen. Nehmen Sie den Weg durch den Ostdistrikt - die Brücke an der Crown Pass Straße ist bei den letzten Regenfällen eingestürzt, deshalb führt im Augenblick kein Weg über den Fluss.«

Luke nickte. »Das ist sehr liebenswürdig«, sagte er mit einem freundlichen Lächeln. »Ich werde nicht versäumen, Ihre Hilfsbereitschaft in meinem Bericht zu erwähnen.« Er nahm ihre beiden Reisetaschen und hängte sie sich über die Schulter. »Kommen Sie, Lady Anna. Ich will sehen, dass wir vor Dunkelheit dorthin kommen.«

»Lady Anna!«, sagte Akanah, als sie in einem der großrädrigen, zweisitzigen Fahrzeuge, die das übliche Verkehrsmittel auf Lucazec darstellten, über die Straße holperten. »Das gefällt mir. Und wie soll ich Sie nennen? Den Herzog von Sky?«

»Ich würde es vorziehen, meinen Namen überhaupt nicht zu nennen«, sagte Luke. »Mir wäre es am liebsten, wenn Leute, die uns begegneten, sich nicht richtig an mein Gesicht oder meinen Namen erinnern können, so, als wären sie von dir zu sehr abgelenkt worden, um auf mich zu achten.«

»Das würde mir auch gefallen«, meinte sie und lächelte.

In der unmittelbaren Umgebung des Flughafens hatte es ein paar Baulichkeiten gegeben, bei denen es sich möglicherweise um Häuser gehandelt hatte. Aber die Hast District Straße hatte sich bald zu einem Weg durch braunes, hügeliges Niemandsland erwiesen. »Kommt dir schon irgendetwas vertraut vor? Kennst du diesen Teil des Distrikts?«

»Irgendwie ist mir alles vertraut. Die Crown Pass Straße kenne ich besser - das war die Abkürzung nach Jisau und Big Hill. Aber den Flughafen habe ich kaum wieder erkannt. Da ist jetzt so viel gebaut worden.«

Luke warf ihr einen überraschten Blick zu. »Gebaut worden?«

»Oh, ja. Als ich hier wegging, war der Flugplatz nicht viel mehr als ein Stück flaches Land mit ein paar Markierungen auf dem Boden für die Piloten. Die Leute hatten sich einfach darauf geeinigt, hier keine Zäune zu bauen oder Äcker anzulegen. Hangars hat es keine gegeben, weil dort keine Flieger abgestellt wurden.«

»Oder möglicherweise umgekehrt«, sagte Luke. »Ich bin froh, dass wir diesmal keine Hafenanlagen gebraucht haben -sonst hätten wir fünfhundert Kilometer von hier entfernt landen müssen.«

»Ja, bei den türmen. Das ist eine lange Reise. Aber ich erinnere mich auch, dass dies hier eine lange Fahrt ist und schau, da vorne ist schon der

Fluss, man sieht es an den Bäumen. Kannst du die Hügel dahinter sehen? Das ist die Wasserscheide von Hastings. Der Dunst kommt von den vielen offenen Feuern, an denen gekocht wird. Überall in Hastings gibt es Dörfer, überall, wo es eine regelmäßige Wasserversorgung gibt.«

»Irgendwelche Eindrücke von einem Begrüßungskomitee?«

»Kalt«, sagte Akanah. »Damals hatte niemand einen Ausweis oder nach einem verlangt. Die Leute kamen einem nicht automatisch mit Argwohn entgegen.«

»Das waren Bürokraten«, erinnerte sie Luke.

»Damals gab es keine Amtspersonen, die für Argwohn zuständig waren.«

»Na ja, das hier war besetztes Gebiet. Wenn man ein ansonsten freundliches Tier oft genug schlägt - *he*, festhalten.«

Der Karren kippte zur Seite und kam dann ruckartig zum

Stillstand, als das Vorderrad in eine tiefe Rinne rutschte. Luke und Akanah wurden nach vorne geschleudert und fast von ihren Sitzen katapultiert. Akanah hielt sich an der Seite und an der Sitzlehne fest, während Luke mit einer Hand den Steuerhebel festhielt und sich mit einem Fuß gegen den Kotflügel stemmte.

Einen Augenblick lang, der ihnen wie eine Ewigkeit vorkam, winselten die Motoren, die die Hinterräder antrieben, klagend, bis das Vorderrad aus der Rinne freikam und der Karren nach vorne ruckte.

»Oh, noch etwas«, sagte Akanah. »Die Straßen sind jetzt viel glatter.«

»Das soll wohl ein Witz sein.«

»Nein. Früher mussten wir uns während der ganzen Fahrt nach Jisasu mit beiden Händen festhalten.« Die Erinnerung daran ließ sie lächeln.

»Den Kindern hat das einen Riesenspaß gemacht, sie standen auf der Ladebrücke und hielten sich an den Sitzlehnen fest oder auch nicht - um nicht rauszufallen oder umzukippen. Ich habe das auch getan.« In dem Augenblick jagte ein Felsbrocken unter dem linken Vorderrad einen harten Stoß durch Lukes und Akanahs Wirbelsäule. »Aber das ist lange her. Ich nehme an, ein wenig Levitation kommt nicht in Frage...«

»Ist das eine Frage oder ein Angebot?«

»Sowohl als auch. Beides.«

Ein anderer Karren erschien an der Kuppe vor ihnen und bewegte sich auf sie zu. »Ich denke, wir lassen die Räder besser auf dem Boden«,

sagte Luke. »Um uns hier als Staubwirbel zu verkleiden, ist es ein wenig zu spät.«

Akanah nickte und hielt sich dann beide Hände an den Mund, um den drahtigen alten Farmer und seine junge Frau in dem auf sie zukommenden Karren zu begrüßen.

»Und ich bin immer noch der Ansicht, dass es ein Fehler wäre, wenn wir uns tarnen«, sagte sie. »Möglicherweise müssen wir mit den Nachbarn reden, um herauszufinden, was wir wissen wollen.« Sie hielt inne, als der andere Karren dicht an ihnen vorbeirollte und keiner seiner beiden Insassen ihren Gruß erwiderte oder mit mehr als einem versteinert wirken-

den Blick zur Seite darauf reagierte. »Natürlich nur für den Fall, dass überhaupt jemand mit uns reden will.«

Die Abzweigung nach Ialtra verpassten sie, weil sie nicht mehr existierte. Der Markt, der einmal an der Kreuzung der Crown Pass Straße und des Ialtraweges bestanden hatte, war verschwunden. Lediglich der Stumpf der Säule, auf der einmal die Markttafel angebracht gewesen war, verriet, was hier einmal gewesen war.

Und es gab auch keine Straße mehr zum Dorf der Fallanassi, nicht einmal nach den bescheidenen Maßstäben von Lucazec, die, wie Luke inzwischen entschieden hatte, nur eine Art Feldweg mit drei ausgefahrenen Wagenspuren erforderten, von dem man die größten Felsbrocken entfernt hatte. Die alten Fahrspuren waren noch zu sehen, aber es schien gerade, als hätte man den Pfad ganz bewusst mit großen Steinbrocken übersät. Ganz besonders an der Stelle, wo er von der Hauptstraße abzweigte.

»Und du bist sicher, dass das die richtige Stelle ist?«

»Ja«, nickte Akanah. »Völlig sicher.«

»Ich habe ein ungutes Gefühl«, sagte Luke und schüttelte den Kopf.

»Ich auch, Luke«, sagte sie ängstlich und griff nach seiner Hand. »Ich auch.«

Zur Zeit seiner höchsten Blüte hatte Ialtra aus mehr als dreißig Bauwerken bestanden, und mit Ausnahme einiger weniger hatten sie alle der simplen pragmatischen Architektur ihrer Region entsprochen.

Das Kreishaus war drei Stockwerke hoch gewesen, mit einem großen offenen überwölbten Torweg, der die unteren Geschosse teilte. Die Fassaden waren mit kompliziert gemusterten Kacheln besetzt gewesen. Den von einer Solarpumpe bewässerten Dachgarten hatte üppiger Rasen und eine Vielfalt von Blumen bedeckt, und er hatte einen herrlichen Ausblick über die Hügel der Umgebung erlaubt.

Unter drei durchsichtigen Kuppeln, die sich zwischen kleinere Arbeitshäuser zwängten, waren einmal medizinische

Kräuter und Getreide gewachsen. Überall waren ringförmige Gebäude verteilt gewesen, jedes mit einem halben Dutzend Schlafhütten mit keilförmigem Dach, die die Gemeinschaftsräume umgaben.

Ialtra hatte zwei Brunnen und einen mit Mauern umgebenen Teich sowie einen Meditationspfad mit über einem halben Dutzend Unterständen an den Hügeln besessen. Am Nordhang eines Hügels hatte man ein Freiluftamphitheater gebaut, das groß genug war, um die ganze Kommune aufzunehmen und in dessen Zentrum man entweder eine Bühne oder ein zeremonielles Feuer hatte errichten können.

Nichts davon war unberührt geblieben, und Luke und Aka-nah konnten deutlich erkennen, dass die Schäden nicht alleine der Witterung und dem Zahn der Zeit zuzuschreiben waren.

Das Kreishaus war nur noch ein Haufen Steine, da man auch die Stützmauern zum Einsturz gebracht hatte. Die Gewächskuppeln waren von innen heraus gesprengt worden -das konnte man daran erkennen, dass der Boden überall von Fragmenten des klaren, kristallinen Materials, aus dem die Kuppeln bestanden hatten, übersät war, die unter den Füßen der Besucher knirschten, als diese langsam zwischen den Ruinen dahingingen. Das Amphitheater war unter einer Gerölllawine begraben.

Das Mauerwerk des Teichs war zerbrochen, so dass er jetzt völlig ausgetrocknet war. Der große Brunnen war gefüllt und mit Balken und Brettern eines zerstörten Ringbaus bedeckt. Den kleineren Brunnen hatte man offenbar mit irgendwelchen Chemikalien, die man in der Ortschaft gefunden hatte, vergiftet - davon zeugte ein kleiner Haufen leerer, staubbedeckter Behälter unterschiedlicher Form und Größe in der Nähe.

Einige wenige von den Ringbauten schienen noch beinahe intakt, aber auch sie hatte man nicht in Frieden gelassen. Die gefliesten Fassaden



waren zerschlagen, in die Wände war ein Symbol - zwei Linien, die quer über einen Kreis führten -vermutlich mit Blasterfeuer primitiv eingebrannt. Akanah stand neben einer dieser Mauern und biss sich stumm auf die Unterlippe. Von ihr strahlte ein solches Maß an Trauer und Qual aus, dass Luke sich dagegen abschirmen musste.

»Das hier war unser Haus«, sagte Akanah schließlich. »Isela und ich haben hier gelebt - Toma und Ji und Norika daneben auf dieser Seite. Nori war meine beste Freundin.« Sie schloss die Augen und senkte einen Moment lang den Kopf, als wollte sie in sich Kraft schöpfen. Dann duckte sie sich unter einem Bogen durch und ging auf die Tür zu, die diesen Eingang einst verschlossen hatte.

Die Tür besaß kein Schloss, aber die Angeln waren trotzdem vom Blasterfeuer versengt und geschmolzen.

Luke wartete draußen und ließ Akanah in den Ruinen ihrer Erinnerungen alleine. Ein paar Minuten später kam sie wieder heraus und trat von neuer Kraft erfüllt neben ihn.

»Sie waren nicht hier, als das geschah«, sagte sie. »Ob man sie nun gefangen genommen hat oder sie entkommen sind, jedenfalls sind sie nicht hier gestorben.«

»Weshalb sagst du das?«

»Weil ich das spüre«, sagte Akanah. »Ich weiß nicht recht, wie ich es beschreiben soll, aber ich bin jedenfalls sicher, dass ich es spüren könnte, wenn auch nur einer von ihnen hier getötet worden wäre. Dies war - eine leere Geste. Den Strom hat sie nicht berührt.«

»Für mich fühlt es sich genauso an«, sagte Luke. »Und ich würde für >Entkommen< stimmen. Wenn ich mir das hier alles ansehe, meine ich, dass das aus Wut und Enttäuschung geschehen ist. Sie haben dein Haus geschändet, weil das alles war, was sie tun konnten. Und noch etwas sie haben dafür nur eine Handwaffe benutzt. Nichts Militärisches. Das ist nicht das Werk des Imperiums.«

»Unsere Freunde in Big Hill und Jisasu«, sagte Akanah bitter.

»Man hat sie belogen«, sagte Luke. »Niemand von uns ist vor Angst gefeiert.«

»Bitte - versuche nicht, mir meinen Zorn auf sie auszureden«, sagte Akanah. »Wir nehmen für uns keine emotionale Reinheit in Anspruch. Das hier war mein Haus. Ich habe das Recht dazu.«

»Natürlich hast du das«, sagte Luke. »Akanah - welches war das Haus meiner Mutter?«

Akanah schloss kurz die Augen und dachte nach. »Ahred«, sagte sie dann, schlug die Augen wieder auf und deutete auf eine der Ruinen. »Nummer Vier.« Sie lächelte schwach. »Ich verstehe. Geh nur - ich habe mich schon wieder gefangen.«

Luke nickte, wandte sich um und ging quer über den freien Platz auf das zerstörte Ringgebäude am Fuße des höchsten der die Ansiedlung umgebenden Hügel zu. Aber er hatte nicht einmal die Hälfte des Weges zurückgelegt, als ein Schrei ihn zusammenzucken ließ. Er wirbelte blitzschnell herum, so dass sein Umhang sich aufbauschte, und ein Schuss aus einem Blaster fegte so dicht an ihm vorbei, dass er die Hitze der Entladung riechen konnte.

Er rollte sich zur Seite und schlug einen Salto nach vorne, der ihn fünf Meter von der Stelle wegtrug, wo er gerade gestanden hatte. Dann sah er sich, das Lichtschwert in der rechten Hand haltend, nach dem Heckenschützen um. Zwei Männer standen nahe bei Akanah, die auf dem Boden kniete und einen Arm hochhob, als hätte sie gerade einen Schlag abgewehrt.

»Akanah!«, schrie er und stürmte auf sie zu.

Der nächste Blasterschuss traf genau ins Ziel, aber Luke lenkte ihn mit seinem Lichtschwert elegant himmelwärts ab. Im nächsten Augenblick griff er nach der Macht und schickte einen Gedanken hinaus, der den Blaster wie in den Klemmen eines Schraubstocks zerdrückte. Sein nächster Gedanke riss die jetzt unbrauchbare Waffe aus der Hand des Mannes und schleuderte sie außer Reichweite.

Akanah hatte den Kopf gehoben, als er ihren Namen rief. »Nein, Luke, nicht...« rief sie.

Aber Luke hatte jetzt den zweiten Mann in seinem Fokus erfasst. Er zeigte ebenfalls eine Waffe - sie war auf Akanah gerichtet. »Stehen bleiben!«, schrie der Mann Luke an. Er schien keine Angst zu haben.

Lukes Antwort war ein Gedankenschlag, der den Blaster aus der Hand des Mannes fegte und sie gegen die Wand hinter ihm schmetterte. Sie explodierte in einem Funkenregen und zersprang in ein Dutzend Fragmente.

Dann war er bei den Männern, das Lichtschwert zum Angriff, nicht etwa zur Verteidigung erhoben. Der erste Mann,

den er entwaffnet hatte, projizierte einen persönlichen Schild, der Lukes ersten Schlag auffing. Aber der Schlag warf den Mann trotzdem auf die Knie. Der nächste Hieb, in dem sich die Kraft des Lichtschwerts mit dem Willen eines Jedi-Meisters verband, durchschnitt den Schild und ging tief in die Brust des Angreifers. Er stöhnte auf, als das Blut hervor-schoss, und brach dann nach rückwärts auf dem harten Boden zusammen.

Luke drehte sich schnell herum und sah, wie der zweite Mann wieder nach Akanah griff, als habe er vor, sie als Schild zu benutzen. Luke schleuderte sein Lichtschwert, ließ die Waffe mit einem Ruck aus dem Handgelenk heraus durch die Luft kreisen, so dass sie dem Angreifer den linken Arm über dem Ellbogen abtrennte. Der Mann stieß einen Schrei aus und brach zusammen, als Luke das Lichtschwert wieder in der Hand hielt.

»Wer sind Sie?«, fragte Luke hoch über dem gefallenen Angreifer aufgerichtet.

Aus dem Armstumpf kam kaum Blut. »Commander Paffen - Skywalker«, sagte der Mann. Dann schloss er die Augen, und ein Zittern ging durch seinen ganzen Körper. Gleich darauf öffneten sich seine Augen noch einmal. »Skywalker ist hier.«

Luke ließ sein Lichtschwert ausfahren, seine Spitze zerstörte das Komm am Gürtel des Mannes. »Wer sind Sie?«, fragte er noch einmal. »Weshalb sind Sie hier?«

»Nicht fair - so lange gewartet«, sagte der Mann und stöhnte. »Wir haben bloß die Hexe erwartet.«

»Weshalb haben Sie gewartet? Was wollten Sie?«

Das Gesicht des Mannes verzog sich zu einer Grimasse. »Die haben gesagt, das Gift tut nicht weh«, flüsterte er und starb, die Augen immer noch starr zum Himmel gerichtet.

Luke kauerte mit besorgter Miene neben Akanah, die immer noch schluchzend und am ganzen Körper zitternd auf dem Boden lag. »Akanah - bist du verletzt?«, fragte er und griff nach ihrem Arm.

Sie zuckte heftig vor seiner Berührung zurück und wandte sich von ihm ab.

»Es tut mir leid - ich muss irgendwie abgelenkt gewesen

sein«, sagte er und drehte sich herum, um ihr Gesicht sehen zu können. »Ich hätte wissen müssen, dass sie hier sind. Aber jetzt ist es vorbei. Sie können dir jetzt nicht mehr wehtun.«

Immer noch zitternd wandte sich Akanah erneut von ihm ab. »Sie hätten mir nie wehtun können.«

»Wovon redest du? Du hast geschrieen... du lagst auf dem Boden...«

»Ich war nicht verletzt. Ich war nicht in Gefahr. Es gab keinen Anlass für das, was du getan hast...«

»Was *ich* getan habe...«

Unter Aufbietung ihrer ganzen Willenskraft rappelte sie sich hoch und taumelte von ihm weg, die Hände an die Brust gepresst. Er folgte ihr und begann langsam und wie durch einen Nebel zu begreifen, dass sie unter dem zweiten Angriff litt, nicht dem ersten - dem, was er getan hatte, nicht dem, was die Angreifer getan hatten.

»Ich dachte, du wärest in Gefahr«, sagte er.

»Hättest du uns nicht beschützen können, ohne sie zu verletzen?«, fragte sie und wirbelte zu ihm herum. »Sie haben mich erschreckt - sonst gar nichts.«

Luke dehnte sein Bewusstsein aus und suchte die Ruinen und die Hügel ab. »Darüber werden wir später reden müssen«, sagte er. »Das waren Agenten des Imperiums. Ich habe keine Ahnung, wie nah oder wie weit entfernt ihre Freunde sind. Wir müssen hier weg. Wir müssen sofort zurück zum Schiff.«

»Nein - Nein, noch nicht...«

»Akanah, ganz gleich, was du denkst. Man *kann* uns verletzen...«

»Verletzt der Stein, den ein Kind wirft, den Fluss?«

»Wir haben jetzt keine Zeit, darüber zu diskutieren«, sagte Luke ungeduldig. »Es gibt eine Menge bessere Schiffe als die *Schlammjaultier*, aber ich möchte sie nicht verlieren. Dieser Planet ist nicht gerade das, was ich mir für meine Pensionierung ausgesucht hätte, und ich möchte nicht unbedingt mit einem imperialen Kanonenboot Verstecken spielen, um hier rauszukommen.«

»Wo sollen wir deiner Meinung nach denn hingehen?«, fragte Akanah.

»Das ist gleichgültig. Jedenfalls weg von Lucazec, und zwar so schnell wir können. Wir werden hier die Fallanassi nicht finden - die einzige Erklärung für all das, die einen Sinn abgibt, ist, dass deine Leute sowohl dem Imperium als auch den Plünderern entkommen sind. Das Imperium weiß nicht, wo sie sind, und wir wollen nicht diejenigen sein, die es ihnen zeigen. Es ist Zeit, hier zu verschwinden.«

Akanah schüttelte langsam den Kopf. »Vorher muss ich dir etwas zeigen«, sagte sie. »Komm.«

Sie wandte sich ab und führte ihn durch den Bogen in das, was einmal ihr Haus gewesen war. Licht strömte durch die Fenster und das zerbrochene Dach des Aufenthaltsraumes herein, aber die Schlafzimmer lagen kühl und düster unter dem schrägen Dach.

»Das war der Raum meiner Mutter«, sagte Akanah. »Da -siehst du es?« Ihre weit ausholende Handbewegung schloss die ganze hintere Wand ein.

»Ob ich was sehe?«

»Du musst auf das Geräusch lauschen«, sagte sie. »Wie Wasser, das durch den Sand strömt. Lass all deine Schilde fallen.«

Luke versuchte, sich auf die Wand zu konzentrieren, aber Verwirrung ist der Feind jeder Konzentration. »Was soll ich denn sehen - steht dort etwas geschrieben? Soll ich es sehen oder hören?«

»Ja«, sagte sie, und das eine Wort beantwortete all seine Fragen.

»Du hilfst einem wirklich sehr«, sagte er und kniff die Augen zusammen.

»Lass die Macht los«, sagte sie. »Dabei kann sie dir nicht helfen. Du hast dir beigebracht, die Schatten zu sehen. Jetzt musst du dich dazu bringen, das Licht zu sehen.«

Luke atmete tief und versuchte sich auf die Wand zu konzentrieren - versuchte sein Bewusstsein für sämtliche Aspekte ihrer Existenz als materielles Objekt zu öffnen, das durch die Zeit reist, für jede ihr innewohnende Eigenschaft, die man auf jeder beliebigen Ebene wahrnehmen kann. Farbe und Struktur, Masse und Temperatur, das leichte Ziehen der Schwerkraft, das schwache Leuchten der Strahlung, ihre Solidität, die die Luftströme ab-

lenkte, ihre Undurchsichtigkeit, die das Licht blockierte, ihr Beitrag zu dem Geruch, der in der Luft lag, und hundert weitere subtile Eigenschaften, die ihre Realität definierten.

»Lass mich helfen«, sagte sie und griff nach seiner Hand. »Nimmst du die Wand wahr?«

»Ja...«

»Klammere sie aus. Hör auf, ihre Substanz wahrzunehmen. Lass sie aus deinen Gedanken verschwinden und blicke nach innen. Bleib offen - lass mich deine Augen führen:«

Dann sah er es - nicht auf die Wand geschrieben, sondern in ihr, die blassen, weißen Umrisse von Symbolen, die nicht mit Materie geschrieben waren, sondern mit irgendeiner elementaren Wesenheit, die in ihr kreiste.

»Ist es das?«, fragte er, als könne sie nicht nur seine Augen lenken, sondern auch mit ihnen sehen.

Sie lächelte und verstärkte den Griff, mit dem sie seine Hand hielt. »Der Weg nach Hause ist stets markiert. Das ist das Versprechen, das uns gegeben wurde.«

»Kannst du es lesen? Was sagt es?«

»Ich weiß, wohin wir gehen müssen«, sagte Akanah und ließ seine Hand los. »Kannst du es immer noch sehen, ohne meine Hilfe?«

Die Symbole waren heller und deutlicher geworden, verschwanden aber abrupt, als der Kontakt abgebrochen wurde. »Nein - jetzt ist es völlig verschwunden. Ich kann mich an die Umrisse erinnern, aber ich kann sie nicht mehr sehen.«

Sie nickte und meinte: »Das macht nichts. Wenn du mit meiner Hilfe die Schrift des Weißen Stroms sehen kannst, dann kann ich dich auch lehren, sie alleine zu sehen. Kinder lernen so.«

»Ist da noch mehr - in den anderen Hütten oder draußen an den anderen Gebäuden?«

»Nein. Bloß hier. Das war für mich bestimmt.«

»Der Angriff - er kam *nachdem* du in dem Haus gewesen warst«, sagte Luke, der plötzlich begriff. »Sie *haben gewusst*, dass da etwas war. Deshalb hatte das Imperium hier immer noch Agenten. Sie haben bloß darauf gewartet, dass jemand auftaucht, der es lesen konnte.«

»Aber würde das Imperium denn riskieren, ein Schiff so tief ins Territorium der Neuen Republik zu schicken?«

»Das hängt ganz davon ab, wie sehr jemand immer noch an den Fallanassi interessiert ist«, sagte Luke. »Ich denke nicht, dass wir hier warten sollten, um das herauszufinden.«

Akanah runzelte die Stirn. »Nein.«

»Und man kann uns nicht folgen.«

»Nein«, pflichtete sie ihm bei. »Kannst du uns verhüllen?«

»Ich kann unsere Erscheinung verändern, aber wir müssen mehr als das tun«, sagte Luke. »Du musst die Nachricht auslöschen.«

Auch ohne sie anzusehen, spürte er ihr Zögern und ihren Widerstand. »Nur so können wir sicherstellen, dass diese Falle entschärft ist«, fügte er hinzu. »Kannst du die Schrift löschen? Geht das überhaupt?«

»Wenn man mit dem Strom schreibt, öffnet das einen winzigen Spalt zwischen dem Wirklichen und dem Unwirklichen«, sagte Akanah und nickte langsam. »Es ist leichter, es zum Zusammenbruch zu bringen, als es zu schaffen.« Sie zögerte und seufzte dann. »Warte draußen auf mich.«

Sie ließ ihn nicht lang warten.

»Es ist getan«, sagte sie und nahm seinen Arm, als sie neben ihn trat. »Aber nur, um ganz sicher zu sein, dass niemand es ungeschehen machen kann. Bring es bitte zum Einsturz.«

»Willst du das auch ganz sicher?«

»Bitte«, sagte sie. »Ich werde nie mehr hierher zurückkommen. Bring alles zum Einsturz.«

Ohne sich von der Stelle zu bewegen, kam Luke ihrem Wunsch nach. Ein Zerren an einer Ecke, ein Stoß in der Mitte einer langen Mauer ließ ein ganzes Spinnennetz von Sprüngen erscheinen. Dann weiteten die Sprünge sich aus, bis das Mauerwerk einstürzte und das Dach darüber zusammenbrach und eine Wolke gelben Staubs aufwallte.

»Jetzt sollten wir uns aber wirklich beeilen«, sagte Luke.

»Nur eines noch«, sagte sie. »Du musst in die Hütte deiner Mutter gehen.«

Er schüttelte traurig den Kopf. »Dafür ist keine Zeit.«

»Nimm dir die Zeit«, sagte sie. »Ich werde uns verbergen, damit du dort drinnen offen bleiben kannst.«

»Akanah...«

»Ein paar Minuten werden das Ergebnis nicht beeinflussen«, sagte sie. »Der nächste Freund der Männer, die du getötet hast, befindet sich entweder bereits ganz nahe bei uns, oder er ist sehr weit entfernt. Aber

für dich werden diese wenigen Minuten vielleicht sehr viel bedeuten. Geh jetzt.«

Luke saß mitten in der zerstörten Hütte auf dem Boden und flüsterte den Namen seiner Mutter, als wolle er die zerbrochenen Ziegel fragen, ob sie sich erinnerten.

»Nashira«, sagte er, aber das Geräusch floh in die dunklen Winkel und verschwand.

»Nashira«, rief er, aber das Echo entwich durch die Sprünge und Spalten in den Wänden.

Er schob mit den Händen die heruntergefallenen Mauerreste beiseite und presste seine Handflächen auf den Boden, sog die staubgeschwängerte Luft tief in seine Nase ein und kostete sie auf der Zunge, ließ seinen Geist alles rings um ihn herum abtasten, für den Fall, dass da etwas war, das vielleicht dem letzten Menschen gehört hatte, der in jenem Raum zu Hause gewesen war.

»Mutter«, sagte er, und die Realität des Augenblicks wallte in ihm auf. Es war ein Kontaktpunkt, nach so vielen Jahren ohne einen. Sie war da gewesen, wo er jetzt war.

Dass er nichts von ihr an der rohen Substanz finden konnte, die ihn umgab, war gleichgültig. Das Wissen allein genügte. Während er sie sich vorher nur blind hatte ausmalen können, konnte er sie sich jetzt vorstellen, und seine Fantasie übersprang den Abgrund der Zeit, der sie voneinander trennte.

Sie hatte hier geschlafen, hier gelacht, hatte sich hierher zurückgezogen, um Zuflucht zu finden, hatte hier geweint und Frieden gesucht, vielleicht hier auch geliebt und Leid empfunden, hatte sich durch diesen Raum bewegt, so greifbar wie das Leben selbst und so menschlich wie die Aufwallung von Sehnsucht, die Luke in jenem Augenblick empfand.

Er konnte ihr Gesicht nicht sehen oder ihre Stimme hören, aber trotzdem war sie ihm in jenem Augenblick wirklicher und greifbarer, als sie das je zuvor gewesen war.

Es war nicht genug, bei weitem nicht, aber es war ein Anfang.



Das Dorf war von Schatten eingehüllt, als Luke schließlich aus Nashiras Hütte kam und neben Akanah trat. Die Sonne war hinter den Hügeln versunken, und die abendliche Brise fühlte sich weicher an.

»Wie lang war ich drinnen?«

»Das ist nicht wichtig«, sagte sie. »Bist du bereit?«

Luke nickte. »Du hast Recht gehabt«, sagte er. »Ich danke dir.«

»Ich wusste, es war wichtig. Aber jetzt sollten wir uns besser beeilen. Es wird dunkel sein, ehe wir das Flugfeld erreichen.«

Schweigend gingen sie zu dem Karren zurück und kletterten hinauf, um die Rückfahrt anzutreten. Luke überprüfte das Fahrzeug gründlich, um irgendwelche Spuren eines Peilsenders oder sonstiger Manipulationen zu finden, und hob es dann einen Meter vom Boden ab. »Diesmal wird es eine ruhigere Fahrt«, sagte er mit dem Anflug eines Lächelns. »Aber ich würde mich an deiner Stelle trotzdem festhalten. Wie nennt man diese Aasvögel hier?«

»Neckons.«

»Das sind wir dann also. Ein großer hässlicher Neckon.« Luke lenkte den Karren in einem weiten Bogen über die Hügel, die Ialtra umschlossen, und suchte ihr Umfeld nach anderen Fahrzeugen ab. Er fand keine und fragte sich, wie ihnen die imperialen Agenten hierher gefolgt waren.

Dann schüttelte er den Gedanken von sich und jagte den Karren peilschnell in südöstlicher Richtung auf das Flugfeld zu. Abgesehen von den Geräuschen, die der Wind an den Aufbauten des nie zum Fliegen gedachten Fahrzeugs machte, bewegten sie sich lautlos.

Kurz darauf verschmolzen hinter ihnen in den Ruinen des Dorfes von Ialtra die Leichen von zwei imperialen Agenten mit den Schatten, die sie eingehüllt hatten, und verschwanden, als ob es sie nie gegeben hätte.

## 13

In der Nähe eines braunen Zwergsterns am Rande des Koor-nacht-Sternhaufens fiel die *Astrolabe*, ein astrographisches Vermessungsschiff der Neuen Republik, aus dem Hyper-raum.

Eine Vielzahl von Scannerköpfen übersäte die breite, flache Unterseite des kleinen unbewaffneten Schiffes. Vier Scanplattformen waren mit vielerlei Gerät von Stereoima-gern und Neutronensensoren bis zu Quarkdetektoren und Breitbandphotometrieanlagen vollgepackt. Viele der Instrumente waren zur Sicherung gegen plötzlich auftretende Defekte doppelt vorhanden. Das dünne, breite Profil des Schiffes in Verbindung mit der Scannerkonfiguration hatte den Sondenschiffen der *Astrogator-Klasse* den Spitznamen >Flunder< eingetragen, und daraus wiederum war ein inoffizielles Logo entstanden, das bei den Besatzungen sehr populär war.

»Ihr Reiseveranstalter, das astrographische Vermessungsinstitut, heißt Sie im Raum von Doornik-1142 willkommen«, verkündete der Pilot seinem Vermessungsteam. »Lassen Sie sich die Chance nicht entgehen, das reichhaltige Freizeitangebot dieses bislang unentdeckten Juwels im Farlax-Sektor zu genießen - sehen Sie zu den Sichtluken hinaus! Später können Sie dann zu den Sichtluken hinaussehen! Und was immer Sie auch sonst während Ihres auf neunzehn Stunden angesetzten Aufenthaltes tun, versäumen Sie ja nicht, zu den Sichtluken hinauszusehen!«

Der Witz war abgedroschen und rief im Vermessungsteam auch nur ein höfliches Schmunzeln hervor. Die Schiffe des AVI waren rastlose, ewig auf Wanderschaft begriffene Reisende im All - professionelle Touristen auf atemberaubenden Besichtigungsexpeditionen durch die Galaxis. Flundern konnten sich mit ausnehmend hoher Geschwindigkeit durch den Echtraum bewegen und brauchten selten mehr als einen

eintägigen Inspektionsdurchflug für die komplette kartographische Erfassung eines ganzen Sternensystems.

Die meisten Planeten wurden fast mit Maximalgeschwindigkeit überflogen. Nur wenn sich unter den Anflugdaten Lebensspuren zeigten, pflegte ein Sondenschiff seine Fahrt auf Viertelgeschwindigkeit zu drosseln. Lediglich Spuren von Technologie konnten die Flundern dazu veranlassen, wenigstens eine komplette Planetenumkreisung lang zu verweilen. Und nur die alleraußergewöhnlichsten Anomalien in den Scans konnten einen Flunderpiloten dazu veranlassen, umzukehren und einen zweiten Durchflug vorzunehmen. Und Landungen galten als ausgesprochene Rarität von fast sensationellem Charakter.

Die *Astrolabe* war von ihrer Tätigkeit im Torranix-Sektor abberufen worden, um eine Lücke in den Standardsternkarten zu füllen - eine Lücke, die das untergegangene Imperium in seiner zwanghaften Geheimniskrämerei hinterlassen hatte, indem es ganz normale astrographische Daten über das von ihm kontrollierte Territorium als geheime Militärintformationen behandelt hatte.

Der Pilot, ein Veteran mit achtzehn Dienstjahren im AVI, den die ganze Mannschaft Gabby nannte, hatte während seiner Laufbahn mehr als tausend Planeten überflogen - aber seinen Fuß auf lediglich drei gesetzt. Seine leitende Vermessungstechnikerin, Tanea, hatte sich die Streifen auf ihrer Uniformjacke bei fast dreitausend Überflügen verdient, konnte sich aber lediglich an ein halbes Dutzend Landungen erinnern. Rulffe, ihr unmittelbarer Untergebener, hatte sich ausgerechnet, dass er auf dieser Tour die Fünfhunderter-Marke überschreiten würde, hatte aber bisher auf keiner Welt außer seiner Heimat je auch nur einen Atemzug getan.

Diese Mission fing wie alle anderen an. Die erste Stunde machte wie immer die meiste Arbeit - während Tanea und Rulffe die Scanner überprüften, eichte Gabby das Autonav-System der *Astrolabe* und suchte den kürzesten Kurs über die vier kalten Gasplaneten des Systems. Sie hatten allen Anlass zu der Annahme, dass ihr Besuch im Doomik-1142-System kurz und ereignislos sein und mit einer komprimierten Da-

tenübermittlung nach Coruscant und dem Sprung in den nächsten Gravitationstrichter enden würde.

Aber die Mission sollte ein kurzes, tragisches Ende nehmen.

Gabby und Tanea spielten über das Kommsystem des Schiffes ein Wortspiel, als die *Astrolabe* sich dem zweiten Planeten näherte.

»Hämostat«, sagte Gabby.

»Oh, das ist leicht, Statistik.«

»Äh - Tigerkatzen.«

Tanea lachte. »Das war ein fauler Trick, aber weil ich gutmütig bin, will ich es dir durchgehen lassen. Enzephalitis.«

»Tisch.«

Tanea runzelte die Stirn. »Das nehme ich zurück. Ich glaube jetzt...«

Plötzlich und ohne jede Warnung ging ein heftiges Zittern durch das Schiff. Ein Brüllen wie von einem Sturm ging durch die Kabine,

dann ein tiefes, kehliges Grollen und ein Knistern wie von brennendem Holz.

»Was zum Teufel ist hier los!«, rief Rulffe.

»Irgendetwas stimmt nicht mit den Maschinen!«, schrie Gabby, als aus dem Brüllen ein schrilles Pfeifen wurde.

Im nächsten Augenblick wurde ihm alle Luft in einer frostigen Wolke aus den Lungen gerissen. Dann herrschte das Schweigen des Todes.

Augenblicke später war die Temperatur unter den Gefrierpunkt gesunken und die Kabinenbeleuchtung ausgefallen. Das einzige Licht kam jetzt von der Fehlerkonsole, deren Display eine Masse blinkender roter und gelber Rechtecke zeigte..

In den letzten qualvollen Sekunden seines Bewusstseins, in denen die Gase in seinen Blutgefäßen zu kochen begannen, versuchte der Pilot den Schalter für den manuellen Abschuss der Notboje zu erreichen, um damit das Logbuch für die Nachwelt zu erhalten. Aber seine Gliedmaßen versagten ihm den Dienst. Er war bereits tot, und bald folgte sein Bewusst-sein barmherzig seiner Willenskraft in den Abgrund.

Vol Noorr, Primus des Schlachtkreuzers *Purity*, sah beifällig zu, wie eine Salve hochenergetischer Laserpulse den Eindringling blendete.

Die Treffsicherheit und die Disziplin seiner Geschützmannschaften befriedigten ihn, und er nahm sich vor, den Waffenmeister zu belobigen. Dann verstummte das Feuer, das angegriffene Schiff war durchlöchert und verwüstet, aber nicht zerstört. Eine Wolke aus weißem Feuer und Metallstaub hätte ihnen wenig verraten. Aber so würde es in dem Wrack genügend Überreste geben, die man untersuchen konnte, und Vol Noorr war in der Lage, einen vollständigen und nützlichen Bericht abzuliefern.

»Bergungsdroiden ausschicken«, ordnete er an. »Sicherstellen, dass an allen geborgenen Gegenständen die hygienischen Protokolle befolgt werden.«

Dann schloss Vol Noorr sich in der abhörsicheren Kommzelle ein. Wenige Minuten später übermittelte er die einzige Meldung hinsichtlich der Zerstörung der *Astrolabe*, die von Doornik-1142 ausgehen würde, ein kurzes Codesignal, das allerdings nicht an das astrographische Vermessungsinstitut auf Coruscant abgestrahlt wurde,

sondern an das Flaggschiff *Aramadia* des Vizekönigs, das im Eastport von Imperial City lag.

»Das ist jetzt bereits der dritte Tag«, sagte Prinzessin Leia zu den im Konferenzraum Versammelten. »Hat *irgendjemand* eine Ahnung, warum Nil Spaar unsere Sitzungen abgesagt hat? Ist er krank? Wissen wir, was er tut?«

»Er hat das Schiff nur einmal verlassen«, sagte General Carlist Rieekan. »Er hat den Diplomatenkomplex aufgesucht und sich dort zwei Stunden und dreizehn Minuten aufgehalten...«

»Schon gut. Wen hat er dort besucht?«, fragte Ackbar.

»Das konnten wir nicht in Erfahrung bringen«, musste Rieekan zugeben. »Sie wissen ja, was die für einen Aufwand an Abschirmung treiben. Das erwarten die diplomatischen Missionen. Ich kann Ihnen lediglich sagen, dass die Verwaltung für die Yevethaner seit ihrer Ankunft ein Chalet reser-

viert hält, und dass dies das erste Mal ist, dass einer von ihnen dort aufgetaucht ist.«

»Also könnte er sich mit jedem der augenblicklich in dem Komplex untergebrachten Abgesandten getroffen haben«, sagte Leia.

»Das ist richtig.«

»Ich möchte eine Liste sehen«, forderte Ackbar.

»Wir haben eine vorbereitet und sie jedem Teilnehmer dieser Besprechung zugeleitet«, sagte Rieekan. »Außerdem "habe ich noch zusätzliche Informationen, die ich vor dem Verlassen meines Büros erhalten habe. Der Vizekönig hat heute an Bord der *Aramadia* Besucher empfangen...«

»Was?«, rief Nanaod Engh aus. »Die haben seit ihrer Landung außer ihren eigenen Leuten niemand durch das Portal gelassen. Wer war es?«

»Senator Peramis, Senator Hodidiji und Senator Marook«, antwortete Rieekan. »Sie sind gemeinsam eingetroffen und sind alle länger als zwei Stunden geblieben. Senator Marook hat die *Aramadia* vor den anderen verlassen.«

»Wissen wir, ob sie eingeladen waren oder sich selbst eingeladen haben?«, wollte Leia wissen.

»Ich habe bei Senator Marooks Angestellten diskrete Erkundigungen eingenommen. Allem Anschein nach waren sie eingeladen.«

»Waren sie die ganze Zeit mit den Yevethanern in Kontakt?«

»Prinzessin Organa, die Frage kann ich nicht beantworten.«

»Holen wir sie doch alle her, dann werden wir es schon herausbekommen«, sagte Admiral Ackbar unwirsch. »Soll sich doch Senator Peramis äußern.«

»Ganz ruhig, mein Freund. Wir wollen doch die Maßstäbe wahren«, sagte Leia. »Der Vizekönig hat durchaus das Recht, sich mit allen Leuten zu treffen, die er treffen will. Er braucht dazu keine Erlaubnis von uns.«

»Prinzessin, verzeihen Sie - wenn Sie die Antwort nicht hören wollten, weshalb haben Sie dann die Frage gestellt?«

Leia drehte sich zu Rieekan herum und runzelte die Stirn. »Was wollen Sie damit sagen?«

»Sie hatten gefragt, ob irgendjemand eine Ahnung hätte, weshalb der Vizekönig seine Sitzungen mit Ihnen abgesagt hat. Jetzt erfahren Sie, dass er sich insgeheim mit einigen Abgesandten von Beitrittskandidaten und öffentlich mit einigen der aufsässigsten Mitgliedern des Senates getroffen hat. Damit setzt er sich nicht nur über alle diplomatischen Gepflogenheiten hinweg, sondern räumt gezielt anderen Vorrechte ein, die er Ihnen bisher nicht zugebilligt hat - und Sie lehnen es ab, daraus den naheliegenden Schluss zu ziehen.«

»Und der wäre?«

»Dass sich etwas ganz Grundlegendes geändert hat. Dass Ihre Verhandlungen mit Nil Spaar vorbei sind.«

»Aber was könnte diese Änderung verursacht haben?«, protestierte Leia. »Bei unserer letzten Zusammenkunft gab es keinerlei Probleme. Ich kann einfach nicht glauben, dass er alles, was wir erarbeitet haben, einfach ohne ein Wort wegwirft...«

Admiral Ackbar, der aufgestanden war, bemerkte als Erster, dass die Fensterscheiben des Konferenzzimmers angefangen hatten, leicht zu vibrieren. Die großen Transparistahlflächen waren gegen die Morgensonne und neugierige Augen abgedunkelt worden, so dass er, als er sich umdrehte, nicht gleich erkennen konnte, was das Zittern verursachte.

»Prinzessin - einen Augenblick...«

»Was ist denn?«

»Das Geräusch kenne ich...«, sagte Engh.

»Irgendetwas Großes drüben in Eastport«, sagte Rieekan. »Hören Sie es nicht?«

Ackbar war inzwischen an den Fensterschalter getreten, und plötzlich flutete helles Tageslicht in den Raum. Alle drehten sich um und blickten mit zusammengekniffenen Augen ins Helle.

Sie sahen, wie die mächtige Kugel der *Aramadia* sich langsam aus dem Weltraumhafen erhob, umringt von ihren drei winzigen Begleitern, so wie Planeten einen Stern umkreisen. An den muschelförmigen Vertiefungen an der Unterseite der mächtigen Sphäre konnte man das Flimmern von Luftwirbeln erkennen.

»Ich denke, jetzt müssen wir es glauben«, sagte Engh.

»Ich habe den Hafenkommandanten am Komm«, sagte Rieekan.

»Lassen Sie es uns alle hören«, sagte Leia.

»Ja, Ma'am. Fahren Sie fort, Commander - was geht dort draußen vor sich?«

Das Brüllen der Pulsaggregate des yevethanischen Schiffes tönte über die Kommleitung lauter als man es bisher im Konferenzraum hatte hören können. »Wir sind immer noch bemüht, uns Klarheit zu verschaffen. Ich kann Ihnen sagen, dass die *Aramadia* vom Tower keine Startfreigabe angefordert hat. Wir haben erst bemerkt, dass da Startvorbereitungen im Gange waren, als sie angefangen haben, ihre Begleitschiffe zu starten. Das reichte nicht aus, um den Strahlbereich vollständig zu räumen. Sechs Hafenwachen und wenigstens drei Mann vom Bodenpersonal sind verletzt, und das Schiff unmittelbar daneben, die *Mother's Valkyrie*, hat allem Anschein nach substantiellen Schaden davongetragen. Diese Pulsaggregate sind unangenehm - wir haben sogar von Schiffen aus den Privatbereichen des Raumhafens Störungsmeldungen bekommen.«

»Vielen Dank, Commander. Weitermachen«, sagte Rieekan und schaltete das Komm ab. »Prinzessin, ich schlage dringend vor, dass wir sofort die Flotte in höchste Alarmbereitschaft versetzen.«

»Wir müssen sogar noch mehr tun«, sagte Ackbar. »Ich habe die *Brilliant* angewiesen, sich in Position zu begeben, um, wenn nötig, auf die *Aramadia* das Feuer zu eröffnen.«

»Was? Warum sollte das notwendig sein?«

»Prinzessin, die *Aramadia* befindet sich innerhalb unseres planetaren Schildes«, sagte Rieekan. »Ein Schiff von der Größe könnte genug Munition an Bord haben, um hier unten ziemliches Unheil anzurichten

- mindestens genauso viel, wie ein paar imperiale Angriffsfregatten. Wir können mit unserer Reaktion nicht abwarten, bis wir wissen, was sie vorhaben.«

»Das ist doch Wahnsinn«, protestierte Leia. »Das ist ein diplomatisches Schiff. Wir haben keinerlei Beweise dafür, dass

es auch nur bewaffnet ist. Warum sollte Nil Spaar so etwas *tun*?« Sie sah sich nach Alope um, die hinter ihr stand. »Irgendeine Antwort?«

Ihre Adjutantin schüttelte den Kopf. »Nein, Ma'am. Keine Antwort auf Ihre früheren Mitteilungen oder auf meine dringende Anfrage.«

»Prinzessin«, sagte Ackbar. »Bei allem Respekt, die Frage, die wir im Augenblick stellen müssen, lautet nicht, warum er es vielleicht tun könnte, sondern was wir tun können, um es zu verhindern. Wir können nicht davon ausgehen, dass wir Freunde auf diesem Schiff haben, das wäre ein Luxus, den wir uns nicht leisten können.«

»Der Ansicht bin ich auch«, sagte Rieekan. »Die Verletzten in Eastport lassen keinen Zweifel an Nil Spaars Prioritäten. Die mussten wissen, welche Folgen ein nicht angekündigter Start mit voller Energie haben würde. Sie haben uns demonstriert, dass ihnen ihre Bequemlichkeit wichtiger ist als das Leben unserer Leute.«

»Nicht Bequemlichkeit«, sagte Ackbar. »Das war kein Zufall. Das war wohl überlegt. Er muss gewusst haben, dass wir hier tagen. Das war eindeutig dazu bestimmt, Sie in Verlegenheit zu bringen, genauso wie die Einladung an die Senatoren.«

»Nein - das kann ich einfach nicht glauben«, sagte Leia. Aber ihr Gesichtsausdruck spiegelte ihre Zweifel wieder. »Trotzdem...« Sie seufzte. »Alarmieren Sie die Flotte und die Bodenverteidigung. Instruieren Sie den Captain der *Brilliant*, dass er Position beziehen und sich für weitere Anweisungen bereithalten soll. Aber *wir* werden nicht den ersten Schuss abgeben - ich möchte, dass das allen klar ist. Das muss ein Missverständnis sein. Wir wollen nichts tun, um es noch schlimmer zu machen.«

Die *Aramadia* ging vierzig Kilometer unter der unteren Begrenzung des planetaren Schildes von Coruscant in Orbit, die *Brilliant* achtern hinter sich.



Dort blieb sie die nächsten zwei Stunden, stumm und unergründlich wie zuvor - oder wie General Rieekan es ausdrückte »im Hof herumlaufend wie ein Hund, der ganz genau

weiß, wo der Zaun ist«. Ackbar und Leia beobachteten die Orbitalpeilungen beider Schiffe auf einem Monitorschirm in ihrem Büro, und Leia wurde dabei Zusehens ungeduldiger.

»Worauf *wartet* er?«, fragte sie ohne dabei jemand bestimmten anzusprechen und ging im Zimmer auf und ab. »Er hatte es so eilig, abzuheben und jetzt hängt er einfach da. Das gibt doch keinen Sinn. Wenn er wegwill, muss er sich doch die Freigabe für den Transit durch den Schild geben lassen, oder nicht?«

»Soweit uns bekannt ist«, antwortete Ackbar, »ist es nicht möglich, durch oder über unseren planetaren Schild zu springen.«

»Das dachte ich auch. Aber wenn er etwas anderes im Sinn hat, hat er doch die Chance der Überraschung verpasst. Was kann das also bedeuten?«

»Vielleicht will er uns die Chance geben, uns zu entschuldigen.«

»Entschuldigen? Wofür? Soll ich raten? Es ist schon schwer genug, mit all denen zu verhandeln, die nicht sagen, was sie meinen oder die einem das sagen, was sie glauben, dass man hören möchte - aber was soll ich denn tun, wenn sie überhaupt nicht reden wollen? Sie kommen hierher und erwarten, dass ich auf ihrem protokollarischen Ball tanze, ohne dass sie mir je die Schritte zeigen...«

Als er die Bitterkeit in ihren Worten und ihren schroffen Tonfall hörte, zuckte Ackbar zusammen. Leia bemerkte seine Reaktion zu spät. »Tut mir leid«, sagte sie und seufzte. »Das geht nicht gegen Sie. Ich verstehe bloß nicht, was das alles soll, und das macht mich ein wenig ungehalten.«

»Prinzessin«, sagte Ackbar, »vielleicht tun die das genau deshalb.«

Auf der Rednertribüne des riesigen Senatssaals schlug Behn-kihl-nahm mit dem Hammer des Vorsitzenden auf den Tisch und verschaffte sich Ruhe. Er wunderte sich, dass eine so große Zahl von Senatoren zur Eröffnung erschienen war - wenn seine Augen ihn nicht täuschten, waren mehr als die Hälfte der Plätze besetzt.

In den Gängen und Garderoben war viel über die plötzliche Abreise der Yevethaner am Morgen geredet worden, aber das erklärte die starke

Beteiligung nicht. Gewöhnlich verstrich wenigstens die erste Stunde eines jeden Sitzungstages mit Reden, die mehr für die Heimatwelten als den Senat selbst bestimmt waren. Gewöhnlich war der Sitzungssaal um die Zeit mit Ausnahme der Redner, die darauf warteten, ans Rednerpult zu treten, fast leer. Behn-kihl-nahm warf einen Blick auf die Rednerliste, fand dort aber keinen Namen, der die starke Präsenz oder die Eile erklärt hätte, mit dem die Senatoren ihre Plätze aufsuchten.

*Irgendetwas ist hier im Gange*, dachte er beunruhigt. »Das Wort hat Senator Hodidiji.«

»Ich möchte eine privilegierte Erklärung zur Geschäftsordnung abgeben.«

»Senator Hodidiji kann eine privilegierte Erklärung zur Geschäftsordnung abgeben.«

Hodidiji erhob sich von seinem Platz und sprach zum ganzen Saal, ohne das ihm zur Verfügung stehende Mikrophon zu nutzen, erhob die Stimme, dass sie über die Reihen planetarer Vertreter hinwegdröhnte. »Herr Vorsitzender, seit ich meinen Redeantrag gestellt habe, hat sich eine Angelegenheit von höchster Dringlichkeit ergeben. Aus diesem Grunde möchte ich meine Redezeit Senator Peramis von Wallala zur Verfügung stellen und bitte darum, dass dieses Hohe Haus seinen Darlegungen die gebührende Aufmerksamkeit zuteil werden lässt.«

Ein Raunen ging durch den Saal, aber es wurde nicht so laut, wie Behn-kihl-nahm erwartet hätte. Allem Anschein nach war Peramis der Anlass für die starke Präsenz. Und ebenso allem Anschein nach hatte Behn-kihl-nahm nicht den ganzen Klatsch und die Gerüchte dieses Tages gehört, und das beunruhigte ihn so, dass sein Gesicht sich leicht verfinsterte. »Senator Peramis«, sagte er mit einem Kopfnicken und trat vom Rednerpult zurück.

»Ich danke Ihnen, Herr Vorsitzender. Und auch Ihnen danke ich, Senator Hodidiji, dass Sie mir diese Möglichkeit geben«, sagte Peramis. »Die meisten von Ihnen wissen inzwi-

sehen bereits, dass das yevethanische Konsularschiff *Arama-dia* heute Morgen außerplanmäßig von Eastport gestartet ist. Man hat mich informiert, dass drei Hafenbedienstete tot und mehr als zwanzig verletzt sind...«

Wieder ging ein Raunen durch den Saal, diesmal aber lauter und ärgerlicher.

Behn-kihl-nahm streckte die Hand aus und packte einen Senatsdiener am Ärmel und zog ihn zu sich heran. »Rufen Sie die Prinzessin«, flüsterte er ihm zu. »Sagen Sie ihr, sie soll zusehen, dass sie hierher kommt - und bringen Sie ihr feuersichere Kleidung mit.«

»Außerdem wurden drei Schiffe beschädigt, darunter auch ein Konsularschiff des autonomen Territoriums von Paqwe-pori.

Aber mir geht es hier nicht um das Scheitern der Verhandlungen mit den Yevethanern oder den Sachschaden, nicht einmal um die Schäden an Leib und Leben. Nein, das ist nicht der Grund, weshalb dieser Vorgang für uns so wichtig sein sollte«, sagte Peramis. »Uns muss vielmehr beunruhigen, *weshalb* diese Dinge geschehen sind.

Bis jetzt gibt es über diese Vorgänge keinerlei Informationen aus dem Präsidentenamt - kein Wort der Erklärung, des Bedauerns oder der Empörung. Die Prinzessin stand bis jetzt für irgendwelche Kommentare nicht zur Verfügung, und aus ihrer Umgebung kommt nur Schweigen. Mich überrascht das nicht. Wenn Sie gehört haben, was sie gleich hören werden, werden auch Sie nicht überrascht sein. Die Prinzessin und ihre Umgebung wird nicht viel sagen können, ohne zu lügen, weil die Wahrheit sie beschämt.«

Senator Tolik Yar schoss in die Höhe. »Ein Geschäftsordnungspunkt gibt Ihnen nicht das Recht zur Verleumdung und Diffamierung, Sir!«

»Herr Vorsitzender, bitte sorgen Sie für Ruhe«, sagte Peramis, ohne auch nur zu Senator Yar hinüberzusehen.

»Ich bitte das Hohe Haus um Ruhe«, sagte Behn-kihl-nahm ohne große Begeisterung.

»Ich warne Sie, nehmen Sie das zurück, das ist Hochverrat...«

Peramis warf dem rundlichen Ooliden einen verächtlichen Blick zu. »Setzen Sie sich hin und hören mir zu, Senator. Dann hören Sie etwas über Hochverrat und über diese Frau, die Sie als Ihre Freundin bezeichnen. Herr Vorsitzender, ich stelle den Antrag, die Bildschirme im Saal zu aktivieren und auf Kanal 81, die Diplomatenfrequenz, zu schalten.«

»Zu welchem Zweck, Senator?«

»Zu dem Zweck, um Vizekönig Nil Spaar von Yevetha die Möglichkeit zu geben, von Bord der *Aramadia*, die sich im Augenblick auf Orbit um Coruscant befindet, zu diesem Hohen Haus zu sprechen.«

Behn-kihl-nahm wandte sich kurz ab, um hastig einen Senatsdiener auf die Reise zu schicken. »Das ist eine äußerst ungewöhnliche Vorgehensweise, Senator Peramis.«

»Das sind die zur Diskussion stehenden Ereignisse auch, Herr Vorsitzender. Und ich bin der Ansicht, dass die Informationen, die der Vizekönig diesem Hohen Haus bieten kann, nicht nur relevant, sondern für das Verständnis dieser Ereignisse auch wesentlich sind.«

»Soll ich daraus entnehmen, dass Sie bereits Kenntnis von dem haben, was der Vizekönig sagen wird?«

»Der Vizekönig hat Kontakt mit mir aufgenommen und mich gefragt, ob ich mithelfen würde, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Als ich die Wahrheit erfuhr, kam es mir unwahrscheinlich vor, dass wir sie von irgendeiner anderen Quelle erfahren würden, und deshalb habe ich mich dazu bereit erklärt.«

Im Saal wuchs die Unruhe. »Wir wollen hören, was der Vizekönig zu sagen hat!«, rief eine Stimme aus den oberen Rängen.

»Er hat das Senatsprivileg in Anspruch genommen - er kann bringen, was er will«, schrie ein anderer.

»Gehen Sie doch, wenn Sie es nicht hören wollen!«

»Senator Noimm hat uns Aufzeichnungen ihrer letzten Brutgeburt ansehen lassen, und *das* ist auch zugelassen worden.«

An ein paar Plätzen kam Gelächter auf, und Senator Noimm blickte finster.

»Einschalten!«, rief jemand und dann wurde ein Chor daraus. »Einschalten! Wir wollen den Vizekönig hören.«

Behn-kihl-nahm schlug mit dem Hammer auf den Tisch. »Ich bitte um Ruhe. Sergeant, wenn hier noch einmal jemand die Ruhe stört, werden Sie den Betreffenden aus dem Saal führen. Wenn hier nicht sofort Ruhe eintritt, beende ich die Sitzung.«

Der bewaffnete Sergeant, ein hünenhafter Gamoreaner, trat von seinem Platz nach vorne, so dass ihn alle in der Mitte des wie ein Amphitheater gebauten Sitzungssaales sehen konnten, und blickte finster auf die vorderen Reihen. Allmählich stellte sich wieder Ruhe ein.

»So ist es besser«, sagte Behn-kihl-nahm und schlug ein letztes Mal mit dem Hammer auf den Tisch. »Bitte vergessen Sie doch nicht, wer Sie sind! Das hier ist der Senat der Neuen Republik und kein Pöbelhaufen.« Er blickte nach links. »Senator Peramis.«

»Ja, Herr Vorsitzender.«

»Übernehmen Sie die Verantwortung für die Äußerungen Ihres Sprechers, als ob sie von Ihnen selbst kämen, einschließlich aller Sanktionen, wie sie gegen Mitglieder dieses Hohen Hauses bei Verstößen gegen den Verhaltenscodex des Senates verhängt werden können?«

»Ja.«

»Dann fahren Sie mit Ihrer Präsentation fort.«

Als Behn-kihl-nahms erste Warnung Prinzessin Leia in ihrem Büro erreichte, eilte sie nicht etwa zur Tür, sondern schaltete das abgedunkelte Display ein, auf dem sie die Hyperkomm-übertragung des Senats auf Kanal 11 mitverfolgen konnte.

»Ich werde doch nicht dort hinunterrennen, um ein Feuer zu löschen, so lange ich nicht weiß, was eigentlich brennt«, erklärte sie Ackbar.

Augenblicke später kam Administrator Engh, der die Senatssitzung in seinem Büro verfolgt hatte, ins Zimmer geschossen, um Leia zu alarmieren.

»Haben Sie das gehört? Keine Informationen?«, ereiferte sich Engh.  
»Die Entwicklung ist doch noch nicht abgeschlos-

sen - was gibt es da zu sagen? Die *Aramadia* hängt immer noch dort oben und ignoriert uns. Trotzdem Hochachtung für Tolik Yar. Peramis hat hier nicht einmal angerufen - er hat nicht einmal *versucht*, unsere Version zu erfahren.«

»Pssst«, machte Leia. »Ich kann nicht hören, was er sagt.« Sie brauchten nicht lange zu warten, bis Leia zu dem Schluss gelangte, dass ein Erscheinen im Senatssaal im Augenblick nichts bewirken würde.

»Sie kennen mich«, sagte sie. »Und Sie kennen ihn. Soll er doch Andeutungen machen. Der Senat wird nicht vorschnell urteilen. Ich werde dann schon Gehör finden - aber nicht heute. Ich werde mich doch nicht auf ein Rededuell mit Peramis einlassen. Soll der sich ruhig heute Morgen die Kehle wund reden.«

Aber als Peramis dann seine Absicht bekannt gab, Nil Spaar zum Senat sprechen zu lassen, wurde Ackbar wütend. »Das ist doch absurd. Benny darf das nicht zulassen.«

»Er kann ihn nicht daran hindern«, sagte Leia. »Er muss es genehmigen.«

»Die Duskhan-Liga ist nicht Mitglied der Republik«, sagte Ackbar. »Nil Spaar hat kein Recht darauf, die diplomatischen Kanäle zu benutzen.«

»Das ist eine Formalität«, sagte Leia. »Der Vorsitzende wagt es nicht, einen so schwächlichen Halm in den Wind zu halten, der dort drunten braust.«

»Wenn der Vizekönig auf Kanal Einundachtzig zum Senat spricht, geht das über die Relaisstationen zu sämtlichen Heimatwelten in der Neuen Republik«, sagte Engh. »Lassen Sie mich einen Bekannten in der Schaltzentrale anrufen. Wenn ich ihn darum bitte, wird er verhindern, dass das den Planeten verlässt.«

»Nein«, widersprach Leia. »Ich habe keine Angst vor dem, was er sagen könnte. Außerdem haben es die Medien inzwischen ohnehin schon. Nein, wenn der Vizekönig nicht mit mir sprechen will, dann soll er sprechen, mit wem er möchte. Auf die Weise erfahren wir wenigstens, was das alles soll.«

»Dann fahren Sie mit Ihrer Präsentation fort«, sagte Behn-kihl-nahm gerade.

»Ich habe Ihnen doch gesagt, dass er es zulassen muss«, sagte Leia. »Seien Sie bitte ruhig, bis er fertig ist. Ich will nichts davon verpassen.«

Sowohl Coruscant Global Newsgrid wie auch das unabhängige New Republik Prime Newsgrid hatten aus den Büros der Senatoren Hodidiji und Peramis Tipps erhalten und die Auseinandersetzung im Senat verfolgt, seit Peramis das Wort ergriffen hatte.

Die Hafenverwaltung hatte keines der Bilder, die von den offiziellen Videorecordern aufgezeichnet worden waren, freigegeben, aber Global besaß eine Amateuraufzeichnung vom Start der *Aramadia*, die ein belovianischer Gesandter gemacht hatte, der sich von seiner Familie am Eastport-Terminal verabschiedet hatte.

Wenn man bedachte, wie viele Objektive sich seit der Ankunft des yevethanischen Konsularschiffes auf dieses gerichtet hatten, war es beinahe unvermeidbar, dass eine solche Aufzeichnung existierte. Trotzdem war es schierer Zufall, dass in den ersten paar Sekunden

der Aufnahme ein verschwommenes Bild eines der Wachmänner zu sehen war, der von den Abgasen wie eine Puppe über die Piste gefegt wurde.

Die Aufzeichnung von Prime war aus viel größerer Entfernung entstanden, sie stammte von einem Weltraumfan, der auf seinem Balkon eine Reihe automatischer Aufzeichnungsgeräte aufgebaut hatte. Diese Aufnahme enthielt die schrecklichen Details nicht. Dafür hatte sich Prime irgendwie Nahaufnahmen der am Boden entstandenen Schäden beschaffen können, darunter auch die von Leichen, die entweder noch auf dem Boden lagen oder gerade auf Schweber geladen wurden.

Nil Spaar studierte beide Sendungen gründlich, während er abwartete, wie das Gekeife zwischen dem Ungeziefer ausging. Was er im Gitter sah, war für ihn höchst informativ, so wie alles, was er seit Beginn der Mission zu sehen bekommen hatte. Er hatte wohl oder übel lernen müssen, so wie das Ungeziefer zu denken, um sich seine Schwächen zunutze zu ma-

chen, und die Medien hatten ihm dafür reichlich Stoff geliefert.

Trotzdem konnte der Vizekönig den absurden Wahnsinn nicht glauben, dessen Zeuge er soeben geworden war. Wenigstens nicht die Szene, die sich gerade vor ihm abspielte.

Der Gedanke, dass geduldet wurde, dass das Ungeziefer gegen seinen obersten Führer sprechen durfte, ohne Angst, sofort niedergeschlagen zu werden, ohne Angst, dass man anschließend ihre Kinder in ihrem Blut ertränken würde -die Vorstellung, dass ein Haus voller Würdenträger der Neuen Republik einem Außenseiter auch nur zuhören, geschweige denn seinen Beleidigungen Glauben schenken würde - so etwas war für einen Yevethaner nur mit Mühe vorstellbar.

Wenn Nil Spaar nicht selbst die schwache Hand gesehen hätte, die jetzt über das Ungeziefer herrschte, hätte er solchen Berichten niemals geglaubt.

Körper und Geist des Ungeziefers waren in fataler Weise durch Unreinheiten an Blut und Ehre besudelt. Ihre Tausenden von Spezies waren sich untereinander etwa ebenso ähnlich wie eine Handvoll Kieselsteine, jede ging ihren individuellen Interessen nach, wobei ihre separate Identität sie daran hinderte, in einem größeren Ganzen zu verschmelzen. Das Ungeziefer war in seiner Streitsucht geteilt, auf selbststüchtige Weise habgierig, unsinnig vertrauensselig, hartnäckig

irrational und fatal idealistisch. Kein einziger unter ihnen hatte sich seinen Respekt verdient. Und keinen von ihnen verachtete er mehr als Tig Peramis, den Verräter, dessen Gesicht jetzt beide Displays füllte.

»Ja«, sagte Peramis gerade.

*Die werden dich langsam töten, wenn sie erfahren, was du getan hast,* dachte Nil Spaar, *und du wirst es wohl verdient haben.*

»Dann fahren Sie mit Ihrer Präsentation fort«, sagte Behn-kihl-nahm.

Ein Signallicht leuchtete vor Nil Spaar auf, und er schaltete die Displays stumm.

»Ja, Senator«, sagte er. »Ich bin hier.«

Hiram Drayson hatte die Fingerspitzen aneinander gelegt, so dass seine aristokratisch schmalen Hände ein steiles Dach bildeten, lehnte sich jetzt in seinem Sessel zurück und sah zu, wie auf dem Display das Gesicht von Nil Spaar das von Tig Peramis ersetzte.

Drayson hatte auf einen Blick ins Innere der *Aramadia* gehofft - auch wenn er das nicht erwartet hatte - aber zu einer derartigen Unvorsichtigkeit hatten die Yevethaner es nicht kommen lassen. Von wo auch immer Nil Spaars Sendung kam, der Raum hinter ihm war so leer und ohne jede Hinweise wie eine glatte Wand. In Anbetracht der weit verbreiteten Neigung der Raumschiffkonstrukteure, jeden verfügbaren Raum auszufüllen, vermutete Drayson, dass hinter ihm ein materieller oder elektronischer Schirm aufgebaut war.

»Ehe ich beginne, möchte ich mein tief empfundenen Bedauern wegen der bedauerlichen Verluste aussprechen, die unser Start von Eastport zur Folge hatte«, sagte der Vizekönig. »Ich habe mit großer Besorgnis erfahren, dass man unsere Warnungen nicht ernst genommen und demzufolge den Schubradius der *Aramadia* nicht geräumt hat. Wir hatten nicht die Absicht, irgendjemandem ein Leid zuzufügen. Wir haben Eastport verlassen, um eine Konfrontation zu vermeiden, nicht um eine herbeizuführen.«

»Oh, sehr gut«, sagte Drayson zu sich und nickte. »Gut gemacht.«

»Ich bedauere die Verluste«, fuhr Nil Spaar fort, »kann aber die Verantwortung dafür nicht übernehmen. Wir haben mehr als drei Tage lang um Startfreigabe zum Verlassen von Coruscant gebeten. Drei Mitglieder Ihres Senats haben selbst zwei dieser Versuche miterlebt und können bestätigen, dass man auf unsere Bitten nur mit Schweigen reagiert hat.



Wir haben den Tower in Eastport und ihre Präsidentin gewarnt, dass wir ohne Freigabe starten würden, wenn man uns keine andere Wahl lässt. Die einzige Reaktion darauf war, dass man noch mehr Soldaten um unser Schiff herum postiert und die Bodenmannschaften gegen Agenten der Abwehr ausgetauscht hat.«

Ah! dachte Drayson. *Sehr interessant. Denkst du nun, die werden dir jeden Vorwurf gegen die Behörden glauben, oder hast du noch eine ehrliche Karte, die du ausspielen willst, um damit deine Lügen zu verkaufen?*

Drayson schlang die Finger ineinander und rutschte langsam auf seinem Sessel vor und zurück, während er auf die Antwort wartete.

»Bei allen Sternen!«, erregte sich Engh. »Ist es möglich, dass irgendetwas davon stimmt? Könnte es ein Missverständnis gegeben haben, und wir haben nur nicht *gehört*, wie die um Freigabe nachgesucht haben?« »Seien Sie ruhig«, sagte Leia.

Inzwischen waren praktisch sämtliche Sitze im Senatssaal besetzt. Dutzende von Assistenten und Helfern drängten sich in den Gängen an der hinteren Wand und auf den freien Flächen an den Eingängen. Das sechs Meter hohe Bild von Nil Spaar auf dem Display erweckte mehr Aufmerksamkeit, als das irgendjemand am Rednerpult oder im Saal gewöhnt war.

»Es wurde klar, dass die Regierung von Leia Organa die Absicht hatte, uns gegen unseren Willen hier festzuhalten«, sagte Nil Spaar. »Mir wurde klar, dass wir nicht länger warten konnten. Wir gingen das Risiko ein, nicht nur das Recht des freien Abflugs zu verlieren, das man uns versprochen hatte, sondern auch die Fähigkeit, es auszuüben. Die *Aramadia* ist ein Konsularschiff und insofern nur mangelhaft dafür ausgerüstet, sich gegen bewaffnete Angriffe zu verteidigen.

Ich bin sicher, dass diejenigen unter Ihnen, die sich einbilden, Prinzessin Leia Organa zu kennen, jetzt möglicherweise daran zweifeln, dass sie imstande wäre, Soldaten den Befehl zu geben, Diplomaten anzugreifen. Nachdem ich so viele Stunden mit ihr verbracht habe, dachte ich, *ich* würde sie kennen, und auch *ich* hätte Schwierigkeiten das zu glauben, wenn es nicht andere Beweise für ihre Unredlichkeit gäbe.«

Der Schirm flackerte, und statt Nil Spaars Gesicht sah man plötzlich angesengte, verbogene Metallstücke, die auf einem

Tuch lagen. »Was Sie jetzt sehen, sind Wrackteile eines Spionageschiffs der Neuen Republik, das vor vier Tagen die territoriale Hegemonie der Duskhan-Liga verletzt hat. Als es von Streifenfahrzeugen entdeckt wurde, hat es sich selbst zerstört. Wir konnten aber genügend Wrackteile bergen, um Herkunft und Ziel des Schiffes zu identifizieren.«

In dem Augenblick sahen die im Senatssaal Anwesenden und Bürger überall in Imperial City und auf den Welten der Neuen Republik, wie die Hand eines Yevethaners ein großes Wrackstück herumdrehte, so dass ein Teil des Wappens der Neuen Republik sichtbar wurde - der blaue Wappenschild, der Sternenring und der Goldene Kreis.

Drayson beugte sich vor, und die Augen traten ihm fast aus dem Kopf. Dann erhob er sich langsam. »Verdammter Blödsinn - das ist kein Aufklärer. Das ist eine Flunder oder war einmal eine.« Er tippte mit dem Finger auf seinen Kommunikationscomputer. »Bestätigen.«

»Bestätigt - Drayson Hiram.«

»Verbindung mit Kiles L'toth. Zerhacker.«

»Rufe Kiles L'toth. Warte. Bestätige. Fertig.«

»Kiles - ich bin's, Drayson. Ist das, was der yevethanische Gesandte dort zeigt, eines von euren Schiffen?«

Die Stimme des stellvertretenden Direktors zitterte. »Wir äh - ja, das nehmen wir an. Es könnte die *Astrolabe* sein. Sie ist seit vier Stunden im Raum von Doornik-1142 überfällig.«

»Vier *Stunden*. Der Vizekönig hat gesagt, das sei vor vier *Tagen* geschehen. Wie kommt es, dass Sie nicht Bescheid wussten, dass Sie einen Vogel verloren haben?«

»Admiral, Sie wissen, dass gewöhnlich kaum Kommverkehr stattfindet, wenn sie in einem System sind. Schauen Sie, das was er sagt - das stimmt nicht. Die *Astrolabe* befand sich nicht auf Spionageeinsatz. Das war routinemäßige Vermessungsarbeit...«

»Das habe ich nicht gefragt«, sagte Drayson. »Aber andere werden das tun. Sie sollten sich ein paar gute Antworten zurechtlegen.«

Das Gesicht von Prinzessin Leia wurde bleich, als einen Augenblick lang drei rote Leichensäcke auf dem Bildschirm zu sehen waren.

»Zu meinem Bedauern muss ich mitteilen, dass es keine Überlebenden gibt«, sagte Nil Spaar. »Wir konnten allerdings drei Leichen bergen und sind bereit, die an Sie zurückzugeben.«

Jetzt erschien wieder das Gesicht des Vizekönigs. »Aber wir können und werden weder über diese noch über irgendeine andere Angelegenheit mit Präsident Prinzessin Leia Organa Solo verhandeln. Alles, was sie uns gesagt hat, hat sich durch ihre Handlungen als Lüge erwiesen. Sie behauptet, offen und ehrlich mit uns zu verhandeln, schickt aber gleichzeitig Spione in unsere Territorien. Sie behauptet, sie würde unsere Unabhängigkeit respektieren, setzt aber dennoch eine Flotte der Neuen Republik in Richtung auf unser Hoheitsgebiet in Marsch. Sie behauptet, einen Vertrag zwischen Gleichberechtigten abschließen zu wollen, und bemüht sich zur gleichen Zeit darum, unsere Position mit Spionage und Drohungen zu schwächen.

Ich weiß nicht, ob es irgendetwas gibt, wovor sie zurückschrecken würde, so lange sie glaubt, dies würde ihr helfen, ihre Macht zu sichern. Ich bin zutiefst enttäuscht, dass ich erfahren musste, wie wenig sie selbst nach den Idealen handelt, die die Neue Republik anstrebt.

Während ich hier zu Ihnen spreche, werden ich, mein Stab und meine Mannschaft innerhalb des planetaren Schildes von Coruscant als Gefangene festgehalten. Ein Schlachtkreuzer der Home Fleet von Coruscant bedrängt uns und weicht nicht von unserer Seite. Wir wollen nichts anderes als zu unserer Heimatwelt zurückkehren - aber Prinzessin Leia steht uns im Wege und enthält uns die Freiheiten vor, denen sie so glattzünftig Lippendienste leistet.

Ich bitte die Vorsitzenden des Senates und jeder dort vertretenen Mitgliedswelt, jeglichen Einfluss, den Sie besitzen, dazu zu nutzen, die Präsidentin zur Aufgabe ihres leichtfertigen und unnötig aggressiven Kurses zu veranlassen. Öffnen Sie den Schild. Erlauben Sie uns, nach Hause zu fliegen.«

Als Nil Spaars Gesicht verschwand, brach der ganze Senatssaal in ein wütendes Stimmengewirr aus. »Schalten Sie ab«, sagte Leia und ließ sich in einen Stuhl fallen. »Schalten Sie ab!«, wiederholte sie mit scharfer Stimme, als Engh und Ackbar zu langsam reagierten. Schließlich kam Engh ihrem Wunsch nach, und der Monitor verblasste zu der Farbe und der Helligkeit der Wand, auf der er hing. Einen Augenblick lang herrschte Stille im Raum.

Ackbar wandte sich ab und blickte durch die Sichtscheibe nach draußen. Was er hier miterleben musste, war ihm peinlich. »Das ist eine Katastrophe«, sagte er schließlich.

»Er hat alles falsch dargestellt«, sagte Leia ungläubig. »Wie kann das geschehen sein? Wir haben ihre schlimmsten Ängste noch bestätigt und verstärkt. Wie konnte das alles so schief gehen?«

»Leia - wir müssen *etwas unternehmen...*« drängte Engh und sah sie bittend an.

Sie nickte, was sie große Mühe zu kosten schien. »Nehmen Sie Verbindung mit General Baintorf auf. Lassen Sie ihn den Schild öffnen. Befehlen Sie der *Brilliant*, die Verfolgung aufzugeben. Lassen Sie sie gehen. Bitten Sie Benny, einen Vertreter des Senates zu ernennen, der die Leichen übernehmen soll.«

»Ja, Prinzessin. Wird sofort erledigt.« Engh bat um Erlaubnis, gehen zu dürfen, als wäre er froh, fliehen zu können.

»Makellos gespielt«, sagte Hiram Drayson. Er stand mit verschränkten Armen vor dem Monitor und sah zu, wie Senator Peramis Und Senator Hodidiji für ihre jeweiligen Welten Austrittsurkunden überreichten. Drei weitere kleine Welten, die im Senat alle durch ihre erblichen Herrscher vertreten waren, schlossen sich ihnen an, ehe es Behn-kihl-nahm gelang, die Sitzung zu vertagen.

Als die Medien die Live-Übertragung beendeten und zur Analyse übergingen, rief Drayson eine Aufzeichnung von Nil Spaars Ansprache auf. »Absolut makellos«, sagte er, nachdem er sich die Aufzeichnung zu Ende angesehen hatte, und bestätigte damit sein eigenes ursprüngliches Urteil. Seine Stimme ließ echte Bewunderung erkennen.

»Aber eine Winzigkeit fehlt, Vizekönig«, fügte er hinzu und strich sich mit der Hand über das Gesicht. Seine durchdringenden schwarzen Augen blitzten. »Was hast du dabei gewonnen? Was bringt es dir, wenn du Leia schwächst und den Senat in Aufruhr versetzt? Es gibt da noch etwas, was wir hier nicht gesehen haben...«

Er wandte sich wieder seinem Schreibtisch zu und zog sich seinen Computer heran. »Verifizieren.«

»Verifiziert - Drayson Hiram.«

»Etahn A'bath anrufen. Zerhacker und blind.«

»Rufe Etahn A'bath. Arbeite. Warte. Verifiziere...«

»Admiral Ackbar.«

Der große Calamari wandte sich von der Sichtscheibe ab und sah die Prinzessin an der Tür stehen. »Ja, Leia.«

»Warum hat sich eines unserer Schiffe in der Nähe von Koornacht aufgehalten? Wussten Sie davon etwas?«

»Mir ist vieles ein Rätsel«, sagte Ackbar unbehaglich.

»Versuchen Sie die Rätsel für mich zu lösen«, sagte sie und wandte sich ab.

»Wo gehen Sie hin?«

Leia sah ihn über die Schulter hinweg an. »Nach Hause, um nachzudenken, ob ich zurücktreten soll.«

»Leia...«

»Versuchen Sie nicht, es mir auszureden«, sagte sie. »Nicht jetzt. Morgen vielleicht.«

Die Einsatzzentrale des Flottenträgers *Intrepid* war mit Ausnahme von zwei Generälen, von denen jeder eine unglückliche Last mit sich herumtrug, verlassen. General Etahn A'baths Last war, dass er wusste, was er getan hatte, während die General Han Solos darin bestand, dass er wusste, was kommen musste.

Seit mehr als zwei Stunden hatte A'bath jetzt Coruscant signalisiert und versucht, unmittelbar mit Prinzessin Leia zu sprechen. Aber was auch immer er versuchte, welchen Weg auch immer er eingeschlagen hatte, es war ihm nicht gelungen.

Er hatte die Flotteneinsatzleitung erreicht, die Nachrichtenzentrale der Verwaltung, einen sich immer wieder entschuldigenden Ersten Administrator, einen ungewöhnlich schweigsamen Admiral Ackbar, den Kommunikations- und Protokolldroiden der Präsidentin und Mailboxen für ein halbes Dutzend Ämter und ihre wichtigen Inhaber. Aber Leia selbst schien aus der Kommando- und Kommunikationsstruktur von Imperial City verschwunden zu sein, und niemand von A'baths Gesprächspartnern schien sonderlich darauf erpicht, sie zu suchen.

Schließlich hatte Ackbar sich erboten, persönlich eine Nachricht von A'bath zur Präsidentenresidenz zu bringen und Leia zu bitten, mit ihm

an Bord der *Intrepid* Verbindung aufzunehmen. Und dann begann das Warten - eine qualvolle Prozedur mit unzähligen Blicken auf die Uhr, in der unbehagliches Schweigen die riesige Einsatzzentrale erfüllte, die mühelos Dutzende von Offizieren und Besatzungsmitgliedern aufnehmen konnte, die aber jetzt so beengend wie eine Zelle im Arresttrakt des riesigen Flottenträgers wirkte.

Als das Hyperkomm schließlich aufleuchtete, zuckten beide Männer zusammen. Als das Holodisplay heller wurde, und man Leia von den Schultern aufwärts erkennen konnte, erschrak Han, wie blass ihr Gesicht und wie dunkel und leblos ihre Augen waren.

»General A'bath«, sagte sie mit einem knappen Kopfnicken. Ihre Stimme klang belegt, und sie räusperte sich.

»Prinzessin Leia«, sagte A'bath. »Vielen Dank, dass Sie meiner Bitte nachgekommen sind.«

»Ich habe von Admiral Ackbar gehört, dass Sie mir etwas zu sagen haben.«

»Ja, Prinzessin.« Er nahm im Sitzen Haltung an und saß jetzt kerzengerade auf seinem Stuhl. »Ich bin derjenige, der dafür verantwortlich ist, dass die Astrographiesonden nach Farlax geschickt wurden. Ich habe vor dem Ablegen der Fünften Flotte eine aktualisierte Inspektion des Sektors unter Einschluss des Koornacht-Sternhaufens verlangt. Ich habe das in dem klaren Wissen getan, dass dies im Widerspruch zu Ihren Anweisungen steht. Ich habe keine Entschuldigung

und übernehme die volle Verantwortung für meine Handlungen.«

Leias Gesicht war kaum eine Reaktion anzumerken. »Ich danke Ihnen, General. Sie sind mit sofortiger Wirkung Ihres Kommandos enthoben. Das Übrige wird die nächste Person, die meinen Platz einnimmt, entscheiden.« Ihr Blick fiel auf Han. »General Solo.«

»Ja, Leia«, sagte Han und trat vor.

»Sie übernehmen das Kommando von General A'bath. Sie werden hiermit angewiesen, die Fünfte Flotte so schnell wie möglich nach Coruscant zurückzubringen.«

»Äh-Leia...«

Einen Augenblick lang konnte man unter ihrer starren Maske ihren Schmerz erkennen. »Bitte komm nach Hause, Han - bitte.« Das Holodisplay wurde dunkel.

A'bath wandte sich ab. »Es tut mir leid«, sagte er und stand auf. »Sie werden die Patrouillenboote zurückrufen müssen, ehe Sie die Formation wenden lassen.«

»Was? Ja, sicher. Und jetzt vergessen Sie alle Entschuldigungen und sagen mir, warum Sie das getan haben.« Als A'bath zögerte, fügte Han hinzu: »Das ist ein Befehl.«

»Also gut«, antwortete A'bath. »Ich war der Ansicht, dass man mir Informationen vorenthalten hatte, die ich benötigte, um meinen Auftrag gut und richtig auszuführen - beide Teile meines Auftrags, den Schutz meines Kommandos und den Schutz der Interessen der Neuen Republik. Prinzessin Leia hat aus politischen Gründen eine militärische Entscheidung getroffen, und das brachte mich in eine unhaltbare Position. Ich habe versucht, mich über ihre Einwände hinwegzusetzen, indem ich mir außerhalb der Flotte beim astrographischen Vermessungsinstitut Unterstützung gesucht habe. Die Ergebnisse kennen Sie bereits.«

»Ich glaube schon. Kennen Sie sie?«

»Was meinen Sie?«

»Diese Flunder war kein Spionageschiff.«

»Nein.«

»Und die haben sich auch nicht selbst hochgejagt, oder?«

»Nein.«

»Dann hat die Flunder vielleicht das gefunden, was Sie gesucht haben - das, worüber Sie so beunruhigt waren.«

»Mag sein«, sagte A'bath. »Aber das ist ohne Belang. Die Sonde hat keinen Bericht erstattet, und es werden keine weiteren Sonden in diesen Bereich geschickt werden. Die Yevethaner werden ihre Geheimnisse behalten.« Er salutierte schlaff. »Erbitte Erlaubnis, in mein Quartier zurückkehren zu dürfen, Sir.«

Han runzelte die Stirn. »Erlaubnis erteilt«, sagte er, worauf A'bath kehrt machte und davonging. »General...«

A'bath blieb stehen und drehte sich um.

»Wie viele Schnüffler sind der Fünften Flotte zugeteilt?«

»Eine Staffel - acht. Und dann sind da noch zwei Staffeln Aufklärungsdrohnen.«

Han zeigte auf die leeren Einsatzstationen, die ihn umgaben. »Wollen Sie mir sagen, mit welchem dieser Knöpfe man Ihren taktischen Stab herbeiruft?«

»Was wollen Sie damit sagen?«, fragte A'bath und musterte Han mit weit aufgerissenen Augen.

»Nun - wir wissen, dass irgendjemand oder irgendetwas dort draußen der Neuen Republik nicht wohlgesonnen ist«, sagte Han grimmig. »Stimmt das?«

»Ja, das würde ich sagen.«

»Dann meine ich, sollten wir etwas tun, um unseren Rückzug zu sichern. Scheint Ihnen das vernünftig?«

»Sie sind der Befehlshaber der Flotte, General Solo.«

»Ja, das bin ich wohl«, nickte Han. »Und ich habe noch *niemals* einer dunklen Ecke den Rücken zugewandt, wenn ich wusste, dass jemand hinter mir her ist. Also, welcher Knopf?«

A'bath zeigte es ihm. »Der da.«

## 14

Der >Koornacht-Sternhaufen< war nach einem Unbekannten benannt worden - eine Bezeichnung, die ein Astronom vor Hunderten von Jahren erfunden hatte, aber mit kaum mehr Aussagekraft als die Buchstaben und Ziffern eines Kataloges.

Aitro Koornacht hatte dem ersten Beobachter am Hofe des Imperators Preedu III auf Tamaban eine Gefälligkeit erwiesen, die etwas mit einer Frau und einer imperialen Kutsche zu tun gehabt hatte. In der Nacht darauf entdeckte der Astronom im Okular seines neuesten Teleskops eine helle verwaschene Scheibe. Jener dankbare erste Beobachter hatte seinem Wohltäter dadurch seinen Dank abgestattet, dass er den neu entdeckten Sternhaufen nach dem Kommandanten der Nachtschicht der Palastwache benannt hatte.

Aber dieselbe Sternansammlung trug auch andere Namen. Die Fia von Galantos, in deren Himmel sie als ein großes Lichtoval zu sehen war, kannten sie als die Fülle. Die Weht-tam, ein anderer galaktischer Nachbar, verehrten sie als Tempel Gottes. Die Ka'aa, eine Spezies von Sternennomaden, die alt genug war, um sich noch daran zu erinnern, wie



die jüngsten Sterne im Sternhaufen zwinkernd zum Leben erwacht waren, erinnerten sich an ihn als *no'aat padu'll* - den Kindergarten.

Und die Yevethaner hatten ein Wort dafür, das Heimat bedeutete.

Zweitausend Sonnen und zwanzigtausend Welten, alle zur gleichen Zeit aus derselben großen Wolke aus Staub und Gas geboren, die immer noch den Raum zwischen ihnen füllte. Es waren junge Sonnen und abweisende Welten, und es gab nur wenige, die sie vom Ansehen kannten. Die Farben des Lebens hatten die Gesichter von nicht einmal hundert Planeten aufgeleuchtet, und der Sternhaufen hatte nur eine einzige vernunftbegabte Spezies hervorgebracht, die den Sprung von ihrem Mutterplaneten zu den Sternen geschafft hatte.

Zweitausend Sonnen, die einander im Weltraum Gesellschaft leisteten und über N'zoth und den Tochterwelten jener Sonne so hell am Himmel brannten, dass sie die Augen vor den schwächeren Lichtern der weiteren Galaxis außerhalb blendeten. Erst als Besucher von draußen in den Sternhaufen eingedrungen waren, um seine Reichtümer abzubauen, erfuhren die Yevethaner, dass sie nicht alleine waren.

Es war eine harte Lektion. Als junge Spezies mit harten und strengen ethischen Regeln waren die Yevethaner gewöhnt, der Mittelpunkt des Universums zu sein. Die schonungslose *Andersartigkeit* dieser Neuankömmlinge von draußen stellte für das Selbstverständnis der Yevethaner eine gewaltige Herausforderung dar. Am Ende kam dabei eine neue Vision heraus, die auf der Reinheit der Abstammung, der Heiligkeit des Territoriums und dem Hass gründete.

Die Besetzung durch das Imperium war für die Yevethaner in mehr als einer Hinsicht eine erzieherische Maßnahme gewesen.

Als das Imperium nach Koornacht kam, gehörte der Sternhaufen den Yevethanern alleine. In ihren makellosen sphärischen Schubschiffen durch den Echtraum reisend, hatten sie sich von der Brutwelt N'zoth zu elf Tochterwelten ausgebreitet.

In der ganzen aufgezeichneten Geschichte der Galaxis hatte keine Spezies, die nicht über die Technik des Hyper-antriebs verfügte, ähnlich viele interstellare Kolonien errichtet. Für die Yevethaner schienen die Sterne am strahlenden Nachthimmel von

N'zoth als lockende Versuchung buchstäblich über ihren Köpfen zu hängen. Ihr Wille war stark genug, um die Entfernungen zwischen den Sternen zu überspringen.

Nachdem das Imperium sich von Koornacht zurückgezogen hatte, verband sich jener Wille mit einer Technologie, die dazu imstande war, die Entfernungen zwischen den Sternen zu überspringen. Unendlich schnellere Schiffe ließen die anderen yevethanischen Welten nicht weiter von N'zoth entfernt erscheinen als die andere Seite des Globus, und imperia-

le Kommeinheiten konnten die Stimme des Vizekönigs binnen Minuten durch den ganzen Sternhaufen tragen.

N'zoth und seine Tochterwelten fanden sich plötzlich in einem noch engeren Bund als je zuvor. Und die Zweite Geburt setzte ein. Die Yevethaner erkundeten und besiedelten in einem wahren Fieber der Expansion ein Dutzend weitere erstklassige Welten und schufen sich damit einen Ausgleich für den enttäuschten Ehrgeiz der Jahre der Besatzungszeit.

Aber die große Vision, die die Yevethaner anspornte, erforderte eine längere Periode der Vorbereitung und der Überlegung. Und in der Zeit waren yevethanische Ingenieure damit beschäftigt, die Konstruktion ihrer Schubschiffe an die imperiale Technologie anzupassen, während ihre Mechaniker bemüht waren, die gekaperten Kriegsschiffe fertigzustellen und zu reparieren.

Die Yevethaner nahmen für sich so etwas wie ein Erstgeburtsrecht in Anspruch und leiteten daraus einen unbedingten Führungsanspruch ab, der ihnen Motiv für einen Kraftakt ohnegleichen war - das zu erfüllen, was sie für ihre Bestimmung hielten: die Welt ihrer Geburt zu verlassen und am Sternenhimmel ein neues Zuhause zu finden.

Und das würde es notwendig machen, dass jemand voranging und den Weg freimachte.

Denn in der Zeit, als das Imperium die Vormundschaft über den Koornacht-Sternhaufen ausgeübt hatte, hatte es auch einige Einwandererkolonien zugelassen, andere ermutigt und auch selbst für seine eigenen Zwecke welche errichtet. Als das Imperium Koornacht verließ, waren die Yevethaner nicht länger alleine.

Der Transfer zwischen der *Aramadia* und dem acht Kilometer langen Sternzerstörer *Pride of Yevetha* vollzog sich an einem Treffpunkt tief im Herzen des Koornacht-Sternhaufens, fern von neugierigen Blicken.

Drei Fahrten musste die Fähre des Schubschiffes machen, um den Transfer des Vizekönigs durchzuführen. Auf der ersten Fahrt wurden seine *Darna* und seine Bratgefährtinnen übergesetzt. Die zweite Fahrt brachte seinen persönlichen

Stab, darunter seinen ersten Attache Eri Falle auf die *Pride of Yevetha*. Beim dritten Mal setzten dann die Ehrengarde, Nil Spaar selbst und Vor Duull, Bevollmächtigter der *Aramadia* für Informationswissenschaften, über. Dass Vor Duull in Gesellschaft Nil Spaars reisen durfte, war Belohnung für den Beitrag, den er zu der erfolgreichen Coruscantmission geleistet hatte.

Dar Bille, der schon lange vor dem Tag der Vergeltung Nil Spaars loyaler Zweiter gewesen war, empfing sie. Als jetziger Primus der *Pride of Yevetha*, hatte er die Ausbildung der anderen Offiziere geleitet, während die ehemaligen imperialen Kriegsschiffe eines nach dem anderen zu der wachsenden Schwarzen Flotte gestoßen waren.

»*Etaias*«, sagte Dar Bille und verbeugte sich tief, als er den Ehrentitel aussprach. Das war mehr als ihr Statusunterschied erforderte und trieb die rangniedrigeren Offiziere hinter ihm zu einem ähnlichen Verhalten: Jeder von ihnen kniete nieder und senkte den Kopf.

»*Noreti*«, sagte Nil Spaar freundlich. »Das war nicht notwendig, aber es freut mich. Eri, sorgen Sie dafür, dass jeder sein Quartier findet. Dar, führen Sie mich auf die Brücke. Ist die Flotte bereit?«

»Wenn Sie mir bitte folgen wollen, Vizekönig. Die Flotte ist bereit und wohl vorbereitet. Aber die *Glory* konnte nicht rechtzeitig vom Stapel laufen, um sich uns anzuschließen«, sagte Dar Bille, wohlwissend, dass Nil Spaar davon nicht überrascht sein würde. Die *Glory* war das Schiff, das die Imperialen *EX-F* genannt hatten, dessen eigenartiges Antriebssystem, das völlig anders aufgebaut war als das in allen anderen Sternschiffen, ihnen ein ständiges Rätsel gewesen war.

Nil Spaar folgte Dar Bille in den Korridor und ließ dabei im Vorbeigehen die Fingerspitzen über die Hälsen der knienden Offiziere streichen. Die Berührung symbolisierte, dass er ihr ihm angebotenes Leben akzeptierte, und war für sie zugleich die Erlaubnis, sich zu erheben. »Und die anderen?«, fragte er.

»Nach der letzten Kampfprobe habe ich entschieden, dass die Mannschaft der *Blessings* noch nicht bereit ist. Aber das wird uns bei diesem Einsatz nicht behindern.«

»Ich nehme an, der Primus hat die erwartete Belohnung für sein Versagen erhalten.«

»Das hat er, von meiner Hand, und sein Zweiter ebenfalls.«

»Ausgezeichnet«, sagte Nil Spaar. »Jene, die auf niedrigeren Posten dienen, sollen nicht glauben, dass das Messer nur die Kehle der obersten Autorität durchschneidet.«

»Den neuen Primus der *Blessings* erwartet eine weitere Kampfprobe, wenn wir zurückkehren. Vielleicht möchten Sie dem beiwohnen.«

»Vielleicht«, sagte Nil Spaar, als sie die Brücke erreichten. »Für den Augenblick beschäftigt mich voll und ganz die Aufgabe, die vor uns liegt. Und die Erinnerungen. Mir scheint es gut und richtig, dass Sie heute der Primus meines Flaggschiffs sind. Erinnern Sie sich an die *Beauty* und an den Tag, an dem wir das erste Ungeziefernest entdeckt haben?«

Das kleine Sternschiff *Beauty*, eine ehemalige imperiale Korvette, hatte Nil Spaar zu den äußersten Grenzen des Sternhaufens und darüber hinaus getragen. Jene lange Aufklärungsmission hatte ihm die Augen für das ganze Ausmaß der Herausforderung geöffnet, die vor ihnen lag; und hatte allem, was er seitdem getan hatte, Ziel und Zweck verliehen. Er hatte am All Maß genommen und verstanden, was es bedeutete, hatte Maß an ihren Feinden genommen und die Drohung verstanden, die sie für Yevetha darstellten. Dann war er nach N'zoth zurückgekehrt und hatte sich selbst zum Vizekönig gemacht.

»Natürlich, *Etaias*. Und hier stehen wir wieder gemeinsam auf der Brücke eines guten Schiffs. Bald werden wir erneut unentdeckt auf die Nester des Ungeziefers hinabblicken -aber diesmal werden sie wissen, dass wir da waren.« Er blickte an Nil Spaar vorbei auf den Informationsbeauftragten. »*Lifath* - was können Sie uns Neues über die Fünfte Flotte der Neuen Republik berichten?«

»Primus, unser Schatten meldet, dass die Flotte von Hata-wa verschwunden ist. Unsere Kontakte auf Coruscant sagen uns, dass man sie zurückgerufen hat.«

Nil Spaar beugte das Haupt und atmete erleichtert auf. »Dann wird es geschehen. Ich bin entlastet.«

Dar Bille drehte sich um und sah Nil Spaar an. Sein Blick war stolz und freudig. »Zu Befehl, Vizekönig.«

»Ich möchte zu allen unseren Schiffen sprechen.«

Dar Bille erteilte dem Bevollmächtigten für Kommunikation schnell die entsprechenden Anweisungen, sorgte dafür, dass die notwendigen Verbindungen hergestellt wurden, und kündigte den Mannschaften der in Zweier- und Dreiergruppen über den ganzen Sternhaufen verteilten fünfundzwanzig Kriegsschiffe den Vizekönig an.

»Denkt daran, dass wir die Gesegneten sind, geboren aus dem Licht des Alls«, verkündete ihnen Nil Spaar. »Alle Schönheit gehört uns. Alles das, was wir an unseren Himmeln sehen, war für unsere Kinder bestimmt, nicht für die Kreaturen, die aus der Dunkelheit draußen hereinkriechen. Ihre bloße Anwesenheit besudelt das Licht und beeinträchtigt die Schönheit des Alls.

Heute werden wir sie entfernen, so wie der Verwalter eines Kornspeichers das Ungeziefer entfernen muss, um sein Lager rein und sauber zu halten. Und wenn ihr das nächste Mal auf N'zoth steht und zum Himmel aufblickt, werdet ihr wissen, dass über euch nur die Kinder von N'zoth stehen und sonst niemand.«

Nil Spaar trat vom Hyperkomm zurück, und sein Blick wandte sich Dar Bille zu. »Sie dürfen den Befehl geben«, sagte er großzügig.

Dar Billes Kämme schwollen voll Stolz und Dankbarkeit an. »Alle Schiffe der Schwarzen Flotte - hier spricht der Primus des Flaggschiffs *Pride of Yevetha*«, sagte er mit klarer, kräftiger Stimme. »Auf Befehl des Vizekönigs weise ich Sie an, den Angriff einzuleiten. Möge jeder von uns heute der Yevetha Ehre machen.«

Negus Nigekus' schmutziges, von tiefen Falten durchzogenes Gesicht zeigte ein zufriedenes Lächeln, als er die Inspektionsluke zuklappte und den Schließbolzen vorschob. Die Erzschuppen waren zu mehr als zwei Dritteln gefüllt, und bis der Trampfrachter nach New Brigia zurückkehrte, würde noch ein ganzer Monat verstreichen. Vielleicht würden ihre

Erlöse endlich einmal ihre Kosten um einen genügend hohen Betrag übersteigen, dass sie die letzten Passageschulden bezahlen konnten.

Nigekus hätte sich auch in seinen schlimmsten Befürchtungen nie träumen lassen, dass die kleine Kolonie nach achtzehn Jahren Arbeit

in den Chromitgruben in den Hügeln über dem Dorf dem Captain des Frachters, der sie hierher gebracht hatte, immer noch Geld schulden würde. Am Anfang war das Land großzügig gewesen. Und da der Sternhaufen ein Protektorat des Imperiums war und Coruscant ihren Anspruch auf New Brigia akzeptierte, hatte es mehr als genug Käufer für das blauweiße Metall gegeben, um gute Preise sicherzustellen. Der Krieg - so lange er sich in sicherer Distanz abspielte - war gut fürs Geschäft.

In den ersten vier Jahren hatte es kein einziges Quartal gegeben, in dem die Gemeinschaft nicht einen Teil ihrer Schulden hatte abtragen können. Trotz der zusätzlichen Kosten, als die Familien die Langhäuser verließen, um eigene Hütten aufzusuchen, selbst wenn es galt, neue Münder zu füttern, die zu jung waren, um selbst einen Beitrag zu leisten, und obwohl die Mütter ihren Beitrag in den Kinderhorten leisteten, anstatt in den Bergwerken. Selbst in dem Sommer, in dem die Saat verdorrt war, und in dem Winter, in dem die Kuppel mit den Verarbeitungsanlagen abgebrannt war, hatten sie immer ihren Verpflichtungen nachkommen können.

Aber dann hatte das Land angefangen zu knausern, und kurz darauf hatte das Imperium sich zurückgezogen, und das hatte dazu geführt, dass die Weltraumrouten von Koornacht nach Galantos und Wehttam unsicher wurden. Und daraufhin hatten die besten Kunden der Kolonie entweder ihre Angebote reduziert oder ganz aufgehört mitzubieten und dabei auf das Piratenrisiko hingewiesen.

Mit der Zeit kam es dann soweit, dass nur noch Captain Stanz und die *Freebird* New Brigia anliefen, und sein Preis war der niedrigste von allen - eine Beleidigung für den Schweiß und die Mühe der zweihundert, die jeden Morgen den mühsamen Weg vom Dorf zu den Gruben hinaufkletterten und jeden Abend von der Arbeit gebeugt wieder zurück-

kehrten. Aber Stanz war ein Pirat, wenn auch nur im Herzen und nicht von Berufs wegen, und hatte kein Mitgefühl für sie.

»Was ihr hier tut, ist Droidenarbeit«, sagte er, »Steine aus der Erde graben. Ihr könnt nicht erwarten, dass man euch für Droidenarbeit einen Lohn bezahlt, wie ihn Lebewesen bekommen. Und selbst bei diesen Preisen lohnt es für mich kaum die Mühe, hierher zu kommen.«

Nigekus bezweifelte, dass das der Wahrheit entsprach, aber Einwände zu erheben hatte keinen Sinn. Ihm blieb keine andere Wahl,

als dazustehen und sich Stanz' Reden anzuhören, während er die Ladung abschätzte und den Überschuss berechnete, wobei ihm nichts anderes übrig blieb, als die Preise zu akzeptieren, die der alte Bothaner ihnen willkürlich diktierte. Und dieser Überschuss hatte jahrelang ziemlich exakt der Zahl entsprochen, die sie pro Quartal Zinsen bezahlen mussten, manchmal ein wenig darüber, häufiger ein wenig darunter, und was fehlte, war immer ihrer Schuld zugeschlagen worden.

Wenn die Gemeinschaft nur über ein eigenes Schiff verfügt hätte, selbst wenn es bloß ein ausgebeulter corellianischer Frachter oder ein zerbeulter Raumgleiter gewesen wäre -aber das waren Träume, die mit der Realität nichts zu tun hatten.

Trotzdem hatte das Land sich plötzlich wieder als freundlich erwiesen, und zwei neue Grabungen hatten sie zu reichen Erzvorräten geführt, die die überlebenden Dorfältesten an die Hoffnung erinnerten, die sie nach Brigia gelockt hatte. Wenn Stanz ihnen für diese Ladung auch nur denselben Preis bezahlte, den er ihnen bei seinem letzten Besuch bezahlt hatte, sollte der Überschuss nicht nur die Zinsen, sondern auch den Rest ihrer Schuld abdecken.

Um das sicherzustellen, hatte Nigekus beschlossen, diesmal ein Drittel des Erzes zurückzuhalten, bis Stanz den Preis festgesetzt hatte. Das war eine Taktik, die durchaus ein Risiko in sich trug, sonst hätte er sie schon lange zuvor versuchen können. Wenn der Bothaner beleidigt war, konnte die Gemeinschaft ihre Lebensader verlieren - und der Schuldige möglicherweise sein Leben.

Aber Nigekus war fest entschlossen, New Brigia aus dem Würgegriff Captain Stanz zu befreien, ehe ihn der Staubhusten, der ihn jetzt jede Nacht plagte, arbeitsunfähig machte und er nur noch fähig sein würde, die Beete in seinem Garten zu bestellen. Wenn Stanz ihm voll Wut darüber, ausgetrickst worden zu sein, das Genick brach, würde Nigekus nur wenig verlieren.

»Dann erspart er mir nur die letzten Wochen des Hustentodes«, hatte er zu den anderen Dorfältesten gesagt, als sie seinem Plan zugestimmt hatten. »Und ihr könnt ihn dann, ohne dass es euch Schande bringt, töten und sein Schiff als Ehrengeld für meine Familie beanspruchen.«

Negus Nigekus ging langsam, aber voll Stolz quer über die Dorfweiese zur Bearbeitungskuppel. Das Wissen, dass eine Wende bevorstand, wärmte seinen ausgemergelten Körper.

Sich einzugestehen, dass er den Aufstieg zu den Gruben nicht länger schaffte, war ihm schwer gefallen. Die Schmerzen harter Arbeit waren leichter zu ertragen als die tiefe Qual, die es bereitete, wenn man das Gefühl hatte, nicht mehr gebraucht zu werden, und bei den Kindern zu stehen und zu spüren, dass er einer von ihnen geworden war, ein hungriger Mund, der sich nicht selbst seinen Anteil am Essen verdienen konnte. Er war froh und dankbar dafür, dass er einen Weg gefunden hatte, jenem Gefühl zu entkommen.

Bevor Nigekus die Kuppel erreichte, zog ein Schatten über die Gemeindewiese. Aber bis er zum Himmel aufblickte, war nichts mehr zu sehen. Das Quietschen und Klappern der Maschinerie hatte das Geräusch der sich nähernden Landungsboote fast bis zum letzten Augenblick übertönt, und die Landeplätze lagen flussabwärts hinter der Flussbiegung und somit außer Sichtweite. Nigekus schüttelte den Kopf und betrat die Kuppel, ohne etwas von der Drohung zu ahnen, die sich bereits durch das Tal dem Dorf näherte.

Als er nur wenige Minuten später, nachdem er seine Inspektion beendet hatte, die Kuppel verließ, hatte alles sich verändert. Hochgewachsene Kreaturen in grün-braunem Körperpanzer arbeiteten sich auf breiter Front durch das Dorf vor, und ihre Waffen verwandelten die Hütten in ausge-

brannte, zerbrochene Hüllen. Der Schrei eines Kindes übertönte den Maschinenlärm hinter ihm und endete dann unheilverheißend abrupt.

Nigekus wurde lange genug ignoriert oder übersehen, dass er ein halbes Dutzend unsicherer Schritte auf die Dorfweise tun konnte, lange genug, um schreckerfüllt zu begreifen, dass einige der geschwärzten Gebilde, die den Boden übersäten, Leichen waren. Lange genug, um eine wilde Aufwallung von Zorn und Ärger darüber zu empfinden, dass er nicht einmal wusste, welcher Spezies die Invasoren angehörten.

Dann fand er seine Stimme wieder und schrie seinen Zorn hinaus, hob trotzig beide Fäuste und rannte quer über die Wiese auf den ihm am nächsten stehenden Soldaten zu. Eine Waffe mit silbrig blitzendem Lauf wurde zu ihm herum geschwenkt, und Nigekus fiel qualvoll. Sein letzter Atemzug war voll Feuer.

Zwei der Grubenarbeiter in Grube Vier hatten die landenden Schiffe gesehen, und deshalb war die Crew jener Grube die erste, die zum



Dorf zurückkehrte. Die schwarzen Rauchschwaden, die über die Bergkämme zogen, ließen die anderen Crews ihre Arbeit einstellen und auf den ausgetretenen Wegen nach unten ziehen. Einige hatten ihre Werkzeuge als Waffen geschultert, aber für die meisten war die Angst um ihre Familien die einzige Waffe, die sie besaßen. Sie hatten auf New Brigia keine Feinde gehabt, und Energiewaffen waren ein Luxus, den die Kolonie sich nicht leisten konnte.

Die yevethanischen Truppen, alle mit Masken vor dem Rauch und dem Gestank des Ungeziefers geschützt, warteten geduldig im Dorf auf die Rückkehr der Bergarbeiter. Mehr zu tun war nicht nötig. Wie Nil Spaar vorhergesagt hatte, spornte der Anblick des verwüsteten Dorfes die Brigianer zu einem unsinnigen Angriff an.

Es war ein methodisches Gemetzel. Rücken an Rücken im Kreis auf der Wiese stehend ließen die Soldaten die Erdarbeiter die Talsohle erreichen und mähten sie dann nieder.

Die letzten Toten waren praktisch Selbstmörder. Das Gemetzel und ihre Chancenlosigkeit vor Augen ließen die letzten

Brigianer ihre unzureichenden Waffen fallen, verließen ihre Deckung und gingen die Hänge zum Dorf hinab, boten sich selbst als Zielscheiben an, um nicht leben bleiben und sich an all das erinnern zu müssen.

Als es vorbei war und die Brise aus dem Tal die letzten Rauchschwaden weggefedt hatte, standen nur noch die yevethanischen Truppen, die Erzschuppen und die Kuppel mit den Verarbeitungsanlagen.

Es war kein Zufall, dass jene Gebäude den Angriff überlebt hatten. Als die Truppen flussabwärts zu ihren Landungsbooten zurückkehrten, landete ein klobiger Lastentransporter auf der Dorfweiese. Innerhalb einer Stunde verschlang sein leerer Bauch ohne Mühe den Inhalt der Erzschuppen und die Maschinerie aus der Verarbeitungskuppel.

Sobald dann der Transporter die Zielzone verlassen hatte, vollendete eine lange Salve aus den schweren Batterien des Kreuzers *Star Dream* die Sterilisierung des Tals.

Die Leichen verwandelten sich in Dampf und verschwanden, ihr Blut wurde von den Felsen gesengt. Der Boden verwandelte sich in schwarzes Glas, und der Fluss explodierte in eine Dampfwolke. Als der Dauerbeschuss beendet war, war von dem Ungeziefer nichts mehr übrig. Nur die Löcher, die sie mit den Händen in den Boden gegraben

und die Wege, die sie mit ihren Schritten in die Hügelflanken gefurcht hatten.

Die *Star Dream* kehrte nach N'zoth zurück, voll Triumph über ihren ruhmreichen Sieg, Chromit im Gegenwert einer Passage im Laderaum.

In einer Gartenstadt auf J't'p'tan, einer liebenswürdigen Welt, die geduldige Hände gezähmt hatten, erwachte eine Frau aus einem Traum, der in einen Alptraum übergang. Eine Sternschnuppe wurde zu einem Sternschiff, das Sternschiff zu einem Kriegsschiff und das Kriegsschiff zu einer Fontäne des Todes, die auf das Antlitz der Welt herunterregnete. In dem Traum oder dem Alptraum bäumte sich der Strom mit den Zuckungen ermordeter Seelen auf und schwärzte sich mit dem Makel des Blutes.

»Schnell, weck alle auf, sofort«, sagte Wialu und rüttelte ihre Tochter wach. »Beeil dich - etwas Schreckliches hat begonnen.«

New Brigia war die kleinste der dreizehn fremden Siedlungen, die die Schiffe der Schwarzen Flotte in der ersten Stunde der Großen Säuberung aufsuchten.

Polneye war die größte Siedlung und die einzige, die sich wehrte.

Um einen Stern auf der Coruscant abgewandten Seite des Sternhaufens kreisend, war Polneye ein Waisenkind des Imperiums. Die Kolonie war als geheimer militärischer Umschlaghafen für den Farlax-Sektor errichtet worden. In dichte hochliegende Wolkenbänke gehüllt, deren Regen nur selten bis zum Boden kam, wurde das trockene Polneye die Heimat eines riesigen Freiluftarsenals und Depots.

Die wie die Speichen eines Rades angeordneten Landeflächen mit umfangreichen Lagerhallen überzogen die düsteren braunen Ebenen und waren von hektischem Betrieb erfüllt. Selbst die größten Schiffe, die zur Landung auf Planeten geeignet waren, konnten hier versorgt, ihre Ladung gelöscht, in den Lagerhallen verwahrt und von kleinen Armeen von Droiden auf andere Schiffe umgeladen werden.

Im gleichen Maße, wie der durch Polneye geschleuste Verkehr anwuchs, wuchs auch die Bevölkerung. Zuerst gab es dort nur militärische Unterkünfte, deren Personal vom dortigen

Zahlmeistereikommando eingeteilt und regelmäßig versetzt wurde. Der Planet war ausgewählt worden, weil er bestimmten strategischen Kriterien entsprach, nicht wegen seiner besonderen Eignung für Wohnzwecke. Aber im Lauf der Zeit gab es immer mehr Arbeit für Zivilisten, und so waren die Zentren der einzelnen Landezonen zu kleinen Städten herangewachsen, in denen hauptsächlich Zivilisten mit wechselndem Wohnsitz Unterkunft fanden.

Als die geschlagenen Reste der imperialen Flotte Farlax aufgaben und sich zu den Kernwelten zurückzogen, floh das Militär in den Schiffen, die gerade im Hafen lagen. Aber die über fünfzig Orte verteilte Zivilbevölkerung, die zu der Zeit

fast eine Viertelmillion betrug, wurde zurückgelassen und musste für sich selbst sorgen.

Und obwohl plötzlich keine Transporter mehr mit brüllenden Schubaggregaten durch die Wolken heruntersanken, um auf Polneye zu landen, erwiesen sich die Droiden und die Ladungen, die auf die Schiffe warteten, als ein genügend wertvoller Schatz, um den Schock der Verlassenen zu mildern. Irgendwo in den Frachtcontainern, die über ganz Polneye verteilt herumstanden, konnte man praktisch alles finden, was eine große Armee und eine Flotte von Sternschiffen benötigten.

Es gab nur wenige Fehlgriffe, und kaum etwas wurde vergeudet oder weggeworfen. Polneye verfügte von Anfang an über den Segen einer starken Führung, und so wurden die zurückgelassenen Vorräte zum Grundstock einer Verwandlung - boten die Chance für den Übergang aus der Abhängigkeit in eine sich selbst versorgende Siedlung und schließlich zu einem geeinigten Staat aus acht konsolidierten Städten.

So kam es, dass die yevethanischen Kriegsschiffe *Honor*, *Liberty* und *Devotion* über einem Planeten erschienen, der jetzt über eine gesunde Bevölkerung von fast dreihunderttausend vernunftbegabten Wesen, siebzigtausend Droiden - und sechs einsatzfähige TIE-Abfangjäger verfügte.

»Waffenmeister! Zu mir! Weshalb hat der Angriff noch nicht begonnen?«

Der Waffenmeister des Sternzerstörers *Devotion* verbeugte sich tief vor Jip Toorr, ehe er antwortete.

»Primus, über den Wolken dieses Planeten gibt es eine Ionisierungsinversion. Die Auswirkungen stören die Zielerfassungscomputer unserer sämtlichen Schiffe. Ich bin besorgt, dass die Schussgenauigkeit Ihre Erwartungen nicht befriedigen könnte.«

»Der Vizekönig hat auch Erwartungen, die wir beide erfüllen müssen«, sagte Jip Toorr. »Wie schlagen Sie vor, dass wir das anstellen?«

»Sir - auf den Startrampen in den Hangars warten Jagdaufklärer, die den Erfolg unseres Angriffs bestätigen sollen. Ich

schlage vor, dass drei Maschinen jetzt gestartet werden und unterhalb der Wolkendecke das Feuer unserer Batterien ins Ziel lenken.«

»Wird uns das die Genauigkeit liefern, die für den Erfolg unserer Mission erforderlich ist?«

»Mit Sicherheit, Primus.«

»Dann erteile ich den Befehl. Taktikmeister, drei Jagdaufklärer starten. Der Waffenmeister wird sie lenken.«

Der letzte Navigationssatellit des Verkehrskontrollsystems von Polneye war vor beinahe einem Jahr ausgefallen. Andernfalls wäre die Ankunft der yevethanischen Kampftruppe beim Austritt der Schiffe aus dem Hyperraum entdeckt worden.

Aber die bodengestützten Komponenten des Verkehrskontrollsystems waren noch einsatzfähig. Als die yevethanischen Jagdaufklärer die Ionisierungsgrenze passiert hatten, riefen Alarmmeldungen Techniker zu nur selten bemannten Stationen. Viele andere Polneye rannten hinaus, um zu sehen, was da für Besucher zu ihnen kamen.

Diejenigen von ihnen, deren Augen dafür scharf genug waren, sahen drei winzige schwarze Schiffe, die dicht unter der Wolkendecke kreisten. Eines stand über der Stadt, die sich Neun Süd nannte, ein zweites über Elf Nord und das dritte über der Geisterstadt Vierzehn Nord, in der man gerade im Begriff war, Anlagen und Geräte abzubauen, um sie andernorts neu einzusetzen.

Dann strömte Feuer aus dem Himmel. Mächtige Turbolaserpulse rissen Löcher in die Wolken und spalteten die Luft, und alle drei Städte verschwanden unter pilzförmigen Wolken aus goldenem Staub und schwarzem Qualm. Selbst nachdem der Beschuss aufgehört hatte,

dröhnte noch der Donner über die freien Flächen von Polneye. Er klang wie Todestrummeln.

Auf den ausgedehnten Landepisten von Zehn Süd drängte sich eine Menschenmenge, um die Landung der Besucher zu beobachten - die einen wie benommen, die anderen schreiend und wehklagend. Ein Mann, der neben Plat Mallar stand,

fiel auf die Knie und übergab sich. Mallar wandte sich ab und sah eine Frau, die so heftig an ihrer Kombination zerrte, dass ihr die Nägel abrissen und das Blut aus den Fingerkuppen schoss. Der Anblick riss Mallar aus der Lähmung, die ihn er-fasst hatte, und er begann sich einen Weg an den östlichen Rand der Landepiste zu bahnen.

Dann hallte ein Schrei auf, als jemand in der Menge sah, dass das winzige Schiff, das gerade noch über Neun Süd gekreist hatte, seine Position veränderte und jetzt über Neun Nord zu kreisen begann. Innerhalb weniger Augenblicke löste die Menge sich in wilder Flucht auf, einige der Menschen rannten auf die Terminalgebäude zu, in der Hoffnung dort einigermaßen Schutz zu finden, andere auf das freie Land hinter der Stadt, möglichst weit von der Stadt entfernt, soweit ihre Beine sie tragen konnten. Mallar löste sich mit einiger Mühe aus der in Panik geratenen Menschenmasse, machte dann kehrt und fing ebenfalls zu rennen an.

Zwölf Studenten in Mallars Ingenieurklasse war das Privileg zuteil geworden, den TIE-Abfangjäger, der in der Garage des Technischen Instituts untergebracht war, zu warten und zu fliegen. Das Hangargebäude befand sich hinter dem Terminalbau, vor dem Mallar mit der Menschenmenge gestanden hatte, und obwohl er rannte, was seine Beine hergaben, rechnete er nicht damit, als erster der zwölf dort einzutreffen.

Aber er war der erste. Die Hangartüren standen bereits offen, und ein paar Studenten der unteren Klasse waren damit beschäftigt, die Droiden und Fahrzeuge wegzuräumen, die den Eingang versperrten. Aber das Cockpit des Abfangjägers war noch leer.

Mallar zögerte keinen Augenblick. Er griff sich einen Helm und ein Atemgerät aus dem Regal, kletterte auf die rechte Tragfläche des Abfangjägers und betätigte den Mechanismus für das Zugangsluk. »Sie da!«, rief er und deutete auf den ihm am nächsten stehenden Studenten. »Ich brauche einen Energiedroiden hier drüben, *bisschen fix!*«

Als Mallar sich dann im Cockpit angeschnallt und die Energieversorgungssequenz eingeleitet hatte, waren zwei weitere Piloten eingetroffen. Mit kühler und zielstrebigem Effizienz,

die jeder Crew auf dem Deck eines Trägerschiffes zur Ehre gereicht hätte, halfen sie mit, den mattgrauen Droiden neben dem Jäger in Position zu schieben.

Im gleichen Augenblick, in dem die Kupplung für die Energieversorgung einklickte, fuhr Mallar die Kapazitäten für die zwei Ionenmotoren hoch und ließ sie gleich wieder auf Leerlauf absinken. Es hatte keinen Sinn, den Rest der Systemchecks durchzuführen. Für Reparaturen war keine Zeit, und die Aussicht auf einen Absturz barg weniger Schrecken als die auf den nächsten Angriff, der hinter der Wolkendecke lauern mochte.

»Reicht schon«, rief Mallar über sein Mikrophon. »Abkuppeln und Rampe freimachen - ich fliege hinaus.«

Normalerweise hätte ein Schleppdroid den TIE auf seinen Kufen aus dem Hangar auf die Piste gezogen. Aber das hätte wertvolle Zeit beansprucht, und Mallar hatte jetzt schon Sorge, zu spät zu kommen. Als der letzte seiner Helfer nach draußen gerannt war, schob er den Knüppel nach vorn.

Ein Ruck ging durch den Abfangjäger, als der Rückstoßstrahl der Aggregate alle möglichen lose herumliegenden Kleinteile erfasste und sie auf die kampffgehärteten Solarpaneele der Maschine herunterregnen ließ. Dann nahm der TIE schnell Fahrt auf und begann abzuheben, als er die Hangartür passierte, wobei die Oberkante des linken Paneels am Durastahlrahmen der Tür entlangschlepperte, dass alle innerhalb Hörweite, Mallar eingeschlossen, zusammenzuckten.

Dann war der Jäger draußen und schoss in das helle, diffuse Mittagslicht von Polneye. Die zwei an den Tragflächen montierten Kanonen nach oben richtend jagte Mallar den Abfangjäger steil und mit voller Kraft in die Höhe.

Die winzigen schwarzen Schiffe kreisten immer noch wie Aasvögel dicht unter der Wolkendecke. Mallar aktivierte seine Zielerfassung und stellte erfreut fest, dass drei weitere TIE-Abfangjäger der Siedlung in der Luft waren. Er wählte das nächstliegende Ziel aus und steuerte darauf zu. Als der Kurs anlag, tat Mallar etwas, was kein Fluglehrer je erlaubt hätte - er gab volle Energie auf die vier Seinar Laserkanonen.

Mit hartnäckigem Piepen informierte die Zielerfassung Mallar davon, dass sie das Primärziel als einen TIE-Jagd-aufklärer identifiziert hatte. Zu Mallars Überraschung war da keine Sicherungssperre, die ihn davon abhielt, auf ein Ziel zu feuern, das sein Feuerleitgerät für freundlich hielt. Augenblicke nach der Zielidentifizierung schaltete sich der Angriffscomputer ein.

ZIEL IN REICHWEITE, meldete das Cockpitdisplay, und die Anzeigen wechselten von Rot auf Grün.

Er betätigte beide Abzüge, und das Schiff fing rings um ihn herum zu beben an, als die Vierlingskanone zum Leben erwachte.

Niemand hätte überraschter sein können als Mallar, als das Ziel auf seinem Bildschirm sichtbar blieb und im nächsten Augenblick zu einem gelblich-weißen Feuerball explodierte. Ob es nun an der überlegenen Geschwindigkeit des Abfangjägers gelegen hatte, an Mallars unkonventionellem Start oder einfach nur dem Überraschungseffekt, jedenfalls reagierte der TIE-Jagdaufklärer überhaupt nicht auf die Anwesenheit des näher rückenden Feindes.

Als Mallar an den herunterfallenden Wrackteilen vorbeifegte, hörte er begeisterte Rufe aus seinem Komm, empfand selbst aber weder Freude noch Erleichterung. Er zitterte am ganzen Leib und spürte den klebrig-kalten Schweiß in seinen Achselhöhlen, jetzt, wo der Überschwang des ersten Augenblicks verflogen war und die schreckliche Realität langsam in sein Bewusstsein eindrang.

Der Abfangjäger tauchte in die dichte Wolkenschicht ein, und im nächsten Augenblick war Mallar von dem grellen Licht geblendet, das durch die Sichtluken hereindrang. Der Abfangjäger wurde unsanft beiseite geschoben, als hätte eine mächtige Hand ihn als lästig empfunden, und Mallar spürte das Beben, das durch den ganzen Rumpf ging. Einen Augenblick lang war er fest überzeugt, dass er einen Treffer abbekommen hatte und sterben würde.

Aber der Augenblick zog sich in die Länge, und er starb nicht. Als er dann wieder sehen konnte, sah er draußen die oberen Ausläufer der Wolkenbank an den Seitenfenstern vor-

beiziehen, und seine Maschine, immer noch intakt, trat in den Weltraum zwischen den Wolken und den Sternen ein.

Gleich darauf ertönte ein eindringliches Piepen aus seiner Zielerfassung, und Mallar kniff die Augen zusammen, um zu lesen, was das Display anzeigte, dann spähte er zum Fenster hinaus. Was er dort

zu sehen bekam, jagte ihm solche Furcht ein, dass er fast erstarrte. Dicht über ihm hing das größte Schiff, das er je zu Gesicht bekommen hatte, im Orbit, ein gigantisches, vor Geschützen und Laserkanonen geradezu starrendes dreieckiges Gebilde, dessen Startrampen beiderseits eine ihm endlos erscheinende Kette von Jägern ausspieen.

»Identifizieren.«

PRIMÄRZIEL: STERNZERSTÖRER *VICTORY-KLASSE*, informierte ihn der Computer.

Und seine Flugbahn führte ihn immer noch näher an das Monstrum heran.

SEKUNDÄRZIELE:

»Das will ich nicht wissen«, sagte Mallar nervös. Er riss den Abfangjäger herum und tauchte mit der ganzen ihm zur Verfügung stehenden Geschwindigkeit nach unten ab, suchte den Schutz der Wolken.

Der Waffenmeister der *Devotion* lag zusammengekrümmt auf dem Laufgang der Brücke. Der Primus des Schiffes, der ihn mit einem wütenden Rückhandschlag zu Boden gestreckt hatte, ragte über ihm auf.

»Ihre Unfähigkeit hat einem yevethanischen Piloten das Leben gekostet!«, brüllte der Primus. »Wie werden Sie seine Familie für diese Entehrung entschädigen?«

»Sir! Niemand hat mir gesagt, dass dieses Geschmeiß Widerstand leisten kann...«

»Der Jagdaufklärer stand unter Ihrem Einsatzbefehl. Sie haben ihn nicht freigeschaltet, um ein Verfolgungs- oder Ausweichmanöver zu fliegen, als der Jäger von diesem Ungeziefer auftauchte. *Das* ist Ihr Vergehen.«

»Wir wollten gerade Feuerbereitschaft...«

»Sie sind abgelöst. Und das kostet einen Preis in Blut, das verspreche ich Ihnen. Verschwinden Sie hier. Melden Sie sich

in der Arrestzelle.« Der Primus wandte sich dem Taktikmeister zu.

»Starten Sie Ihre Jäger. Ich möchte, dass der Himmel über Polneye von Ungeziefer gesäubert wird.«



Der Kampf um Polneye dauerte nicht lange.

Einer der drei TIE-Abfangjäger, die hinter Mallar starteten, wurde von einem Studenten gesteuert, der noch nie solo geflogen war. Dass er die Maschine überhaupt in die Luft bekam, war mehr der unkomplizierten Konstruktion des imperialen Jägers als seiner Geschicklichkeit zuzuschreiben. Aber sein Zielobjekt verschmolz mit den Wolken, als er einen verzweifelten Hilferuf ausstieß, weil er nicht wusste, wie er die Laserkanonen feuerbereit schalten sollte. Kurz darauf stürzte sich ein Geschwader yevethanischer Jäger, die sein Kommsignal angepeilt hatten, aus den Wolken auf ihn. Sein Flug endete in einem langen Feuerschweif über den Himmel und einer Explosion auf den Ebenen östlich von Zwölf Nord.

Der von Elf Süd gestartete Abfangjäger wurde von einem jungen Dozenten gesteuert. Ebenso wie Mallar stieg er durch die Wolkendecke bis zum Rand des Weltraums und sah über sich den Kreuzer *Liberty* auf Orbit. Im Gegensatz zu Mallar entkam er nach seiner Entdeckung nicht. Eine Turbolaserjägerabwehrbatterie auf dem Kreuzer peilte den Abfangjäger an und zerfetzte ihn in tausend Stücke, die als ein Regen aus Metall auf die Oberfläche des Planeten zurückkehrten.

An den Kontrollen der Maschine von Neun Nord saß ein erfahrener Kampfpilot, der allerdings nur mit Mühe der Vernichtung der Stadt entkam, wobei einer seiner Motoren von einem Splitter beschädigt wurde. Der Motor setzte aus, als er in einen Luftkampf mit drei yevethanischen Jägern geriet, und er und sein Schiff verschwanden in einem grellen Feuerball.

Der vierte Abfangjäger wurde von im Tiefflug angreifenden TIE-Jägern noch während der Startvorbereitungen auf dem Boden zerstört.

Der fünfte ging in den ersten Augenblicken des Angriffs unter, als Elf Nord von der Kanonade der *Liberty* erfasst wurde.

Plat Mallars Erfolg gegen den TIE-Jagdzerstörer war der einzige Sieg des Tages, und niemandem war mehr bewusst als ihm, wie sinnlos dieser Sieg war. Weil er nicht sterben wollte, floh er zur abgelegenen Seite des Planeten und verbarg sich in den Wolken unter dem Ionisierungsschild, das das Imperium für Polneye geschaffen hatte. Weil er Angst hatte, der Schuld des Überlebens ins Auge zu sehen, blieb er dort und kreiste.

Es dauerte nicht lange, bis die beiden Ängste hinter der größeren Furcht verblassten, dass niemand je erfahren würde, was aus seinen

Eltern und Freunden geworden war. Nachdem er sich die Aufzeichnungen seines Kampfreorders angesehen hatte, erkannte er, dass er mehr brauchte, und kehrte zurück.

Als Mallar sich den Städten von Polneye näherte, lenkte er den Abfangjäger lang genug über die Wolkenschicht, um die Kriegsschiffe aufzuzeichnen, die sich jetzt auf gemeinsamem Orbit befanden. Wenn sein kleiner Jäger überhaupt auf ihren Verteidigungsschirmen auftauchte, dann nur als winziger Punkt inmitten all der von der Inversion verursachten Störungen.

Dann kippte er wieder in die Wolkenschicht, durchstieß sie und entdeckte, dass der Himmel frei von Jägern war. Seine Holokamera scannte die Ruinen von sieben Städten, registrierte sieben in gleichmäßigem Abstand über die Ebene verteilte dünne Rauchwolken. Aber nur sieben, weil Zehn Süd noch stand, und ein riesiger Transporter daneben gelandet war.

Der Anblick war für Mallar der erste Hoffnungsschimmer, seit Neun Süd im Blasterfeuer untergegangen war. Es gab noch eine Chance für mehr als bloße Gerechtigkeit - es gab eine Chance, dass es ihm vielleicht doch gelingen würde, noch so rechtzeitig Hilfe zu holen, dass es etwas nützte. Er suchte wieder Schutz in den Wolken und raste unter Ausnutzung aller Leistungsreserven seiner Maschine und unter Einsatz seines ganzen fliegerischen Geschicks auf den vor ihm entfliehenden Horizont zu.

Eine halbe Stunde später schoss auf der anderen Seite von Polneye ein winziger, einsitziger Jäger mit einem entschlossenen jungen Studenten am Steuer aus der Wolkendecke empor und stürzte sich den Sternen entgegen.

An Bord des Flaggschiffs *Pride of Yevetha* überwachte Vizekönig Nil Spaar persönlich die Vernichtung der Kolonie Kubaz - eine besonders widerwärtige Art von Ungeziefer, dachte er, mit so scheußlich mutierten Gesichtern, dass ihre Vertilgung geradezu Spaß machte.

Als die *Pride* dann die Reise fortsetzte, um die imperiale Fabrikfarm auf Pirol-5 in die Gewalt der Yevethaner zu bringen, zog sich der Vizekönig in sein Quartier zurück, um sich dort mit seiner *Darna* zu beschäftigen und anschließend die Berichte der anderen Flottenteile entgegenzunehmen.

Die Nachrichten waren ausnahmslos gut. Auf Polneye hatte es einen unglücklichen Zwischenfall gegeben, der zum Tod eines Piloten und dem Selbstmord des Waffenmeisters geführt hatte. Aber das war ohne Belang. Überall, wo die Schiffe der Yevethaner aufgetaucht waren, war das Ungeziefer inzwischen vom Antlitz der Welten getilgt, die es besudelt hatte.

Ruhig, völlig unbarmherzig und mit größter Effizienz zog die schwarze Flotte einen Vorhang des Todes über den Sternhaufen, der eine Ungeziefersiedlung nach der anderen erfasste - die Kubaz, die Brigia, die Polneye, die Morat, die Corasgh, die Hakig. Unter den Zielen gab es Kolonien und Spezies, deren Namen und Geschichte jene, die ihre Vertilgung planten, noch nie gehört hatten.

Auf den zwei Welten, die die Yevethaner für sich selbst beanspruchen wollten, wurde eine volle Sterilisierung durchgeführt. Die für jene Planeten bestimmten Kolonisten waren bereits in neuen überlichtschnellen Schubschiffen von Den Zwölf gestartet. Die Vorsehung nahm ihren Lauf, ein Schicksal erfüllte sich. Am Ende eines langen, ruhmreichen Tages gehörte das All wieder alleine den Yevethanern.

Als Nil Spaar den letzten der eingegangenen Berichte in Händen hielt, rief er seine Brutgefährtinnen zu sich, um mit ihnen und seiner *Darna* zu feiern.

Nachher schlief der Vizekönig lange, tief und gut.

Leia Organa Solo wartete voll Hoffnung auf die Landung des Flottenshuttles auf Eastport 18. Als die Motoren des Shuttles verstummten, schlug sie die Warnungen des Aufsehers in den Wind und rannte auf die Landepiste hinaus. Als das Luk sich zischend öffnete und die Landetreppen ausführen, wartete sie bereits an ihrem Fuße.

Han erschien als Erster auf der obersten Stufe. Er trug eine Flugtasche über der Schulter und grinste schief, so wie sie das von ihm kannte. Mit drei langen Schritten eilte er die Treppe herunter, ließ die Tasche fallen und nahm Leia so fest in die Arme, dass sie fast den eisigen Hauch vergaß, den sie seit dem Scheitern der Verhandlungen mit den Yevethanern und ihrer Demütigung durch Peramis und Nil Spaar nicht mehr los wurde. Sie verbarg ihre Tränen an seiner Brust.

»Es wird alles wieder gut«, murmelte Han an ihrem Ohr. »Du solltest hören, was *ich* schon für schlimme Tage erlebt habe.«

Leia musste unwillkürlich lachen und drückte ihn erneut an sich.  
»Lass uns nach Hause gehen.«

»Ich weiß wirklich nichts Besseres«, sagte Han und beugte sich vor, um seine Tasche aufzuheben. »Denk dir nicht zu viel dabei, Schatz. Aber irgendwie hast du mir gefehlt.«

Dreiundzwanzig Stunden nachdem er Polneye verlassen hatte, schaltete Plat Mallar den Cockpitrecorder seines TIE-Abfangjägers ein. Sein Gesicht war bleich und glänzte vom Schweiß. Seine Stimme war schwach und sein Blick verschwommen.

Der Abfangjäger besaß keinen Hyperantrieb und war nicht für die Art von Reise bestimmt, die Mallar versucht hatte -quer durch den Echtraum von einem Stern zum anderen. Er war von Polneye geflohen, den Yevethanern entkommen und hatte den Koornacht-Sternhaufen hinter sich gelassen, aber den kalten Gleichungen der Zeit, der Energie und der Distanz konnte er nicht entkommen.

Mallar hatte alles aus dem Jäger herausgeholt, solange die Solarkanäle und die Kapazitäten das zugelassen hatten, hatte die kleine Maschine weit über den Geschwindigkeitsbereich

gejagt, den Piloten im Kampf zu fliegen pflegten. Er hatte sogar den Autopiloten, der für einfache systeminterne Navigationsprobleme gebaut war, dazu überredet, Galantos als Ziel zu akzeptieren.

Aber die Maschinen waren jetzt seit Stunden kalt, und sein durchs All dahinjagendes Fahrzeug umgab nur Leere. Die Nase des Jägers war direkt auf Galantos gerichtet, aber er würde jenes System - das hatte er ausgerechnet - erst in drei Jahren erreichen können. Und Mallar rechnete nicht damit, die nächsten drei Stunden zu überleben.

Die geringe Sauerstoffreserve des Jägers war verbraucht. Die Luft-Recycling-Anlage konnte ihn nicht länger mit Luft versorgen, und die qualvollen Kopfschmerzen waren fast unerträglich geworden. Die Umwälzanlage sorgte dafür, dass die Luft trocken blieb, aber er stand im Begriff, langsam an den Gasen zu ersticken, die er ausatmete.

Seine Erinnerung hatte ihn getäuscht. Die Bilder aus seiner Kindheit, in denen Polneye ein verkehrsreicher Hafen gewesen war, der Mittelpunkt der Raumschifffahrtslinien der Region, war zu ausgeprägt, als dass die Tatsachen sie hätten erschüttern können. Jene Bilder hatten

ihm eine trügerische Hoffnung vorgegaukelt - dass er nämlich ein anderes Schiff würde finden können, das ihm Hilfe leisten konnte.

Er hatte sein ganzes Leben auf dem Boden verbracht und musste jetzt feststellen, dass die Leere des Weltraums sein Vorstellungsvermögen überstieg und er einfach nicht glauben konnte, wie verlassen die Region war. In dreiundzwanzig Stunden hatte die Zielerfassung seines Abfangjägers kein einziges Fahrzeug erfasst. Er wusste, dass er sterben würde. Und er würde alleine sterben.

Er räusperte sich, was ein noch hässlicheres Geräusch als seine rasselnden Atemzüge war. »Mein Name ist Plat Mallar«, sagte er. »Ich bin in der Stadt Drei Nord auf dem Planeten Polneye geboren. Meine Mutter war Fall Topas. Sie war Pflanzenbiologin und sehr schön. Mein Vater war Fiat Hovath, ein Droidenmechaniker. Ich war ihr einziger Sohn. Wir lebten in Zehn Süd auf der Etage Blau in der Nähe des Algenpools.

Gestern war der vierzigste Tag des Mofat. Gestern haben Kriegsschiffe Polneye ohne jede Warnung angegriffen - und ohne jeden Anlass. Unidentifizierte Schiffe. Imperiale Bauart. Sie haben den größten Teil von Polneye vernichtet... meine Eltern getötet... die meisten von uns getötet. Ich glaube, die Überlebenden sind jetzt Geiseln. Da war ein Transporter...«

Er hielt inne. Sein Herz schlug wie wild, und er versuchte Atem zu holen. Seine Stimme war brüchig und asthmatisch geworden.

Als er schließlich weiterreden konnte, fuhr Mallar fort: »Die Kampfreorder meiner Maschine enthalten Beweise für diesen Angriff - Beweise für die Zerstörung meiner Heimat. Sie haben mein Volk *gemordet*, Tausende und Abertausende. Bitte helft uns, bitte... falls noch welche leben... versucht sie zu retten. Wer auch immer das zu sehen bekommt - ihr müsst diese Ungeheuer finden und sie bestrafen. Es ist Unrecht. Schreckliches Unrecht. Ich bitte... ich flehe um Gerechtigkeit für die Toten. Für meine Eltern. Für meine Freunde. Für mich.«

Mallar sackte in seinen Sitz zurück, erschöpft von der Anstrengung des Sprechens. Aber der Recorder lief weiter - er hatte nicht mehr die Kraft, den Arm zu heben und ihn auszuschalten. Er lief weiter, zeichnete getreulich Mallars Bild auf, solange er sich bewegte oder gelegentlich einen Laut von sich gab.

Aber als Mallar schließlich in tiefe Bewusstlosigkeit sank, verstummte der Recorder.

Er war immer noch bewusstlos und klammerte sich mit äußerster Mühe an sein Leben, als die Mannschaft des Streifenbootes 5P8 der Fünften Flotte auf sein durchs All dahinjagendes Fahrzeug stieß.

## 15

Die ersten Strahlen der Morgensonne warfen in den Straßen von Imperial City lange Schatten, als Admiral Ackbar an den Familieneingang der Präsidentenresidenz trat.

»Guten Morgen«, sagte der Sicherheitsdroide. »Dieser Eingang ist geschlossen. Die Familie empfängt augenblicklich keine Besucher. Bitte kommen Sie ein andermal wieder oder setzen Sie sich mit der Terminzentrale in Verbindung.«

Ackbar legte den Kopf zur Seite, und seine großen Fischaugen öffneten und schlossen sich überrascht. »Ich bin Admiral Ackbar.«

»Guten Morgen, Admiral Ackbar. Dieser Eingang ist geschlossen. Bitte treten Sie zurück.«

»Ist schon gut«, sagte Ackbar. »Ich habe einen Schlüssel.« Er presste die Augen zusammen und konzentrierte sich. »*Aleph - lamed - zayin - shin*. Ja, ich glaube das stimmt.«

»Guten Morgen, Admiral Ackbar«, sagte der Droide. »Sie dürfen eintreten.«

Im Park war es mit Ausnahme der kleinen Kapuzenwelpen, die im Rasen grasten, ruhig. Als Ackbar einem davon zu nahe kam, knurrte der ihn mit einer Wildheit an, die überhaupt nicht seiner Größe entsprach.

»Frühstücke du nur weiter«, sagte Ackbar amüsiert. »Ich bin nicht deinetwegen hier.«

Das Hauptgebäude lag noch ganz im Schatten, und mit Ausnahme der Küche, wo ein Butlerdroide seine nächtlichen Wartungsarbeiten erledigte, brannte kein Licht. Auch von den Räumen der Kinder her war nichts zu hören, was ihn sehr erleichterte - im Augenblick wäre er ihrem jugendlichen Ungestüm sicherlich nicht gewachsen gewesen. Ackbar nahm an, dass die Familie in Folge von Hans Rückkehr lange aufgeblieben war.

*Schlaft so lange ihr wollt, Kinder, dachte er mit einem Anflug melancholischer Zärtlichkeit. Schlaft nur, solange ihr noch könnt.*

Ackbar folgte dem Weg, den ihm sein Gedächtnis und die Leuchtstreifen am Boden durch die abgedunkelten Hallen zu Leia und Hans Schlafzimmer wiesen. Mit Rücksicht auf die Kinder war die Tür abgeschlossen, aber nicht gesichert. Er hoffte, dass seine Freunde nicht gerade dabei waren, sich zu paaren.

»Öffnen«, befahl Ackbar dem Hauskomm. »Licht.«

Als das Schlafzimmer plötzlich mit Licht überflutet wurde, drehte sich Han reflexartig auf den Rücken und setzte sich auf. Er kniff die Augen zusammen und brachte, als er Ackbar erkannte, seinen Adrenalinpegel mit einem tiefen Atemzug wieder auf normales Niveau. »Sie sind das«, sagte Han mürrisch. »Sie haben Glück, dass ich nicht mehr mit einem Blaster unter dem Kopfkissen schlafe.«

»Nicht Glück«, sagte der Calamari. »Sie hatten es mir erzählt, dass Sie das aufgegeben haben, damals, nachdem Sie und Jaina einander fast zu Tode erschreckt hatten.«

Hans plötzliche Bewegungen hatten Leia aus ihrem tieferen Schlaf erweckt. Jetzt richtete auch sie sich halb auf und stützte sich auf die Ellbogen.

»Admiral Ackbar«, sagte sie und sah ihn verwundert an. »Ich habe zwar gesagt, Sie sollten herkommen und mir den Rücktritt ausreden, aber ich hatte doch angenommen, dass Sie wenigstens abwarten würden, bis ich wach bin.«

»Guten Morgen, Prinzessin.«

»Jetzt versuchen Sie bloß nicht, mir mit Höflichkeit den Wind aus den Segeln zu nehmen«, sagte Leia. »Was wollen Sie um diese Stunde hier?«

»Sie aus dem Bett holen«, sagte Ackbar. »Ich werde draußen warten, bis Sie angezogen sind.«

»So, werden Sie das? Und was dann?«

»Dann müssen wir einen kleinen Ausflug machen: Draußen wartet ein Schweber.«

»Jetzt mal langsam. Es ist ja nicht so, als ob ich Bereitschaftsdienst hätte«, wehrte sich Leia. »Jedenfalls nicht für

Staatsgeschäfte. Und ganz besonders nicht um diese Stunde -wie spät ist es denn eigentlich?« Sie blickte auf das Chrono. »Oh, du lieber Himmel - hätte ich doch gar nicht erst nachgesehen.«

»Ich verstehe schon, wie Ihnen zumute ist«, sagte Ackbar. »Ich wäre auch lieber im Wasser geblieben. Trotzdem, wir müssen dringend irgendwo hin.«

»Wie war's, wenn Sie mir ein wenig mehr sagen und dann mir die Entscheidung überließe?«

»Das geht leider nicht«, sagte Ackbar und hielt ihr ihren Morgenmantel hin. »Sie sind noch nicht ganz wach. Sie werden mir schon vertrauen müssen - falls Sie mir vertrauen.«

Leia musterte ihn mit gerunzelter Stirn. Schließlich setzte sie sich ganz auf und nahm ihm den Morgenmantel ab.

»Vielen Dank, Prinzessin.« Sein Blick wanderte zu Han hinüber. »General Solo, ich denke, Sie sollten auch mitkommen.«

»Was soll das? Versuchen Sie das Prinzip von >Spalte und herrsche< anzuwenden?«

»Bitte. Das betrifft Sie auch.«

»Dann brauche ich wohl meine Hosen«, meinte Han resigniert. »Leia, kannst du mir eigentlich erklären, weshalb wir dem Fischkopf einen Schlüssel zur Haustür gegeben haben...«

Leia spähte durch die Sichtscheibe der Intensivpflegeeinheit Nummer Fünf des Flottenlazarets auf den bleichgesichtigen jungen Mann, den man gerade aus einem medizinischen Kokon in den Bakta-Tank verlegt hatte. Ein Flottenarzt und zwei MD-7-Medidroiden ließen die Biomonitor nicht aus den Augen.

»Wer ist das?«

»Der Herkunft nach ist er Grannaner, Staatsangehörigkeit Polneye«, erwiderte Ackbar. »Sein Name ist Plat Mallar. Er leidet unter schweren Stoffwechselstörungen, weil er seine eigenen Ausscheidungen eingeatmet hat. Es kann sein, dass er nicht überlebt. Ich war der Ansicht, dass sie ihn jetzt sehen sollten, nur für alle Fälle.«

»Warum?«, fragte Leia. »Der Mann tut mir natürlich leid, aber...« Sie sprach den Satz nicht zu Ende.

»Polneye? Nie gehört«, sagte Han. »Was ist denn mit ihm passiert?«



»Nach Auskunft der Besatzung des Streifenbootes, die ihn gefunden hat, hat er versucht, mit einem TIE-Abfangjäger einen interstellaren Flug zu machen -«

»Wie kann man denn etwas so Verrücktes tun?«, fragte Han mit einer geringschätzigen Handbewegung. »Das ist doch Selbstmord.«

»Oder Selbstaufopferung«, sagte Ackbar. »Das ist manchmal schwer zu unterscheiden.«

»Was wollen Sie damit sagen?«

»Allem Anschein nach hat Plat Mallar versucht, eine Botschaft aus dem Koornacht-Sternhaufen herauszubekommen -wie es scheint auf die einzige Art und Weise, die ihm offen stand.«

Leias Augen blitzten. »Was für eine Botschaft?«

»Das will ich Ihnen zeigen«, erklärte Ackbar. »Aber lassen Sie uns noch eine Weile hier bleiben. Ich weiß nicht, warum das so ist, aber der Flottenarzt hat mir gesagt, dass Patienten, denen die Familie oder Freunde zur Seite stehen, durch diese Genesungswünsche gestärkt werden. Und ich fürchte, dieser junge Pilot braucht im Augenblick jeden winzigen Vorteil, den man ihm verschaffen kann.«

Han und Leia saßen in Admiral Ackbars Büro im Flottenhauptquartier und betrachteten sich schweigend die Holoaufzeichnungen aus Plat Mallars Maschine.

Es war bedrückend, wieder die vertrauten bedrohlichen Umrisse von Kriegsschiffen zu sehen, die erneut Tod und Verwüstung verbreiteten, und qualvoll, ansehen zu müssen, wie die Städte von Polneye sich auf den nackten Ebenen des Planeten in rauchende Scheiterhaufen verwandelten. Aber Mallars vom Tod gezeichnetes Gesicht verlieh seinen Worten die größte Überzeugungskraft:

»Bitte helft uns, bitte... falls noch welche leben... versucht sie zu retten. Wer auch immer das zu sehen bekommt - ihr müsst diese Ungeheuer finden und sie bestrafen. Es ist Unrecht. Schreckliches Unrecht. Ich bitte... ich flehe um Gerech-

tigkeit für die Toten. Für meine Eltern. Für meine Freunde. Für mich.«

Als die Aufzeichnung zu Ende war, erhob Leia sich wortlos und wandte Han und dem Admiral den Rücken zu. Beide Arme um sich selbst geschlungen, als fröre sie, stand sie vor der Holokarte der

Galaxis, die fast eine ganze Wand im Büro des Admirals bedeckte, und starrte sie mit glasigen, vom Schmerz gezeichneten Augen an.

»Haben Sie das alles vorbereitet, um mich zu demütigen, Ackbar?«, sagte sie schließlich ohne den Blick von der Karte zu wenden.

»Nein, Leia«, widersprach Ackbar überrascht. »Ich verstehe nicht.«

»Da geht es mir genauso«, sagte Han und stand auf. »Wovon redest du, Schatz? Das hat doch nichts mit dir zu tun.«

Sie fuhr herum und funkelte die beiden an. »Nein, tut es das nicht? Schau ihn dir doch an - er sitzt da und wartet darauf, dass ich denselben Schluss ziehe wie er. Wenn Sie die Absicht hatten, mich zum Rücktritt zu überreden, Admiral, hätten Sie sich nichts Besseres ausdenken können.«

»Mir scheint, ich verstehe hier irgendetwas nicht«, sagte Han und sah hilfesuchend zu Ackbar hinüber.

»Prinzessin, Sie täuschen sich«, sagte Ackbar. »Sie scheinen da in einem schrecklichen Irrtum befangen. Sie sind das Staatsoberhaupt der Neuen Republik. Ich möchte niemand anderen auf jenem Sessel wissen. Wir brauchen Ihre Kraft und Ihre Hingabe - und jetzt noch mehr als gestern, um mich gleich zu dieser Frage zu äußern.«

Ackbars Lob prallte von Leia ab und ließ sie ungerührt. »Wessen Schiffe waren das?«, fragte sie und zeigte auf den Monitor.

»Das wissen Sie genauso gut wie ich.«

»Imperiale Bauweise. Imperiale Jäger. Was beweist das?«

»Plat Mallar ist nahe genug an das erste Schiff herangekommen, dass seine Zielerfassung es identifizieren konnte. Es ist der imperiale Sternzerstörer *Valorous*.«

»Wollen Sie mir widersprechen?«

»Die *Valorous* war eines der Schiffe des Kommandos Black Sword auf Nylykerkas Liste.«

»Das weiß ich«, sagte sie. »Und wenn es unter yevethani-schem Kommando über Polneye auf Einsatz war, dann stehen Sie hier dem größten Schwachkopf der ganzen Republik gegenüber. Aber das wissen wir nicht, oder?«

»Ist das wichtig?«

»Ist das nicht der Grund, weshalb Sie mich hierher geholt haben? Um mir auf subtile Weise zu sagen, dass ich Unrecht hatte?«

Ackbar schüttelte langsam den Kopf. »Ich dachte, ehe Sie sich dazu entscheiden, Ihre Arbeit aufzugeben, sollten Sie erfahren, dass es noch

viel für uns zu tun gibt. Wer auch immer diese Schiffe nach Polneye gesandt hat, ist der Feind des Friedens, um den Sie sich mit so großem Einsatz bemüht haben.«

»Steht in den Apokryphen nicht, dass die Weisheit damit beginnt, dass man seine Grenzen kennt? Der Friede war ein Ziel, keine Garantie. Außerdem - ich war naiv. Das wäre vielleicht eine gute Zusammenfassung meiner kurzen Laufbahn«, fügte sie dann bitter hinzu.

»Admiral Ackbar hat Recht«, sagte Han und schüttelte den Kopf. »Und all das andere Zeug - wer den Toast verbrannt hat, wer wessen Hemd ausgepackt hat, wer das Licht brennen gelassen hat - das ist doch alles unwichtig. Es kommt nur darauf an, was wir jetzt tun werden.«

»Was *kann* ich denn tun?«, fragte Leia kleinlaut.

»Nichts. Polneye war kein Mitglied der Neuen Republik. Nicht einmal Bewerber um die Mitgliedschaft.«

»Du redest hier von Verpflichtungen«, sagte Han. »Ich rede davon, was getan werden muss, was richtig ist.«

»Aber genau das ist doch das Problem, oder nicht? Man bekommt keine drei Leute dazu, sich darüber zu einigen, was richtig ist«, sagte Leia. »Frieden ist eine Unmöglichkeit. Egal, wo man hinsieht, anscheinend gibt es immer jemanden, der jemand anderen töten will. Man kann ihnen einfach nicht genügend Gründe liefern, um es bleiben zu lassen. Ich zumindest kann das nicht.«

»Leia...«

»Das mit den Polneye tut mir leid, wirklich. Aber es ist zu spät, ihnen zu helfen. Außerdem, wenn ich Streitkräfte auch nur in die Nähe von Koornacht schicken würde, dann brauchte ich nicht zurückzutreten - dann würde der Senat mich zuerst hängen und erst später meines Amtes entheben.« Leia schüttelte den Kopf. »Ich hoffe, dass Mallar überleben wird - obwohl ich gar nicht so sicher bin, ob das nicht grausam ist, falls sich herausstellen sollte, dass er der einzige Überlebende ist. Wer sonst weiß über ihn Bescheid? Wer hat sonst noch die Aufzeichnung gesehen?«

»Nur ganz wenige«, erwiderte Ackbar.

»Dann sorgen Sie dafür, dass es so bleibt«, sagte sie und ging auf die Tür zu. »Ich gehe nach Hause, Han. Kommst du mit?«

Han musterte sie, als wäre sie eine Fremde. »Ich denke, ich bleibe noch eine Weile«, sagte er.

Leia zuckte die Achseln. »Wie du meinst.«

Als die Tür sich hinter ihr geschlossen hatte, legte Han den Kopf etwas zur Seite und sah Ackbar fragend an. »Ich möchte nur eines wissen - wer war das jetzt, und was haben Sie mit Leia gemacht?«

»Sie leidet«, sagte Ackbar. »Sie stellt sich und ihre Ideale in Zweifel.«

»Da sagen Sie mir nichts Neues«, meinte Han. »Was in aller Welt ist hier *vorgefallen*, während ich unterwegs war?«

»Ich werde Ihnen alles sagen, was ich weiß«, sagte Ackbar. »Aber ich fürchte, einiges wird von ihr kommen müssen.«

Ein Fremder saß mit übereinandergeschlagenen Beinen auf der Straße vor dem Familieneingang mit Blick auf das Haus, als Leia in einem ausgeborgten Schweber der Flotte eintraf. Er trug ein langes, safrangelbes Gewand, das ihn auf dem Pflaster wie ein Kreis umgab. Sie kannte den Fremden nicht, nicht einmal seine Spezies war ihr vertraut, und bremste nur soweit ab, dass sie den Zaun in einem Tempo, das die Verteidigungsanlagen des Hauses nicht alarmierte, überspringen konnte.

Aber nachdem sie dann ausgestiegen war und den Schweber zurückgeschickt hatte, gewann in ihr doch die Neugierde die Oberhand. Sie ging, den Sicherheitsdroiden dicht neben sich, zum Zaun und rief das fremde Wesen an:

»Sie da — wer sind Sie?«

»Jobath, Ratsmann der Fia von Galantos«, sagte er und dann hellte sein Gesicht sich auf. »Aber ich kenne Sie. Sie sind Prinzessin Leia, die Kriegerkönigin, die die Unterdrückten um sich gesammelt und sich gegen den Imperator erhoben hat. Sie haben mein Volk aus der Sklaverei gerettet.«

»Also - gern geschehen. Aber das liegt lange zurück«, sagte sie. »Und ich weiß ohnehin nicht, was Sie sich da für eine Geschichtsversion angehört haben. Ich erinnere mich nicht daran, jemals eine Königin oder eine Kriegerin gewesen zu sein.«

»O ja, ich kenne die Geschichten alle. Sie sind eine große Frau. Es ist eine Ehre, Ihre Bekanntschaft zu machen.«

»Was machen Sie dort draußen?«

»Ich habe auf Sie gewartet«, sagte der Fianer. »Ihr Metaldiener hat gesagt, Sie würden keine Besucher empfangen. Aber mein Anliegen

ist sehr dringend. Und jetzt sehe ich, dass Sie zurückgekehrt sind. Darf ich mich erheben und mich nähern, ohne Ihren loyalen Beschützer zu beunruhigen?«

»Was? Oh, den Droiden. Nein, er mag es nicht, wenn Leute an den Eingängen herumlungern. Wie sagten Sie doch, dass Sie heißen?«

»Jobath, von den Fianern.«

»Hatten wir eine Verabredung, Jobath von Fia?«

»Nein, Prinzessin.«

»Gut. Ich hatte schon einen Augenblick lang befürchtet, dass ich es vergessen hätte«, sagte sie. »Ich will Ihnen jetzt sagen, wie es ist, Jobath von Fia - ich habe vor, ins Haus zu gehen und wenigstens drei Tage lang zu schlafen. Wenn ich immer noch Präsidentin bin, wenn ich wieder aufstehe, können Sie mit der Terminzentrale im Protokollamt einen Termin machen.« Sie wandte sich um und machte Anstalten zum Haus zu gehen. •

»Prinzessin! Bitte warten Sie! Ich bin hier, um Ihnen zu berichten, was in Der Menge geschieht. Sie müssen jetzt mit mir sprechen.«

»Muss ich das?«, sagte Leia und sah sich um. »Die Menge - was ist das?«

»Die Große Menge vom Kreis des Himmels«, sagte Jobath ernsthaft. »Es gibt noch einen anderen Namen, aber der ist hässlich...«

»Sprechen Sie von Koornacht?«

»Ja!«, strahlte Jobath. »Koornacht.«

Leia blickte finster. »Jetzt reicht es. Sagen Sie Ackbar, dass ich es leid bin, mich manipulieren zu lassen.«

»Admiral Ackbar?«

»Richtig. Sagen Sie ihm, dass er diesen Job jederzeit haben kann, wenn er ihn will. Er braucht es bloß zu sagen.«

»Oh, ja, Ackbar, seinen Namen kenne ich auch. Er war auch ein großer Krieger in der Rebellion. Aber Sie täuschen sich. Ich hatte nicht die Ehre, Ackbars Rat entgegennehmen zu dürfen«, sagte Jobath.

»Nein?«

»Ich bin direkt von Ihrem Eastport hierher gekommen und zuvor von Galantos, um mit Ihnen eine Angelegenheit allergrößter Dringlichkeit zu besprechen. Ein schreckliches Unheil, das Böse, ist in Der Menge unterwegs. Viele sind bereits gestorben. Mein Volk fürchtet um seine Zukunft.«

Während er so auf sie einredete, zog es Leia unwillkürlich zum Zaun zurück. Sie schlang ihre Finger um das schmiedeeiserne Gitter und ballte sie zu Fäusten. »Woher wissen Sie, was vorgefallen ist?«

»Uns ging eine Warnung von einem Schiff zu, das aus Der Menge kam«, sagte Jobath. »Ein Frachter mit Kurs auf Woqua hat das Signal aufgefangen, sonst hätten wir die Warnung erst sehr spät erhalten - wenn überhaupt. Wir sandten unser eigenes Fahrzeug aus, um dieses Schiff zu finden. Es hat das Signal ebenfalls aufgefangen, aber das Schiff selbst war verschwunden.«

Leia begriff, dass Plat Mallar kurz bevor er das Bewusst-sein verlor, das Kampfkomm seines Jägers dazu benutzt haben musste, seine Aufzeichnungen in Richtung auf seinen

Zielort abzustrahlen. Auf die Weise machte er sich und sogar sein Schiff überflüssig, da keine Macht der ganzen Galaxis sein Kommsignal einfangen oder zerstören konnte.

»Wir haben das Schiff«, sagte sie und stützte den Kopf auf den Zaun. »Und den Piloten.«

»Ich bin froh, das zu hören. Ich möchte ihm gerne Zuflucht auf Galantos anbieten und, wenn er das wünscht, das Bürgerrecht in der Fia.«

»Das wird, fürchte ich, noch warten müssen«, sagte Leia. »Was wollen Sie von mir?«

»Ich bin gekommen, um den Schutz der Neuen Republik und der großen Prinzessin Leia für meinen Planeten und mein Volk zu erbitten«, sagte Jobath und packte mit seinen langfingrigen Händen den Zaun dicht unter der Stelle, wo Leia sich daran festhielt. »Ich flehe Sie an, ein Gesuch um Mitgliedschaft zu akzeptieren und uns Schutz gegen diese Mörder zu gewähren.«

Leia zog die Hände weg, als fürchte sie die Berührung mit Jobath. »Ich werde Ihren Antrag in Betracht ziehen«, sagte sie mit einem unbehaglichen Gefühl und schickte sich an, wegzugehen.

»Bitte beeilen Sie sich«, sagte Jobath. »Es ist so wenig Zeit. Wenn die, die Polneye überfallen haben, sich dazu entschließen, Die Menge zu verlassen, dann wären wir die nächsten, denen sich ihre Raubgier zuwenden würde. Unsere ganze Marine besteht aus nur zwei Patrouillenkorvetten und dem Kutter, der mich hierher gebracht hat. Eine halbe Million Leben sind in Gefahr, alleine schon auf Galantos.«

»Das verstehe ich«, sagte Leia. »Gehen Sie in den Diplomatenkomplex. Dort wird man Ihnen Quartier geben. Ich werde mich dort mit Ihnen in Verbindung setzen.«

Dann drehte sie sich um und floh ins Haus. Aber seine Wände boten ihr nicht dieselbe Sicherheit, die sie früher versprochen hatten, und der Schlaf wollte sich nicht einstellen.

Binnen einer Stunde nach Jobaths Eintreffen im Diplomatenkomplex reichten drei weitere Welten, deren Delegationen dort untergebracht waren, dringende Mitgliedsanträge ein. Zwei davon lagen in weit von Koornacht entfernten Sektoren,

die dritte in Hatawa, aber immer noch viele Lichtjahre von den Unruhen entfernt.

Die Reaktion auf alle drei Anträge, ebenso wie den der Fia, war Stillschweigen.

Auch in den Medien herrschte im Augenblick Stille. Bis jetzt waren sie noch nicht auf die Polneye-Tragödie aufmerksam geworden. Global Newsgrid war immer noch damit beschäftigt, die explosive Situation im Senat zu analysieren.

Aber in den Mittagsnachrichten fügte Global eine Nachricht hinzu - einen spekulativen Bericht, wonach Prinzessin Leia bereits als Präsidentin zurückgetreten sei. Den - als Tatsachen dargestellten - Gerüchten zufolge würde erst dann eine offizielle Verlautbarung ausgegeben werden, wenn sich die oberste Militärführung und der Senat über die Nachfolge geeinigt hätten.

Als Admiral Ackbar in seinem Büro im Flottenamt die Nachricht sah, mischten sich in ihm Verachtung und Verwunderung. Selbst wenn Leia zurückgetreten wäre, war die Vorstellung, die Flotte könnte an der Auswahl eines neuen Staatsoberhauptes beteiligt sein, einfach absurd. Und in gleicher Weise absurd war, dass derartige Verhandlungen ohne ihn hätten stattfinden können.

Trotzdem überlegte Ackbar lange, ob er nicht nach dem Komm greifen und seinerseits ein Gerücht in Umlauf setzen sollte. »Eigentlich sollten wir uns einen Vorsprung verschaffen«, sagte er laut im Selbstgespräch. »Plat Mallars Gesicht und seine Story in die Medien bringen. Allen zeigen, was auf Polneye geschehen ist, und sie damit auf Leias Seite ziehen. Das würde ich jetzt tun. Wenn sie sich nur endlich selbst eingestehen könnte, dass der Vizekönig nie ihr Freund war...«

Er schüttelte den Kopf. Dafür war die Zeit noch nicht reif. Er würde die Meldungen von Farlax im Auge behalten, wo jetzt sämtliche Streifenboote der Fünften Flotte außerhalb des Koornacht-Sternhaufens Station bezogen hatten und den Hy-perraum mit ihren hochempfindlichen Sensoren abtasteten. Darüber hinaus würde er die Nachrichten aus dem Senat und dem Verwaltungskomplex im Auge behalten, wo sämtliche Analytiker und Kommentatoren von Imperial City die Gerüchteküche überwachten - mit Antennen, die an Sensitivität den technischen Geräten der Flotte in nichts nachstanden. Und dann würde er ja sehen, wo *es* zuerst zu einer Änderung in der Lage kam.

Ob nun absurd oder nicht, der Bericht von Global über Leias Rücktritt verbreitete sich im Diplomatenviertel wie eine ansteckende Krankheit. Er verblüffte viele und beunruhigte Jobath, in dem sich die Angst regte, er habe seine Bitte an der falschen Stelle vorgetragen. Diese Angst führte ihn in Gesellschaft des Seneschall des Marais in das Büro des Vorsitzenden Behn-kihl-nahm.

Eine halbe Stunde später verließen sie das Büro mit der beruhigenden Gewissheit, dass Leia immer noch Staatsoberhaupt der Neuen Republik war, und dass ihre Petitionen auch mit der gebotenen Eile bearbeitet wurden. Als sie sein Büro verlassen hatten, versuchte Behn-kihl-nahm erneut Prinzessin Leia zu erreichen, aber es gelang ihm diesmal ebenso wenig wie bei den zahlreichen vorangegangenen Versuchen im Laufe des Vormittags.

Behn-kihl-nahms Geduld mit ihr ging langsam zu Ende. Leia hatte zum schlimmsten Zeitpunkt, den man sich vorstellen konnte, alle Verbindungen abgebrochen, zu einer Zeit, wo sie gemeinsam ihre weiteren Strategien und Reaktionen planen sollten. Behn-kihl-nahm passte es nicht, taktische Entscheidungen einseitig treffen zu müssen.

Würde Leia es billigen, dass er den Austritt der Walalla und der anderen mit Geschäftsordnungstricks verzögerte, wie er es mit Erfolg im Laufe des Vormittags getan hatte? Oder hätte sie es vorgezogen, dass er sie einfach ziehen ließ? Sollte er Peramis und Hodidiji einen Termin gewähren, um über die Rückgabe der Leichen zu verhandeln? Seiner Ansicht nach würde das für die beiden vielleicht eine Möglichkeit sein, einen Stimmungswandel zu rechtfertigen. Aber er



wusste natürlich nicht, ob sie sich würdevoll verhalten oder ob das Gespräch zu Peinlichkeiten führen würde.

Und noch weniger passte es Behn-kihl-nahm, wenn man ihn dabei erwischte, dass er schlecht informiert war. Die Sache mit den Polneye, deren Pilot im Flottenlazarett - musste er das eigentlich von zwei Botschaftern ohne Portefeuille erfahren? Und wie hatte einer der beiden es fertig gebracht, eine persönliche Unterredung mit Leia zu führen, während er immer noch darum bettelte, dass sie seine Anrufe erwiderte? *Hatte* sie nun die Absicht zurückzutreten? Und wenn nicht, was würde sie hinsichtlich der Beistandsersuchen unternehmen?

Als seine üblichen Gewährsleute nicht imstande waren, seine Neugierde zu befriedigen, rief Behn-kihl-nahm Hiram Drayson an. Der ganze Regierungsmechanismus war ins Stocken geraten, war paralysiert und das im Angesicht von Krisen, die nur noch schlimmer werden würden, wenn man sich nicht um sie kümmerte. Wusste Drayson, was sich da im Getriebe verfangen hatte?

»Das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen, Herr Vorsitzender«, erklärte Drayson.

»Wollen Sie es nicht sagen, oder wissen Sie es nicht?«

»Also mein Vorschlag wäre, dass Sie sich mit allen Kräften darum bemühen, den Anschein zu erwecken, dass alles unter Kontrolle ist. Und dazu gehört auch, dass Sie jedem, der dazu Lust hat, Gelegenheit geben, im Senat Dampf abzulassen.«

»Admiral«, antwortete Behn-kihl-nahm, »dieser Rat beunruhigt mich mehr als alles, was im Laufe der letzten Woche geschehen ist.«

»Admiral Ackbar.«

Der Mann in der Tür trug Zivilkleidung, aber die soldatische Haltung war nicht zu übersehen. »Mr. Drayson. Kommen Sie herein.«

»Diesmal gilt mein Besuch eigentlich gar nicht Ihnen. Können Sie es zuwege bringen, dass ich Leia aufsuche?«

»Ich fürchte nein«, sagte Ackbar. »Mein Schlüssel ist heute morgen deaktiviert worden.«

»Ich muss mit ihr sprechen«, erklärte Drayson schlicht. »Haben Sie Vorschläge?«

Ackbar gab einen unartikulierten Grunzlaut von sich. »Es überrascht mich schon sehr, dass der alte Geist von Corus-

cant nicht irgendwelche Geheimgänge oder geheimen Losungen kennt.«

»Hineinkommen ist nicht das Problem«, sagte Drayson. »Es geht darum, angehört werden. Ich fürchte, die Mittel, die mir zur Verfügung stehen, reichen nicht aus, um vernünftig angehört zu werden.«

»Es gibt viele Leute, die mit ihr sprechen möchten«, sagte Ackbar. »Allem Anschein will sie aber nicht mit uns reden.«

»Ich fürchte, ich kann ihr diesen Luxus einfach nicht gestatten«, sagte Drayson.

»Sie ist es leid, herumgeschubst und herumgestoßen zu werden«, sagte Ackbar. »Wenn wir ihr etwas Zeit lassen...«

Drayson schüttelte ganz leicht den Kopf, man konnte die Bewegung kaum wahrnehmen. »Wir haben keine Zeit mehr«, sagte er.

Ackbar ließ sich in seinen Sessel zurücksinken. Seine großen Fischeugen blinzelten langsam. »Kennen Sie ihren Mann?«

»Nicht beruflich«, sagte Drayson. »Aber die Loyalität, die er ihr entgegenbringt, ist wohl bekannt.«

Ackbar nickte nachdenklich. »Er war heute drei Stunden hier bei mir«, sagte er. »Er war derjenige, der die Streifenboote nach Koornacht geschickt hat - nicht General A'bath.«

»Interessant.«

»Das ist noch nicht alles. Er hat die Fünfte Flotte zurückgebracht, wie sie das befohlen hat - aber nur bis zur äußeren Aufmarschzone. Und dort hat er sie in Kampfbereitschaft und mit voller Besatzungsstärke in Warteposition versetzt. Er weiß, was auf dem Spiel steht. Möglicherweise finden Sie bei ihm mehr Verständnis, als Sie erwarten. Aber ich kann Ihnen nicht versprechen, dass Prinzessin Leia selbst auf ihn hören wird.«

»Vielen Dank, Admiral«, sagte Drayson. »Das hilft mir weiter. Wenn Sie mich entschuldigen wollen.«

»Admiral...«

»Ja?«

»Ich hatte mich schon gefragt - könnte es sein, dass der Vizekönig daran schuld ist? Ich meine, all die Stunden, die er

alleine mit ihr verbracht hat - wir wissen doch nur so wenig über die Yevethaner«, sagte Ackbar. »Ist es möglich, dass in jenem Raum etwas passiert ist? Ist es möglich, dass er ihr Be-wusstsein irgendwie manipuliert hat?«

»Nein«, sagte Drayson. »Nein, ich kann Ihnen mit Bestimmtheit sagen, dass in jenem Raum nichts dergleichen geschehen ist.«

Die Antwort schien Ackbar überhaupt nicht zu gefallen. »Danke«, sagte er trotzdem.

Der Lärm der im Wasser planschenden Kinder und ihr lautes Gelächter übertönten die Schritte auf dem Weg. Trotzdem bemerkte Leia, deren Argwohn durch das Gefühl der Isoliertheit noch verstärkt wurde, dass Admiral Drayson sich näherte, ehe er zwischen den Bäumen hervorgetreten war.

Jaina ihrerseits nahm schnell die düstere Stimmung ihrer Mutter wahr. »Mami, wer ist das? Soll ich machen, dass er weggeht?«

»Nein - nein«, sagte Leia, und ein kurzes Lächeln huschte über ihr Gesicht, als sie das feuchte, strähnige Haar ihrer Tochter zerzauste. »Jacen, Jaina, bringt Anakin hinein. Ich möchte, dass ihr alle abgetrocknet und angezogen seid, wenn ich hineinkomme.«

Zu ihrer Verblüffung gehorchten die Kinder ohne Widerspruch. Für Leia war das ein Zeichen dafür, dass die Anspannung und das Chaos der letzten Wochen und insbesondere der letzten paar Tage auch auf sie nicht ohne Auswirkungen geblieben waren.

Drayson blieb in respektvoller Distanz, die Hände hinter dem Rücken verschränkt, stehen. »Prinzessin.«

»Wissen Sie, wenn die Sicherheit die Aufgabe hat, unerwünschte Leute am Betreten der Präsidentenresidenz zu hindern, dann lassen die Sicherheitsvorkehrungen eine ganze Menge zu wünschen übrig.«

»Ihr Mann hat mich eingelassen, Prinzessin Leia.«

»So, hat er das«, sagte sie. »Nun, mein Mann lässt in letzter Zeit auch eine ganze Menge zu wünschen übrig. Was wollen Sie?«

»Fünf Minuten«, sagte Drayson. Seine rechte Hand kam hinter seinem Rücken hervor und hielt ihr eine Datacard hin. »Ich glaube, das wird für Sie im Hinblick auf die Entscheidung, die vor Ihnen liegt, nützlich sein.«

»Und was ist das für eine Entscheidung?«

»Die einzige, die jetzt wichtig ist.«

»Fünf Minuten?«

»Ja, dann gehe ich.«

»Also gut«, sagte sie und seufzte. »Fünf Minuten.«

Die Datacard enthielt eine kurze Aufzeichnung mit einem nicht einmal zwei Stunden zurückliegenden Zeitstempel. Sie zeigte zwei yevethanische Schubschiffe, die in einer hügeligen, mit Gebüsch bewachsenen Landschaft entladen wurden. Art und Umfang des ausgeladenen Materials ebenso wie Form und Größe der dafür gerodeten Schneise ließen nur einen Schluss zu - es handelte sich um die erste Phase eines Ko-lonisierungsprojekts.

»Wo ist das?«

»Im astrographischen Amt ist der Planet unter dem Namen Doornik-319 bekannt«, antwortete Drayson. »Er gehört zu einem System im Inneren des Koornacht-Sternhaufens. Die Ku-baz, die bis gestern dort gelebt haben, nannten ihn Morgenglocke.«

»Was ist gestern geschehen?«

»Dasselbe wie mit Polneye«, sagte Drayson. »Und das ist noch längst nicht alles. Das Material, das man mir vorgelegt hat, legt nahe, dass jede nichtyevethanische Siedlung in Koor-nacht dieselbe Behandlung erfahren hat.«

»Was für Material? Wo haben Sie diese Aufzeichnung her?«

»Es wäre mir lieber, wenn Sie das nicht fragen würden, Prinzessin.«

»Ich *frage* Sie aber.«

Drayson nickte. »Prinzessin, ist es absolut notwendig, dass Sie die Herkunft kennen, um dem Material Glauben zu schenken? Wenn das der Fall ist, werde ich Ihre Frage beantworten. Aber wenn Sie darauf verzichten können und trotz-

dem bereit sind, die einzig möglichen Schlüsse aus dieser Aufzeichnung zu ziehen, würde ich lieber das Risiko für meine Gewährsleute nicht noch größer machen, als ich das schon dadurch getan habe, dass ich ihre Entdeckungen preisgegeben habe. Die Information ist das, worauf es eigentlich ankommt.

Leia starrte ihn an.

»Ich glaube, meine fünf Minuten sind um«, sagte er mit einer leichten Verbeugung. »Danke, dass Sie mich empfangen haben.«

»Halt!«, sagte sie mit scharfer Stimme. »Wer sind Sie *wirklich*?«

Drayson drehte sich um und sah ihr voll in die Augen. »Ich tue das, was ich tue, kraft einer Vollmacht, die mir mit einer Anweisung von

Mon Mothma übertragen worden ist«, sagte er. »Sie finden sie in Ihren persönlichen Unterlagen unter D9020616.«

»Mon Mothma! Die hat davon nie ein Wort verlauten lassen...«

»Sie war zu der Erkenntnis gelangt, dass die Maschinerie der Neuen Republik hinsichtlich bestimmter Aspekte der Staatsführung zu schwerfällig ist - beispielsweise, wenn es darum geht, Informationen in die richtigen Hände gelangen zu lassen oder in komplizierten Situationen seine Politik durchzusetzen. Ich bemühe mich, diese Schwächen auszugleichen.«

»Wem sind Sie verantwortlich?«

»Es ist ebenso wie bei Ihnen, Prinzessin - ebenso wie bei allen auf unserer Ebene«, sagte Drayson. »Ich verantworte mich bei meinem Gewissen und bei meinem Pflichtgefühl. Und, falls Sie das sagen wollen, ja, wenn uns Gewissen oder Pflichtgefühl im Stich lassen, können wir großen Schaden anrichten - und wahrscheinlich sogar eine ganze Menge davon vertuschen. Aber etwas anderes gibt es nicht, oder? Gewissen oder Gehorsam? Führer oder Geführter? Wessen Befehlen gehorchen Sie?« Er deutete auf die Datacard. »Wer wird Ihnen sagen, was jetzt zu tun ist? Sehen Sie? Gewissen und Pflicht.« Er verbeugte sich erneut. »Guten Abend, Prinzessin.«

Sie ließ ihn gehen.

Leia nahm sich ihr Datapad vor und sah sich die Aufzeichnungen noch einmal und schließlich ein drittes Mal an. Die Bilder waren scharf und unzweideutig. Die Konstruktion der Schiffe war klar zu erkennen und ließ keine Zweifel daran, dass yevethanische Kolonisten dabei waren, sich häuslich auf einer Welt niederzulassen, die noch am Tage zuvor den Kubaz gehört hatte.

Leia holte ihr Komm aus der Schublade, in das sie es am Abend zuvor geworfen hatte, und wählte einen vertrauten Kanal. »Han«, sagte sie. »Du kannst aufhören, dich vor mir zu verstecken. Wo bist du? Bitte - komm zu mir, wir müssen reden.«

»Diese Mörder«, murmelte Han, als er sich die Aufzeichnung von Doornik-319 angesehen hatte, und schüttelte ungläubig den Kopf. »Ich habe schon einiges erlebt, aber eine Familie heute umzubringen und morgen in ihr Haus einzuziehen, liegt auf demselben Niveau wie die Dinge, die sich unser alter Kumpel Palpatine ausgedacht hat.«

Leia nickte. »Langsam frage ich mich, ob die größte Demütigung, die das Imperium den Yevethanern angetan hat, nicht darin bestanden hat, die Maßstäbe für ihr Verhalten etwas heraufzusetzen«, sagte sie.

»Ja, das ist ein hübsches Bild, nicht wahr? Die Sturmtruppen des Imperators als Beispiel für gute Manieren«, nickte Han. »Etwa so, als würde man Protokollroiden mit Blastern bewaffnen.«

Er versuchte, ihr ein Lächeln abzurufen, aber sie hatte sich abgewandt und blickte auf die Karte des Koornacht-Stern-haufens, die auf dem Hauptschirm abgebildet war, und er folgte ihrem Blick. »Da, schau, was sie getan haben - das gibt überhaupt keinen Sinn«, sagte er. »Es ist ja nicht so, als wären diese Siedlungen den Ligawelten in irgendeiner Weise zu nahe gerückt. Und Knappheit an Immobilien herrscht dort ja auch nicht.«

»Ich fürchte, es macht durchaus Sinn«, sagte Leia und stützte das Kinn auf beide Hände. »So vieles von dem, was

Spaar gesagt hat, klingt jetzt in meinen Ohren ganz anders -beinahe als hätte er mich mit der Wahrheit belogen. >Unser allergrößter Wunsch ist der, alleine gelassen zu werden. < Ich erinnere mich noch ganz deutlich. Das hat er bei unserem ersten Zusammentreffen gesagt. Er machte auch eine Bemerkung, wie seltsam es doch sei, so viele verschiedene Spezies zu sehen. Und er hat gesagt, die Yevethaner brauchen unseren Schutz nicht.«

»Nein«, sagte Han. »Aber die Kubaz hätten ihn gebraucht.«

»Genau genommen hat er das auch gesagt«, erklärte Leia. »Er hat gesagt, seine Mission bestehe darin, sein Volk zu schützen - und das hat er getan. Er hat sie sicher in jenem Schiff festgehalten, fern von uns. Und er hat darauf geachtet, sich selbst möglichst wenig unserer Umgebung auszusetzen - gerade als ob er Angst vor Ansteckung hätte. Deshalb sind diese Siedlungen vernichtet worden, Han. Das war kein Grenzkrieg, und es ging auch nicht um territoriale Ansprüche. Das war ein Akt des Ekels.«

Han sah sie mit zweifelnder Miene an. »Mag sein. Aber da ist noch etwas. Sieh dir doch die Resultate an. Doornik-319 liegt beinahe auf einer Verbindungslinie zwischen Coruscant und N'zoth. Genau da, wo man sich einen vorgeschobenen Stützpunkt wünschen würde. Diese anderen Ziele - es ist gerade, als ob sie eine Brandschneise zwischen sich und uns gebrannt hätten.«

Sie tippte auf den Lichtpunkt, der Doornik-319 darstellte. »Oder einen Burggraben ausgehoben. Komplett mit Tor und Zugbrücke vielleicht.«

»Genau«, sagte Han. »Und was wirst du jetzt unternehmen?«

Leia zog den Finger zurück und schüttelte langsam den Kopf. »Allem Anschein nach ist bereits alles vorbei. Alles, was ich jetzt an notwendigen Maßnahmen erkennen kann, ist, dass wir sicherstellen müssen, dass Nil Spaar auf seiner Seite des Burggrabens bleibt. Schutz der Siedlungen, die noch nicht niedergebrannt worden sind - Galatos, Wehttam, das Marais.« Sie blickte zu Han auf. »Ich werde wohl die Fünfte Flotte erneut nach Farlax schicken müssen.«

»Damit hatte ich gerechnet«, sagte Han. »Ich habe die Flotte in Kampfbereitschaft gelassen - kein Urlaub, keine größeren Wartungsarbeiten. Sie sollten innerhalb einer halben Stunde ablegen können.«

Sie griff nach seiner Hand. »Es tut mir leid. Ich weiß, du willst das nicht.«

»Augenblick mal«, sagte Han und entzog sich ihr. »Ich gehe nirgendwohin.«

»Ich kann doch nicht schon wieder den Befehlshaber auswechseln. Nicht zweimal in einer Woche, nicht unter den gegebenen Umständen. Du warst beinahe zwei Monate mit ihnen dort draußen. Das schafft wenigstens ein gewisses Maß an Kontinuität.«

»Die Idee ist richtig, es ist nur der falsche Mann«, sagte Han. »Wenn ich zu entscheiden hätte, würde ich die Fünfte schleunigst General A'bath zurückgeben.«

»Wie kann ich das? Er war mir gegenüber nicht loyal.«

»War er das wirklich? Ungehorsam war er, aber ist das dasselbe wie illoyal? Hat er das, was er getan hat, zu seinem persönlichen Vorteil getan? Hat er es getan, um seine Karriere zu fördern, oder um dem Feind zu helfen? Nein, er hat versucht, die Leute zu schützen, die dort draußen mit ihm zusammen waren, und all die Leute hier auch. Und, zum Teufel, Leia - er hat Recht gehabt. Das solltest du auch berücksichtigen.«

»Du hast es ja selbst gesagt«, meinte sie starrsinnig. »Er hat gegen meine Befehle gehandelt.«

»Er hat gegen einen Befehl gehandelt, den du nie hättest erteilen sollen«, sagte Han. »Und wenn das dein Grund ist, komme ich auch

nicht in Frage. Dieses Streifenboot, das Plat Mallar aufgepickt hat - was meinst du wohl, was es dort draußen gemacht hat?«

Erst jetzt wurde ihr bewusst, dass sie sich diese Frage bis jetzt nicht gestellt hatte. »Ich dachte wohl, das wäre Admiral Draysons Werk gewesen.«

»Du hast nicht gründlich genug nachgedacht«, sagte Han. »Das war ein Streifenboot der Fünften Flotte. Ich habe es dorthin geschickt.«

»Du?«, sagte Leia und plötzlich blitzte der Zorn in ihren Augen. »Das verstehe ich nicht. Ist es, weil ich eine Frau bin? Ist das der Grund, dass in letzter Zeit allem Anschein nach jeder so tut, als ob meine Befehle bloß zwanglose Vorschläge wären?«

»Ach - nein, zum Teufel, Leia. Ich sage dir doch die ganze Zeit, ich bin nicht der richtige Mann für eine Uniform«, platzte es aus ihm heraus. »Wenn ein Befehl von einem Mann kommt, habe ich das gleiche Problem, ihm zu gehorchen. So war das immer mit mir - und das weißt du auch ganz genau. Schau mal, ich war dort draußen und du nicht. Ich habe einfach aus dem Bauch raus gehandelt.«

»Und wie erklärst du das, was General A'bath getan hat?«

»Warum fragst du ihn nicht selbst?«, konterte Han. »Aber eines solltest du dabei nicht vergessen - ehe General A'bath nach Coruscant kam, war er der oberste Militärbefehlshaber der Dorneaner. Er war wesentlich mehr Selbständigkeit gewöhnt, als wir unseren Flottenkommandeuren einräumen. Er war nur seinem eigenen Gewissen verantwortlich. Ich persönlich bin der Meinung, dass er dir gegenüber in höchstem Maße loyal war nicht zuletzt auch, was die Art und Weise angeht, wie er seine Absetzung akzeptiert hat. Du könntest wirklich Schlimmeres tun, als ihn bitten, zurückzukommen.«

»Wie kann ich das? Ich habe ihn vor seiner Mannschaft und seinen Offizieren gedemütigt.«

»Wenn du glaubst, dass das, was du getan hast, ihre Einstellung ihm gegenüber verändert hat, dann hast du vergessen, nach welchen Regeln dieses Spiel gespielt wird«, sagte Han. »Was du getan hast, hat ihre Einstellung *dir gegenüber* verändert. Gib ihnen ihren Kommandeur zurück. Sie werden auch nichts Schlimmeres über dich sagen, als sie jetzt schon tun. Du könntest sogar ein paar Punkte zurückgewinnen.«

»Was sollte ich deiner Meinung nach sagen?«

»Du brauchst gar nichts zu sagen, jedenfalls zu ihnen nicht. Schicke einfach die Fünfte Flotte unter General A'baths Kommando nach Farlax



zurück, dann kommt die Botschaft schon bei ihnen an«, empfahl Han. »Leia, nur schwache Führer geben nie Fehler zu. Starke Führer brauchen nicht so zu tun, als

wären sie unfehlbar. Bring das in Ordnung. Es gibt größere Probleme, an denen wir zu kauen haben.«

Sie blickte auf die Karten von Koornacht und studierte dann ihre Hände. »In mir steckt der sture Stolz von Bau Orga-na«, sagte sie leise. »Mir fällt es schwer, zuzugeben, wenn jemand anderer Recht gehabt hat und ich Unrecht.«

»Wenn du nicht eigensinnig wärst, wärst du nicht meine Leia«, sagte Han mit einem schiefen, liebevollen Grinsen. »Dann bleibst du also im Amt? Kein Rücktritt?«

»Ich kann doch dieses ganze Schlamassel nicht einem anderen aufhalsen«, sagte Leia. »Ich muss die Verantwortung dafür auf mich nehmen. Nil Spaar hätte das nicht getan, wenn er nicht sicher gewesen wäre, dass wir ihn gewähren lassen würden. Dass *ich* ihn gewähren lassen würde.«

»Du bist nicht dafür verantwortlich, dass er sich verrechnet hat.«

»Was willst du damit sagen?«

»Wir *werden* ihn nicht gewähren lassen.«

»Oh«, machte Leia. »Weißt du, wo General A'bath ist?«

»Er ist mit mir zusammen mit dem Skiff hergekommen. Wahrscheinlich ist er drüben in der Flottenkaserne und wartet darauf, dass man ihn vor ein Kriegsgericht stellt. Das Flottenamt weiß sicher Bescheid.«

»Dann gehe ich jetzt besser zu ihm«, sagte sie und setzte sich in Bewegung. »Ich rufe von unterwegs an.«

»Das machst du richtig«, sagte Han. »Ich werde bei den Kindern bleiben, bis du zurückkommst.«

»Danke.« Sie gab ihm einen flüchtigen KUSS auf die Wange und wandte sich zum Gehen, blieb dann aber stehen und drehte sich noch einmal um. »Han...«

»Was ist?«

»Wie konnte ich mich so in Nil Spaar täuschen? Wie konnte ich so lange dem Mann gegenüber sitzen und mich lächelnd anlügen lassen, ohne etwas zu merken? Ich bin eine Jedi - eigentlich sollte ich doch empfindsamer sein.«

»Du nutzt dein Talent nicht sehr«, sagte er. »Nach allem, was ich so sehe, willst du das auch gar nicht.«

»Ja, da ist wohl etwas dran«, räumte sie ein. »Trotzdem, ich komme einfach nicht von dem Gedanken los, dass ich ihn hätte durchschauen müssen.«

»Wahrscheinlich hast du nur das gesehen, was du sehen wolltest«, meinte Han sanft. »Du glaubst immer noch daran, dass die Leute, mit denen du zu tun hast, im Grunde gut und vernünftig sind. Aber das trifft eben nicht immer zu.«

Obwohl er, wenn er nur etwas gesagt hätte, wahrscheinlich ohne weiteres eine der Suiten bekommen hätte, die immer für hochrangige Offiziere und Gäste freigehalten wurden, war General A'bath in einem Doppelzimmer in einer der Kasernen für untere Dienstgrade untergebracht. Und obwohl er eindeutig das Recht darauf besessen hätte, dass seine Tür geschlossen wurde, stand sie gemäß einer Tradition, die den Kadetten in Ausbildung vom ersten Tag an das Recht auf ein Privatleben nahm, offen.

A'bath selbst lag von der Tür abgewandt auf dem Boden und machte Liegestütze, ohne dass dabei auch nur sein Atem heftiger ging.

»General«, sagte Leia. »Darf ich eintreten?«

Der dorneanische Offizier erhob sich in einer fließenden Bewegung und salutierte formvollendet. »Prinzessin«, sagte er. »Ich bin... überrascht, Sie zu sehen.«

Leia schloss die Tür hinter sich. »Ich glaube, wir müssen miteinander reden. Ich habe Ihre Entschuldigung und Ihr Rücktrittsangebot auf dem Weg hierher bekommen...«

»Prinzessin, ich hoffe, Sie begreifen, dass ich mich damit nicht den Konsequenzen meiner Handlungen entziehen will«, sagte A'bath. »Ich bin bereit, mich vor einem Kriegsgericht zu verantworten oder zurückzutreten oder mich auf jede Rangstufe, die Sie für richtig halten, degradieren zu lassen - was auch immer Ihrer Ansicht nach für die Flotte und die Republik am besten ist. Ich möchte nicht schuld daran sein, dass Sie oder die Flotte oder Chandrilla weiteren Peinlichkeiten ausgesetzt sind.«

Leia zog sich einen einfachen Stuhl unter dem kleinen Schreibtisch heraus und setzte sich. »Wissen Sie, General, ich habe in letzter Zeit selbst sehr viel über meinen Rücktritt

nachgedacht. Ich habe in letzter Zeit einige... Fehler begangen, die zu akzeptieren mir schwer gefallen ist.

Aber vor einer Weile habe ich, nach einem Gespräch mit dem besten Freund, den ich auf der Welt habe, erkannt, dass es für mich das Schwerste wäre, da zu bleiben, wo ich bin... und deshalb habe ich mich entschlossen, genau das tun. Und das wird eine so schwierige Aufgabe sein, dass ich dazu Ihre Hilfe brauche. Davon bin ich fest überzeugt, und deshalb ist Ihr Rücktrittsgesuch abgelehnt.«

»Ich verstehe, Prinzessin. Wenn Sie gestatten - ist bereits ein Termin für meinen Prozess festgelegt worden?«

»Prozess?« Sie schüttelte den Kopf. »Sie haben keine Zeit für einen Prozess, General. Sie und ich haben Wichtigeres zu tun.«

»Prinzessin?«

Sie seufzte. »General... ich habe Unrecht gehabt. Ich kann es nicht deutlicher ausdrücken. Sind Sie bereit, meine Entschuldigung anzunehmen und als Kommandeur der Fünften Flotte auf die *Intrepid* zurückzukehren?«

Die Gesichtszüge des Dorneaners spiegelten die Überraschung und den inneren Kampf wider, die sich in ihm abspielten. »Prinzessin, kann ich denn nach dem, was geschehen ist, noch Ihr Vertrauen besitzen?«

»Was geschehen ist, hätte nicht geschehen sollen. Aber die Schuld liegt bei mir, nicht bei Ihnen«, sagte Leia. »Ihr Verhalten - und Ihre Entscheidung - waren beide makellos. Sie werden mein Vertrauen so lange besitzen, wie Ihr Dienst für die Neue Republik diesem hohen Standard entspricht.«

Jetzt konnte man A'bath die Verlegenheit ansehen. »Dann danke ich Ihnen für diese Entschuldigung, die nicht erforderlich war, Prinzessin. Und ich stehe zu Ihrer Verfügung und bin bereit, in jeder Weise meine Pflicht zu tun, in jeder Weise, die Sie für richtig halten.«

»Gut«, sagte sie, stand auf und machte eine vielsagende Handbewegung auf die Umgebung, in der sie sich befanden. »Weil Sie wirklich nicht hierher gehören. Darf ich Sie nach Eastport mitnehmen, General?«

Die Loyalität kleiner Männer lässt sich billig kaufen, weil die Habgier keinen Stolz hat.

Binnen weniger Minuten nach General Etahn A'baths Rückkehr zur Fünften Flotte sprang die Armada mit Kurs auf Farlax und den Koornacht-Sternhaufen in den Hyperraum. Nur Augenblicke später hatte Belezaboth Ourn, Sonderkonsul der Paqwepori, das über Hyperkomm Vizekönig Nil Spaar mitgeteilt. »Ich weiß natürlich nicht, welche Anweisungen dem General erteilt worden sind«, sagte Ourn. »Aber man hat die Prinzessin persönlich gesehen, wie sie ihn zu seinem Shuttle brachte, und die ganze Flotte hat ebenso schnell wieder abgelegt, wie sie zurückgekehrt ist. Und praktisch ohne jede Erklärung.«

»Ich danke Ihnen, Konsul«, sagte Nil Spaar bedächtig. »Ye-vetha wird Ihre Hilfe nicht vergessen. Ich rate Ihnen dringend, seien Sie auf der Hut vor weiteren Lügen der Prinzessin und ihrer Umgebung.«

»Oh, wir werden sie beobachten, ganz sicher werden wir das tun«, sagte Ourn. »Vizekönig - nur eine kleine Frage.«

»Ja, selbstverständlich.«

»Wann dürfen wir mit der Lieferung des Schubschiffes rechnen, das Sie uns versprochen haben zum Ausgleich für die Schäden an der *Mother's Valkyrie*, die wir zugelassen haben? Falls ich zu dem Entschluss gelangen sollte, Coruscant zu verlassen, müsste ich sonst unter erheblichen Kosten ein Schiff chartern oder einen Linienflug nehmen, was recht unbequem ist.«

Nil Spaar lächelte einschmeichelnd. »Bald, Konsul. Bald. Das neueste Schiff unserer besten Werft wird, während wir hier miteinander sprechen, gerade Ihren Spezifikationen gemäß umgebaut. Haben Sie Geduld. Sie werden nicht enttäuscht sein.«

In einem leeren Raum einer verlassenen Hütte auf dem Gelände des Diplomatenhoteles in Imperial City beantwortete ein Hyperkomm-Automat einen codierten Anruf, der aus lichtjahreweiter Entfernung kam.

Der Automat aktivierte seinerseits einen winzigen höchst leistungsfähigen Sender, der ein seltsames Signal ins Herz eines unauffälligen Gebäudes sandte, in dem die Maschinerie des offiziellen Informationsnetzes der Neuen Republik untergebracht war.

Augenblicke später saß Turat II Feen, Leiter der zweiten Schicht, an seiner Kontrollstation und sah mit offenem Mund zu, wie das System von Nachrichtenkanal Eins allem Anschein nach automatisch zum Leben erwachte.

Es gab nur drei Stellen, die die seltenen Nachrichtensendungen auf Kanal Eins auslösen konnten - der Regierende Rat, das Präsidentenamt und das Flottenoberkommando. Aber der blaue Hintergrundschirm, der auf Kanal Eins erschien, trug die Insignien keines der drei Ämter. Lediglich die Worte SENDUNG BEGINNT IN: gefolgt von einem Zählwerk erschien.

Trotzdem erwachte Kanal Eins zum Leben. Ein Signal alarmierte die Medien, dass eine Botschaft oberster Priorität bevorstand. Fast gleichzeitig begannen alle Hyperkomm-Empfänger auf jeder Welt der Republik und in jedem Verwaltungszentrum zu reagieren und ihre Bereitschaft zu melden.

»Das ist ein Hackerangriff«, wütete Turat und wies seine Techniker an. »Sofort feststellen, wo das Signal herkommt. Wenn wir es nicht blockieren können, möchte ich das System ausschalten.«

Aber sie konnten nur wenig unternehmen. »Die Zeit reicht nicht«, murmelte ein Techniker. »C-Eins-Meldungen sollen unter allen Umständen rausgehen. So haben wir das System aufgebaut.«

An Turats Station hatte das Zählwerk inzwischen die Marke von fünfundneunzig Prozent erreicht. »Tun Sie doch etwas«, flehte er seine Leute an. »Wenn wir eine Piratensendung über C-Eins rausgehen lassen, können wir von Glück reden, wenn wir noch einen Job beim Drähtelegen bekommen.«

Aber ihre Zeit war abgelaufen. Das Zählwerk sprang auf 00:00 und hielt an. Der blaue Hintergrund begann zu verblassen.

Turat startete wie gebannt auf den Bildschirm und dachte daran, wer jetzt alles die Sendung zu sehen bekam - nicht nur die unzähligen Tausende von Empfängern und Recordern, sondern auch die Amtsträger, die davor saßen, Kabinettsminister und Diplomaten, Seniorberater und planetare Helfer, die man aus dem Schlaf gerissen oder von anderen Pflichten abgerufen hatte, und die sich jetzt vor Monitorschirmen auf jedem Planeten von Bepin bis Byss versammelt hatten.

Turat II Feen konnte nicht einfach reglos dasitzen und zusehen, wie seine Karriere endete. Als die Sendung begann, stand er auf, wandte sich ab und ging hinaus.

»Bürger der Neuen Republik...«

Die Tür glitt hinter ihm zu. Er hörte nichts mehr. Aber damit gehörte er einer winzigen Minderheit an.

In dem Augenblick, in dem die Sendung begann, fand im Büro in der Präsidentenresidenz gerade eine Besprechung statt. Behn-kihl-nahm, Admiral Ackbar, Admiral Drayson, Leia und Han waren damit beschäftigt, ein Bulletin bezüglich der yevethanischen Massaker zu formulieren und eine Strategie für das weitere Vorgehen nach seiner Veröffentlichung auszuarbeiten.

Sie hatten sich gerade nach längerer Diskussion darüber geeinigt, wie sie mit der Rolle Plat Mallars umgehen wollten - Leia war fest entschlossen, das herunterzuspielen, und sie hatte sich durchsetzen können - als alle vier Datapads auf dem Tisch zirpende Warnsignale von sich gaben.

»Kanal Eins«, sagte Leia und brachte das Signal zum Verstummen.

»Hat von Ihnen jemand...«

»Nein«, sagte Ackbar.

»Absolut nicht«, sagte Behn-kihl-nahm.

»Aber wer dann?«, fragte Drayson.

»Ich habe da ein ganz ungutes Gefühl«, meinte Han vielsagend.

Der Holomonitor an der Stirnwand erwachte bei Kanal Eins-Sendungen selbsttätig zum Leben. »Bürger der Neuen Republik«, sagte das Bild Nil Spaars. »Ich bitte um Nachsicht

für diese Störung und entschuldige mich für die unangenehmen Nachrichten, die ich Ihnen übermitteln muss.«

Behn-kihl-nahm lief zu zornigem Rot an. »Wenn irgendein Mitglied des Senates damit zu tun hat...«

»Still«, herrschte Drayson ihn an.

»Ich bin Vizekönig der Duskhan-Liga, einer freien Föderation von Yevetha-Welten in einem Sternhaufen, den Sie Koornacht nennen«, sagte Nil Spaar. »Ich bin ein zweites Mal zu Ihnen gekommen, um Sie über Ereignisse fern von Ihren Heimatwelten zu informieren und Sie vor einer Gefahr in Ihrer unmittelbaren Nähe zu warnen.

Vor zwei Tagen haben die Streitkräfte des yevethanischen Protektorats mit Erfolg ein gefährliches Komplott gegen unser Volk und unsere Lebensweise vereiteln können. An diesem Komplott waren die Bewohner von drei Planeten beteiligt...«

»Drei?«, sagte Behn-kihl-nahm. »Entweder können sie nicht zählen oder nicht die Wahrheit sagen.«

«... die sich in der Nähe der Grenzen unseres Territoriums befinden. Diese Außenseiter, denen wir großzügigerweise erlaubt hatten, sich auf yevethanischem Boden niederzulassen, haben unser Vertrauen und unsere Gastfreundschaft verraten. Wie wir feststellen mussten, hatten sie insgeheim unsere Feinde bei der Vorbereitung einer Invasion unterstützt.

Die unmittelbare Gefahr konnten wir bannen. Wir haben schnell energische Verteidigungsmaßnahmen ergriffen und haben nicht die Absicht, uns dafür zu entschuldigen. Alle Verantwortlichen sind für ihre Verbrechen exekutiert worden...«

»Bei allen Sternen«, sagte Ackbar. »Er *brüstet* sich für die Massaker.«

»... aber Sie, die Heimatwelten, sind nach wie vor in Gefahr. Weil das Komplott gegen uns nämlich von einer neuen Generation von Kriegstreibern auf Coruscant ausgeheckt worden ist. *Sie* sind unsere Feinde - nicht weil wir das so wollen, sondern weil sie sich so entschieden haben. Sie sind auch Ihre Feinde. Sie verstecken ihre Gesichter und ihre Bosheit hinter einer Fassade, die sie als offene Regierung bezeichnen. Unterschätzen Sie diese Verbrecher nicht. Was wir gerade miterleben, ist die Geburt eines neuen Imperiums, angeführt von einem Kind des alten Imperiums. Der Traum, den Sie geträumt haben, ist verraten worden. Sie haben Ihr Vertrauen unmoralischen und unredlichen Führern geschenkt.

Ich beschuldige Präsidentin Prinzessin Leia Organa Solo des Verbrechens gegen ihr Amt und gegen mein Volk.

Selbst jetzt noch, nachdem ihre Verschwörung ans Licht gekommen ist, bedroht sie uns. Kriegsschiffe des Neuen Imperiums befinden sich in diesem Augenblick in Farlax und wollen mich zum Schweigen bringen und Yevetha zur Kapitulation zwingen. Sie begehrt unseren Reichtum und fürchtet unsere Unabhängigkeit.

Aber Sie sollen eines wissen - Yevetha wird sich nie dieser Frau und ihren bezahlten Killern beugen. Wir werden uns in jeder uns möglichen Weise gegen diese Übergriffe verteidigen. Ihre Spione und

Verschwörer wissen das jetzt. Ihre Generäle werden es bald erfahren. Wir werden uns widersetzen, und am Ende wird der Sieg unser sein.

Wir bedauern, dass es bereits Opfer gegeben hat, aber dafür tragen *sie* und ihre Gefolgsleute ohne jeden Zweifel die Schuld. Wir haben das Recht, uns selbst zu beschützen. Wir werden nie die Oberhoheit der Kriegsherren von Coruscant über unser Territorium zulassen. Und wir werden es nicht dulden, dass die Tochter von Darth Vader sich in unsere Angelegenheiten einmischt.

Wenn Sie sich nicht von ihr lossagen und ihr nicht Einhalt gebieten, sollten Sie sich darauf vorbereiten, dass es Krieg geben wird.«

**ENDE**